Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.02.1935 (Nr. 48)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.**

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 25 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 48 / 3. Jahrgang — **Sonntag, 17. Februar** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Aufruf
des HJ.-Gebietsführers

Oldenburg, 16. Februar.

Die Gebietsführung der Hitler-Jugend des Gebietes 7 (Nordsee) erläßt folgenden Aufruf:

HJ.-Führer im Gebiet Nordsee!

Unsere Kameraden in den Berufen treten im nächsten Monat zu friedlichem Wettkampf um die beste Arbeitsleistung an. Wie uns vergangene harte Jahre die Bitterkeit und das Leid der Arbeitslosen erleben ließen, so erfaßt uns heute hohes Glück und tiefste Befriedigung, wieder zu schaffen und zu werken im aufstrebenden Volk. Dankbarkeit, Freude an der Arbeit, Stolz auf die Leistung sind die Triebkräfte, die uns junge Kameraden um die vollendetste Leistung zusammenführen.

Wir HJ.-Führer haben die schöne Aufgabe und hohe Pflicht, unseren schaffenden Kameraden die ehrliche Berufsarbeit als größtes Lebensglück und stärksten Ausdruck tiefer Volksverbundenheit vor Augen zu halten und vorzuleben. Daher haben alle Einheitsführer im Gebiet Nordsee die Sozialreferenten der HJ. bei den Vorbereitungen für den Reichsberufswettkampf in jeder Beziehung zu unterstützen.

Heil Hitler!

i. V. gez. Eismann, Oberbannführer.

Saarausschuß-Arbeiten beendet

Rom, 16. Februar.

Der Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrates für die Regelung der Saarfrage hat in den letzten Tagen in engster Fühlung mit der deutschen und der französischen Abordnung die Ausarbeitung des Schlußberichtes vorgenommen. Wenn keine unerwarteten Verzögerungen eintreten, wird er Anfang der nächsten Woche in Neapel von den Botschaftern Deutschlands und Frankreichs unterzeichnet werden. Es blieb noch eine technische Frage offen, die die Ausbeutung der Gruben des Warndt betrifft. Sie konnte wegen ihrer Verzwicktheit noch nicht bereinigt werden und soll auf schiedsrichterlichem Wege, dessen Einzelheiten noch zu vereinbaren sind, jedoch außerhalb des Völkerbundes, geregelt werden.

Luftkapitän Flemming gestorben

Friedrichshafen, 16. Februar.

Der bekannte Zeppelin-Kapitän Hans Kurt Flemming ist am Freitagabend, 10.30 Uhr, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen, im Alter von 48 Jahren gestorben.

Sturm über England

London, 16. Februar.

Ein ungeheurer Sturm fegte am Sonnabend über große Teile Englands und richtete beträchtlichen Schaden an. Mehrere Schiffe konnten infolge des Unwetters nicht auslaufen. Der Dienst auf der Luftlinie London—Brüssel—Köln wurde eingestellt. In vielen Teilen des Landes wurden Bäume entwurzelt und Telegraphendrähte zerstört. Auch in London selbst richtete der Sturm Sachschaden an. Mehrere Flüsse sind über ihre Ufer getreten.

Unser Reichsstatthalter spricht vor den Gauleitern

Rövers vorbildliche Verwaltungsreform

Göring bittet den Gauleiter, die Verwaltung des Regierungsbezirks Aurich zu reorganisieren

Berlin, 16. Februar.

Im Preußenhaus in Berlin fand am Freitag in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß und der Reichsleiter unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eine große gemeinsame Tagung der Gauleiter und der Hauptamtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. statt. Während der Mittagsstunden waren die Reichsleiter und Gauleiter Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Staatssekretär Mitch vom Reichsluftfahrtministerium gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Luftfahrt und über die Aufgaben und Tätigkeitsgebiete des Reichsluftfahrtministeriums. Anschließend berichtete der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, Hauptamtsleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers über die Fragen der Technik und ihrer Organisationen, über die Fragen des deutschen Straßenbauwesens. Er konnte dabei wichtige Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Reichsautobahnen, der Straßen Adolf Hitlers, machen:

Insgesamt 1200 Kilometer Strecke sind heute, zwei Jahre nachdem der Führer die Idee des großen Werkes in die Tat umzusetzen begann, bereits im Bau. Von diesen 1200 Kilometern Baustrecke werden noch in diesem Jahre folgende Strecken dem Verkehr übergeben werden können: Am Frühjahr die Strecken Frankfurt a. M. — Darmstadt, München — Holzkirchen. Im Sommer und Herbst voraussichtlich die Strecken Holzkirchen — Rosenheim, Darmstadt — Mannheim — Heidelberg, Köln — Düsseldorf, Braunschweig — Hannover, Harburg — Bremen, Berlin — Joachimstal und Teilstrecken in Ostpreußen, bei Breslau und Dresden.

Insgesamt werden bis Ende dieses Jahres etwa 400 bis 500 Kilometer Strecke dem Verkehr freigegeben sein. Neben den 1200 Kilometern in Bau befindlichen Strecken sind bereits 1500 Kilometer zum Bau freigegeben und 5000 Kilometer projektiert. Am ganzen Werk sind 200 000 Arbeiter beschäftigt, ihre Zahl soll in diesem Jahre noch auf 220 000 erhöht werden. Der Stellvertreter des Führers dankte Dr. Todt für die zielbewußte und energische Durchführung des Werkes, „des Lieblingsplanes des Führers."

Die Tagung befaßte sich sodann mit der Frage der Reichs- und insbesondere der Verwaltungsreform. Gauleiter Röver, der Reichsstatthalter von Oldenburg, gab an Hand der Erfahrungen der bereits umfassend durchgeführten Verwaltungsreform im Lande Oldenburg einen großangelegten Ueberblick über das ganze Problem. Er stellte dar, wie unter der Parole „Vereinfachung und Verbilligung eines überorganisierten Verwaltungssystems" man in Oldenburg energisch und ohne Hemmungen die Reform durchgeführt habe und dabei zu überraschenden Erfolgen gekommen sei.

Reichsstatthalter Röver sieht in der Neugliederung der Gemeinden und ihres zweckmäßigen Zusammenfassens das Kernproblem aller Verwaltungsreformen. Auf diesem Wege sei es bereits in zahlreichen Verwaltungsbezirken Oldenburgs gelungen, die seit 1914 nahezu um das Dreifache gestiegenen Verwaltungskosten auf den Stand von 1914 zurückzuschrauben. Seit langem bestehen dort in den Verwaltungen keine Defizite mehr. Röver erklärte, daß die Erfahrungen in Oldenburg bewiesen, daß auf dem Wege einer durchgreifenden Verwaltungsreform außerordentliche Möglichkeiten für das Reich erschlossen werden könnten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Amerikas außenpolitische Ziele

Rede des Staatssekretärs Hull / „Das Wettrüsten muß ausgeschaltet werden" Für einen „Frieden zwischen Freunden"

Newyork, 16. Februar.

Staatssekretär Hull hielt vor dem kanadischen Club in Newyork eine politische Ansprache, der aus mehreren Gründen große Bedeutung zukommt. Es ist die erste grundlegende Erklärung über die amerikanische Außenpolitik seit längerer Zeit, insbesondere seit der Kündigung des Washingtoner Flottenpaktes durch Japan. Hull wählte mit Vorbedacht die kanadische Vereinigung, um seine und seines Chefs Außenpolitik zu kennzeichnen. Er teilte zum ersten Male die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik in vier deutlich getrennte Tendenzen ein, deren jeder gegenüber er eine verschiedene Haltung einnimmt. An erster Stelle steht für ihn Kanada und gleichzeitig das ganze britische Reich, dem er gleich zu Beginn seiner Rede herzliche Grüße übermittelte. Er sprach von gemeinsamer Erbschaft und tiefer Hingabe an die Ideale, Frieden, Gerechtigkeit und Fairneß. Die zweite Gruppe ist für ihn Lateinamerika, dem er nochmals die Gefühle des guten Nachbarn aussprach und freundschaftliche Zusammenarbeit zum gemeinsamen Nutzen zusicherte.

Die dritte Gruppe ist Europa, worunter Hull den europäischen Kontinent versteht. Er teilte mit, daß aus der Entfernung das Gewirr der vielfältigen Grenzen auf der europäischen Karte verschwimme und Europa sich als ein Ganzes darstelle, somit den Amerika Beziehungen grundsätzlicher Art verfolge. Es halte sich von den politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Ländern fern, aber es nehme tiefen Anteil an dem Frieden und der Stabilität innerhalb Europas und daher beteilige es sich an den vereinten Bemühungen, diese Ziele zu erreichen oder zu sichern. Vor allem das Wettrüsten müsse ausgeschaltet werden, und diese Ausschaltung sei die wesentliche Vorbedingung für Amerikas Mitarbeit.

Als letzte Gruppe bezeichnete Hull den Fernen Osten, der Amerika rein geographisch fernzustehen scheine, ihm aber durch die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean und durch die geschichtliche Entwicklung sehr nahegerückt sei. Die Tradition der amerikanischen Fernostpolitik sei die offene Tür, und diese sowie die anderen Punkte der amerikanischen Einstellung gegenüber Ostasien seien in dem großen Vertragswerk niedergelegt, das 1922 in Washington von den Mächten unterzeichnet worden sei. Das Ziel dieser Verträge sei die Erhaltung von Frieden und Stabilität in Ostasien sowie auf dem Stillen Ozean gewesen, und an diesem Ziel halte die amerikanische Regierung auch heute noch fest.

Amerika erstrebe Frieden in diesen „vier großeren Abteilungen der amerikanischen Außenpolitik", aber keine „pax romana", sondern einen Frieden zwischen Freunden, die ihre Unabhängigkeit nicht gewaltigen und doch nicht unbedingt sichernden Rüstungen verdanken, sondern friedlichem Geben und Nehmen in politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Auf dem Wege nach Ostafrika

Rom, 16. Februar.

Nach einer amtlichen Mitteilung sind zwei Bataillone faschistischer Miliz in Stärke von ungefähr 3000 Mann am Sonnabendnachmittag von Rom nach Messina verladen worden, wo sie nach Italienisch-Ostafrika eingeschifft werden sollen. Vor der Abreise hat Mussolini in Begleitung des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, General Teruzzi, die Parade der beiden Bataillone abgenommen und eine kurze Ansprache an sie gerichtet.

Warum zuerst Luftabwehrpakt?

* Bremen, 17. Februar.

Deutschlands Antwort auf das Londoner Kommuniqué hat mit dem darin bekundeten deutschen Verhandlungswillen überall dort einen durchaus günstigen Eindruck hinterlassen, wo man dem redlichen deutschen Wollen nach Frieden und der deutschen Sorge um die eigene Sicherheit vorurteilslos gegenübersteht.

Nichts von Verschleppungstaktik, nichts von irgendwelcher Unklarheit oder gar Zweideutigkeit befindet sich in der Antwort und wie sehr ein Teil der französischen Presse nach „deutschen Hinterhältigkeiten" suchte, es war ihr nicht möglich, derartiges darin zu finden. Ganz im Gegenteil muß selbst der kritischste Beobachter in Paris und London zugeben, daß die deutsche Antwort alle Verhandlungswege offenläßt, daß sie keinerlei Ablehnung enthält und keinerlei Verständigungsmöglichkeit die Türe verschließt. „Wenn Frankreich will, kann es jederzeit den Weg nach Berlin finden", so schrieben wir bei Veröffentlichung des Londoner Kommuniqués, und wenn diese Feststellung einer amtlichen Bestätigung bedurft hätte, ist sie ihr mit der deutschen Antwort auf das Londoner Kommuniqué geworden.

Nein, die deutsche Antwort verschließt keinerlei Verständigungsmöglichkeit die Türe. Aber, indem Deutschland bei aller Verhandlungsbereitschaft, den für jedes Volk wichtigsten Gesichtspunkt, nämlich den der eigenen Sicherheit, nicht aus den Augen lassen darf, konnte es nicht umhin, besondere Besprechungen zur Klärung von Vorfragen vorzuschlagen, wobei es mit Recht Wert auf Einzelaussprachen legt, da bekanntlich große Konferenzen wenig erfolgreich, wenn nicht gar dem gemeinsamen Ziele meist abträglich sind. Ob Frankreich zuerst mit Deutschland in Einzelbesprechung eintreten soll, oder England, spielt schließlich keine besondere Rolle. Aber vielleicht wäre es folgerichtig, wenn England, nachdem es in London sich bereits mit Frankreich eingehend aussprach, nunmehr mit Berlin in unmittelbaren Gedankenaustausch treten wollte, womach eine deutsch-französische Besprechung stattfinden könnte, die zumindest eine rasche Klärung in der Frage des Luftabwehrpaktes zu bringen vermöchte.

Es ist nicht richtig, was englische Blätter behaupten, daß Deutschland den sofortigen Abschluß eines Luftabwehrpaktes zwecks mittelbarer Anerkennung des deutschen Rechtes auf eine Luftflotte wünscht; vielmehr liegen die Dinge so, daß mit dem Zutritt zu einem Luftabwehrpakt Deutschland zweifellos dem idealen Gedanken dieses Paktes zuliebe sich in eine Lage begibt, die ihm unter Umständen erst richtig Luftangriffe zuziehen kann. Denn es steht doch außer Frage, daß, wenn irgendein dem Luftabwehrpakt zugehöriger Staat unberechtigt angegriffen würde, dieser Staat Anspruch auf die Hilfe aller dem Pakte zugehörigen Staaten hätte, und wenn Deutschland bei aller Verhandlungsbereitschaft, den für jedes Volk wichtigsten Gesichtspunkt, nämlich den der eigenen Sicherheit, nicht aus den Augen lassen darf, konnte es nicht umhin, besondere Besprechungen zur Klärung von Vorfragen vorzuschlagen, wobei es mit Recht Wert auf Einzelaussprachen legt, da bekanntlich große Konferenzen wenig erfolgreich, wenn nicht gar dem gemeinsamen Ziele meist abträglich sind. Ob Frankreich zuerst mit Deutschland in Einzelbesprechung eintreten soll, oder England, spielt schließlich keine besondere Rolle. Aber vielleicht wäre es folgerichtig, wenn England, nachdem es in London sich bereits mit Frankreich eingehend aussprach, nunmehr mit Berlin in unmittelbaren Gedankenaustausch treten wollte, womach eine deutsch-französische Besprechung stattfinden könnte, die zumindest eine rasche Klärung in der Frage des Luftabwehrpaktes zu bringen vermöchte.

Es ist nicht richtig, was englische Blätter behaupten, daß Deutschland den sofortigen Abschluß eines Luftabwehrpaktes zwecks mittelbarer Anerkennung des deutschen Rechtes auf eine Luftflotte wünscht; vielmehr liegen die Dinge so, daß mit dem Zutritt zu einem Luftabwehrpakt Deutschland zweifellos dem idealen Gedanken dieses Paktes zuliebe sich in eine Lage begibt, die ihm unter Umständen erst richtig Luftangriffe zuziehen kann. Denn es steht doch außer Frage, daß, wenn irgendein dem Luftabwehrpakt zugehöriger Staat unberechtigt angegriffen würde, dieser Staat Anspruch auf die Hilfe aller dem Pakte zugehörigen

Das Gesetz des Lebens

Gedanken über „Blut und Rasse" von Dr. Walter Groß, Leiter des Amtes für Rassenpolitik

In der kommenden Woche werden in Bremen zwei grundlegende Vorträge von führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Rassenkunde und -forschung gehalten. Am Montag, 18. Februar, spricht Professor Dr. Staemmler (Kiel), ein alter Vorkämpfer der Partei, über „Rassenpflege im völkischen Staat", und am Dienstag, 19., der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Walter Groß, vor den PO.-Leitern und SA.-Führern Bremen, ebenfalls über Rassefragen. Die nachstehenden grundsätzlichen Ausführungen des Nachgenannten werden daher besonders interessieren.

Drei Gefahren sind es, die die Völker Europas und ganz besonders das deutsche Volk von der Seite des Blutes und der Rasse her bedrohen: Die Gefahr des Rückganges der Zahl, die Gefahr der Verschlechterung der Leistung und des erblichen Wertes und schließlich die Gefahr der Vermischung mit fremden Rassen und damit die Zerstörung der Einigkeit und der Harmonie des Leibes und der Seele, ohne die weder der einzelne, noch das Volk stark sein und schaffen kann.

Die Deutschen sind seit Jahr und Tag ein wachsendes Volk gewesen, ein Volk, in dem immer mehr Menschen geboren wurden und ihr Brot suchten. Heute lebt in Deutschland kein wachsendes Volk mehr, sondern der Rückgang der Geburten hat uns an die Stelle in der Entwicklung geführt, wo zum ersten Male im Jahr mehr Menschen sterben, als Kinder geboren werden. Das Volk ohne Raum ist auf dem Wege zum Raum ohne Volk. Der Mensch von Vorgestern sagte: „Es sind wirtschaftliche Gründe, die da wie überall im Leben ausschlaggebend sind." Diese Meinung ist deshalb falsch, weil dieser Rückgang der Kinderzahl zu einer Zeit einsetzte, als es den Deutschen von Jahr zu Jahr besser ging. Seit 1876 beginnt diese rückläufige Entwicklung und blieb jahrzehntelang auf solche Kreise beschränkt, in denen von wirtschaftlicher Not niemals die Rede sein konnte.

In Wahrheit liegt es so, daß ein ganzes Geschlecht unter dem Druck liberaler Einflüsse geglaubt hat, man müsse das Glück der Menschheit und das Glück der eigenen Kinder in der Nation auf dem Wege des Rechenstiftes erzwingen und genau ausklügeln können, wieviel Geld, wieviel Besitz auf den einzelnen kommen könnte, wenn die Zahl der Menschen geringer geworden wäre. Das war der Einbruch des rechnerischen Denkens, dieses kalten, verstandesmäßigen Denkens der liberalen Zeit, in ein Gebiet, das gerade ihm nun endgültig und ewig verschlossen ist, das Gebiet des Lebens selbst, das immer Ewigkeit will, das niemals in mir oder in dir Sinn und Ziel und Erfüllung findet, sondern immer und ewig über mich und dich in eine ferne Zukunft strebt und streben muß.

Wir sind heute an der Stelle, wo die Geburtenziffer nicht mehr ausreicht, um den nackten Bestand der Menschen an Zahl auch nur zu erhalten. Das Wenigerwerden geht in einem solchen Tempo vor sich, daß wir am Ende dieses Jahrhunderts nur noch zwei Drittel oder die Hälfte unseres Bestandes sein werden.

Wenn zwei Völker in dieser Welt zusammenstoßen, wenn irgendwo zwei Kulturen aufeinanderprallen, dann siegt nicht der, der die größere Vergangenheit oder die längere Geschichte hat, sondern der, der der Stärkere und innerlich Wahrhaftigere ist. Das aber ist der, der den Gesetzen des Lebens gehorcht und mit dem Rhythmus allen Geschehens verbunden ist und nicht der, der auf dem Wege über den Rentenstift längs die Quelle alles Seins, nämlich den Ewigkeitshunger des Lebens selbst zerstört hat.

Wir werden eine neue, ehrliche und saubere Haltung im Menschen bauen. Wir retten dadurch nicht nur das deutsche Volk, um das es uns geht, wir retten damit auch ein Stücklein vom großen Sinn der Geschichte überhaupt.

Nicht Menschen an sich in großer Zahl, sondern tüchtige und gesunde, arbeitsame und schöpferische Menschen braucht das Deutschland der Zukunft.

Es sind die Menschen nicht gleich auf dieser Welt; es ist nicht so, wie man gestern sagte, daß einer wie der andere sei. Sie sind verschieden an Leib und Seele, nach Leistungsfähigkeit und Einsatz, nach Opfer und Größe. Und alle diese Verschiedenheiten sind erblicher Natur. Du bist nicht dein eigenes Werk oder das Werk deiner Lehrer: Zuerst und vor allem bist du das Ergebnis eines großen, schicksalhaften Gesetzes, das dich so und nicht anders gemacht hat, ohne deine Schuld und ohne dein Verdienst, und nun sieh zu, sagt das Schicksal, was du mit diesen Anlagen tust und schaffst für Deutschland.

Drei große Gruppen von Anlagen erblicher Art können wir in einem Volke unterscheiden. In der Mitte die breite, große Masse all derer, die zum Durchschnitt im guten Sinne gehören. Sie sind gesund, kräftig, leistungsfähig und körperlich, geistig, charakterlich und seelisch gerade so, daß sie mit allen Aufgaben fertig werden. Daneben steht ein kleines Grüppchen, dessen Anlagen sind anders. Ohne sein Verdienst — nur weil das Schicksal es so wollte — tragen sie Anlagen in sich, die weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehen. Das sind die Menschen, die an Körper oder Geist, an Seele und Leistungsfähigkeit irgendwo hervorragen, die geborenen Führer, die Menschen, von denen irgendwie etwas ausgeht, was uns mitreißt, uns besser und höher macht, das sind Menschen besonderer Wertigkeit in einem Volke. Daneben steht auf der anderen Seite eine dritte kleine Gruppe, die Menschen, die auch wieder ohne ihre Schuld Anlagen minderer Art mit ins Leben bekommen haben, denen versagt ist, voll leistungsfähig zu sein.

Diese drei Gruppen setzen jedes Volk zusammen, sobald seine Geschichte für uns sichtbar beginnt, und das Ergebnis dieser Geschichte hängt wesentlich davon ab, welche dieser drei Gruppen allmählich den größten Bestandteil der ganzen Nation ausmacht. Aber nicht das Stärkste setzt sich am besten und sichersten durch, sondern im Gegenteil, weil der Mensch eingriff in das große Geschehen des Lebens selbst, setzt sich heute, im Durchschnitt gesehen, das Schwächere, das Kränkere, das, was mit geringeren Anlagen ins Leben ging, am besten durch.

Seit Jahrzehnten haben wir geglaubt, wir müßten die Welt besser machen, als der liebe Gott selbst sie gemacht hatte. Wir müßten einmal selbst ein wenig Schöpfung und Vorsehung spielen, wir müßten jetzt mit der Kunst der Medizin, der Hygiene und all der tausend Hilfsmittel dem Leben und dem Tode ins Handwerk pfuschen, nicht nur, um Leben künstlich zu erhalten, was an sich sterben will, sondern darüber hinaus auch noch diesem künstlich erhaltenen Leben immer wieder die Möglichkeit der Vermehrung und Fortpflanzung zu schaffen. Darin liegt eine Gefahr, die beseitigt werden mußte. Der nationalsozialistische Staat schuf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und verhalf damit dem Auslesegedanken nicht nur in den augenfällig schwersten und auffallendsten Gruppen, sondern auch im übrigen Dasein zum Durchbruch.

Bevor wir das Recht haben, unser Mitleid und unsere Liebe an einem schwindenden Stückchen Leben in die Tat umzusetzen, haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß all dieses Elend und dieses Leid mit seinem jetzigen Träger dann auch für immer aus der Welt geht. Der Sinn der Geschichte und der Sinn des Lebens liegt immer in dem, was jung, was stark, schön und zukunftsberechtigt ist, und der Dienst daran ist immer noch größer, als der Dienst an den Gräbern der Sterbenden. Indem wir das große Gesetz der Auslese wieder herstellen, in einer Form, die nicht wehetut, die voll Mitleid und Milde gegen die Menschen ist, dienen wir dem Gesetz der Schöpfung.

Eine andere Gefahr, die Völker bedroht, ist die Blutmischung mit fremden Rassen. Wir sehen das eine wieder: Dieselbe große unbekannte Macht hat uns nicht als Menschen schlechthin, sondern als Menschen einer besonderen Art gemacht; sie hat die Menschheit in große Gruppen

Aus dem Inhalt

der heutigen Ausgabe unserer Zeitung

Kolonialmuseum eröffnet neue Abteilung (Lokaler Teil)

Ein Flügel für Beethoven in Bremen (Lokaler Teil)

Mehr Schafe auf dem Bauernhof! (Hand belsteil)

Internationale Automobil- und Motorradausstellung

Im Unterhaltungsteil:

Richard Billinger: **Der verspottete Tod**

Unser neuer Roman: **Liebe, Schnee und kein Geld**

Mächte, also auch Anspruch auf deutsche Hilfe, hätte. Damit aber kann Deutschland ohne sein Zutun in eine Kriegsgefahr geraten, die für ein Land, das keiner Luftkonvention angehört, nicht zu bestehen braucht. Es ist angebracht, dieses zu bedenken und die Mächte sollten die Größe des Opfers, das Deutschland mit dem Beitritt zu einer Luftkonvention bringen will, keineswegs verkennen, sondern als einen deutlichen Beweis des unbedingt guten Willens Deutschlands richtig einschätzen.

Daß der Abschluß eines Luftabwehrpaktes überdies rascher als eine allgemeines, mit noch anderen Fragen grundsätzlicher Art beschwertes Abkommen möglich ist, bleibt ein wichtiger und wesentlicher Grund, zuerst die Frage des Luftabkommens in Angriff zu nehmen und darnach erst die übrigen Probleme. Richtig ist jedenfalls, daß gerade das Londoner Kommuniqué eine Trennung des Luftabwehrpaktes von den übrigen vorliegenden Fragen vorgesehen hat und daß sowohl der englische wie der französische Vertreter in London die baldige Unterzeichnung eines Luftabwehrpaktes ins Auge faßten.

Nun verhält es sich mit der Frage eines Luftabwehrpaktes natürlich auch nicht gleich so, daß er überhaupt ohne weitere Verhandlungen unter Dach und Fach gebracht werden könnte. Denn es ist die neuartige Auswirkung dieses Abkommens immerhin eine solche, daß vorher noch zu klären bleibt, was unter dem Begriff „Angreifer" zu fallen hätte und vor allem natürlich, wie das Problem der technischen Durchführung im Eintritt des Vertragsfalles zu handhaben wäre. Nach den unmittelbaren Verhandlungen mit England und Frankreich hätten auf jeden Fall erst noch solche mit Italien und Belgien, vielleicht sogar auch mit Holland, stattzufinden, was indes immer noch eher einen abschließen den Erfolg verspräche, als wie wenn der Luftabwehrpakt gleichzeitig mit einem allgemeinen Abkommen zur Vermeidung des Wettrüstens und mit anderen internationalen Vereinbarungen verquickt würde. Allein schon der öfter genannte Ostpakt müßte eine Einigung der Westmächte für ein Luftabkommen unendlich erschweren, da es für Deutschland praktisch unmöglich ist, an einem solchen Pakte, der unübersehbare Verpflichtungen in Asien, noch dazu bei Beteiligung Sowjetrußlands in sich schlösse, teilzunehmen. Steht doch die auf Schaffung einer ungeheuren sowjetrussischen Kriegsmaschinerie bedachte sowjetrussische Weltanschauung mit ihrem expansiven und explosiven Gedanken der Weltoberoberung in schroffem Gegensatz zur deutschen nationalsozialistischen Weltanschauung, die den Frieden in Ehren will und keine imperialistische Ziele verfolgt.

So könnte sich lediglich der Luftabwehrpakt als eine aussichtsreiche Plattform für ein allgemeines Gebäude europäischer Sicherheit und damit eines garantierten Friedens erweisen, zumal, wenn die Verhandlungen zu dem Luftabwehrpakt vorerst einmal zweiseitig geführt zur weiteren Klärung dessen beitrügen, was dem europäischen Frieden gut und nützlich ist.

Eine Politik, die von Bestand sein soll, muß von einer ruhigen Entwicklung und gewissenhaften Prüfung aller einschlägigen Fragen und gleichzeitig vom gegenseitigen Vertrauen der Verhandelnden getragen sein. Es ist notwendig — und Deutschland muß den Anspruch erheben — in gegenseitiger Aussprache mit den einzelnen Mächten sich völlig klar darüber zu werden, was man von ihm erwartet und ob das Erwartete mit seiner Ehre und seiner Sicherheit vereinbarlich ist. Dies und gleichzeitig das gegenseitige Vertrauen, ohne welches kein Abkommen gedeihlich werden und dauernd bleiben kann, ist aber bestimmt eher zu erreichen in Verhandlungen von Macht zu Macht, als durch eine neue große Konferenz.

„Im Geiste freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten wird", wie es in der deutschen Antwort deutlich heißt, „Deutschland prüfen, durch welche Mittel die Gefahr eines Rüstungswettrennens vermieden und eine dauernde internationale Regelung erzielt werden kann." Es ist gewiß, daß ein Luftabwehrpakt eines der geeignetsten Mittel dazu sein könnte. Außer Frage steht, daß ein Besuch des englischen Außenministers Simon in Berlin sowohl dem Luftabwehrpakt, wie auch die sonst noch geplanten internationalen Sicherheitsabmachungen um ein wesentliches fördern würde. In England ist es nun, solch einen Schritt zur Weiterführung der Verhandlungen auf das Endziel eines gemeinsamen Friedensabkommens hin zu ermöglichen und zu tun. Berlin ist gewiß bereit, den hohen Gast entsprechend zu empfangen. J. B. D.

„Ringen um höchste Leistung"

Der erste Fliegerhandwerker-Wettbewerb eröffnet

Berlin, 16. Februar.

Der vom Deutschen Luftsport-Verband veranstaltete erste deutsche Fliegerhandwerker-Wettbewerb wurde Sonnabend in den Wilmersdorfer Tennishallen feierlich eröffnet. Unter den Ehrengästen bemerkte man Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium, Obergruppenführer v. Jagow, Gruppenführer Uhland, Oberdürgermeister Dr. Sahm und den Kommandeur der Berliner Schutzpolizei.

Reichshandwerksmeister Schmidt dankte dem Reichsminister der Luftfahrt Göring und dem Deutschen Luftsport-Verband für die vielversprechende Durchführung einer glücklichen Idee. Der Irrglaube sei schwer auszurotten, daß der technische Fortschritt der Totengräber des Handwerks ist. Den besten Gegenbeweis sehe man hier vor sich: unsere Segelflugzeugbauer! Sie gehören den jungen Handwerkszweigen an, die gerade der technische Fortschritt immer wieder von neuem entstehen läßt, ebenso wie er den Böttchern und vielen anderen Handwerkszweigen immer wieder neue Arbeitsgebiete zuweist. Wir stehen im Handwerk am Beginn eine großen Leistungssteigerung. Dieser Handwerkswettkampf ist ein schönes Sinnbild des Ringens um höhere und höchste Leistung, von dem heute das Handwerk erfüllt ist.

„In dieser Halle hier", so betonte der Reichshandwerksmeister, „dient das Handwerk dem schönsten, modernsten und wichtigsten Sport unserer zukunftsfrohen Jugend. Und wie hier, so finden Sie das Handwerk überall, wo die neue Zeit am Werk ist: auf der Auto-Ausstellung, beim Bau der Reichsautobahnen, bei der Neuschaffung deutschen Bauerntums, bei der städtischen Umsiedlung; ebenso steht das Handwerk mitten im Ringen um das kulturelle Gesicht unseres neuen Zeitalters und leistet mit seinen uralten, heute versüngten Erziehungseinrichtungen das Seine, um den neuen deutschen Menschen werden zu lassen."

Staatskommissar Dr. Lippert überbrachte die Grüße der Berliner Bevölkerung und wies auf die Bedeutung der Schaffung eines Volksflugzeuges — eines Segelflugzeuges mit Leichtmotor — hin. Von seinen Fliegerhandwerkern erwartet das deutsche Volk die Lösung dieser Frage.

Präsident Loerzer ging auf den Sinn des Wettbewerbes ein. Wenn bisher in der Fliegerei immer nur die Leistung des Piloten anerkannt worden sei, so solle jetzt auch der Fliegerhandwerker, der durch seine Arbeit erst die Leistungen des Piloten ermöglichte, öffentlich anerkannt und seine Arbeit herausgestellt werden.

Am Abend der feierlichen Eröffnung des zweiten Reichsberufswettkampfes legte Obergebietsführer Azmann, der für die Durchführung verantwortliche Leiter dieser gewaltigen Aktion, der deutschen Oeffentlichkeit durch den Rundfunk nochmals die Bedeutung des Leistungswettbewerbes dar. Er wies darauf hin, daß der Reichsberufswettkampf nur aus dem Wesen der nationalsozialistischen Jugend zu erklären sei. Im Reichsberufswettkampf bekenne sich diese Jugend durch die Tat zum Grundsatz der Leistung.

Der Berufswettkampf sei die umfassendste Leistungsprobe, der sich jemals eine Jugend unterzogen habe. Er gebe die Anhaltspunkte für eine öffentliche Förderung minderbemittelter, aber begabter Jungarbeiter. Er biete zugleich die Handhabe, Mißstände in der Berufsausbildung der Jugendlichen festzustellen und den Lehrmeistern das Recht zur Weiterausbildung zu entziehen.

Rövers vorbildliche Verwaltungsreform

(Fortsetzung des Berichts über die Gauleitertagung von Seite 1)

Die Durchführung der Reichsreform in diesem Sinne sei für den nationalsozialistischen Staat ein Fundament, auf dem ein Verbürokratisieren niemals gedeihen könne.

Gauleiter Röver machte ins einzelne gehende Vorschläge, wobei er betonte, daß die Verwaltungsreform mit Erfolg kaum von der Verwaltung durchgeführt werden könne, sondern zweckmäßig nach einem Generalplan von einer mit besonderen Befugnissen ausgestatteten Stelle in Angriff genommen werden sollte.

Zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wies Gauleiter Röver auf die großen Aufgaben hin, die hier der Partei gestellt seien; denn die Reichsverwaltungsreform sei einer jener Pläne, die nur im Schwunge der Zeit gelöst würden.

Im Anschluß gab der Stellvertreter des Führers dem inzwischen erschienenen Ministerpräsident Göring das Wort. Ministerpräsident Göring sprach unter begeistertem Beifall über die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland. Er knüpfte in seiner Ansprache an das Problem der Verwaltungsreform an. Die Reform der Verwaltung sei in erster Linie notwendig, dann werde sich organisch aus ihr die Reichsreform entwickeln. Die Reichsreform, die eine der wichtigsten Fragen der Zukunft des Reiches sei, könne nicht von heute auf morgen vollendet werden. Der Führer werde hier seine Entscheidung zur rechten Zeit treffen, und zwar so, daß die Lösung ein absolut dauerhaftes Fundament für alle Zukunft sei.

Hinsichtlich der Verwaltungsreform habe er den Reichsstatthalter von Oldenburg in seiner Eigenschaft als Gauleiter gebeten, den preußischen Regierungsbezirk Aurich in ähnlicher Weise verwaltungsgemäß zu reorganisieren. Er stimme mit Röver darin überein, daß eine Verwaltungsreform nicht durch den Verwaltungsapparat selbst durchgeführt werden könne. Die treibende Kraft der Verwaltungsreform liege bei der nationalsozialistischen Partei. Sie allein könne sie vorbereiten und gestalten.

Der Stellvertreter des Führers stellte in seinem Dank an Ministerpräsident Göring die tragenden Gedanken der Verwaltungs- und Reichsreform, die im Mittelpunkte dieser Tagung standen, nochmals klar heraus. Es folgten zwei Spezialreferate. Amtshauptmann Theilen, Westerstede, befaßte sich eingehend mit den verwaltungs- und finanztechnischen Einzelheiten der von Gauleiter Röver dargestellten Oldenburger Lösung. Pg. Sommer, Hauptamtsleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers, behandelte die kürzlich Gesetz gewordene Gemeindeordnung.

In einer abschließenden Ansprache wies Gauleiter Adolf Wagner, der Beauftragte für den Neubau des Reiches im Stabe des Führers, darauf hin, daß die Partei die Stellung, die sie heute in Deutschland einnehme, sowohl begründe auf die Tatsache, daß der heutige Staat nicht wäre, wenn nicht die Partei in der Hand des Führers ihn aufgebaut hätte, als auch in dem Umstand, daß der Gedanke der politischen Führung des Staates durch die Partei in den vergangenen zwei Jahren sich für die Nation als im wahrsten Sinne fruchtbar erwiesen habe.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley schloß in den Abendstunden die Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Bekenntnis zum Führer.

Vizeadmiral Aschenborn †

Kiel, 16. Februar.

Am Sonnabendmorgen ist in Kiel Vizeadmiral a. D. Richard Aschenborn, einer der ersten Vorkämpfer der deutschen Kriegsmarine, im Alter von 86 Jahren gestorben. Er wurde am 19. Jan. 1848 zu Hermesdorf unterm Knast geboren und trat 1862 als Volontär-Kadett in die damals preußische Marine ein. Als Korvettenkapitän war er von 1883 bis 1885 Kommandant des kleinen Kreuzers „Nautilus" und erhielt den Befehl, nach Angra Pequena zu gehen, um über die dortigen Verhältnisse betreffend die Ansiedlung des Bremer Kaufmanns Lüderitz zu berichten. Lüderitz berichtete persönlich über seine Erwerbungen und legte die betreffenden Urkunden vor. Auf seinen Bericht erfolgte die Bismarcksche Schutzerklärung für das Lüderitzsche Gebiet. Aschenborn erhielt 1901 den Charakter als Vizeadmiral. Während des Krieges war er Kommandeur des freiwilligen kaiserlichen Motorbootkorps, das er in Friedenszeiten schon selber gegründet hatte.

Elternabende der HJ.

Auf Anordnung der Reichsjugendführung werden im Monat März in allen Standorten der Hitler-Jugend Elternabende durchgeführt, an denen die Jungen oder Mädel gemeinsam mit ihren Eltern teilnehmen. Durch diese Abende soll die Zusammenarbeit der HJ.-Führung mit der Elternschaft noch weiter ausgebaut werden.

Die Gestaltung der Elternabende übernehmen die Führer der veranstaltenden Einheiten. Alle Veranstaltungen werden den Eltern einen Ausschnitt aus der Arbeit der Organisation zeigen und ihnen einen Einblick in die Aufgaben der kommenden Monate geben. In einem zweiten Teil haben die Eltern Gelegenheit zur Aussprache mit den Führern oder Führerinnen der Einheiten.

Dank an die Saarländer

Saarbrücken, 16. Februar.

Der Chef der saarländischen Polizei, Hennesip, fühlte sich vor seiner Abreise von Saarbrücken veranlaßt, besonders zu betonen, daß die Aufgabe der neutralen Polizeioffiziere sehr stark erleichtert wurde durch die überwältigende Disziplin und die gute Ordnungsliebe der Saarländer, denen er in ihrer schweren Prüfungszeit zu dienen die Ehre gehabt hatte. Auch Obergerichtspräsident Allenberg dankte im Namen des Senates des Obersten Gerichtshofes in Saarlouis, der jetzt seine Tore geschlossen hat. Er und seine Kollegen hätten das Saarvolk achten und schätzen gelernt. Sie würden sich gern ihrer Tätigkeit im Saargebiet erinnern.

Abfahrt holländischer Truppen

Saarbrücken, 16. Februar.

Am Sonnabend hat das holländische Truppenkontingent das Saargebiet verlassen. Vor dem Bahnhof Saarbrücken sammelten sich viele Hunderte von Neugierigen an, um den Abzug der Truppen mitzuerleben. Auf dem Bahnsteig erschienen der Oberbefehlshaber der internationalen Truppen, der englische General Brind sowie zahlreiche Offiziere der drei übrigen Truppenkontingente.

*

Mandat des Saarausschusses verlängert. Die Frage, ob am Ende des Monats eine außerordentliche Ratstagung des Völkerbundes zur Erledigung der Saarangelegenheiten stattfinden solle, ist dahin entschieden worden, daß nicht mehr mit einer Ratstagung zu rechnen ist. Das Mandat des Saarausschusses wird über den 15. Februar hinaus verlängert.

Randbemerkungen

Ihr Jungen, zeigt Sinn für Stil! Wir wollen unseren Führer sehen!" Das ist der Wortlaut des spontan entflammten Sprechchors von Volksgenossen, die in der Reichssportpalast oder wo immer der Führer sich aufhält, ihrem Verlangen, den Retter Deutschlands, den Führer und Reichskanzler von Auge zu Auge zu sehen, Ausdruck geben. Liebe und Ehrfurcht für den Mann, der so Ungeheures für Deutschland leistet, spricht aus dem Rhythmus und dem Inhalt des Sprechchores und wir möchten nicht, daß der uns von unvergeßlichen Augenblicken her vertraut gewordene Text irgendwie oder irgendwann bei anderen Gelegenheiten auf andere Personen abgewandelt Verwendung fände.

Es ist dieser Tage vorgekommen, daß junge Pimpfe, die ihrer Sportbegeisterung für Schmeling Luft machen wollten, vor dem Hause Schmelings riefen „Wir wollen unseren Schmeling sehen!" Wir stehen nicht an, zu erklären, daß uns dies mißfiel. Es war von den Pimpfen zu gemeint, aber nicht bedacht, daß sich einesnicht für alle schickt. Man braucht, um das zu erkennen, sich nur zu vergegenwärtigen, wie es klänge, wenn ein von einem Star begeistertes Theaterpublikum diesen mit dem Sprechchor „Wir wollen unsern XX. sehen" vor den Vorhang riefe. Caruso heraus! So haben wir unser Lebtag gerufen, wenn uns die Begeisterung trieb, den Sänger noch einmal vor dem Vorhang zu sehen. „Schmeling, heraus!" Dieser Ruf kann desgleichen für den einzig richtigen gelten, wenn die Jugend ihren vergötterten Meisterboxer sehen will. Es ist dieser Ruf kraftvoll und vertraulich zugleich, so wie die Jugend zu Schmeling einmal steht, der auf Ehrfurcht, wie sie dem Retter und Repräsentanten Deutschlands gebührt, gewiß keinen Anspruch erhebt.

Also, Ihr Jungen, wenn es Euch drängt, Eure Sportlieblinge zu sehen, zeigt Sinn für Stil.

*

Gegen Prozeß-Verschleppung Die Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht befaßt sich mit einer Reihe von Fragen und Vorschlägen, die im Zusammenhang mit der angestrebten Vereinfachung und Beschleunigung des Prozeßverfahrens aktuell geworden sind. Typisch für die früheren Prozesse war die Verschleppung der Prozeßmaterie über Monate, ja oft sogar über Jahre. Immer wieder wurden aufs neue Angriffs- oder Verteidigungsmittel vorgebracht, so daß durch die nachträglich auftauchten Streitpunkte unter Umständen neue Prozesse notwendig wurden. Und wenn dann schließlich ein abschließendes Urteil gefällt wurde, so hatten sich die Verhältnisse der Beteiligten oft grundlegend geändert. Dieser endlosen Verschleppung soll nun durch eine ausgiebige Vorbereitung der Termine und durch eine energische Prozeßleitung ein Ende gemacht werden. Dies allgemeine Beschleunigung des Verfahrens dürfte, wie wir hinzufügen möchten, wesentlich dazu beitragen, das deutsche Recht in normale, arteigene Bahnen zu führen.

Wichtiges — kurz gesagt

Der Reichsarbeitsminister empfing dieser Tage den italienischen Botschafter Cerutti sowie den belgischen Gesandten Graf Kerchove und ungerichtete sie über die deutsche Antwort auf das Londoner Kommuniqué.

Der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, stattete am Sonnabend dem Deutschen Nachrichtenbüro in Berlin einen Besuch ab.

Der Chef des Ausbildungswesens zum SS.-Obergruppenführer ernannt. Der Chef des Ausbildungswesens, SA.-Obergruppenführer Krüger, wurde mit Wirkung vom 25. Januar 1935 durch den Führer zum SS.-Obergruppenführer ernannt.

Reise des Warschauer Stadtpräsidenten. Am kommenden Mittwoch reist der Stadtpräsident von Warschau, Starzynski, nach Dresden.

Druck u. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nobe, Bremen. Hauptschriftleiter: Johann G. Dietrich; Stellvertreter: Adolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Politik: Adolf Müller; für Kommunalpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heyne; für Anzeigen: Heinrich Bremermann; Heinz Tischer; für Niedersachsen: i. V. Rudolf Meyer; für Sport und alles übrige: Kurt Teege; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1935 Preisliste Nr. 1. DA. 1. 35: 34 225

Skizze von Wilhelm Auffermann

Ballon im Orkan

Die deutsche Armee hatte im Jahre 1870 ihre Truppen in dichten Reihen um die Seinestadt geschlungen, Paris vom übrigen Frankreich abgeschnitten. Als einziges Verkehrsmittel zwischen der belagerten Stadt und dem noch unbesetzten Lande war der Luftballon verblieben. Ausgiebig wurde davon Gebrauch gemacht. Innerhalb von vier Monaten verließen nicht weniger als siebzig Ballons, die in aller Eile fertiggestellt worden waren, Paris, namhafte Personen und wichtige Post mitführend. Nur sechs Ballons gerieten in die Hände der Deutschen. Zwei verschwanden spurlos. Die übrigen erfüllten ihren Zweck, wenn auch oft auf abenteuerlichen Umwegen.

Einer dieser Ballons unter der Führung des Aeronauten Rollier und des Armeekuriers Deschamps, der dringende Meldungen überbringen sollte, wurde in einer Winternacht losgelassen. Dunkelheit und dichter Nebel ließen eine unbemerkte Ueberquerung der deutschen Linie annehmen, machten jedoch den Insassen die Orientierung unmöglich. Aufs Geratewohl trieb der Ballon durch die Nacht. Stundenlang vernahmen die Luftfahrer nichts als das dumpfe Rollen von Zügen, das nur gedämpft aus der Dunkelheit zu ihnen aufdrang. Gewaltige Truppentransporte schienen auf Paris zu rollen. An eine Landung in diesem Gebiet war nicht zu denken. Sie warteten.

Langsam verging die Nacht. Noch immer hämmerte sich der Donner der rollenden Züge in die Gehirne, und kein Zweifel — der Ballon konnte nicht mehr lange durchhalten. Der Ballast war nahezu verbraucht. In kurzer Zeit war man gezwungen, zu landen.

Als der Morgen graute, vollzog sich der Abstieg. Mit ausgeworfenem Schlepptau und Anker tanten die Männer in der normalen Fallgeschwindigkeit von drei Sekundenmetern durch den stark aufsteigenden Bodennebel, näher und näher dem zermürbenden Rollen zu, die Ventilschnur in der Hand, um den Ballon durch rechtzeitiges Gasablassen am Wiederhochgehen zu hindern.

Lauter donnerten die Züge, ächzten, stoßen Feuchter und kälter schlugen die Nebelmassen um den Ballon: Erst im letzten Augenblick erkannten die Flüchtlinge das Gelände, ließen sie die Leine fahren, weiteten sich entsetzt ihre Augen. Kein Wald, kein Feld, dafür schäumendes Wasser, donnernde Wogen, soweit das Auge reichte.

Ein Orkan hatte sie übers Meer getrieben. Sie hatten die Brandung überhört. Ihre Bemühungen, den Ballon wieder hochzureißen, gelangen. Der letzte Sandsack gab neuen Auftrieb. Eine Bö riß den Ballon über die Prallgrenze. Ein Postbeutel verhinderte nach dem Aufstören der Bö das scharfe Durchfallen.

Mit ungeheurer Schnelligkeit flogen sie durch endlose Weite, einsam und ohne Hilfe. Die Hülle schrumpfte zusammen unter der Wucht des Orkans. Sie hatten den Tod nur aufgeschoben. Sie brachen zusammen.

Nach einer Weile stammelte der Kurier: „Zum ersten Male sehe ich das Meer." Sein Lächeln war bleischwer. „Ist es der Ozean oder die Nordsee?" — Rollier zuckt die Achseln: „Kann auch das Mittelländische sein. Wir haben keinen Kompaß." Sie versanken in neues Schweigen. Ließen der Stille das große Wort. Lauschten dem „Rollen der Züge".

Stunden wurden zu Ewigkeiten. Die Feuchtigkeit der Luft drang als kaltes Naß durch die Kleidung und erstarrte die Körper. Die Männer rückten zusammen. Bei jedem Postsack, den sie abwarfen, ließen dem Kurier, der fast noch ein Knabe war, Tränen über die Backen. Er bejann zu klagen. Aus Schwäche, körperlicher und seelischer Not. „Es wird bald aus sein", jammerte er, „wir haben nur noch drei Säcke, dann springe ich über Bord." — Rollier versuchte vergebens, ihn zu trösten: „Unsinn, entweder kommen wir beide mit dem Leben ab oder keiner."

Plötzlich sprang er mit einem Freudenschrei auf, warf wie wahnsinnig die Arme hoch:

„Ein Schiff!"

Keine Täuschung — gut ein Dutzend Segel zog in der Ferne vorbei. Es waren mehrere Schiffe. Doch ungehört entrann das Schreien der Ballonfahrer im Heulen des Sturmes. Endlich wurden sie von einer französischen Korvette bemerkt. Signale flatterten an den Rahen hoch, Kanonendonner verrollte — in der nächsten Minute waren sie aber schon um Meilen vorbeigetrieben, waren sie hilflofer als zuvor dem Wüten der Elemente überlassen. Nun gab auch Rollier den letzten Rest von Hoffnung auf.

Sie warteten auf den Tod. Stündlich wurde ihre Lage schrecklicher. Der letzte Postbeutel war abgeworfen. Das entweichende Gas des Ballons fiel als feiner, atemraubender Schnee herab. Aber der Tod ließ auf sich warten.

Noch enger drängten sich die Gefährten aneinander. Der Kurier zog aus der Tasche einige Blätter Papier. — „Was willst du damit?" — „An meine Mutter schreiben!" — Und er schrieb mit steifen, ungelenken Buchstaben: „Mutter, liebe, liebste Mutter . . ." — „Laß das!" knurrte Rollier, „wir leben ja nicht einmal eine Flasche!" Ein Tropfenschauer klatschte auf das Papier.

Nach sechs Stunden Fahrt über ihr offenes Grab von schäumenden Wogen drückten sie sich noch einmal die Hand, verständigten sich ohne Worte. Dann kletterte der Kurier an den Seilen empor, dicht an den Ventilring und versuchte, sein Feuerzeug in Brand zu setzen, den Ballon zu sprengen. Nebel und Sturm ließen kein Flämmchen aufkommen. Mit einem Fluch flog das Feuerzeug in die graugrüne Wassermasse.

Langsam, ganz langsam, sank der Ballon.

In dem Gebräu von Gischt und Nebel ballten sich Massen. Da! Ja, war es möglich? Land! — Land! — Die Küste! — Wie mit ausgebreiteten Armen eilte ihnen ein Tannenwald entgegen. Ein Ruck, und die Gondel hing am ersten Wipfel. „Gerettet!"

Durch ihr Mittreiben im Orkan unfähig, die Schnelligkeit der Vorwärtsbewegung zu ahnen, hatten die Männer unter dem 62. Grad nördlicher Breite die Küste Norwegens erreicht, nach fünfzehnstündigem Treiben über die Nordsee in ihrer größten Ausdehnung tausendfünfhundert Kilometer zurückgelegt. Eine Schnelligkeit, die bei solch langer Strecke in der Ballonfahrt nie mehr erreicht wurde.

Walter Bloem

Sein erfolgreicher Trick

Ein Herr, mit dem ich auf einer Bahnfahrt ins Gespräch kam, erzählte mir, er habe eine fabelhafte Handschriftensammlung. So ziemlich sämtliche großen Männer der Zeit und vor allem die Frauen, die in der Oeffentlichkeit eine Rolle spielten, seien vertreten. Selbst solche Persönlichkeiten, die sonst im Rufe stünden, unnahbar zu sein.

Ich sah ihn mir an — und wunderte mich. „Wie fangen Sie das an?"

„Ich kann's Ihnen im Vertrauen erzählen," sagte er mit. „Ihr Autogramm habe ich nämlich auch schon . . ."

„Ich suche mir aus dem Konversationslexikon oder dem Fachkalender das Geburtsdatum meines Erwählten heraus. Zu seinem nächsten Geburtstag gratuliere ich ihm sehr verehrungsvoll, gebe dabei aber bis Zahl und zehn Jahre zu alt an. Darauf fallen alle herein: drei Tage später habe ich eine Dankeskarte in Händen, auf welcher gleichzeitig gegen das angegebene Alter Verwahrung eingelegt wird."

„Ach so", antwortete ich, „das waren Sie . . . Nun, die Sammlung, die Sie auf diese Weise zusammenbekommen, muß inhaltlich etwas einzinlig sein."

„Das kann man nicht einmal sagen", behauptete der Dauer-Altentäter. „Es gibt da Schattierungen des Protestes — von der einfachen Feststellung des Irrtums über die beleidigt schmunzelnde Berichtigung bis zum wütenden Empörungsschrei: Se?! „Ich schon siebenundsechzig?! Sie können wohl nicht kopfrechnen, oder wollen Sie mich schon in die Mottenkiste stopfen, Herr, wie? Wo haben Sie diesen Unsinn her? Ich ersuche Sie, mich das umgehend wissen zu lassen!"

Also, Sie sehen, es gibt in meiner Sammlung schon allerlei Stücke von einem gewissen psychologischen Interesse.

„Und jedenfalls ist sie von einzigartiger, nahezu lückenloser Vollständigkeit."

Niedersachsen-Rundschau

Westfälisches Schlachtfest

Vor kurzem war ich guterdings
Zu Gast mal auf dem Lande,
Zu einem echten Schlachtfest ging's
Bei Menschen, die ich kannte.

Ich konnt' als Fremdling nichts dafür
Und macht es, wie so viele:
Ich suchte nach der Stubentür
Im Stall, vorn in der Diele.

Der Stall roch stark nach frischem Dung,
Die Magd sah noch beim Melken,
Sie war nicht mehr gerade jung,
Sie fing schon an zu welken.

Sie schaute von Problemen frei,
Fast abgestumpft zur Erde,
Im festen Glauben, daß dabei
Die Kuh nicht bockig werde.

Da kam der Knecht, der hatte mich
In meiner Not gesehen,
Und zeigte mir den Weg, daß ich
Zur Dönze konnte gehen.

Hier stand mein Freund auch schon bereit
Mit gaktlich froher Miene,
Die weiße Schürze überm Kleid
Strahlt' seine Frau, die Kline.

Gebannt war flegreich alle Not
In Ueberflusses Zeichen — —
Stippgöttke gab's und Wöppkenbrot,
Auch Wienzapp und dergleichen.

Und Suersüel war dabei —
Nach allem sollt' ich fassen,
Die ganze Riesen-Schweinerei
Mir heut' nach Maß verpassen.

Ihr Freunde, wie hat das geschmeckt! — —
Doch kam hernach die Strafe,
Ich hab' mich lässig ausgestreckt
Zu einem Maulwurfshügelschlafe.

Als ich erwachte, froh und jung,
Mußt' ich mich wonnig aalen —
Es lebe die Erinnerung,
Das Schlachtfest und Westfalen!

Schwetzenzapp.

Günstige Finanzlage

In Nordenham fand unter Vorsitz des Amtshauptmanns Middendorf eine Sitzung des Amtsverbandes Wesermarsch statt. In dieser Sitzung wurden die Voranschläge des Amtsverbandes für das Rechnungsjahr 1935/36 festgestellt. Der Amtsverband hat ein Vermögen von 2 341 820 RM., dem an Schulden nur 868 134 RM. gegenüberstehen. Der Amtsverband konnte erfreulicherweise im Rechnungsjahr 1934/35 einen Schuldenabtrag in Höhe von rund 40 000 RM. leisten. Das Rechnungsjahr 1934/35 wird voraussichtlich mit einem Kassebelauf von 185 000 RM. abschließen. Diese außerordentlich günstige Finanzlage ist ein Erfolg der oldenburgischen Finanzreform, die sich sowohl für die Gemeinden als auch für den Amtsverband außerordentlich günstig ausgewirkt hat.

Der Voranschlag des Amtsverbandes für das Rechnungsjahr 1935/36 schließt im Ordentlichen Haushalt mit 704 330 RM. ab. Die Ausgaben des Amtsverbandes liegen hauptsächlich auf dem Gebiete des Fürsorgewesens, für Barbarine sind 15 000 RM., für Kleinrentner 74 000 RM., für Sozialrentner 60 000 RM., für Geisteskranke 114 000 RM., für Blinde, Taubstumme und Krüppel, 20 000 RM. vorgesehen. Zur Förderung der Landwirtschaft werden rund 35 000 RM. ausgegeben. Zum ersten Male erscheinen hier die Ausgaben für Entschädigung an Tierbesitzer für Viehverluste, für Viehseuchenbekämpfung und für die Beseitigung von Tierkadavern (vertragsmäßige Leistungen an die Oldenburgische Fleischmehlfabrik) mit zusammen 22 500 RM. Diese Ausgaben fielen bisher dem nunmehr abgelösten Zweckverband Oldenburgische Wesermarsch zur Last. Zur teilweisen Deckung dieser Ausgaben wird eine Umlage nach dem Rindviehbestande, und zwar 15 Pfg. je Stück, erhoben, die einen Ertrag von rund 14 000 RM. erbringt. Als Ausgaben für die Mäusebekämpfung durch die Beschaffung von Giftgetreide sind 5000 RM. vorgesehen. Die Kosten der Mäusebekämpfung sollen in Zukunft aufgebracht werden zu zwei Zwölfteln vom Staat, zu drei Zwölfteln vom Amtsverband, und vier Zwölfteln vom Grundbesitzer. Für Arbeitsbeschaffung ist eine Summe von 30 000 RM. auf der Ausgabenseite vorgesehen. Die Abteilung Lastenausgleich zwischen Amtsverband und Gemeinden zeigt ein erfreuliches Bild. Während 1933/34 noch an Beihilfen an notleidende Gemeinden rund 300 000 RM. und 1934/35 100 000 RM. vorgesehen waren, erscheint in diesem Jahre nur ein Betrag von 20 000 RM.

Urgeschichtliche Spuren in Stade

Bei der Ausschließung neuen Baugeländes im Ortsteil Kopenkamp in Stade ist man anläßlich der Abtragung einiger Sandhügel auf die Spuren urgeschichtlicher Siedlungsplätze gestoßen. In den letzten Wochen sind dort 15 Anlagen entdeckt worden, von denen drei urgeschichtliche Herdstellen, die übrigen andere Fundgruben sind. Die Herdplatter waren länglich rund, je 3,50 Meter lang und bestanden aus ein bis zwei Schichten stark gebrannter Feldsteine, die in 50 bis 60 Zentimeter Tiefe lagen. Die übrigen Gruben waren kreisrund und hatten einen Durchmesser von 1,10 bis 1,60 Meter, ihre Tiefe schwankte zwischen 0,90 und 1,35 Meter. Eine der Gruben schien eine Abfallgrube zu sein, denn sie barg fast einen Zentner Scherben von Tongefäßen. Ein Teil der Töpfe wird sich wieder zusammenstellen lassen.

Es handelt sich bei den Anlagen um die Reste einer urgeschichtlichen Siedlung, ein Dorf, das unmittelbar am Schwingetal auf einer rings von Niederungen umgebenen Geländekuppe lag. Das Fundgebiet ist etwa 250 Meter lang. Die Siedlung scheint eine oberirdische gewesen zu sein, bei der die Häuser auf Pfosten mit Strohdach und Flechtwand errichtet waren. Der zuständige Kulturpfleger glaubt, durch weitere Funde an dieser Stelle näheren Aufschluß über diese Siedlung zu gewinnen.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Der älteste Einwohner von Moordeich gestorben. Im Alter von 90 Jahren starb in Moordeich der Landmann Johann Dittmar. Der Verstorbene war der älteste Einwohner der früheren alten Gemeinde Stuhr.

Versammlung der Bezirksbauernschaft. Im Gasthaus „Niedersachsen" (Logemann) hielt die Bezirksbauernschaft Delmenhorst eine wichtige Versammlung ab. An Stelle des verhinderten Bezirksbauernführers eröffnete der Stellvertreter Plate-Schierbrok die Tagung. Landwirtschaftslehrer Geißler sprach sodann noch über die bisher angestellten Maßnahmen im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Ergänzt wurden diese Ausführungen von dem Leiter der Versuchsgemeinschaft Delmenhorst, Diplom-Landwirt Brinkhoff. Für die hiesige Gegend wurde von beiden Herren Maisanbau dringend geraten. Das zweite große Referat hielt Ortsbauernführer Rüdebusch aus Wüsting. An die beiden Vorträge schloß sich eine fruchtbringende Aussprache.

Osterholz-Tenever

Durch ein Konzert des Bremer Singkreises wurde den Bewohnern der Eggestorff-Stiftung, Altenheim, ein besonders genußreicher Unterhaltungsnachmittag bereitet. In bunter Folge brachte der Singkreis durch Chor und Einzelmitglieder ein auserlesenes Programm volkstümlicher Weisen. Alle Vorträge zeichneten sich durch seelenvolle und präzise Wiedergabe besonders aus. Die Vorzüge des Chors sind nicht zuletzt ein Verdienst seines Chormeisters Bredenkamp. Reicher Beifall belohnte immer wieder den gastgebenden Verein.

Nordwestdeutschland

Twistringen

Sitzung des Twistringer Gemeinderats. Der Gemeinderat und Finanzbeirat in Twistringen hielt eine Sitzung über die Beratung des Haushaltsvoranschlages 1935 ab. Gemeindeschulze Holt gab in seinen Ausführungen einen Rückblick über die trostlose Lage der Gemeindefinanzen in den letzten Jahren. Auch heute sei die Lage noch nicht zufriedenstellend, da die Kaufkraft der Bevölkerung in erschreckendem Maße gesunken ist. Trotzdem war es aber durch große Sparmaßnahmen möglich, nun einen geordneten Haushaltsvoranschlag aufzustellen. Man erwartet, daß die Summe von RM. 55 000 für Erwerbslosen-Fürsorge wesentlich verringert und somit ein erheblicher Betrag zur Arbeitsbeschaffung aufgewendet werden kann. Schwerwiegend machte sich die Stockung in der Strohindustrie bemerkbar. In den letzten Monaten war allerdings eine große Belebung in der Strohindustrie eingetreten, die nun leider wieder nachläßt. Selbst der Absatz von Trinkhalmen hat nun eine Stockung erfahren und gibt der bedürftigen Heimindustrie einen Rückgang ihrer Einnahmen. Hierbei muß erwähnt werden, daß durch die Anfertigung von Trinkhalmen in unberufenen, also nicht hilfsbedürftigen Kreisen in letzter Zeit ein Ueberangebot an Trinkhalmen erzeugt worden ist. Der Haushaltsvoranschlag 1935 könnte mit einer Einnahme und Ausgabe von RM. 267 800.— festgesetzt werden.

Oldenburg

Herdbuchschau. Die Oldenburgische Herdbuchschau veranstaltete in Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz eine große Schau, zu der etwa 90 weibliche Tiere und 20 Bullen zur Vorführung gelangten. Die große Herdbuchschau war ein voller Erfolg und zeigte die gute züchterische Arbeit der Herdbuchgesellschaft. Der Veranstaltung wohnten außer Züchterkreisen Vertreter der Landesbauernschaft bei, u. a. die Hauptabteilungsleiter Abel und Hobbie, weiter Vertreter des Jeverländischen Herdbuchvereins. Richter waren der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Rinderzüchter, Bauer Schernbeck-Fischbeck, Oekonomierat Peitzmeyer-Linkel, Bauer Köster-Borstel und Bauer Ohmstede-Wesermünde. Der zuerst genannte Richter Schernbeck beglückwünschte als Vorsitzender des Deutschen Rinderzüchter-Verbandes die oldenburgischen Züchter der Herdbuchgesellschaft zu ihrer erfolgreichen Züchterarbeit, die in gleicher Weise bei den älteren wie bei den jüngeren Tieren sich zeigte. Er nannte einige typische Zuchttiere und betonte, daß der etwa 30jährige Bulle „Alsbaer" sich auch auf jeder Reichsschau erfolgreich zeigen könne.

Feierliche Einsetzung der jungen Predigtamtskandidaten. Im Schlußteil des Vormittagsgottesdienstes wird am heutigen Sonntag Landesbischof Volkers in der Lambertikirche die Predigtamtskandidaten, die kürzlich ihr zweites Examen bestanden haben, einsetzen.

Warner Corselets –

Neue Modelle - große Auswahl - alle Preislagen

Medizinisches Warenhaus, Bremen

Am Markt 17 — Domsheide 26488

Kampf der schädlichen großen Wühlmaus

Es ist Zeit, Fallen zu stellen und Giftmieten anzulegen

Ein höchst ungern gesehener, äußerst gefährlicher Sommer- und Wintergast in unserm Obst- und Gemüsegarten ist die „große Wühlmaus". Sie hat die verschiedensten Namen und wird je nach der Gegend Wühlmaus, Erdmaus, Schermaus, auch Scharrmaus, Fahrmaus oder Reutmaus genannt, und schließlich heißt sie auch noch Wassermaus oder Wasserratte. Unermeßlichen Schaden verursacht sie durch ihr alles vernichtendes Nagen und Wühlen. Kein Baum und Strauch, kein Gemüse, aber auch kein Getreide ist vor ihr sicher! Im Gemüsegarten durchwühlt sie die Beete und frißt Mohrrüben, rote Rüben, Futterrüben, Petersilienwurzeln, Sellerie, Porree, Zwiebeln, Kartoffeln und Schwarzwurzeln, so daß oft nur noch der Blattschopf übrig bleibt.

Noch schwerer sind die Verluste zu ertragen, die von der „großen Wühlmaus" im Obstgarten verursacht werden, indem sie durch ihr rastloses Nagen den gesamten Baumbestand zum Absterben bringen kann und so auf viele Jahre hinaus jeglichen nutzbringenden Ertrag unmöglich macht. Auch hier arbeitet sie sich wieder unterirdisch an die Bäume heran und nagt zunächst die zarten Nebens- und Seitenwurzeln ab. Mit Vorliebe vernichtet sie Kirschbäume, Apfel- und Pfirsichbäume, geht aber auch an Pflaumen- und andere Bäume und Sträucher.

Darum Kampf der „großen Wühlmaus"! Versäumnis dieses Kampfes bedeutet Duldung eines Räubers am Vermögen des Volkes! Es hieße fahrlässig handeln, wollte sich jeder auf seinen Nachbar verlassen, daß der die Mäuse schon vertilgen wird.

Wenn die Wühlmäuse so gut wie nichts Freßbares im Garten mehr vorfinden, dann ist es Zeit, um mit den verschiedenen Mitteln, Giften und Fallen, gegen die von Jahr zu Jahr mehr überhand nehmende Plage vorzugehen. Als Fraßgifte zur Anfertigung von Giftködern nimmt man z. B. „Zelio-Paste" oder das Phosphorpräparat „Rattekal". Man fertigt die Köder, in dem man am besten Mohrrüben, Petersilienwurzeln, Rüben oder Kartoffeln aufschneidet, die Schnittfläche etwas aushöhlt, mit der Giftpaste bestreicht, die Hälften wieder aufeinander paßte und mit Streichhölzern oder mit Zahnstochern zusammensteckt. Diese Köder schiebt man vorsichtig in die Wühlmausgänge, ohne sie zu verschütten. Zweckmäßig ist auch das Anlegen einer „Giftmiete", indem man mehrere dieser vergifteten Brocken an einem Wühlmausgang oder gar am Schnittpunkt mehrerer Gänge mietenartig eingräbt, so daß die Gänge unmittelbar in diese kleine Miete einmünden. Nach oben deckt man diese Grube mit einem Brett ab, daß man das Verschwinden der Köder feststellen und diese gegebenenfalls erneuern kann. Zweckmäßiger wird man zu den Ködern nur solche Pflanzen verwenden, die den Mäusen am Befallsorte nicht zur Verfügung stehen. Auch mit Fallen kann man die „große Wühlmaus" vernichten. Bewährt haben sich da die gewöhnlichen Zangenfallen, wie man sie zur Vertilgung des Maulwurfs benutzt. Gute Erfolge erzielt man auch mit der Röhrenfalle, deren Anwendung sich besonders für lockeren Boden eignet. Auch mit giftigen Räuchergasen bekämpft man die Wühlmaus, doch gewährleisten dabei nur solche Apparate einen Erfolg, die es ermöglichen, die beim Abbrennen von Räucherpatronen sich bildenden giftigen Rauchschwaden unter Verwendung einer Luftpumpe möglichst tief in die weit verzweigten Wühlmausgänge hineinzublasen.

Als natürliche Feinde der Wühlmaus sind Katzen, Wiesel, die Tagraubvögel und die Eulen zu nennen und aus diesem Grunde unbedingt zu schonen.

Der mittelalterliche Münzenfund bei Bevern

Ein vor 700 Jahren vergrabener Schatz unter der Lupe der Wissenschaft

Der Kulturpfleger im Kreise Bremervörde, Bachmann, beschäftigt sich in einer kürzlich erschienenen längeren Arbeit mit dem Münzenfund, der im Jahre 1929 in der Nähe von Bevern bei Bremervörde auf dem Acker von einem Landwirt gemacht wurde. Es handelte sich damals um einen großen irdenen Topf, der bis zum Rande mit Schmuckstücken und Münzen gefüllt war. Bei den Münzen handelte es sich um ein mauriskes Goldstück und nahezu 14 000 sogenannter Brakteaten (einseitig geprägte Silberpfennige) fast durchweg nordwestdeutschen Ursprunges und weit überwiegend um welfisches Geld.

Bei der folgenden fachmännischen Untersuchung der Münzen sind 437 Münztypen festgestellt worden. Eine Auswahl von einem Zehntel ist vom Kreisausschuß des Kreises Bremervörde für den Heimat- und Museumsverein erworben worden. Neben dem Münzengeld hatte noch ein zweites Geld gefunden. Von den Geistlichen ist nichts geborgen worden, weil sie wahrscheinlich bei der Berührung sofort in Staub zerfallen sind. Zu der Erklärung des Münzfundes bezieht sich Bachmann auf die Lübecker Chronik des Ratsnotars Johann Rode (gestorben 1348), in der die Berichte Alberts und der sächsischen Weltchronik zusammengearbeitet sind. Danach wohnte in einem Dorfe Bokel, das an der Bever lag, im Jahre 1218 ein Bauer namens Otbert, der behauptete, sieche Menschen durch seltsame Segenswünsche zu heilen. Zu ihm kamen Tag für Tag Leute, die dem Manne viele Opfergaben brachten. Otbert stand unter dem Schutz Vogts Hinrich von Ottinghusen. Die Stiftsmannen hörten von diesem Otbert und kamen selbst zu ihm. Bei dieser Gelegenheit kannten sie auch auf die Burg Bär und nahmen sie ein. Otbert floh nach Stade und von dort nach Lübeck und zog dann weiter nach Riga, wo er starb. Bachmann schließt aus diesem Bericht, daß Otbert im Laufe der Jahre die Münzen von seinen Besuchern erhalten hat und trotz der Abgaben an den Vogt immerhin eine große Anzahl davon für sich behalten konnte. Bei seiner Flucht hat er dann den großen Münzenschatz in der Nähe seiner Wohnung vergraben, bis er nach vielen hundert Jahren jetzt wieder gehoben wurde. Bachmann führt weiter an, daß nach den Hamburger Annalen es sich nicht um einen Ort Bokel, sondern um einen einfältigen Hof dieses Namens handelt, und daß dort von Otbert wie folgt berichtet wird: Es beschützten ihn aber der Herzog Heinrich und sein Vogt Hinrich von Ottenhusen, und sie hatten ungeheuren Gewinn von der Opfergabe. Der Herzog ist der älteste Sohn Heinrich des Löwen.

In letzter Minute

London und Paris

nach der deutschen Antwort

London, 16. Februar.

In diplomatischen Kreisen Londons enthält man sich aller Voraussagen darüber, ob der britische Minister des Auswärtigen sich nach Berlin begeben wird. Der nächste Schritt, der nach Londoner Auffassung jetzt getan werden muß, sei eine Beratung zwischen den Regierungen von Frankreich und Großbritannien. Zu den Fragen, die dabei erörtert werden dürften, gehöre offensichtlich auch der Vorschlag von deutsch-englischen Besprechungen.

Paris, 16. Februar.

In gut unterrichteten französischen Kreisen bezeichnet man es als wahrscheinlich, daß der französisch-englische Meinungsaustausch über die deutsche Antwort am kommenden Montag beginnen werde und zwar auf diplomatischem Wege.

Hitlerjunge deckt Mordtat auf

Oberberg, 16. Februar.

Von einem Hitlerjungen wurde Sonnabend früh in Oberberg (Mark) aus einem Häuschen am Meisensteig starke Rauchentwicklung wahrgenommen. Er alarmierte die Feuerwehr, die in der Küche des Hauses eine Frau, vermutlich die Hauseigentümerin, tot auffand. Die Leiche soll schwere Verletzungen, zum Teil sogar Verstümmelungen, aufweisen, so daß mit einem Verbrechen, zu dessen Vertuschung der Brand angelegt worden ist, zu rechnen ist. Von der Staatsanwaltschaft Prenzlau wurde sofort die Berliner Mordkommission zur Klärung des Falles angefordert.

Autoausstellung stark besucht

Berlin, 16. Februar.

Der Besuch der Automobilausstellung war am Sonnabend wieder ganz außerordentlich groß. Die Besucherzahl dürfte zwischen 65 000 und 70 000 liegen. Sie hat damit die stattliche Ziffer von insgesamt 120 000 seit Eröffnung der Ausstellung erreicht. Die Aussteller sind mit dem Verkaufsergebnis äußerst zufrieden. Auch am Sonntag dürfte der Besuch wieder sehr stark sein, da allein schon 15 Sonderzüge und 32 Sonderomnibusse erwartet werden.

Schwere Stürme auf See

Wesermünde, 16. Februar.

Eine schwere Sturmfahrt hatte der Wesermünder Fischdampfer „Heinrich Beermann" zu überstehen. Beim Fischen an der norwegischen Küste fegte ein Brecher über Bord, der das ganze Vorschiff für einige Minuten zudeckte. Der Netzmacher und ein Matrose erlitten hierbei Verletzungen. Zwei andere Seeleute, die sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, hatten ebenfalls unter den Wassermengen zu leiden.

Abgetriebene Freiballons

Darmstadt, 16. Februar.

Wie die Organisationsleitung der Deutschen Freiballonmeisterschaften bestätigt, sind am Sonnabend von den zum Teil startbereiten Freiballons zur Deutschen Freiballonmeisterschaft nach einem schweren Regen mit nachfolgendem starken Sturm vier Ballons der Haltemannschaften aus den Händen gerissen und abgetrieben worden. Es handelt sich um die Ballons „Nordmark", „Bielefeld", „Gerford" und „Dortmund".

Lufthansa-Schnelligkeitsrekord

London, 16. Februar.

Trotz des heftigen Sturmes am Sonnabend stellten Flugzeuge der deutschen Lufthansa zwei neue Schnelligkeitsrekorde auf. Es wurde die Strecke London—Amsterdam in einer Stunde zurückgelegt. Das bedeutet eine Geschwindigkeit von 335 Kilometer die Stunde.

Hauptmann erklärt seine Unschuld

Flemington, 16. Februar.

Der im Lindbergh-Prozeß zum Tode verurteilte Angeklagte Hauptmann gab durch seinen Verteidiger Lloyd Fischer eine Erklärung ab, in der er bei Gott schwört, daß er nichts mit der Entführung und dem Morde zu tun habe. Er sagt u. a.: „Ich bin absolut unschuldig, falls es mein Los sein sollte, die vom Gericht verhängte Strafe zu erleiden, werde ich, meine Unschuld vor der Welt beteuernd, sterben."

Die Mutter des im Lindbergh-Prozeß zum Tode verurteilten Hauptmann hat an den Gouverneur von New Jersey ein Telegramm gerichtet, in dem sie unter Hinweis darauf, daß sie im Kriege ihren Mann und zwei Söhne verloren habe, um Milderung des harten Urteils bittet.

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Bei Trauer

sofortige Auswahl mit bester Bedienung
Ruf: Domsheide 29700

Mäntelhaus **Ristedt**
Kaiserstraße 16

Tischler-Innung, Sterbekasse

Unser Kollege, der Tischlermeister

Joh. Hilcken
Bremen-Horn

ist nach schwerer Krankheit durch den Tod aus unserer Mitte geschieden.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Dienstagvormittag 10½ Uhr im Krematorium statt.
Der Vorstand.

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Stempel, Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Meine liebe Frau, unsere stets treusorgende Mutter und Großmutter, Frau

Frieda Dehne

geb. Schoppe

ist nach langem, schwerem Leiden in ihrem 59. Lebensjahre von uns in die Ewigkeit gegangen.
Schmerzbewegt bringt dies zur Anzeige im Namen aller Angehörigen

Heinrich Dehne.

Im Sinne der Entschlafenen hat die Trauerfeier bereits in aller Stille stattgefunden.

In meinen Fensterauslagen

Neue

Frühjahrs-Stoffe

für Kleider, Complets, Mäntel und Kostüme

Friedrich

Lützow

Die Geburt eines Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Frieda Ehlers, geb. Stielow
Hinrich Ehlers

Bremen, den 15. Februar 1935
z. Zt. Diakonissenhaus

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Horst Masch.-Ingenieur
Eva Horst geb. Rieckeheer

Bremen, den 16. Februar 1935
Schwachhauser Heerstr. 367

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter
Ingeborg
mit Herrn
Heinz Bollweg
geben bekannt
H. Schleef u. Frau
Emmy, geb. Seedorf
Bremen, Waterloostr. 22

Ingeborg Schleef
Heinz Bollweg
Verlobte

Empfang: Sonntag, 24. Februar 1935 von 11–13 Uhr

Familien-Anzeigen finden in der Bremer Zeitung die weitgehendste Beachtung!

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Meyer für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen, unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
Wilh. Meyer und Frau.
Rechtenfleetherstr. 4

Nach kurzer Krankheit ist heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schröder

im 68. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Frau M. Schröder,
geb. Wetjen
W. Mahler und Frau
Elsa, geb. Schröder
nebst allen Angehörigen

Bremen, den 15. Februar 1935
Landwehrstr. 17

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Becker-Haus.
Die Beerdigung findet in aller Stille in Lesum statt.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Arneke u. Frau
Gisela, geb. Willenbrock

Bremen, im Februar 1935
Möckernstr. 1

Verein ehm. Jäger u. Schützen, Bremen

Unser lieber Kamerad und früherer Schriftführer

Ernst Lange

ist nach längerer schwerer Krankheit in die ewigen Jagdgründe abberufen.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 19. Februar, nachm. 3 Uhr, in der Kirche Seehausen statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **die Vereinsleitung.**
Omnibus fährt 1.30 Uhr ab Domhof.

Nachruf

Bund Heimattreuer Ost- und Westpreußen

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser lieber Landsmann

W. Kieth

am 12. ds. Mts. entschlafen ist.
Die Beerdigung hat bereits am gestrigen Tage stattgefunden.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Ein liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute früh entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet meine über alles geliebte Frau, unsere treusorgende, teure Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute liebe Oma

Adelheid Miesner

geb. Meyer

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Heinr. Miesner
Carl Brünjes und Frau Gretchen,
geb. Miesner
Aleg Drees und Frau Elsa,
geb. Miesner
Eduard Miesner und Frau Elli,
geb. Rahe
und 4 Enkelkinder.

Bremen, den 16. Februar 1935
Nordstraße 167/69.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 11 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft mein geliebter Mann, unser guter Vater

Apotheker

Otto Schmittmann

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frau Emma Schmittmann,
geb. Kley
Dr. med. dent. **Erna Schmittmann**
Frau Grete Müller,
geb. Schmittmann
Anne Schmittmann
Martha Schmittmann
Ernst Müller

W.-Barmen, den 16. Febr. 1935,
Cleserstr. 60

Bremen, Lilienthal
Beisetzung findet in W.-Barmen statt.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden unseres geliebten **Adolf** sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, den Betriebsführern und Gefolgschaften der Firma Alfons Dürr, Gebrüder Brandmeyer und Knabenberg & Drewes, den Mitgliedern des Kameraden, dem IVfB. „Komet" von 1896, seinen früheren Schulkameraden sowie seinen treuen Freunden, insbesondere Herrn Pastor Seep für die trostreichen Worte am Sarge unseres lieben Entschlafenen unseren tiefempfundenen Dank.
Familie Rudolf Wolters
nebst allen Angehörigen.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zuteilgewordenen Aufmerksamkeiten möchten wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Fr. Mennecke u. Frau

Für aufrichtige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Betty Randermann
geb. Stelter
und Angehörige.

Osterholz, im Febr. 1935.

1875 **60 Jahre** **1935**

Werbeschriften übermittelt auf Anruf gern

Der **Neue Weg** in der Krankenversicherung **Gewinnbeteiligung** ohne Rücksicht auf den Leistungsumfang!

Verwaltungsstelle **BREMEN** Am Markt 11 Fernspr.: Bremen Domsheide 28128

Hanseatische Krankenversicherung von 1875 a. G. zu Hamburg

Staubsauger-Reparaturen!
nur bei Spezialisten
Wehmeyer
Brückenstraße 44
Roland 2455

Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
BREMEN
Am Markt 15-16
Fernsprecher: Sammelnummer Domsheide 22222

Jacobihalle
für Hochzeiten

Mangelpreßwäsche schrankfert. Pfund nur 25 ₰
Naßwäsche 15 ₰
Wäscherei Dübers
Rüstringerstr. 4
W. 818 04

Ich übe meine Praxis jetzt im Hause
Langenstr. 17
Büro der Herren Rechtsanwälte Dr. G. Milarch und B. Reichard aus. Domsheide 23144

Heinz Maatz
Rechtsanwalt

Wer sich **mit Erfolg** auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche
Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
H. Gaudian, Dipl. H. H.

Ingenieur-Schule (HTL) **Mittweida**
Maschinenbau / Betriebswissenschaften
Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik
Prospekte kostenlos durch das Sekretariat

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM FRIEDBERG i. H.

DAMEN
mit höherer Schulbildung
die zur fremdsprachlichen Korrespondentin oder Privatsekretärin ausgebildet werden wollen, **für kleinen Privatzirkel** gesucht
Wernickes Privat-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN
Schreibmaschinen auch gebr. + mietw.
Büromaschinen Vervielfältiger
RUF: 25718 • 26718

Mercedes PRIMA
Mk. 182.- Raten à 7.90

HANDWERK-VERLEIH
Wäscherei Schell
HERMANN
BREMEN • TEL. ROLAND 3258
WOLTMERSHAUSERSTR. 400

Unterricht

Prof. Roller
errichtet bei genügend großer Zahl der Anmeldungen beginnend mit Sexta
im östlichen Stadtteil
i. Schül. aus d. Park-, Schwachh.- u. Osterdeichviert. eine
Zweiganstalt für Mädchen

Prof. Rollers Höhere Privat-Lehranstalt für Mädchen — Am Wall 80
Roland 5026

Lyzeums-Lehrplan

Anmeldungen für Sexta und alle anderen Klassen täglich 11–1 in der Sprechstunde oder telefonisch. Kleine Klassen, gewissenhafte, energische Förderung im Arbeitsunterricht unentgeltlich. Lyz. Schülerinnen, deren Versetzung gefährdet, werden schnellstens auf den Stand der Klasse gebracht. Prospekt gratis
Prof. Roller, Direktor

Berlitz Schule
Hutfilterst. 1-5
Domsh. 24519
Beginn neuer Kurse
Englisch
Französisch
Spanisch
Deutsch
Italienisch
Holländisch
Russisch
Schwedisch
usw.
Nationale Lehrkräfte
Unterricht auch im Hause des Schülers
Fortlaufend übersetzungen

Sonstiges

Dacharbeiten prompt u. billig.
F. Wolff
Lloydstr. 71
Tel. 892 99

Stühle werden gut und bill. bezogen, auch Binsengeflecht. Abbentorstr. 8

Polster- u. Dekorationsarb. billig. Melanchthonstr. 6

Wer tauscht neues Radio geg. g. Schreibmasch.? Angeb. u. R 7817

AKKU FABRIK

ALFR. LUSCHER DRESDEN-A. 20

Möbel
Ehe Sie die ganze Stadt absuchen, sehen Sie sich mein Lager an. Sie werden über Qualität, Auswahl und Preise staunen.
Edo de Vegt
Nordstraße Ecke Oldenburgerstraße
3 Schaufenster

MÖBEL
Qualit. Edelholzfabr.
Denkbar größte Leistung!
Eine echte Aussteuer
ungeahnt billig
1hochmod. eleg. Schlafzimm. echt-Eiche, mit Nußbaum oder Schnitzerei, kompl. m. 2 Polsterstühlen, 180 Schrank
1schweres Speisezimm. echt Eiche, Büfett, 160 cm, 1 Ausziehtisch, 4 ft. Polsterst. (Ledersitze.)
1 feine Naturküche, alle Schikan., m. Tisch, 2 Stühl., 1 Leckbr.
3 Zimmer zusammen für 750,-
Jederzeit zu besicht. in unser. Riesenlag.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorstw.

Lloyd
FRÜHJAHRS-MITTELMEER-FAHRTEN·1935·
MIT DAMPFER „GENERAL VON STEUBEN" (14690 BR-REG-T.)

12. März - 2. April . . ab Rm 430.-
4. April - 22. April . . ab Rm 360.-
24. April - 9. Mai . . ab Rm 320.-
11. Mai - 25. Mai . . ab RM 305.-
28. Mai - 16. Juni . . ab Rm 385.-

PORTUGAL / SPANIEN / ATLANTISCHE INSELN / NORDAFRIKA / MALTA / ITALIEN JUGOSLAVIEN / GRIECHENLAND / RHODOS / TÜRKEI / PALÄSTINA / AEGYPTEN

Lloydreisen sind immer eine glückliche Zeit

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
Norddeutscher Lloyd Bremen

Teppiche

sind für denjenigen, der darin zu lesen versteht, ein unerschöpflicher Geschichtenerzähler.

Die Auswahl ist riesengroß, die Preise sind niedrig.

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Buurmans Institut
Bremen, Am Wall 104-105
(gegenüber dem Kriegerdenkmal)

Höhere Lehranstalt nur für Knaben

Seit 40 Jahren bewährte Vorbildungsanstalt für Obersekundareifeprüfung, das Abiturienten-Examen und Umschulungen.

In den letzten Jahren haben 17 Obersprimaner der Anstalt die Reifeprüfung, 55 Untersekundaner die staatliche Obersekundareifeprüfung, 34 Schüler Aufnahmeprüfungen für Quinta und höhere Klassen staatlicher Schulen bestanden.

Zu Ostern finden Schüler in allen Klassen von Sexta bis Prima Aufnahme. In Sexta werden Schüler aufgenommen, welche die Grundschule durchgemacht haben. Auch wenn sie die Prüfungen für höhere Schulen nicht bestanden haben, finden sie Aufnahme in Sexta und werden auf Wunsch bis Ostern 1936 für Quinta einer staatlichen Anstalt vorbereitet.

Unterricht von 8–1 Uhr
Arbeitsstunden von 3–5 Uhr
Handfertigkeitsunterricht von 5–6 Uhr

Beginn des 41. Schuljahres:
Dienstag, den 23. April 1935

Ein Prospekt mit den Prüfungsergebnissen ist unentgeltlich beim Schuldiener zu erhalten. Anmeldungen u. Auskunft beim Unterzeichneten Sprechzeit: 11–1 Uhr. Fernsprecher: Roland 2625

Der Direktor:
Studienassessor **Gerd Buurman**

Es ist kaum zu glauben
und doch Wirklichkeit. Sie kaufen gute Möbel zu einem Spottpreise.

Kompl. Wohnaussteuern

Trumpf	**555.—**	**Leistung**	**580.—**
Klasse	**600.—**	**Sieger**	**625.—**
Primus	**650.—**	**Favorit** echt Eiche	**690.—**

Möbelhaus Krimmert
Westerstraße 103–105 Große Allee 2

Moderne Küchen, Schlafzimmer Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

Sämtl. Polstersachen w. gut u. preisw. aufgearb. Selbständig. Sattler, Tapezierer u. Dekorat. seit 1913.
Oberstraße 37
Dachreparaturen
sauber. Kochan, Feldstr. 105

Sämtl. Brennmaterialien
Rudolf Arndt
Palmenstr. 15 • Weser 83659

Licht- und Kraft-Anlagen
Unterwickelei
O. F. Heimer, Hansa(Allen)straße 241

Wie immer
die guten westfälischen
Emaille-Kochtöpfe
unverwüstlich im Gebrauch
A. M. Hohnstädt
Wartburgstr. 17/19 W. 83389

. . . **Beim neuen Markt,** in der Neustadt
Osterstr. 34
wohnt
Johnssen
Sie wissen doch, der immer solch
schöne **Teppiche Läufer Gardinen** hat!!
und
solch niedrige Preise
dazu!

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Von Wührmanns **BETTEN**
Begeistert sind

BETTEN-WÜHRMANN
Das Bettenhaus an der Brillecke
Zweiggeschäft nur Neustadt
neben der St. Paulikirche

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billi.
Hermann Strowich Landwehrstraße 143
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Möbel bei **Utecht** ansehen, ist immer richtig!
Buntentorsteinweg 219 • 100 Musterzimmer

Rund um den Roland

Der Eislauf-Unfall im Blockland

Der Bremer Eisverein schreibt uns: Der letzte Sonntag, der so vielen Schlittschuhläufern auf den Eisbahnen des Blocklandes und St. Jürgenfeldes Freude und Erholung brachte, sollte leider auch ein Menschenleben. Vorgestern wurde — wie die BZ. gestern bereits mitteilen konnte — die Leiche eines Schlittschuhläufers geborgen, der am Sonntag im St. Jürgenfeld weit abseits unserer Bahnen in der Dunkelheit eingebrochen war.

Der Unglücksfall, der besonders bei den Bremer Schlittschuhläufern herzliches Mitgefühl findet, sollte allen eine eindringliche Warnung sein, auf dem Eis nur die von uns in den Eislaufberichten bekanntgegebenen Strecken zu belaufen! In unserm Eislaufbericht des betreffenden Tages warnten wir ausdrücklich, die Bahnen im St. Jürgenfeld zu verlassen, da uns die gefährliche Eislage außerhalb der gemeldeten Strecken sehr wohl bekannt war. Besonders wiesen wir auf die Gefahr hin, dort in der Dunkelheit zu laufen. Der bedauerliche Unglücksfall ist lediglich auf Nichtbeachtung dieser Warnung zurückzuführen, denn er ereignete sich in der Dunkelheit und weit abseits von der Bahn.

Der Vorfall beweist, daß der Eisverein die Anlage der Eisbahnen so durchführt, daß keinem Schlittschuhläufer Gefahr droht, wenn er mit der Vorsicht läuft, die ihm der Eisverein in den Eislaufberichten empfiehlt.

Sch.

Peinliche Namensgleichheit. Der SA.-Mann Karl Döring vom Norddeutschen Lloyd, Abteilung Nordamerika-Fahrt Fracht-Abteilung, Bremen, bittet uns, zur Kenntnis zu bringen, daß er mit dem verhafteten Zahlmeister-Assistenten Ernst Döring, der das Hitler-Bild schändete, nicht identisch ist. Der Verhaftete ist — wie auch die „Tritonia" uns bittet zur Kenntnis zu geben — kein Mitglied des Vereins, sondern war nur als Gast eingeführt. Er wurde nach dem Vorfall entsprechend entfernt und wie bereits gemeldet, zur Anzeige gebracht.

Platzkonzert auf der Danziger Freiheit. Am heutigen Sonntag spielt das Musikkorps des 1. Bataillons Inf.-Rgt. Oldenburg, Standort Bremen, von 12 bis 13 Uhr bei günstiger Witterung auf der Danziger Freiheit. Die Vortragsfolge ist: „Der Sonne entgegen", Marsch von Stumpf. Ouvertüre zu „Die beiden Savoyarden" von Offenbach. Czardas aus der Oper „Der Geist des Wojewoden" von Großmann. „Volk ans Gewehr", Marsch von Schmidt. Wein, Weib und Gesang, Walzer von Strauß. „Deutsch ist die Saar", Marsch von Kutsch.

Neue Parkplätze. Neben dem Schlitting in der Stintbrücke ist ein Parkplatz für Personenkraftwagen der Handelskammer eingerichtet. Außerdem ist in der Bredenstraße an der Diskontobank ein weiterer Parkplatz geschaffen worden. Der vorhandene kleine Parkplatz erweitert worden. Personenkraftwagen können jetzt von kurz hinter der Stintbrücke bis gegenüber Kirchenstraße aufgestellt werden. Die beiden neueingerichteten Parkplätze sind durch Verkehrsschilder gekennzeichnet.

Ein herrenloses Rind wurde in der Hemelinger Marsch aufgegriffen und bei Joh. Seekamp, Hemelingen, Langenstraße 103, aufgestallt. Beschreibung des Tieres. Farbe: Schwarzbunt, vorn rechts bis über dem Knie weiß gefleckt, vorn links weiß gefesselt, beide Hinterbeine weiß. Alter: ungefähr 1¼ Jahr. Besondere Kennzeichen: Linkes Ohr stumpf geschnitten. Der unbekannte Eigentümer wird aufgefordert, sich umgehend zu melden, andernfalls das Tier öffentlich versteigert wird.

Badewannen Ia Qualität v. 60.– Mk. an
Ofen-Ammermann
Steffensweg 175 — Weser 80584

Ueber 300 Wettbewerber in Bremen

Die Vorhänge sind gefallen — Bremer und Bremerinnen, Ihr seid Schiedsrichter!

Der Wettbewerbsleiter für den Schaufensterwettbewerb in Bremen, Rudolf Claußen, teilt mit und ruft auf:

Ein besonderer Auftakt geht dem diesjährigen Reichsberufswettkampf voraus. Die deutsche Jugend im Einzelhandel ist zu einem Schaufensterwettbewerb aufgerufen worden, der in dieser Woche in allen Orten Deutschlands zur Durchführung gelangt. Zehntausende junger Kaufleute haben in der letzten Woche fieberhaft gearbeitet, um die Schaufenster für diesen Wettbewerb herzurichten.

Wer einmal in diesen Tagen Gelegenheit hatte hinter einen der zahlreich verhängten Fenster zu blicken, wird festgestellt haben, daß hier junge Kräfte am Werk waren, die sich ehrlich bemühten, in der Dekoration des Fensters das Beste herzugeben.

Ueber 300 Jungkaufleute haben sich in Bremen für den Schaufensterwettbewerb gemeldet und ihre Fenster hergerichtet. Diese Teilnehmerzahl ist ein erfreuliches Ergebnis und bemeist, mit welchem Interesse dieser Veranstaltung begegnet wird. Mit wahrer Begeisterung sind die jungen Berufskameraden an die Lösung der ihnen gestellten Aufgabe herangegangen. Heute sind nun die Vorhänge von den Fenstern gefallen und die während der letzten Tage geschaffenen Ausstattungen der Bevölkerung sichtbar gemacht worden.

Lohnen Sie nun, Bremer Volksgenossen und Volksgenossinnen, die aufgewandte Mühe in der Weise, daß Sie am heutigen Sonntag und in der kommenden Woche diese Fenster in Augenschein nehmen und sich davon überzeugen, daß der Berufsnachwuchs des jungen Deutschland den ehrlichen Willen zu wirklicher und wahrhafter Berufsleistung in sich trägt.

Darum bleibe heute niemand keiner im Haus, sondern jeder opfere eine Stunde, um diese Fenster, die alle beleuchtet sein werden, zu besichtigen!

Viele Einzelhandelsgeschäfte, die keine Angestellten beschäftigen, stellten ihre Fenster zur Verfügung, um sie von den jungen Berufskameraden herrichten zu lassen, die in der Firma, in der sie tätig sind, keine Gelegenheit dazu hatten. Die Wettbewerbsleitung konnte diese Angebote nicht in jedem Fall berücksichtigen, will aber auch an dieser Stelle nicht versäumen, für die Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Arbeit zu danken. Es wird an die Geschäftsinhaber aber noch eine herzliche Bitte gerichtet, die Fenster, die Wettbewerbsfenster heute abend und auch in der kommenden Woche in den Abendstunden zu erleuchten.

Der erste Rhabarber

Der Regenturm pfiff in kurzen, heftigen Stößen über die Marktplätze, und wenn die Bremer Stände nicht schon vorsichtshalber so flott aufgestellt wären, hätte man einer gestern mittag buchstäblich in die Luft fliegen können. Dabei war die Temperatur genau so frühlingsmäßig wie die Waren, die angeboten wurden: da gibt es schon Rhabarber und junge Treibkohlrabi, zarte Karotten und besonders reichlich und preiswert Tomaten; natürlich keine deutschen — der Verkäufer murmelte etwas von kanarisch oder so — aber zu Suppe, Soße oder Salat verwendet, bilden sie eine willkommene und erfreschende Abwechslung des winterlichen Speisezettels, der schon ohnehin durch die vielen Anregungen der letzten Wochen — es sei nur an die Ausstellung im Carin-Göring-Haus erinnert! — bei weitem nicht mehr so einförmig ist wie ehedem.

Ein sehr gesundes Frischgemüse kommt noch in Massen auf den Markt: der grüne Blattspinat, der mindestens einmal in der Woche auf den Tisch kommen sollte, als Auflauf oder ungewiegt gedünstet und mit in Butter geschwenktem Vollweizen gereicht — eine feine und bekömmliche Zusammenstellung. — Besonders reichlich und in guter Qualität gibt es daneben immer noch Wirsing, Rosenkohl und Braunkohl, Weiß- und Rotkohl, die man mit den vorhandenen, weniger „Unpakten" Gemüsen wie Wurzeln, Kohlrabi, Rübchen, Rote Beete oder Dörrobst in Verbindung bringen sollte — außer dem Braunkohl natürlich, der nur in der Zusammenstellung mit Pinkel und anderen Fettigkeiten seine ganze Köstlichkeit offenbart.

Die deutschen Winteräpfel gehen allmählich zur Neige. Man kaufe sie, solange sie noch da sind, denn der Apfel ist eines der wohlschmeckendsten und gesundesten Nahrungsmittel! In früheren Zeiten behaupteten schon um die Weihnachtszeit die amerikanischen Erzeugnisse eine Vorrangstellung — das ist jetzt Gott sei Dank anders geworden, zum Nutzen der deutschen Obsterzeugung; äußerdem geben sie im Geschmack den ausländischen Aepfeln nichts nach. —wi.

Unfall im Kali-Hafen. Beim Betrachten des Dampfers „Kong Alf" wurde der Steuermann des Schleppkahnes, Kemnade, vom Kran ersaßt und an die Bordwand gedrückt. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Diakonissenhaus zugeführt werden.

Unbekannter Schwindler. Bei Bewohnern der östlichen Vorstadt erschien kürzlich ein in Uniform gekleideter unbekannter Mann unter der Angabe, er komme vom Schiffsamt und müsse wegen Winterhilfsplaketten mit dem Hausbesitzvorstand sprechen. Als man von ihm Näheres zu erfahren versuchte, ging er fort mit dem Bemerken, er werde am nächsten Tage wieder vorkommen. Da es sich bei dem Unbekannten vermutlich um einen Schwindler handelt, der schon in anderen Städten in ähnlicher Weise aufgetreten ist, sei hiermit vor ihm gewarnt. Er ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, mittelgroß, blond, hartlos und schlank. Er war bekleidet mit dunkler Schirmmütze, dunklem Uniformrock mit grünen Spiegeln und durchgeknöpften blanken Knöpfen, schwarzer Hose und Schnürstiefeln. Bei Wiederauftauchen wolle man seine Festnahme veranlassen.

Zur Nachahmung empfohlen! Innerhalb der Betriebszelle der Bremischen Gerichte veranstalteten die Angestellten unter sich eine Sammlung, die einen Betrag von 107 RM. gebracht hat, zu dem Zwecke, den Betrag der Reichsregierung für den Rückkauf der Saargruben zur Verfügung zu stellen. Die Angestellten, die sich, mit wenigen Ausnahmen, an der Sammlung rege und freudig beteiligt haben, sind damit in vorbildlicher Weise vorangegangen.

Die Ferienkinder aus Wangerooge treffen am morgigen Montag, um 15.35 Uhr, und die Kinder aus Wernigerode am Dienstag, 19. Februar, um 19.37 Uhr, in Bremen auf dem Hauptbahnhof ein. Die Eltern werden gebeten ihre Kinder rechtzeitig abzuholen.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Kolonialmuseum eröffnet neue Abteilung

„Stammesgeschichte und Rassen des Menschen" — Eine Schau unterstützt Regierungsarbeit

Das Deutsche Kolonial- und Uebersee-Museum eröffnet am heutigen Sonntag eine neue Abteilung: „Stammesgeschichte und Rassen des Menschen", die sich in den Räumen der zoologischen Abteilung im 1. Stock befindet. Damit übergibt der Direktor des Museums, Prof. Dr. Roewer, der Oeffentlichkeit eine Ausstellung, deren Zweck es ist, weiteste Kreise der Bevölkerung zu eingehender Beschäftigung mit einem Gebiet anzuregen, das in der heutigen Zeit endlich mehr in den Vordergrund auch des allgemeinen Interesses gerückt ist: Dem Gebiet der Abstammung und Rassenkunde des Menschen.

Wie schon der Name der Ausstellung besagt, ist ihr Ziel nicht nur eine Darstellung der heutigen menschlichen Rassen. Sie greift zurück bis auf eine Darstellung der Anfänge der Menschwerdung. Sie geht zunächst darauf ein, wie die Entwicklung der Menschheit aus tierhaften Anfängen überhaupt erst erfolgte und wie es danach zu der Herausbildung einzelner Menschenrassen kam.

Die Wichtigkeit des An-den-Vordergrundstellens der Stammesgeschichte des Menschen braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Will man die Herausbildung, das Werden der einzelnen Rassen, in die sich die Menschheit auffspaltete, verstehen, so muß man sich zuvor mit den Grundzügen der menschlichen Stammesgeschichte vertraut machen. Welche unklaren Vorstellungen über den Werdegang der Menschheit noch landläufig herrschen, ist bekannt.

Was hat nun die wissenschaftliche Forschung hinsichtlich der Abstammung des Menschen ergeben? Die Ausstellung im Kolonialmuseum will es uns durch bildliche Darstellungen, Gegenstände und Tafeln vor Augen führen. Kurzhin läßt sich im Rahmen dieses Aufsatzes sagen: weder von einem Urelternpaar, noch aber vom heutigen Affen stammt der Mensch ab. Dagegen steht als unumstößliche Tatsache fest, daß Menschenaffe und Mensch ehemals eine gemeinsame stammesgeschichtliche Entwicklung hatten, oder, anders ausgedrückt, auf einen gemeinsamen Stammbaum zurückführen sind, von dem sich zuletzt der Zweig abspaltete, der, durch besondere Umstände unweltlicher Art begünstigt, schließlich zum Menschen wurde. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, zusammengefaßt bzw. erarbeitet von dem Berliner Anthropologen Professor Dr. Hans Weinert, zeigen folgendes Bild der menschlichen Entwicklung: Von dem gemeinsamen Zweig der „Primaten" oder Herrentiere, unter denen wir Halbaffen, Affen, Menschenaffen und den Menschen zusammenfassen, waren die Halbaffen die ältesten. Aus heute ausgestorbenen Formen von ihnen entstanden die amerikanischen breitnasigen sowie die schon höher stehenden altweltlichen schmalnasigen Affen, die den Ausgangspunkt für die Entstehung der Menschenaffen bildeten. Letztere teilten sich früh in eine, im anatomischen Bau primitiver bleibende asiatische Linie (Gibbon, Orang-Utan) und in die afrikanische, die bekanntermaßen Gorilla und Schimpanse verkörpern. Diese Linie entwickelte sich weiter, und der Schimpanse ist der heute im Bau dem Menschen am nächsten stehende Menschenaffe. Daß dem so ist, zeigen uns namentlich beim Schimpansen und Menschen gemeinsam und am ähnlichsten ausgeprägte Erbmerkmale, die, wie erwähnt, nicht gerade entstanden sein können. Nur einige dieser Merkmale konnten in der Ausstellung dargestellt werden, so z. B. Stirnhöhlenbildung, Vergleich der Handwurzelknochen und andere. Sie veranschaulichen uns das aber Dargelegte deutlicher als Worte vermögen. Daneben sehen wir den Skelettbau vom Menschen und den Menschenaffen, sowie letztere selbst in einigen Exemplaren vor uns; auch führen uns farbige Kohlezeichnungen Gibbon, Orang-Utan, Gorilla und Schimpansen (das Schimpansenkind „Suji" aus dem Bremer Tiergarten!) vor Augen.

Zu den heutigen Rassen der Menschheit leiten uns dann fossile menschliche Schädel- und Knochenfunde über, deren Urtümlichkeit — z. B. fliehende Stirn, starke Ueberaugenwülste — besonders auffällt. Die ältesten Reste des Vormenschen sind der lange Zeit für umstrittene Pithecanthropus erectus von Java, zu deutsch: der „aufrechtgehende Affenmensch", der in gewisser Hinsicht als Bindeglied zwischen Menschenaffe und Mensch angesehen wird, sowie der erst in den letzten Jahren (1929) gefundene Vormensch von China (Sinanthropus). Beide müssen bereits zum Menschengeschlecht, und zwar zu dessen ersten Anfängen gerechnet werden. Sie stammen aus dem frühen und mittleren Eiszeitalter und scheinen die Entwicklungsrichtung zum Neandertaler Urmenschen anzudeuten.

In der jüngeren Altsteinzeit (jüngeres Paläolithikum) finden wir andere Menschenrassen und nun schon deren mehrere in Europa. Sie sind als die Vorfahren des heute in unserem Erdteil lebenden Menschen anzusprechen. Nennen wir nur die bekanntesten: die langschädelige, schmalgesichtige Aurignac- oder Brünn-Rasse und die ebenfalls langschädelige, aber breitgesichtige Rasse von Cro Magnon, benannt nach den Fundorten Aurignac und Cro Magnon in Frankreich, Brünn in Mähren. Sie sind, wie der Breslauer Anthropologe v. Eickstedt annimmt, von Osten eingewandert, während sie Weinert in Europa sich herausbilden läßt; ihre mutmaßlichen Wanderwege, auch innerhalb Europas — Ausbreitung der nordischen Rasse! — zeigen uns einige Karten auf. Aurignac- und Cro Magnon-Rasse bilden zusammen wahrscheinlich den Hauptanteil der späteren nordischen Rasse, des unser deutsches Volk verbindenden wertvollsten Rassebestandteils.

Aus der Gesamtheit dieser gegen Ende und nach der Eiszeit in Europa vorhandenen Rassen entstanden die sechs Hauptrassen, aus denen sich heute Deutschlands Bevölkerung zusammensetzt: die nordische, die fälische, ostbaltische, ostische, dinarische und mittelländische (westische) Rasse. Typenbilder führen sie uns in ihrer charakteristischen Merkmalausbildung vor Augen. Daneben dürfte der Bremer besondere Aufmerksamkeit den ausgestellten „Bremischen Schädeln" schenken, die, dem Mittelalter angehörend, auf der Domsdüne bei Fundamentierungsarbeiten für den Bau der jetzigen Börse ausgegraben wurden.

*

Nun wollen wir aber auch etwas über die Vererbung erfahren. Hier finden wir auf farbigen Tafeln die Mendel'schen Vererbungsregeln erläutert und lernen die Ergebnisse von Kreuzungen blauer und gelber Wellensittiche kennen. Auch derjenige, der bisher noch nichts Näheres über die Vererbungsforschung hörte, bekommt jetzt wenigstens einen Einblick darein. Namentlich auch von ihrer Wichtigkeit, wenn er jene Tafeln betrachtet, die die Vererbung von Genie und Talent, von Geisteskrankheiten, der bekannten Bluterkrankheit, von Kurzsichtigkeit, Taubstummheit, Zwergwuchs usw. zeigen.

Damit sind wir schon auf ein Gebiet gekommen, das zeigt, wie bitter notwendig die von unserer nationalsozialistischen Regierung durchgeführten bzw. in Durchführung begriffenen rassehygienischen Maßnahmen sind. Unser Führer hat uns den Glauben an ein Wiederaufwärts gegeben; an uns selbst, an jedem einzelnen, liegt es, sein Wollen, das nur der Liebe zu unserem Volk entspringt, der Verwirklichung näherführen zu helfen.

In diesem Sinne möchte auch die neue Abteilung des deutschen Kolonial- und Uebersee-Museums „Stammesgeschichte und Rassen des Menschen" wirken.

Wilhelm Warneke, Paktorenweg 12, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

ROMAN VON JOSEPH M. VELTER • Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

(Schluß)

Atemlos lauscht er. Dieser Mensch da ist das Tollste, das ihm je in seinem Leben begegnet ist. „Snyder heiße ich, Charles Snyder", hat er sich vorgestellt. Er stammt aus einer vor Generationen nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten deutschen Familie, hat sich als Jäger in der ganzen Welt herumgeschlagen und war vor zehn Jahren vom Mississippi aus nach dem Norden gekommen. Mit chinesischen und koreanischen Fallenstellern hatte er das Amurgebiet durchquert. Es trieb ihn nach dem Lenadelta. Nie kam er dort an. Unterwegs hörte er von Elfenbeinfunden am Anadyr. Das war etwas Neues, das lockte. Am Ende des Sommers hatte er fast anderthalbtausend Stoßzähne zusammen. Er brachte sie nach Jakutsk. Sie gingen für schweres Geld nach London, und Charles Snyder war ein reicher Mann.

Aber der Elfenbeinjäger hatte nicht nur die „Drachenknochen" sammeln gelernt, er war ein kluger, aufgeweckter Mensch, der mehr wollte, als Dollars machen. Er begann, die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen zu studieren, ihre Dialekte zu lernen. Nach ein paar Jahren war er für die Jakuten und Tungusen kein weißer Elfenbeinjäger mehr, er war ein Schamane, ein großer Zauberer, zu dem die Hirten und Fallensteller in ihrer Not kamen. Er war der „Herr der Ulylas" geworden, den seine Stämme liebten und verehrten.

Charles Snyder war, es wurde schon gesagt, heute ein schwerreicher Mann. Warum blieb er?

„Ich will es Ihnen sagen, Doktor, ich bleibe aus dem gleichen Grunde, aus dem auch Sie bleiben werden."

Eisenberg richtet sich auf, er wehrt ab.

„Aber sagt Ihnen, daß ich bleiben werde?"

Der Hüne lacht, es klingt dröhnend, schütternd, die Fältchen um seine Augen tanzen.

„Das braucht mir keiner zu sagen. Vielleicht fahren Sie mit dem „Kotschtar" zurück, vielleicht reisen Sie nach Hause, aber es ist ein Umweg, ich sage es Ihnen jetzt schon. Im nächsten Jahr sind Sie wieder hier — wenn es überhaupt so lange dauert. Wer hier gelebt hat, sich durchgeschlagen hat durch die ersten schweren Monate, der ist ein anderer geworden, der paßt in kein Konto mehr. Glauben Sie mir es, ein Mann braucht ein Gewehr und ein Pferd, um das Leben eines Mannes zu führen und sonst nichts. Und weil ich Sie nach allem, was ich von Ihnen gehört habe, für einen Mann halte, habe ich Ihnen Ihren Hengst von Kaltschuga gleich mitgebracht. Paßt es Ihnen nicht, verkrachte ich ihn mit dem Dampfer nach Kaltschuga zurück."

Eisenberg gibt nicht gleich Antwort. Was ist es, was von diesem Menschen ausgeht und das ihn so packt, mehr als das, was ihn geradezu faszíniert? Daß er ein Leben voller Abenteuer hinter sich hat? Ach nein, auch andere haben Abenteuer hinter sich und sind doch klägliche Burschen ihr Leben lang. Etwas anderes ist es, das von diesem Charles Snyder ausgeht, etwas Sauberes. Gerades, etwas — ja, das ist es — etwas überlegen Männliches, geradezu Bezwingendes.

„Sie sagten eben, daß Sie von mir gehört hätten. Ich wüßte nicht, wer überhaupt mich hier kennt."

Der Hüne lacht.

„Wer Sie kennt? Der ganze Aldan kennt Sie. Sie waren noch keine drei Tage drüben, da hörte ich schon von Ihnen. Nach acht Tagen wußte ich, daß Sie nach Mammuten suchten. Vergessen Sie nicht ich bin für die Jakuten der Herr der Ulylas, für die Tungusen der Fürst der Aldjan-kämis. Man meldet ihm derüber, was in seinem Reich vorgeht. Ich erfuhr, daß Ihr Begleiter verunglückte, hörte aber auch etwas anderes: haben Sie nicht am Aldan ein Mammutfeld entdeckt, eine riesige Einbruchstelle?"

Eisenberg ist sprachlos. Auch das weiß er?

„Nun, Sie brauchen mir nicht zu antworten, Doktor. Ich weiß, daß es so ist. Und ich will Ihnen

Unser neuer Roman beginnt in dieser Ausgabe

sagen, daß Sie ein vermögender Mann sind, wenn Sie wollen. Aber das ist vielleicht nicht einmal so wichtig, nicht? Jedenfalls haben Sie das große Feld entdeckt, von dem die Sagen der Jakuten berichten, es sei das große Kielch der Ulylas, der Versammlungsplatz der Wassertiere. Ich habe ihn, ich will ehrlich sein, seit sechs Jahren vergeblich gesucht. Tausende von Mammuten liegen dort. Vielleicht hätte ich das Feld ausbeuten können — ohne Sie. Aber Charles Snyder ist kein Lump. So habe ich mich aufgemacht. Sie zu suchen, hörte dann in Jakutsk, daß Sie nach Irkutsk geritten seien. Ich war überzeugt, daß Sie sich dorthin gewandt hätten, um eine Expedition auszurüsten, die das Feld ausbeuten sollte. Das paßte mir nicht. Deshalb sagte ich hinter Ihnen her. Wir brauchen keine Gauner und zweifelhaften Burschen, die das ehrliche Volk hierzulande betrügen und verderben. Am Baikal traf ich zwei Leute, die Sie dort aufgesucht hatten. Ich tat geheimnisvoll, warnte sie. Dann sagte ich weiter, immer hinter Ihnen her. Ich kam zu spät. Vor Golowstaja traf ich einen Jäger der Sie gesehen hatte. In der Nacht hatte er an Ihrem Lager gestanden. Sie beobachtet. In Golowstaja hörte ich dann, Sie seien schon vorbeigefahren. Aber, hols der Teufel, ich konnte Sie nicht mehr finden. Wo nur haben Sie gesteckt?"

Eisenberg lacht, berichtet.

„Nun passen Sie auf, Doktor!" Des Jägers Gesicht wird ernst, als Eisenberg geendet. „Ich habe eine Bitte an Sie. Ich bin hierhergekommen, ich sage das ganz offen, um Ihnen das Mammutlager abzukaufen. Aber nun, da ich Sie kenne, möchte ich etwas anderes: Gehen Sie mit mir! Ich sagte Ihnen schon, Sie bleiben doch nicht in Europa. Und wir werden uns gut vertragen zusammen, glauben Sie nicht? Sie können, wenn Sie wollen, Ihren wissenschaftlichen Arbeiten nachgehen, ich stelle Ihnen meine Jakuten für die Ausgrabungsarbeiten zur Verfügung und werde im übrigen Ihnen Aufbeute ehrlich mit Ihnen teilen. Einverstanden?"

Eisenbergs Wangen glühen wie im Fieber. Mit Mühe nur bekämpft er seine Erregung. War er nicht ohnehin entschlossen, hier zu bleiben, sich durchzuschlagen, so oder so?

Charles Snyder hält ihm die Hand hin. Er schlägt ein. „Ich freue mich, Doktor, wir werden gute Kameraden sein!" Er erhebt sich. „Wann können wir abreisen?"

„Morgen schon, wenn Sie wollen!"

„Gut, also bis morgen mittag!"

Der Jäger geht. Die Türe schließt sich hinter ihm. Eisenberg sinkt auf sein Bett. Seine Gedanken jagen.

Nun ist er doch nicht mehr bei Professor Normann gewesen. Aber es ist wohl ganz gut so. Morgen früh wird er ihn besuchen, wird sich verabschieden von ihm und von — Maleen.

Sein Herz brennt auf. Die Stunde ist da, früher als er es geglaubt, da es gilt, Abschied zu nehmen, einen Abschied, der kein Wiedersehen mehr kennt. Noch einmal wird er morgen Maleen sehen, ihre goldschimmernden Augen werden ihn anblicken, dunkel werden sie sein und groß, wie sie an jenem glühenden Tage waren, als man am Ufer der Lena lag und eine süße Stimme in den blauen Himmel sprach: Stark sein und tapfer, Michael, dann will ich dich lieb haben alle Tage meines Lebens .... Und ihr Mund wird lächeln, ein kleines, klägliches Lächeln.

Stark sein und tapfer, Michael!

Eisenberg seufzt. Silber richtet sich auf, seine braunen Tatzen angeln nach dem Arm seines Herrn, seine guten Augen heften sich bekümmert auf ihn.

„Was schaust du mich so an, Bartgesicht? Männer haben stark zu sein und tapfer. Männer haben nicht zu heulen, meinst du? Nun, sieh her, sie heulen ja auch nicht, sie lachen ja schon wieder, siehst du?" Eisenberg richtet sich auf. „Und nun paß auf, Waldschrat, morgen mittag geht es los. Du und Lawrit und ich, wir ziehen mit dem wunderbaren Herrchen von eben dahin, wo wir hingehören Brauchen wir ein Frauchen? Hast du nicht gehört, was das große Herrchen gesagt hat: ein Mann braucht ein Pferd und ein Gewehr und sonst nichts! Sieh mich nicht so entsetzt an, das fremde Herrchen weiß es nicht besser, einen Hund braucht ein Mann natürlich auch, so einen wie dich, Silberfein. Sollst mal sehen, wenn wir wieder am Aldan sind: arbeiten werden wir, sagen werden wir und Kerle sein, an denen der Herrgott seine Freude hat. Laß nur wieder unser Feuer draußen brennen ..." Eisenberg sinkt zurück, seine Augen schließen sich. Die wilde, entlegene Welt des Aldan tut sich vor ihm auf. Rauschend wälzt der Strom seine Wasser dahin, die Birkenschichte des Feuers knallen, über der unendlichen Weite steht der nächtliche Himmel, sternenübermeht.

Aus einem der Zelte, in dem des Jägers Leute liegen, klingt Gesang. Die Jakuten singen ihre eintönig wiegenden Lieder, die so lustig sind und so schwermütig klingen, als schwinge die ganze, unsaghare Verlorenheit dieses Landes darin.

Silber liegt schlafend neben seinem Herrn.

Der Mond kommt. Weiß segelt er seine Bahn. Laß nur wieder unser Feuer draußen brennen.

Ende!

Gräfin Wilamowitz-Moellendorff in Bremen

Unsere Leser hatten bereits im Sommer vorigen Jahres Gelegenheit, in einem Beitrag im kulturpolitischen Teil unserer Zeitung die Schriftstellerin Gräfin Wilamowitz-Moellendorff kennenzulernen.

Am heutigen Sonntag wird diese Schwedin und Deutschenfreundin, die Schwester Carin Görings, auf Einladung der NS.-Frauenschaft persönlich zu den Bremern sprechen.

Admiral von Trotha

Am 19. Februar wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach dem Admiral a. D. und Preuß. Staatsrat von Trotha die Ehrenführerschaft der Marine-Hitler-Jugend übertragen.

Verwaltungs-Akademie Bremen. Der im Rahmen der Vortragsreihe 1934/35 der Verwaltungs-Akademie für den 19. Februar, 20.15 Uhr, im großen Saal des Kaufmännischen Vereins „Union" vorgesehene Vortrag „Die Kolonialfrage in Versailles" des Herrn Professor Rein, Hamburg, fällt wegen Verhinderung des Redners aus. Die gelösten Karten behalten für einen späteren Vortrag, der noch bekanntgegeben wird, ihre Gültigkeit.

Wer sparen muß und keinen Waschtag will, wählt:
SPAR-WÄSCHE:
Jede Art Hauswäsche nach Gewicht, die glatten Stücke gemangelt, die Leibwäsche zum Plätten fertig, ohne irgendwelche Aufschläge. Lieferzeit: 2 bis 3 Tage.
Pfund 20 ₰
Großwäscherei HAYUNGS
Die Hilfe der Hausfrau
Drakenburgerstr. 36 — 5 Anschl. 44011

Unsere Brüder „Jenseits"

Maria Kahle erzählt über ihre Südamerika-Reise

Die Frauengruppe Bremen-Ost im Volksbund für das Deutschtum im Ausland hatte zu einem Abend für Maria Kahle im Vortragssaal des Museums eingeladen. Von der Vorsitzenden mit herzlichen Worten willkommen geheißen und von den zahlreichen Mitgliedern und Gästen der Frauengruppe mit anhaltenden Beifallsbezeugungen begrüßt, gab Maria Kahle eine anschauliche und lebendige Schilderung, die man leider nur ihrem Inhalt nach wiedergeben kann. Die werbende Liebe zu den Volksgenossen, die Begeisterungsfähigkeit Maria Kahles und ihre herzliche Einsatzbereitschaft für die Brüder und Schwestern „Jenseits" mag man aus ihren Gedichten entnehmen oder aus dem Erlebnis eines ihrer Vortragsabende, an denen sie immer wieder zu den Herzen zu sprechen versteht.

Nach einem kurzen Aufriß der Geschichte der Entstehung Brasiliens berichtete die Rednerin über die Geschichte der deutschen Siedlung in Brasilien. 1824 setzte die deutsche Einwanderung ein. Die ersten Einwanderer kamen aus Hamburg und aus Hannover. „272 Morgen Land und Unterhalt für ein Jahr gab der Kaiser von Brasilien damals jedem Deutschen". Dazu war Freiheit der Sprache, des Glaubens und der Presse garantiert.

Heute, nach mehr als hundert Jahren, leben eine Million Deutsche dort: 8 v. Hdt. Reichsdeutsche und 92 v. Hdt. Volksdeutsche. Von 1918 bis 1933 wanderten 60 000 Deutsche ein. In den deutschen Siedlungen, blühenden Städten wie Blumenau, oder Dörfern, unter denen Maria Kahle auch Neu-Bremen besuchte, gibt es 1400 deutsche Schulen, die aus den allerkleinsten und bescheidensten Anfängen entstanden sind. Das war eine große Tat des Deutschtums im Ausland, die um so höher zu werten ist, als das Deutsche Reich Jahrzehnte lang die Unterstützung des Volkstums der Kirche und dem Schulwerein überließ, aus dem der VDA. dann hervorging.

Noch 80 Jahre nach Beginn der Einwanderung gab es in den Schulen kaum pädagogisch vorgebildete Lehrer. Alte Farmer betreuten meist die Kinder, die dazu noch unregelmäßig in die Schule kamen. Von den 1680 Lehrern heute an den deutschen Schulen sind nur 18 akademisch vorgebildet, 200 haben fachliche Vorbildung, die anderen entstammen anderen Berufen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrer, die dazu unermüdliche Kulturpioniere sein müssen, sind äußerst bescheiden. Trotz aller dieser Daten blieb das Deutschtum lebendig. Vor allem im deutschen Liedgut. Im Liede lebt das Deutschtum und in dem oft unbewußten Willen der Siedler, der neuen Welt das Bild einzuprägen, das sie im Blut und im Herzen aufbewahrten von der Heimat Deutschland.

Von großer Bedeutung namentlich auch für die Jugend war Maria Kahles Bericht über die gegenwärtige Strömung in Brasilien für Adolf Hitler und sein neues Deutschland. Die Deutsch-Brasilianer, treue und loyale Staatsbürger, die für ihr neues Vaterland auch das Leben einzusetzen bereit waren, wurden wieder Volksdeutsche mit ehrlicher Begeisterung, als Adolf Hitler, der Grenzland- und Volksdeutsche, das Ruder des Vaterlandes ergriff. Von seinem Deutschland geht ein neuer Atem übers Meer und entfacht die Funken, die noch im Herzen der ältesten Siedler glühen, zu neuem Feuer. Daß dieses Deutschtum nicht im riesigen Rassenschmelztiegel Amerikas verlorengeht, das ist unsere volksdeutsche Aufgabe! Neben der deutschen Presse in Brasilien, die zum Teil hervorragend geleitet ist wie der „Urwaldbote" in Blumenau, der seit Jahrzehnten für die Erhaltung völkischer Werte kämpfte und sorgte, ist heute die „Stimme Deutschlands im Rundfunk" ein Kampfmittel erster Ordnung. Wenn die deutschen Schulen drüben mit Rundfunk-Empfangsgeräten ausgerüstet werden, so bedeutet diese Tat einen großen Schritt vorwärts.

Von ihrer Reise brachte Maria Kahle eine Reihe Gedichte mit, von denen sie einige im Anschluß an ihren Reisebericht vortrug: glühend farbig die Verse über den „Brasilianischen Urwald", ergreifend die Verse, die das Erlebnis von Beethoven-Klängen am „Abend in St. Paul" schildern, Worte der Mahnung die Zwiesprache des „Alten Urwaldbauern" mit seinem Enkel.

Die Frauengruppe Bremen-Ost hatte den Vortrag Maria Kahles einen würdevollen Rahmen gegeben. Eine Ausstellung von Handarbeiten fand viel Beachtung. Frau A. Riemeyer-Reiser leitete den Abend mit Griegs Holberg-Suite ein, sie spielte vier Walzer von Brahms, mit denen sie anhaltenden Beifall erntete, und begleitete Herrn Vollmann (Cello), der einen Satz von Händel und eine Sonate spielte. Die so großzügig ausgestaltete Feierabendstunde im Dienst des Deutschtums im Ausland gereichte allen Veranstaltern zur Ehre.

Um die Zugabe von Buchzündhölzern

Von der Kleinhandelskammer wird uns geschrieben:

Nach der Zugabeverordnung vom 9. März 1932 gelten die Vorschriften des grundsätzlichen Zugabeverbots nicht, „wenn lediglich Reklamegegenstände von geringem Werte, die als solche durch eine dauerhafte und deutlich sichtbare Bezeichnung der reklametreibenden Firma gekennzeichnet sind, oder geringwertige Kleinigkeiten gewährt werden." Die Frage, ob Buchzündhölzer beim Kauf von Tabakwaren zugegeben werden dürfen oder nicht, ist schon mehrfach Gegenstand von Entscheidungen gewesen. So hat z. B. das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten Frankfurt a. M. diese Frage vor einiger Zeit verneint, selbst wenn die Buchzündhölzer mit einem Stempelaufdruck der werbenden Firma versehen sind. Ganz ähnlich hat kürzlich das Einigungsamt Berlin entschieden: die Zugabe eines Streichholzbriefes beim Verkauf von Zigaretten im Werte von 25 Pf. sei unzulässig und verstoße als grobe Preisschleuderei gegen § 1 UWG. Unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse im Tabakeinzelhandel hielt das Einigungsamt die Zugabe von einem Brief Buchzündhölzer erst beim Einkauf von 1 Mark an für zulässig.

Zur gleichen Frage liegt jetzt ein Gutachten des Einigungsamtes für Wettbewerbsstreitigkeiten bei der Kleinhandelskammer zu Bremen vor, das auch die Zulässigkeit der Zugabe von Buchzündhölzern ablehnt, sich dabei aber auf die Vorschriften der Zugabeverordnung selbst stützt. Der Grundgedanke der Ausnahmebestimmung der Zugabeverordnung sei der, daß man trotz des grundsätzlichen Zugabeverbotes solche Zugaben nicht verbieten wollte, die sich unter dem Schlagwort der „Kundenbelohnung" zusammenfassen lassen und dadurch, daß sie wegen ihrer Reklamekennzeichnung und ihres Wertes wirtschaftlich keine Rolle spielen, den lauteren Geschäftsverkehr nicht beunruhigen. Ein Gegenstand, der schon für sich betrachtet, einen nicht geringen Wert darstellt, kann daher selbst dann nicht geringwertig sein, wenn sein Wert im Verhältnis zu dem der Ware als gering bezeichnet werden kann. Andererseits kann auch ein Gegenstand, der für sich nur einen geringen Wert hat, dann nicht mehr als geringwertige und damit zulässige Kundenbelohnung bezeichnet werden, wenn auch der Wert der Ware so gering ist, daß im Verhältnis zu ihm selbst der geringe Wert des Reklamegegenstandes Bedeutung gewinnt. Von einer Kundenbelohnung könne nur gesprochen werden, wenn der Wert des Einkaufs im Verhältnis zu dem der Belohnung steht. Das Bemerkenswerte an diesen Entscheidungen ist, daß sie übereinstimmend zu dem Ergebnis kommen, daß die Zugabe von Buchzündhölzern beim Einkauf von Tabakwaren in kleineren Mengen nicht für zulässig anerkannt werden kann.

Entrümplung bei Starmatzens im Bürgerpark

Ueber vierhundert Nistkästen wurden gereinigt — der Frühling kann kommen

Wenn man vom Waldzimmermann spricht, denkt jeder Naturfreund an den kleinen Grünrock, oder hunten Trommler im hohen Pappelbaum. Wer achtet denn auch viel auf die Zimmerleute im Bürgerpark, die morgens mit ihrem Gerätewagen vom Hof ziehen und abends nach getaner Arbeit wiederkommen.

Man sieht sie wohl gelegentlich Bänke und Brücken ausbessern, oder die von Bubenhand zerstörten Drahtzäune ausstellen. Sonst aber bemerkt man ihre Tätigkeit wenig; am wenigsten wenn sie mit langen Leitern von Baum zu Baum von einer Gehölzgruppe zur andern gehen. Ueberall dort, wo eine Vogelwohnung zu entdecken ist, wird erstmal strenge Haussuchung gehalten. Recht kunterbunt ist oft das Ergebnis dieser Entrümpelung! Der genaue Befund wird schnell notiert; das ausgebesserte Vogelheim mit frischem Torfmull ausgerüstet, kommt wieder an den alten Platz seiner Bestimmung. So geht es immer munter, Leiter rauf und Leiter runter, kreuz und quer durch Park und Stadtwald, bis die letzte Nisthöhle in Ordnung ist. Wie wird die flinke Blaumeise sich über ihre gewohnte Schlafstelle wundern, wenn sie bei Dämmerung nach Hause kommt und ein frisch gemachtes Bett vorfindet! O, wie hat sich das hier verändert, aber mollig und warm ist es doch!

Im Bürgerpark und Stadtwald wurden in diesem Winter 469 Nisthöhlen gereinigt, davon waren 43, also knapp 10 Prozent unbewohnt geblieben. In 16 Kästen hatten sich Welpen und Hornissen häuslich niedergelassen, während in 21 Fällen tote Jungvögel gefunden wurden. In 3 Höhlen lagen die Reste von alten Singvögeln, in einer sogar Drossel, Meise und Spatz zusammen. Wahrscheinlich hatte hier ein kleines Raubtier seine Vorratskammer eingerichtet.

An verschiedenen Starenkästen im Stadtwald ist das Flugloch von innen mit Lehm so weit zugeklebt, daß nur kleine Singvögel durchschlüpfen können. Die Spechtmeisen oder Kleiber wissen sich eben zu helfen, und bauen nach Bedarf um, solange es im Stadtwald noch an alten Bäumen mit natürlichen Nisthöhlen mangelt. Mäuse, Wiesel und Eichhörnchen wurden in diesem Jahr nicht gefunden. 32 Nistkästen waren stark reparaturbedürftig; die meisten durch Spechte angehackt. Namentlich hat der Specht es auf Nisthöhlen aus Erlenholz abgesehen, die daher künftig nicht mehr verwendet werden sollen.

In der Weißdornhecke, längs der Hamburger Bahn, zählt man fünfzehn Vogelnester, außerdem benutzen die Fasanen diese Hecke mehrfach als Brutplatz. Dies herrliche Wildgeflügel, ganz nahe der Großstadt, in freier Wildbahn zu beobachten, ist für jeden Naturfreund ein Erlebnis! Durch sorgfältige Winterfütterung wird es möglich sein, den wertvollen Bestand von reichlich hundert Stück, der um achtzehn überzählige Hähne vermindert wurde, zu erhalten.

Leider sind die Futterkosten durch die Einfuhrschwierigkeiten um das Dreifache gestiegen. Vielleicht warten viele Naturfreunde nur auf diesen Hinweis, um das „Ww. unterdengefiederten Sängern" zu fördern! (Sparkassen-Konto 155). ft. Riggers

Wetterdienst der BZ.

Weiter windig und Regen

Außerordentlich milde und feuchte Meeresluft ist bis über die Elbe hinaus vorgedrungen und verursacht im ganzen Bezirk milde Niederschläge. Selbst in den höheren Lagen der Mittelgebirge stiegen die Temperaturen über 0 Grad. So meldet der Brocken plus 2 Grad. Der Kern des für uns maßgebenden Tiefs liegt bei den Färdern. Südliche Ausläufer lassen aber vor allem in Nordwestdeutschland die Winde zeitweise bis zur Sturmstärke auffrischen. Die Reihe von Störungen im Nordatlantik erstreckt sich bis zum amerikanischen Kontinent. Das windige und regnerische Wetter wird infolgedessen weiter vorherrschend sein und nur von einer kurzen Zeit leichter Besserung und aufreißender Wolkendecke unterbrochen werden.

Voraussage für den 17. Februar. Frische westliche Winde, vielfach Regen oder Staubregen, zeitweise aufreißende Bewölkung, mild.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 17. Februar

6.35 Hafenkonzert von Hamburg.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Sonntagmorgenmusik.
10.30 Ueber dem Alltag.
11.10 Sven Hedin, dem großen Forscher und Freund der deutschen Nation von, zu seinem 70. Geburtstag.
11.30 Bachkantate Nr. 150.
12.00 Blick in eine Morgenveranstaltung des Hildesheimer Stadttheaters.
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Aus Hildesheim: Fahrt vom Stadttheater zum Marktplatz mit dem Kurzwellensender.
13.15 Militärkonzert.
14.00 Stunde der Kinder.
15.00 Hausmusik.
15.30 Tonfilm und Tanz (Schallplatten).
16.05 Aus Amsterdam: Länder-Fußballkampf Deutschland — Holland in Amsterdam.
16.50 Musik zur Unterhaltung.
18.00 Schummerstunde am Kamin. (Aus den Tagebüchern des Bürgermeisters Brandes (Hildesheim, 15. Jahrhundert).
19.00 Drei Hörspielen aus dem Hildesheimer Sagenkreis.
20.00 Sportbericht.
20.20 Wetterdienst.
20.30 Bunter Abend in Hildesheim.
21.30 14. Meisterkonzert des Deutschen Rundfunks. Prof. Günther Ramin spielt:
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Tanzmusik.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.
Das Paar schon von 16.– Mk. an
Nur im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 35.

Gräfin Wilamowitz-Möllendorff

Aus Heim und Heimat Carin Görings

Heute, Sonntag vormittag, spricht in unserer Stadt im Rahmen einer Vortragsreise der Nordischen Gesellschaft Gräfin Fanny von Wilamowitz-Moellendorff über das Thema „Schwedische Kulturbilder" mit Lichtbildern. Der Vortrag wird veranstaltet von der NS.-Frauenschaft. Anläßlich dieses Vortrags bringen wir aus dem Buch der Gräfin über ihre Schwester „Carin Göring" mit Genehmigung des Verlages Martin Warneck, Berlin, folgenden Ausschnitt:

Nirgends kommt der Frühling so schnell, so über Nacht, wie im Norden, nirgends ist er so heiß ersehnt und geliebt. Anfang April werden die Nachmittagsstunden schon leuchtend klar und blau, aber die Eisstücke treiben noch im Norrström unter den Brücken, die die Inseln der verschiedenen Stadtteile Stockholms verbinden. Es dauert aber nicht mehr lange, bis die blauen Anemonen den Versuch wagen, ihre Köpfchen unter der dünnen Schneedecke im Tiergarten emporzustrecken. Frisch tanzen die östlichen Winde vom Baltischen Meer über die Schären, über Tausende tannengeschmückter Inseln gegen die Hauptstadt zu, ziehen über die Dächer, Kirchtürme und offenen Gärten bis in die innere Mälararkipelage, wo genau wie in den Schären Tausende von Sommerhäusern, Villen und Blockhütten ihren üblichen Besuch erwarten.

Es ist aber ein langes Warten, eine treibende Unruhe in den Seelen der Menschen, die so viele Monate in Dunkelheit gelebt haben, um dann allerdings Tag und Nacht in lichter Helligkeit diese kurzen Sommermonate zu verbringen. Der 1. Mai wurde immer schon hier gefeiert, lange, lange bevor eine vaterlandsfremde Volksbewegung diesen Tag zu einer Protestdemonstration einer besonderen Klasse unter volksfremder Fahne gegen alle die anderen Bevölkerungsschichten machen wollte. Seit altersher legen die Studenten und Studentinnen am Walpurgisabend — dem letzten April — ihre weißen Korpsmützen zum ersten Male an und ziehen singend durch die Straßen. In ganz Schweden lodern Flammen auf den Bergen, der Frühling hält Einzug in das weite Land, mit Jubel und Freude wird er empfangen.

Die Familie Fock zog jeden Sommer aufs Land, sobald die Ferien begannen, die im Norden schon in den ersten Tagen des Juni anfangen und bis zu den letzten Tagen des August dauern. Oft ging es zu der besonders geliebten Villa der Urgroßmutter bei Drottningholm, die in die Hände des jüngsten Onkels Gustaf Beamish übergangen war, um nach seinem Tode der Mutter zuzufallen. Nach einem besonders anstrengenden Winter voller Arbeit sehnte sich der Vater jedoch manchmal nach der härteren und salzigen Luft des Meeres, dann wurde ein Häuschen, rot mit weißen Fensterbogen und Türkanten, wie sie eben alle sind — in den Schären von irgendeiner Fischerfamilie abgemietet. Zwei besonders schöne Sommer verlebte die Familie in einem großen, der königlichen Schloßverwaltung gehörigen Haus, dicht bei dem herrlichen Gripsholm, die alte Wasaburg mit ihren festen roten Mauern und hohen trotzigen Türmen. In keinem anderen Schloß ist die gewaltige Vergangenheit Schwedens so gut zu vernehmen, nirgends kann man so das seltsame Schicksal seiner Könige verfolgen. Der Statthalter war ein Freund der Familie, die Mädels durften frei ein und ausgehen, und sie kannten bald jeden Saal jede Kammer, jedes Gefängnis in dem Riesengebäude.

Einen Abend hatten sie so lange in dem sogenannten Spukzimmer gesessen, wo sie sich gegenseitig und zusammen mit ihren Freundinnen grausige Geschichten erzählten, daß niemand sich traute, den Rückweg durch die endlosen Korridore, an all den vielen Porträts mit ihren vom Mondschein belebten Gesichtern vorbei und die Treppen hinunter anzutreten. Stunde auf Stunde verrann, draußen wehten hohe Pappeln wie mit vorwurfsvollen Händen, der Mond wurde immer weißer und härter, und niemand kam, sie zu erlösen! Erst nach Mitternacht, in ihrem damaligen Leben eine unerhörte, noch nie außerhalb des Bettes verlebte Stunde, ist der Statthalter durch Zufall durch den Garten gegangen, er sah das geöffnete Fenster im dritten Stock, rief hinauf und holte halb verärgert, halb belustigt die bis dahin zähneklappernde, jetzt plötzlich wieder kühn gewordene kleine Gesellschaft herunter und brachte sie nach Hause. Das Abenteuer wurde nicht wiederholt!

In einem von diesen Sommern war eine Abteilung der jungen Offiziersnovizen der Kriegsschule nach Gripsholm verlegt. Jeden Samstagabend wurde nach guter alter Sitte auf der Dampferlandungsbrücke am Mälarsee getanzt zu den Tönen von Geigen oder Ziehharmonikas. Die Fockschen Töchter durften alle hingehen, aber schon Punkt neun Uhr mußten sie sich verabschieden. In solchen Dingen waren die Eltern unerbittlich und ließen nicht mit sich spaßen. Vielleicht gibt es auch leichtere Aufgaben, als fünf lustige Mädels zu hüten.

Ludwig Siebert, der bekannte Ausstattungsleiter der Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M., wurde von Prof. Clemens Krauß, dem Direktor der Berliner Staatsoper, für zwei Neuinszenierungen in dieser Spielzeit gastweise verpflichtet.

Japanische Sängerin in Berlin. Teiko Kiwa, die durch ihre zahlreichen Auslands-Gastspiele weltbekannte japanische Opernsängerin vom Kaiserlichen Theater in Tokio, gastiert — wie die Theater-Zeitschen melden — am 22. Februar als „Madame Butterfly" am Deutschen Opernhaus Berlin. Teiko Kiwa genoß ihre Ausbildung und begann ihre Bühnenlaufbahn in Deutschland und hat bereits vor mehreren Jahren an den Staatsopern Berlin und Dresden mit großem Erfolg gesungen.

Mozart-Festspiele in England. In der Zeit vom 29. Mai bis 30. Juni dieses Jahres findet im neuen Glyndebourne-Opernhaus ein neuer Festspiel-Zyklus statt. Dieser Zyklus steht allein im Zeichen von Mozarts. Es gelangen zur Aufführung die Opern „Così fan tutte", „Die Entführung aus dem Serail", „Hochzeit des Figaro" und „Die Zauberflöte". Als Dirigenten werden genannt: Fritz Busch, Alberto Erede und Fritz Oppenheim. Die Gesamtregie führt Professor Carl Ebert.

Bremens Anteil an völkischer Wissenschaft

Zur Jubiläums-Festschrift der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft

Die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft legt zur Zehnjahrsfeier ihres Bestehens eine Festschrift vor, die gleichzeitig die Reihe der „Vorträge und Abhandlungen" als Lieferung 8/9 fortsetzt.

Wenn der Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Knittermeyer, in seinem hier umfangst abgedruckten vor- und rückschauenden Rechenschaftsbericht über Ziel und Geschichte der Jubilarin hervorhob, daß sich die Bremer Männer der Wissenschaft vor zehn Jahren in klarer Erkenntnis der Notwendigkeit einer Gemeinschaftsfront zu Abwehr und Aufbau aus den einzelnen fachwissenschaftlichen Lagern zusammengefunden hätten, so liefert der Inhalt der Festschrift 1935 ein unwiderlegbares Zeugnis für die Fruchtbarkeit dieser geistigen Kameradschaft und wechselseitigen Bindung an die einstmals — und gerade zur Zeit der Gründung — vielgelästerte höhere Synthese der Spezialforschung im Sinne nationaler Wissenschaft.

Der bremische Senator für das Bildungswesen Dr. von Hoff hat in seinem Geleitwort die Pflicht des deutschen Wissenschaftlers umrissen, die wir hier auf eine knappe Formel bringen möchten: Selbstverständliches Streben nach Erkenntnis des wahren Sachverhalts, der nur aus einer blutsmäßig bestimmten völkischen Geisteshaltung heraus begriffen und nur für das völkische Dasein bewertet werden kann. Dieses Pflichtbewußtsein hat den dreißig Bremer Forschern, die zu der Festschrift beisteuerten, die Feder geführt. Es hat bewirkt, daß die hier niedergelegten Ergebnisse ihrer Denkarbeit durchweg — was geschichtliche Betrachtungsweise, Stoffwahl und wissenschaftliches Urteil betrifft — in den geschichtlich gewordenen Wetten der Nation wurzeln, nie den realen Boden der völkisch wertbaren Lebenserscheinungen verlassen und auf die neugeborene deutsche Lebensauffassung eindeutig ausgerichtet und ausgewertet sind. Neben diesem allgemeinverbindlichen Verdienst kommt jeder Arbeit auf ihrem besonderen Gebiet eine persönlich bedingte, mehr oder minder breite Tragweite zu, die sich aber, soweit hier zusammenfassend festgestellt werden kann, niemals in die Extreme des bloß Stofflichen oder des „Reintheoretischen" verliert und andererseits auch nicht in der Kompilation oder in der individualistischen Eigenbrötelei steckenbleibt.

Daß die strenge Systematik auch in der äußeren Anordnung der Sachgebiete zum Ausdruck kommt, ist selbstverständlich, weil geistes-disziplinarisch geboten. Innerhalb der einzelnen Bereiche, die nacheinander aus der Gottes-, Rechts-, Geschichts-, Gesundheits-, Naturwissenschaft und Technik neue Erkenntnisse vermitteln, verdienen natürlich verschiedene Arbeiten allgemeinere örtliche Anteilnahme, so besonders die Beiträge zur bremischen Heimatgeschichte und Kenntnis der Natur Niedersachsens. Das Goethewort „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" darf hier ohne seinen saustisch bedenklichen Doppelsinn bewahrheitet gefunden werden. So wird die Festschrift nicht allein im Kreise der Wissenschaftlichen Gesellschaft, nicht allein in den breiteren geistigen Schichten Bremens, sondern darüber hinaus in der gesamten deutschen Wissenschaft zu Stellungnahme, Austausch und Vertiefung anregen und damit ihren Zweck erfüllen, das aus völkischer Verantwortung geborene geistige Schaffen des einzelnen dem Volksganzen mitzuteilen. Der Gesellschaft selbst mag die stattliche Schrift die Gewißheit geistigen Besitzes und Ansporn für die Zukunft sein. wy.

Internationaler medizinischer Wettbewerb. Die „Reale Accademia Nazionale dei Lincei" kündigt den Wettbewerb für den Senatore-Ettore-Bocconi-Preis für Originalstudien über bösartige Tumoren (Histologie, Diagnose, Behandlung) an. Der Preis beträgt 150 000 Lire. Teilnehmen können Gelehrte aller Nationen.

Taakes letzter Gang

Gestern vormittag wurde Sturmführer Hermann Taake zur letzten Ruhe geleitet. Die Kapelle konnte kaum die Trauergemeinde fassen, ein Zeichen, welch großer Beliebtheit sich der so plötzlich Dahingeschiedene überall erfreute. Nachdem ein Harmoniumvorspiel und ein Choral verklungen waren, sprach Pastor prim. Bode von St. Ansgari zu Herzen gehende Abschiedsworte. Ein treuer Freundeskreis habe sich zu Lebzeiten um ihn geschart, der ihm auch im Tode treu sein werde. Seine Haltung nach außen und der Halt nach innen habe ihn zum geborenen Soldaten gestempelt, der sich als Führer wie auch als Kamerad durch große menschliche Vorzüge ausgezeichnet habe. Während die trauernde Witwe eines treuen Lebensgefährten beraubt sei, beklagen die Kinder den Heimgang eines treusorgenden Vaters, zu dem sie mit Stolz und Dankbarkeit aufblickten.

Zwei Kameraden vom Sturmbann und vom Reichstreubund fanden ebenfalls Worte der Treue über den Tod hinaus am Sarge des beliebten Mannes. Zum letzten Mal senkten sich die Fahnen unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden über dem Sarg des vom Tod Abberufenen.

Gewinnliste

der Preuß.-Südd.-Klassenlotterie

Am 15. Februar, dem 7. Ziehungstag fielen folgende Gewinne:

Vormittagsziehung

2 Gewinne zu 20000 M. 346244
4 Gewinne zu 5000 M. 172283 183154
4 Gewinne zu 3000 M. 26199 44170
16 Gewinne zu 2000 M. 32193 40018 221536 241647 250545 285892 317647 320189 345717
32 Gewinne zu 1000 M. 1941 64243 68925 86641 118978 124209 134400 143162 155832 156154 190652 254408 265767 278281 307462 321193
80 Gewinne zu 500 M. 1084 33204 53691 63760 68399 71786 76427 89829 97243 107552 116341 164094 187611 189546 191038 196879 204876 209666 213444 225052 226069 236319 247649 250090 261665 263696 269372 271755 285927 307952 311134 319073 320413 333646 340583 370078 371696 384044 385965 386290

Nachmittagsziehung

2 Gewinne zu 5000 M. 376286
12 Gewinne zu 3000 M. 94420 165813 209192 289984 351277 397275
38 Gewinne zu 2000 M. 46857 68292 86159 90110 100273 111036 120734 185064 223609 232704 298170 307953 367032 378381
24 Gewinne zu 1000 M. 68164 72218 121053 125045 126136 173790 209278 247592 248926 252766 302820 321497
60 Gewinne zu 500 M. 7355 13899 16101 16841 25257 32303 33774 46603 64621 85381 104445 123974 133747 136874 144783 145074 154181 160495 165601 166765 169618 175691 177791 178106 180178 196767 232009 247049 259915 260289 268116 268419 286394 290910 300464 312912 319545 337937 356599 367393

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 Mk. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

47813 117468 172284 172979 174793 188047 205139 232065 323201 362840

Im Gewinnrade verblieben: 460 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 46 zu je 10000, 160 zu je 5000, 316 zu je 3000, 728 zu je 2000, 1578 zu je 1000, 3712 zu je 500, 14832 zu je 300 Mark.

Vereine, Verbände und Veranstaltungen

Der Bürgerverein Hastedt-Sebaldsbrück-Bahr e. V. hielt seine Februarversammlung in den Hastedter Gemeindesälen ab. Der Vereinsleiter Spieker teilte mit, daß die Vorstandsämter in den bisherigen Händen verblieben seien bis auf seinen Stellvertreter, zu dem Ing. Hüttner ernannt wurde. Bezüglich des Schuttabladeplatzes an der verlängerten Waldertstraße ist ein Schreiben des Straßen- und Brückenbauamtes eingegangen, wonach der Platz Eigentum der Hanfa-Lloyd- und Goliath-Werke ist, so daß die Polizei direktion in der Angelegenheit Zuständigkeit hat. Es bestand nach wie vor die Meinung, daß der Schandpfahl endlich verschwinden müsse, doch soll nunmehr erneut um die Regulierung der Fluchtade ersucht werden, um endlich auch die Weiterführung der Straßenbahn-Linie zu erlangen, bei welcher Gelegenheit die traglichen Schuttplätze ja von selbst verschwinden. Es muß auch darum erinnert werden, daß die Verlängerung der Waldertstraße für den gesperrten Notweg gedacht sei, und endlich einmal aufgebaut werden müsse. — Vorstandsleitig wurde mitgeteilt, daß die vom Bürgerverein geplante Strandpromenade zwischen der Badeanstalt und der Paulmer Marsch jetzt angelegt wurde. Das verspätete den Bürgerverein zu herzlichem Dank und bilde für Hastedt eine große Errungenschaft namentlich, wenn auch eine direkte Verbindung nach dem Park hergestellt würde, wie es beantragt worden ist. — Nicht minder erfreulich sei es, daß dem gestellten Antrage des Bürgervereins jetzt auch in der Schlagetstraße ein Radfahrweg angelegt wurde. Ecke Kirchweihstraße und Sebaldsbrücker ist noch den Ausführungen von H. Voigt ein kleiner Graben zu überbrücken, dessen Instandhaltung mit Rücksicht auf die bei Dunkelheit hier Fußgänger bestehende Gefahr sowie wegen der Ausdünstungen im Sommer geboten erscheine. Entsprechende Schritte wurden zugesagt. — H. Woelon kam auf die unzulänglichen Verhältnisse bei der Hastedter Friedhofskapelle zu sprechen, sie sei entschieden zu klein und außerdem fehle ein Aufbewahrungsraum für die Geistlichen. Wenn die Friedhofsinspektion s. Zt. gemeint habe, daß der Umbau ca. 20 000 Mark erfordere so sei dem entgegenzuhalten, daß Sachverständige die Kosten auf 10 000 Mark veranschlagt hätten. Jedenfalls sei mit dieser Summe schon auszukommen. Es wurde beschlossen, in diesem Sinne erneut an die Friedhofsinspektion heranzutreten. Eine Eisenbahn-Haltestelle an der Kirchbachstraße, die vom Bürgerverein Oft beantragt worden ist, liegt, wie vorstandsleitig ausgeführt wurde, auch im Interesse der Vorstadt Hastedt, zumal zu den Frühzügen noch keine Straßenbahn fährt und nach Ankunft mit Recht zugen das zweifelhafte Vergnügen bläht, den langen Weg vom Bahnhof zu Fuß zurücklegen zu müssen. Hoffen wir daher, daß die Bemühungen des Bürgervereins Oft recht bald von Erfolg gekrönt sein mögen. — Fr. Bauhöfe gab hierauf dem Wunsche Ausdruck, daß der Fußweg an der Hohwisch gegenüber dem Straßenbahndepot mit einem einreihigen Plattenbelag versehen werden möge. Das dringende Bedürfnis könne jeder leicht bei Regenwetter feststellen. — Eine Eingabe dieserhalb wurde in Aussicht gestellt. — Zum Schluß wurden noch Siedlungsfragen behandelt, die auf Antrag von H. Voigt dem Verband bremischer Bürgervereine zugeleitet werden sollen. Die Versammlung wurde mit „Sieg Heil" auf Führer und Vaterland geschlossen.

Versammlung des bremischen Schuhmachermeisterverbands. Unter dem Vorsitz von Obermeister Heinrich Spieker fand die Jahreshauptversammlung der Schuhmacher-Innung statt. Nach Eingang in die sachlichen Verhandlungen ehrte der Vorsitzende und die Versammlung das Andenken von drei verstorbenen Meistern: G. Schreckenberg, H. Hatken und F. Lutterberg. Der Obermeister kam dann auf die Ereignisse des Jahres 1934 zu sprechen und auf die Ablösung der Zwangs-Innung und die Errichtung der neuen Fachschaft-Innung. Ueber die Frage der Arbeitsbeschaffung wurde ausgeführt, daß es möglich gewesen sei, vor Weihnachten einen größeren Auftrag von Schuhbeschaffungen für die NSV. auszuführen. Diese Arbeiten hätten die Zufriedenheit ihrer Auftraggeber gefunden. Ein kleinerer Auftrag für dieselbe Stelle laufe gegenwärtig und werde bis zum neuen Jahr. Es führte der Redner weiter aus, hat und den in lang ersehnten großen Befähigungsnachweis gebracht. Es ist die große Aufgabe, das uns anvertraute Gut so zu gestalten, wie es den dem Reichsinnungsmeister Heß verlangt wird. Der Vorstand der Innung ist jetzt vor große Aufgaben gestellt. Eine der wichtigsten ist die Lehrlingsfrage. Alles muß daransgesetzt werden, die jungen Menschen in der Lehrwerkstatt des Meisters so auszubilden, daß sie gute Gehilfen werden, um dann im späteren Leben ein tüchtiger Meister zu sein. Ueber die finanziellen Verhältnisse der Innung gab der 1. Kassenwart, Karl Köster, Aufschluß. Die Jahresrechnung von 1934 wurde verlesen und der Haushaltsplan von 1. Oktober 1934 bis 1. April 1935 vorgetragen und letzterer von der Innungsversammlung gegen eine Stimme debattiert. Der Grundbeitrag pro Mitglied und Monat bleibt wie bisher 1.50 RM. Die Versammlung beschäftigte sich dann ausführlich mit einer Reform des Fortbildungsschulwesens im Schuhmacherhandwerk. Der Lehrlingswart, Chr. Holstein, stellte die Ziele heraus: In der Fortbildungsschule müsse mehr als bisher praktische Arbeit, insbesondere Bodenbau, gelehrt werden. Bei dem zu erwartenden Umbau zur Meisterprüfung seien für die in Frage kommenden Schuhmacher praktische Kalkulations- und Lehrkurse einzuschalten. Die Meisterprüfung sei in Zukunft die Grundlage einer Existenz in dem erlernten Beruf. Die Ausführungen fanden allseitige Zustimmung. Nach Erörterung der Bestimmungen über den unlauteren Wettbewerb durch den Vorsitzenden, wurde beschlossen, an dem Brauch, beim Tode eines Mitglieds 50 Meister zur Trauerfeier zu laden, festzuhalten. Im einer längeren Aussprache wurde dann das Leistungsprinzip bei der Arbeit und beim Material stark unterstrichen, um dadurch am Neuaufbau des deutschen Volkes tatkräftig mitzuarbeiten.

Wiedersehensfeier der Gardisten. Zu der Zeit vom 4. bis 7. Mai begehen in Berlin bzw. Potsdam die ehemaligen 3., 4. (Kgl. 89er), 5. Gardisten, Eisabether, 2. Dragoner, Gardeschützen (Maikäfer), sowie die 2. und 4. Garde-Feld-Artilleristen Jubiläums- und Wiedersehensfeiern. Zur weiteren Aufklärung bitten wir alle Kameraden und Freunde, sich zu einer Besprechung am Sonntag, 24. Februar, 11 Uhr vormittags, in der „Union", Wachtstraße, einzufinden. H. M. Willy Dröge, Kaufmannsmühlenkamp 10 (Tel.: W 835 16).

Parteiamtl. Mitteilungen
NSDAP BREMEN

Funkleiter

Montag, 18. Februar, Pflichtschulungsabend der Ortsgruppenfunkleiter um 20.30 Uhr im Postgebäude am Bahnhofsplatz.

Kreisschule

Die Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführer und Betriebszellenobleute beginnt morgen, Montag, 18. Februar, nicht um 20.15 Uhr, sondern um 20.30 Uhr im Gewerbehaus, Ansgaritorstraße.

Am Dienstag fällt der gemeinsame Vortrag über die nordischen Wurzeln des Nationalsozialismus aus, stattdessen werden die Teilnehmer der Kreisschule aufgefordert, den Vortrag von Dr. Groß, Reichsamtsleiter des rassenpolitischen Amtes, über Rasse zu besuchen.

Kreisschulungsamt

Am Dienstag, 19. Februar, fällt der Ortsgruppen-Schulungsabend aus, stattdessen werden die Teilnehmer aufgefordert, den Vortrag des Pg. Dr. Groß, Reichsamtsleiter des rassenpolitischen Amtes, über Rasse zu besuchen.

Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde

Die Jugendgruppe bringt als nächste Vorstellung am Sonntag, 24. Februar, vormittags 11 Uhr, im Schauspielhaus die Komödie „Der Verlacher", inszeniert von Bruno Harprecht und mit Bruno Harprecht in der Hauptrolle. Karten in der üblichen Weise im Haus der Hitler-Jugend, am Dobben 60, in den bekannten Kassenstunden. Die weiteren Vorstellungen im Staatstheater und Schauspielhaus werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Hastedt. Dienstag, 19. Februar, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend im Gemeindesaal der Hastedter Kirche.

Ortsgruppe Uhlenmen. Zu dem Frauenschaftsabend, 18. Februar, im Karin-Göring-Haus, erscheinen sämtliche Block- und Zellenwarte. Wichtige Besprechung.

Ortsgruppe Herdentor. Die Frauen nehmen geschlossen an der Veranstaltung im Casino teil. Treffpunkt 11 Uhr vor dem Casino.

Ortsgruppe Ost. Geschäftsstelle jetzt Oberhofer Straße 23. Sprechstunden Montags von 17 bis 18 Uhr und Donnerstags von 20.30 bis 21.30 Uhr. Telephon: Hansa 410 65.

„Kraft durch Freude"

Vom 24. Februar bis 3. März Sonderfahrt zum Harz

Die Endstation dieser Reise ist Blankenburg. Fahrpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft beträgt 33.10 RM. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen.

Sportamt Bremen

Reitkurse. Es werden noch Anmeldungen entgegengenommen für Sonnabends von 6 bis 7 Uhr nachmittags.

Frühjahrskursus. Kursus Nr. 103. Jeden Dienstag von 7 bis 8 Uhr morgens im Institut, Martinistraße.

Bode-Gymnastik. Am Montag, 18. Februar, beginnt ein neuer Kursus für Anfänger von 20 bis 21 Uhr und für Fortgeschrittene von 21 bis 22 Uhr in der Deutschen Oberschule, Carlstraße.

Kleinkaliberschießen (für Fortgeschrittene). Am Dienstag, den 19. Februar, beginnt ein neuer Kleinkaliberschießkursus in Café Wellmann, Vor dem Steintor 181 a (Eingang Café Wellmann).

Boxen. Kursus Nr. 92. Am Dienstag, 19. Februar, beginnt ein neuer Boxkursus für Anfänger von 20 bis 21 Uhr im Institut, Martinistraße 46/47.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

WHW.-Rundschreiben Nr. 48

Belieferung mit Fischfilet

Die Kreisführung Bremen hat Seefischfilet bestellt, welches hier in Bremen durch Geschäfte des Fischhändler-Verbandes für den außergewöhnlich niedrigen Pfundpreis von 16 Pfennig an solche Bedürftige verkauft wird, die sich durch einen Einkaufs-Berechtigungsschein ausweisen können. Dieser Schein ist nunmehr durch die Ortsgruppen zu verteilen.

Die für die Ortsgruppe bestimmte Menge Einkaufs-Berechtigungsscheine liefern am Montagmittag auf dem Kreisamt in Empfang genommen werden. Die Scheine sind vor der Ausgabe abzustempeln.

Da die Menge des Fischfilets nicht so groß ist, daß jeder Bedürftige einen Schein erhalten könnte, müssen die Scheine entsprechend aufgeteilt werden.

Die Liste der Fischhändlergeschäfte, in denen gegen die Abgabe der Scheine die verbilligten Fischfilets gekauft werden können sind durch entsprechenden Aushang gekennzeichnet. Wir empfehlen den Ortsgruppen, die in ihrem Bereich liegenden Fischhandlungen herauszusuchen und durch Aushang in ihrer Geschäftsstelle den Bedürftigen bekanntzugeben.

Die Fischfilets werden von Dienstag, 26. Februar, bis längstens zum Sonnabend, 2. März, abgegeben.

Die von den Ortsgruppen bis Sonnabend, 2. März, mittags, noch nicht ausgegebenen Scheine bitten wir abgezählt bis spätestens Montagmittag, 4 Uhr, an das Kreisamt zurückzuliefern, da die Kenntnis der Anzahl für die notwendige unverzügliche Verwertung der etwa übrigbleibenden Seefischfilets hier bekannt sein muß.

Kreisführung Bremen des WHW.
(gez.) Winter,
Kreisabteilungsleiter für Organisation.

Abteilung Kindergärten

Mittwoch, 20. Februar, 20.30 Uhr, Schulungsabend für Kindergärtnerinnen in der Calvinstr. 87. Thema: Bericht über Erfahrungen im Pommerschen Arbeitsdienst. Frl. Dr. Siegel.

Theater-hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Medau-Gruppe. Einmaliges Gastspiel am Sonntag, 3. März. Die gesamte Presse schreibt begeistert über dieses ungewöhnliche Erlebnis. Das Schönste auf dem Gebiete der Gymnastik in den letzten 10 Jahren. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. (S. heut. Anzeige.)

Goetheb und. Zu den Vorstellungen der NSBG. im Staatstheater, Freitag, 22. Februar: „Die Hermannsschlacht", und Freitag, 8. März; „Tiefland", werden Karten für beide Vorstellungen zusammen zu 3.75 RM. und zu 0.90 RM. in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus) von 10.30 bis 13.30 Uhr ausgegeben.

Konzerte / Vereine / Vorträge

Philharmonische Gesellschaft. Den 4. und letzten Kammermusikabend am kommenden Dienstag, 19. Februar, bestreiten Hermann Greves-Mühl, Violine und Walter Spoerer, Klavier, mit Sonaten von Beethoven, Reger und Brahms. — Das 8. Philharmonische Konzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel am 4. und 5. März ist ein Beethoven-Abend und bringt die Symphonien Nr.: 6 und 7. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Prof. Frederic Lamond, den die Presse als „den größten Beethovenspieler unserer Zeit" bezeichnet und der zurzeit in Berlin ausverkaufte Häuser erzielt, findet auch hier mit seinem Beethovenabend am 2. März das größte Interesse. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Kammersänger Heinr. Schlusnus, singt am kommenden Sonnabend, 23. Februar, an seinem einzigen Liederabend in diesem Winter Lieder von Schubert, Brahms, Grieg und Hugo Wolf. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

25. Konzert des „Orchesters der Musikfreunde". Mit ihrem Konzert am 6. März in der „Glocke" bringt die Vereinigung wieder Werke für Orchester und Chor und Orchester von Gluck, Händel, Schubert, Mozart, Dvorak und Smetana (Die Moldau). Carl Merle vom Staatstheater spielt mit dem Orchester zusammen das Violinkonzert von Dvorak. — Karten zu 1 Mark bei Georg Burfeind, Domshof, F. W. Haake, Molkenstr. und Adolf Janssen, Pappelstr. 54.

Ehem. Verdun- und Argonnenkämpfer, Balkankämpfer Inf.-Regt. 18, 59, 150, 146, 148 usw. Versammlung am 18. Februar in Restaurant Herfel, Eingang Molkenstr. 20, Anfang 20.30 Uhr, oberer Saal. Gäste willkommen.

„Union" (Kaufm. Verein). Mittwoch, 20. Februar, 20 Uhr, 2. Theater-Abend: „Der Strom", Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe. Eintritt nur auf Mitgliedsund Damenkarten. Einzelkarten für Angehörige in beschränkter Anzahl im Büro.

Die Gedok eröffnet heute eine neue Ausstellung: Spitzen von Leni Matthäi, Hannover. Bilder aus Werkstätten Bremer Photographiemeister und von Frl. Fee v. Bacaro; kunsthandwerkliche und graphische Arbeiten, die sich zu Konfirmationsgeschenken eignen.

Anläßlich seines 40jährigen Bestehens veranstaltet der Z.-V. „Fidelio" d. L. Walter am 23. Februar ein Bühnenschauturnen im Café Lehmkuhl. Walter Heerstraße. In demselben Lokal feiert der Verein am 2. März sein 40. Stiftungsfest. Anfang der Veranstaltungen 20 Uhr.

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft. Die Feier der BWG. anläßlich ihres 10jährigen Bestehens läßt schon jetzt einen starken Besuch erwarten. Der Vortrag von Prof. Binder am 1. März findet daher nicht im Atlantisaal, sondern im kleinen Glockensaal statt; auch das gesellige Beisammensein muß in den kleinen Glockensaal verlegt werden. Wir bitten bringend, die noch nicht zurückgesandten Antwortkarten umgehend beim Vortragsamt einzureichen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Einladungskarten, mit Ausnahme des Beisammenseins, auch für die Angehörigen der Mitglieder Gültigkeit haben.

Plattdütsche Bereen. Faslabend, Sonnabend, den 23. Februar, im Museum am Domshof. Theater, Vorträge von Fritz Hoopts-Oldenburg, Niedersächsischer Liederchor, Allerhand Spaß, Danz für allemann. Wer ne Platt snackt, mutt 'n Mark betahlen för de Winterhülp. Karten di von Halem und Praeger & Meier.

Die Welt seit 1918!

Neue, hochinteressante Bilder liegen jetzt den Eckstein-Zigaretten bei: farbige Bilder nach Originalphotos. Wer sie sammelt, wer sie einordnet in das Sammelalbum

Die Nachkriegs Zeit 1918 1934

schafft sich eine ungewöhnliche Chronik all jener Nachkriegsereignisse, die wir miterlebten und die alle Welt bewegten.

Diese Bildersammlung wird Eckstein No. 5 ihren Freunden noch wertvoller machen!

Eckstein No 5

die deutsche Volkszigarette!

Zehn Sätze Rundfunkgeschichte

1. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDR.), am 12. 8. 1930 gegründet, organisierte die nationalsozialistischen Hörer zum Kampf gegen den Korruptionsrundfunk der Magnus, Bredow & Co(m).

2. Der RDR. wurde die organisatorische Grundlage für die ab 1931 auf Befehl der Reichsparteileitung entstehende Funkwarteorganisation der NSDAP.

3. Am 30. Januar 1933 kamen die Männer des RDR. in die Funkhäuser und übernahmen den Rundfunk im Auftrag des Führers als Treuhänder der nationalsozialistischen Bewegung.

4. So entstand der Rundfunkgemeinschaftsempfang. Ohne Gemeinschaftsempfang keine politische Rede an alle Volksgenossen, kein Volkserlebnis der Großkampftage der Bewegung vom 1. Mai und 1. Oktober 1933 über den 12. November und 19. August bis zum Abstimmungssieg an der Saar am 13. Januar 1935.

5. Ohne RDR. kein Volksempfänger! Ohne Volksempfänger keine zwei Millionen neuer Rundfunkhörer in zwei Jahren. Ohne diesen Aufschwung keine Steigerung des Apparat-Umsatzes in Funkindustrie und Handel um weit über 50 Prozent und keine Mehrbeschäftigung von Tausenden von Arbeitern.

6. Ohne RDR keine Steigkeit in den Hörerzugängen und keine Volksnähe des zentral organisierten Reichsrundfunks.

7. Der Festigkeit der Hörer-Organisation und ihrer engen Verbundenheit zu den von Dr. Goebbels berufenen Führern des Rundfunks verdankt der nationalsozialistische Rundfunk das Sinken der Hörerabgänge von 74,1 Prozent im Jahre 1932 auf 21,8 Prozent im Dezember 1934.

8. Was die NSV für die Winterhilfe, das bedeutet der RDR für den Rundfunk: die Verankerung der Ideen des nationalsozialistischen Rundfunks in allen Kreisen des Volkes.

9. So wie die Winterhilfsspenden des verarmten deutschen Volkes alles übertrafen, was das reiche Vorkriegsdeutschland aufbrachte, weil die NSV. die breite ideelle und organisatorische Grundlage dafür abgibt, — so übertrifft die Rundfunkarbeit auf der Grundlage des RDR. alle früheren Erfolge, weil 500 000 Männer und Frauen als Mitglieder des RDR. mitarbeiten und die besten Propagandisten des nationalsozialistischen Rundfunks sind.

10. Was wollen diese 500 000 Männer und Frauen im RDR.? Sicherlich auch Hilfe bei den kleinen Alltagssorgen des Hörers, vom Rechtsstreit bis zur technischen Beratung und Bastelei sowie eine Kameradschaft der Rundfunkthörenden und enge Verbundenheit mit den Rundfunkführenden — im übrigen aber nichts für sich selbst, sonder vor allem mithelfen, mitbauen und mitarbeiten am nationalsozialistischen Rundfunk, der Adolf Hitlers starke Propagandawaffe im Volke und in der Welt ist und den wir zum Kulturgut und wirklichen sozialistischen Besitz der ganzen Nation machen wollen. Aus den 6 Millionen Hörern muß ein Volk von Rundfunkhörern werden, das täglich und stündlich mit dem ganzen Leben der Nation und mit dem Führer aufs engste verbunden ist.

Der zweite Lichte Sonntag. Am Sonntag, dem 24. Februar, 5 Uhr nachmittags, findet der zweite Lichte Sonntag der NSV. statt. Rablinghuser Spaldai: De Verschriewung (afgeven oder freen) führt ein Lustspiel in drei Akten von Hinrich Behnken auf.

Steuerkalender. In der Woche vom 17. bis zum 23. Februar 1935 sind folgende Steuern zu bezahlen: Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Februar, fällig am 20. Februar.

DEFAKA
DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H.
BREMEN, AM BRILL

Kauft
Lose der Winterhilfs-Straßenlotterie

Unsere Leser haben das Wort

Bremer Verkehrswünsche kreuz und quer — Pagentorn und Kirchbachstraße im Mittelpunkt

Ein Kraftfahrer:

Es ist das Verdienst der „Bremer Zeitung", im vergangenen Sommer die Besprechung der Verkehrsfragen in Bremen in Fluß gebracht zu haben. Das Hin und Her hat seitdem nicht aufgehört und als Kernfrage hat sich herausgeschält: Die Verbindung zwischen dem Wohnviertel im Nordosten, Pagentorn—Schwachhausen mit dem Stadtkern bedarf zu allererst der Neuregelung.

Wenn man mit offenen Augen durch diese Wohngegend geht, werden einem die Nöte verständlich. In allen Straßen des Viertels entstehen die neuen Häuser in ganzen Reihen, alles die Bremer Einzelhäuser, wie sie unserer Wesensart entsprechen, alle Lücken, die noch in den Häuserreihen sind, schließen sich; weit heraus bis beinahe nach Oberneuland entsteht eine ganz neue Wohngegend.

Die Vorschläge für Verkehrsverbesserung gehen in zwei Richtungen. Diese Wohngegend wird durchzogen von dem Bahnkörper der Eisenbahnen nach Hannover und Hamburg. Warum sollen die Gleise nicht für einen vorortbahnähnlichen Verkehr ausgenutzt werden? Bei der langgestreckten Form von Bremen ist der Wunsch naheliegend, einen Pendelverkehr auf den Eisenbahngleisen einzurichten zwischen Sebaldsbrück einerseits, Vegesack andererseits. Die Motortriebwagen, die endlich auch auf den Eisenbahngleisen erscheinen, geben hierzu die Möglichkeit. Für diesen Verkehr können dann, ähnlich wie beim Vorortverkehr von Berlin, in kurzen Abständen Haltestellen eingerichtet werden, wie z. B. an der Kirchbachstraße. An diesen Haltestellen brauchen zunächst die durchgehenden langen Personenzüge nicht zu halten. Wir weiterer Ausbau wird durch die Verkehrsentwicklung von selbst kommen, es muß nur erst einmal der Anfang gemacht werden. Da die Triebwagen von Bremen nach Vegesack ja schon fahren, könnte der Verkehr nach Sebaldsbrück mit einer Haltestelle an der Kirchbachstraße schnell verwirklicht werden.

Die zweite Richtung der Vorschläge ist: Verbesserung der Straßenbahn, des Radfahrer- und Kraftfahrweges von Pagentorn nach der Innenstadt. In allen Aeußerungen klingt es: Polizeidirektion und DDAC. sollen nichts unterlassen, was hier helfen kann.

Wie eine trennende Schranke legen sich unsere schönen Wallanlagen zwischen den Stadtkern und die Pagentorner Vorstadt. In dieser Schranke sind drei Oeffnungen, die mittlere davon jedoch, das Bischofstor, ist noch zu, obwohl gerade auf das Bischofstor die wesentlichsten Straßenzüge aus der Pagentorn — Schwachhauser Vorstadt zielen. Die beiden äußeren tragen jede ihre eigene Last. Durchs Herdentor geht der ganze Verkehr vom Stadtkern nach dem Bahnhof, durchs Ostertor der Fernverkehr von Bremen nach Hamburg und nach Werden. In diesen Verkehr wird der ganze Ortsverkehr aus dem Hauptwohnviertel zum Stadtkern noch künstlich hineingepreßt, weil die 200 Meter Fahrstraße am Bischofstor fehlen. Die Straßenzüge aus dem Nordostsektor der Stadt laufen sich alle außerhalb des Bischofstors an der Contrescarpe fest, rechts und links die Contrescarpe entlang ist ebenfalls kein Durchkommen. Kein Wunder ist also, daß in allen auf das Herdentor und auf das Ostertor zulaufenden Straßen Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Radfahrer sich zusammendrängen und das jetzt schon in den verkehrsstillsten Wintermonaten; wie soll das erst im Sommer werden? Dem DDAC. und der Verkehrspolizei kann man nicht die Vorwürfe machen, die Verhältnisse nicht erkannt oder ihre Entwicklung nicht vorausgesehen zu haben. Die Verkehrspolizei sorgt in fachkundiger Arbeit dafür, daß Schritt für Schritt in der Innenstadt die Vorbedingungen für die Verkehrsverstärkung und Verkehrsverbesserung gegeben werden.

Auch auf dem Markt wird in allernächster Zeit eine Neuregelung des Verkehrs eintreten, die die schlimmsten Schwierigkeiten beseitigen wird. Der Verkehr muß kleine Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen, die hunderfach aufgewogen werden durch den glatten Ablauf der Zu- und Abfahrt aus dem Stadtkern. In baulicher Ausgestaltung der Zufahrtswege ist leider in den vergangenen Jahren verkehrsfremder Einstellung zuviel verfügt worden, um unseren heutigen Verkehrsansprüchen zu genügen, mit einem Schlag Abhilfe zu schaffen. Bauen kostet außerdem Geld und die geringen Mittel, die wir haben, müssen sorgfältig da angesetzt werden, wo gründliche Abhilfe notwendig ist. Das Zusammenarbeiten zwischen Baubehörden und Verkehrspolizei ist außerdem neu wieder durch den Reichsverkehrsminister gefordert und sichergestellt worden.

Wir können also hoffen, daß die berechtigten Wünsche schrittweise in Erfüllung gehen und es ist sehr erwünscht, wenn die Zeitung den Verkehrsinteressenten die Möglichkeit gibt, das Für und Wider der einzelnen Fragen zur Sprache zu bringen. Die Verkehrskameradschaft, die von der neuen Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung gefordert wird, kann so am besten in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Ein Kraftfahrer.

Seht das Beispiel der Wachmannstraße

Eine Hausfrau:

Da ich in der Nähe des Osterdeichs wohne, bin ich an dieser Angelegenheit nicht direkt beteiligt. Ich kann mir aber sehr gut denken, wie den Hausfrauen und Müttern zu Mute ist, bei schlechtem Wetter Wege von 20 Minuten Dauer bis zur nächsten Straßenbahnhaltestelle zurücklegen zu müssen. Diese Tatsache ist ja allen denen bekannt, die dort einmal Bekannte besucht haben. Daher sollten auch alle Volksgenossinnen die wiederholt an dieser Stelle gemachten Vorschläge betr. Verkehrsverbesserung unterstützen.

Nochmals Papierkreuzband für Brot

Zu den verschiedenen Aufsätzen, die dieses Thema in der letzten Zeit in der BZ. behandelt und die auch vielseitiges Interesse gefunden haben, möchte ich wohl in Kürze dazu bemerken, daß die Frage der hygienisch einwandfreien Verpackung für Brot bereits seit Jahren im westfälischen Industriegebiet in ganz vorbildlicher Weise gelöst ist, denn dort ist es polizeiliche Vorschrift, das Brot in einem eigens zu dem Zweck angefertigten wachsartigen Papier ganz geschlossen einzuschlagen und mit dem Firmenzeichen des Bäckers in Form von Siegelmarken zu schließen.

Es ist dies doch ein weit vollkommenerer Schutz als ein Kreuzband.

Als meine Familie vor zwei Jahren in hiesige Gegend kam, fiel uns der Mangel sofort auf.
Eine Leserin.

Ausbau der Straßenbahn-Linie 7

Die Bremer Straßenbahn und die mit ihr verbundene Bremer Vorortbahnen-Gesellschaft haben für Bremen die alleinige Fahrtkonzession und dieses Recht im allgemeinen sehr großzügig im Interesse der Bremer ausgenutzt. Zum Westen, Osten und Süden unseres langgestreckten Stadtbildes verkehrt die Bahn bis zur äußersten Peripherie — und das für 20 Reichspfennig. Der Nichtbremer staunt, wenn er von Burg bis Osterholz stundenlang für diesen Preis gefahren wird — und wir sind stolz auf unsere Straßenbahn. Vor nicht allzulanger Zeit wurde die Linie 5 bis zum Flugplatz ausgebaut. An den seltenen Bremer Flugtagen natürlich für das Heer der Zuschauer mehr als angenehm. Von den mehreren Hundert Angestellten und Arbeitern der Focke-Wulf-Werke benutzt das Gros aber das Fahrrad — und die Bahn fährt die letzten Kilometer der Strecke fast immer leer.

Und nun: Warum fahren die Linien 7 und 16 noch immer nur bis zum Schwachhauser Ring? Seit Jahren tragen Tausende von Interessenten der Direktion der Bremer Straßenbahn ihre berechtigten Wünsche vor, wenigstens die Linie 7 bis zum Bahnkörper Munte auszubauen — ohne Erfolg. Seit 1½ Jahren ist der Autobus-Verkehr der Bremer Vorortbahnen-Gesellschaft ab Hartwigstraße zur Munte wieder eingestellt — weil er sich nicht lohnte. Kein Wunder, denn noch einmal 20 Pfennig für die ca. 1¼ Kilometer lange Strecke ist zu teuer. Bei Umsteige-Berechtigung von der Linie 7 zum Autobus wäre es bestimmt anders gewesen. Ein Privatunternehmer würde für den halben Preis fahren — und auf seine Kosten kommen — darf aber nicht, weil die Straßenbahn die alleinige Konzession hat — aber nicht fährt. Vom frühen Frühjahr bis zum späten Herbst ergießt sich ein täglicher Strom von Tausenden von Wasserspertlern, Kleingärtnern und Spaziergängern ins Blockland. Wer einen Gang durch den Bürgerpark macht, muß den langen Weg auch zurück zu Fuß, denn am Ausgang des Parkes an der Munte findet er keine Fahrgelegenheit. Die Anwohner der Buisstraße kommen als weitere Interessenten in Frage. Seit Jahren liegen Tausende von Unterschriften der Interessenten vor. Eingaben über Eingaben wurden gemacht.

Darum nochmals und immer wieder: Ausbau der Linie 7 bis zur Munte — und bis zur Fertigstellung der Anschluß-Strecke: Autobus mit Umsteige-Berechtigung an der Harlwigstraße! Cek.

Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen. Unter diesem Leitsatz findet in der Zeit vom 19. bis 24. Februar in den Räumen des Hauses Am Wall 175/79, I, eine Gesundheitsschau statt, mit der die Berufskrankenkassen neue Wege in der hygienischen Volksbelehrung gehen und sich damit bewußt in den Dienst des großen Aufklärungswerkes stellen, das Partei und Staat auf dem Gebiete des Gesundheitswesens in Angriff genommen haben. Der einzelne Volksgenosse muß sich seiner Verantwortung gegenüber Familie und Rasse, Volk und Staat auch in gesundheitlichen Dingen wieder bewußt werden. Dieses Verantwortungsbewußtsein im Volke zu erwecken, zu stärken und zu erhalten, sind auch die Versicherungsträger mit an erster Stelle berufen. So kommt dieser Gesundheitsschau der Berufskrankenkassen eine ganz besondere Bedeutung zu. Besichtigungszeit täglich von 10 bis 20 Uhr.

Der Männergesangverein „Teutonia" begeht sein 50jähriges Jubiläum Anfang März mit einem Festkonzert in der Glocke. Der Verein bringt einige seiner größeren Chorwerke, darunter Hugo Kounz „Empor", als Neueinstudierung zum Vortrag. Das Volkslied ist in der bisherigen Schau im Programm vertreten. Es wird das Symphonie-Orchester mit Chorgesang und Werke von C. M. v. Weber und Rich. Wagner kommen zur Wiedergabe. Gesamtleitung hat Wilhelm Bokelmann.

Um den Energieverlust

Nachdem Ingenieur Ernst Müller schon vor der Kraftfahrstoffel der Technischen Nothilfe im Technikum über das Thema: „Wirtschaftlichkeit der Kraftanlagen" gesprochen hatte, machte der Ingenieur am folgenden Tage vor dem Gewerbe- und Industrie-Verein inhaltlich ähnliche Ausführungen. Zunächst begrüßte der Vereinsführer Hoffmann die Erschienenen und unterzog das verflossene Stiftungsfest einer kurzen Betrachtung. Darauf erteilte er dem Redner des Abends das Wort.

Ernst Müller erklärte, daß das Hochgebiet: „Wirtschaftlichkeit moderner Maschinen" auch für den Gewerbe- und Industrie-Verein von Interesse sein müsse, er wolle sich jedoch darauf beschränken, einige Arten und Wege der Kraft- und Wärmewirtschaft darzulegen. Er sehe es dabei als seine Pflicht an, diesen Fragenkomplex im Sinne der nationalen Selbstversorgung zu beleuchten. Es sei Aufgabe des deutschen Volkes, eine Eigenversorgung anzustreben und sich auf dem Gebiete auch der Kraft- und Wärmewirtschaft große Sparsamkeit aufzuerlegen. An Hand einiger Tabellen und Lichtbilder erläuterte der Redner die Energieverluste, die bei den verschiedenen Antriebskräften, Dampf, Gas, Diesel, Wind, Wasser und Elektromotor auftreten und suchte klarzustellen, wie diese Verluste in volkswirtschaftlichen Sinne vermieden oder doch möglichst gemindert werden könnten. Eine Zusammenfassung in den einzelnen Hausverbloks erforderlichen Wärmeerzeugung mit der Stromerzeugung in Eigenanlagen würde erhebliche Ersparnisse, Arbeit und Brot bringen, ohne sich schädigend auf bestehende Werke auswirken zu müssen. Besonders die Verpackung von Abfällen wie Holz, Lohe und Nußschalen, womit der Redner in Spanien größere Anlagen betrieben hat, dürfte zu ausschlaggebenden Einsparungen im Kohlenverbrauch führen.

Auf einige Fragen antwortete Müller mit Beispielen aus eigener Erfahrung, immer betonend, daß er es als seine Aufgabe betrachte, dies Problem vom national-wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus zu sehen.

Anschließend fand eine Aussprache statt über die vom Vereine gelegte Fahrt nach Wiesmoor zur Besichtigung des Elektrizitätswerkes, das deshalb von besonderem Interesse ist, weil es ausschließlich Torf zur Energie-Erzeugung verwendet. Die Fahrt wurde auf den 5. Mai festgesetzt. Mn.

Die Azorenfahrt der „Oceana". Wie das Preßamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, stehen jetzt die Einzelheiten für die Fahrt der „Oceana" zu den Azoren fest, die im Anschluß an die erste große Seereise des NSV. „Kraft durch Freude" nach Lissabon und Madeira stattfindet. Der Dampfer „Oceana" startet in Hamburg zu seiner zweiten Fahrt am 2. April um 14 Uhr und wird in Ponta Delgada am 10. April morgens landen. Am 11. April um 14 Uhr geht die Fahrt weiter nach Horta, wo am anderen Tag morgens gelandet wird.

Wo auch immer
Lesen Sie Reclams Universum, die wöchentl. erscheinende Zeitschrift
In den nächsten Heften:
Spione von Weltformat.
Die Palasthunde der Pharaonen leben noch.
Alarm im Jenseits.
Der Mann, der die Frauen anzog.
Viel Film! u. v. a.
Regelmäßig:
Wertvoller, spannender Roman. Das Neueste in Wissenschaft, Volkswirtschaft, Technik, Kunst, Literatur, Film, Mode usw. Erzählungen und Gedichte. Schach, Beitge, Humor und Rätsel.
Universum-Leser sind schnell und zuverlässig über alles Wichtige unterrichtet.

Hans Friedrich Blunck

Die größte Aufgabe der Jugend am Meer

Im neuesten Heft der ausgezeichneten Zeitschrift „Das Innere Reich" findet sich ein grundlegender Vortrag Hans Friedrich Blumcks „Land am Meer, Volk am Meer", dem wir mit Erlaubnis des Verlages Albert Langen/Georg Müller, München, den folgenden Abschnitt entnehmen.

Das Größte, was das Reich immer wieder vom Volk am Meer will und verlangen wird, ist Seefahren und wiederum Seefahrt und Erhaltung der fast unermeßlichen Erfahrung und Ueberlieferung, die unsere Volkschaft auf den Reisen zund um den Erdball gewonnen und erworben hat. Brauche ich zu schildern, wie die Namen unserer niederdeutschen Städte bis in die entferntesten Dörfer und Bergtäler aller Weltteile gelten, — für Deutschland gelten ihre Namen! Brauche ich daran zu erinnern, was es heißt, wenn das neue Banner, das über Deutschland weht, von unseren Schiffen bis in die fernsten Häfen getragen wird; soll ich erzählen, wie die Seeleute in der Fremde werben, wo unser Handel Zugang gewinnt, wie das Ansehen in der Welt das Reich Gesandtschaften und Konsulate für sein wanderndes Volk errichtet, wie aber die Entscheidungen von Freundschaft und Abneigung in der Beziehung von Mensch zu Mensch über die Ausbreitung des deutschen Buches, der deutschen Sprache, der deutschen Siedlungen, der deutschen Seefahrt gewonnen werden? Hier mahne ich aus leidenschaftlichem Herzen alle Deutsche, den Blick nicht nur nach innen zu richten, sondern auf den immer wiederholten Ruf der Landschaft am Meer zu hören und zu vernehmen, daß wir nicht allein leben in der Welt, sondern daß auf Schiffen und Flugzeugen unsere Seemänner und Reisenden die Verbindung nach draußen halten. Wir stehen ja nicht in einem vermauerten Turm, wie einige Nachbarn wohl möchten; an uns ist es, die Tore zu offen zu halten und von den Fahnen auf unsern Zinnen zu erzählen, zu denen die andern staunend hinüberblicken. Die Jugend rufe ich auf, nicht nur zu wandern, sondern zu seefahren. Die Arbeiter wie den Schiffsführer mahne ich: Jeder von euch, der die Glut und den Glauben vom Dritten Reich im Herzen hat, ist da draußen Träger eines neuen Lebens und Erlebens der Menschen, jeder von euch ist Gesandter, jedermanns Botschaft wird beborcht, ob Freund oder Feind sich dahinter verbirgt.

Zugegeben, nicht jeder Deutsche ist tauglich, unter fremden Völkern und in fremden Erdteilen von uns zu sprechen. Wer ausfährt, soll nicht von den Glauben, er muß auch das Wort beherrschen und es zugleich klug und ohne Hoffahrt führen können. Besser als früher muß jedermann wissen, um was es im neuen Deutschland geht, wie es stritt, litt, gedemütigt wurde und sich selbst wiedergewann. Wohlgeschult möge ein jeder ins Ausland gehen. Weiß er aber eine gute Rede zu führen, soll er auch die fremden Borde suchen und Stürme auf sich nehmen und Zieder und Freuden fremder Länder, um für seine Heimat und für das neue Reich einzustehen.

Das ist die größte Aufgabe, die ich der Jugend des neuen Reichs stelle, zumal aber der Jugend des Volks am Meer. Hundertfach hat sie sich über alle Erde verschwendet. In diesen Jahren zum erstenmal vertritt sie unterm Zeichen von Kreuz und Sonne ein einiges Reich, in diesem Jahre zuerst steht in jedermanns Paß das Wort von der deutschen Staatsangehörigkeit, während wir bis dahin vor den lächelnden Augen Fremder nur Hamburger, Preußen, Bayern, Schwaben, oder auch Sachsen-Weimar-Eisenach sein durften Von diesem Jahr an ist es wieder ein herrliches Glück, für Deutschland nach draußen zu gehen

Wehe dem Volk, welches nicht weiß, daß die großen Wege der Menschen über See führen, daß die Erde dem Kühnen offen steht; wehe dem Deutschen der nicht weiß, daß es an unserer Klugheit liegt, uns die Fremde zu erschließen, das Reich im Herzen

Vor vier- oder fünfhundert Jahren hat der Engländer, hat der Franzose seine Nation zusammengeschmolzen. Wir Deutsche kamen spät.

Es ist nicht zu spät. Glauben Sie mir, soviel an Vergeblichem wir vertan haben in diesen Jahrhunderten, so wenig ist endgültig verloren, nun da wir im Innern die Einheit gewannen. Denn der Glaube und die Liebe, mit der wir die weite Schöpfung Gottes in unser Herz schließen, mit unsern Händen umspannen, ist ohne Ende von Geschlecht zu Geschlecht.

Deutsches Lied in Polen

Die Lage der deutschen Gesangvereine in Polen wird in folgenden uns zugegangenen Zeilen in ihrer ganzen Problematik offenbar. Unser Berichterstatter schreibt: „Der Männergesangverein „Liedertafel" in Graudenz hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein hinsichtlich seiner gesanglichen Leistungen einen erfreulichen Aufschwung trotz aller Widerwärtigkeiten der Verhältnisse erfahren hat. Die zahlreichen volkstümlichen Veranstaltungen und die künstlerisch hochwertigen Konzerte wie auch die unentwegte Bereitwilligkeit zur Mitwirkung bei Veranstaltungen anderer Körperschaften, zumal bei den Gottesdiensten und Feierlichkeiten in der evangelischen Kirche, legen beredtes Zeugnis ab von der Tatsache, daß der Vereine seine Kulturaufgabe auch zu lösen versteht. Ebenso erfreulich ist auch das Interesse, das die reife männliche und weibliche Jugend der Vereinsarbeit entgegenbringt. Die schwere wirtschaftliche Lage, die der Kassenbericht darlegte, ist darauf zurückzuführen, daß die Zahl der unterstützenden Mitglieder trotz aller Werbetätigkeit und trotz des durchaus gesunden Vereinslebens von Jahr zu Jahr zurückgeht — eine Erscheinung, der die Sänger und Sängerinnen rat- und verständnislos gegenüberstehen, weil sie die Ueberzeugung haben, daß ein Gesangverein wie die „Liedertafel" gerade für Graudenz kein Luxus, sondern eine wichtige Angelegenheit kultureller Art ist."

Zeitschriften-Spiegel

Die Leipziger Illustrierte Zeitung bringt zum 250jährigen Geburtstag Georg Friedrich Händels am 23. Februar die Nummer 4092 als Händel-Sonderheft heraus. Der Königsberger Musikhistoriker Joseph Müller-Blattau charakterisiert Händels Persönlichkeit und Werk. Sehr viele wertvolle Bilder zur Frage „Wie sah Händel aus?" bereichern das Heft. — Auch die Monatsschrift für Kultur und Heimatpflege in Niedersachsen, das Februarheft „Niedersachsen", (Verlag Niedersächsischer Beobachter, Hannover), veröffentlicht zum Händel-Jubiläum einen Beitrag, der sich besonders mit dem Titel „Händel in Niedersachsen" wird seiner Bedeutung für heimische Musik nachgegangen. — Wilhelm Spiegels Monatsschrift für Deutsches Geistesleben, **„Deutsches Volkstum"**, veröffentlicht aus der Feder des Herausgebers eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Geschichtswissenschaft unserer Zeit. Stapel stellt sogar konkrete Forderungen an die Wissenschaft. — In **„Beihagen und Klasings Monatsheften"** berichtet der berühmte deutsche Afrikaforscher Leo Frobenius an Hand von Abbildungen seiner vorgeschichtlichen Funde über die Kunst der Eiszeit. Sportfreunde wird ein flüssig geschriebener Bericht über Eindrücke „Hinter den Kulissen eines großen Autorennens" fesseln. — **Die Sonne** Atmanenverlag Leipzig) räumt Heinz Amberger einen größeren Platz ein für seine Untersuchungen über „Altnordische Waffen". Daneben wird viele Leser ein Aufsatz interessieren über die Haarpflege der Germanen. — Die reich bebilderte, vielseitige Monatszeitschrift **„Wissen und Fortschritt"** (Verlag für Wissen und Fortschritt) behandelt zum Anlaß der Grünen Woche die Bedeutung der Technik und der Chemie für die praktische Landwirtschaft. — **„Der Norden"**, die Monatsschrift der Nordischen Gesellschaft, veröffentlicht zur Frage der nordischen Kunst-Ideale mehrere Aufsätze, die Literatur, Plastik und Bühne angehen. — **„Die Neue Literatur"** setzt den wichtigen Aufsatz von K. A. Kutzbach fort über „Die Literatur-geschichtsschreibung unserer Zeit". Ein Charakterbild des Dichters Ludwig Tügel aus Hamburg verdient in Niedersachsen Beachtung. — Neben einigen Erzählungen und Bilderreportagen bringt das **„Daheim"** in Heft 20 einen Beitrag von Paul Eipper über das Gemeinschaftsgefühl bei Tieren. Für Erzieher wichtig ist die Erörterung der praktischen Frage: Wie sollen Kinder durch ein Museum gehen? — **„Die Lloyd-Zeitung"** enthält neben sorgfältig bebilderten Reiseplaudereien einen Beitrag über die Londoner Gesellschaft. Rafaelo Busonis Text und Zeichnungen zum Sherry sind unterhaltsam. — **„Reclams Universum"**, die bekannte illustrierte Wochenschrift, erscheint als Winter-Sportnummer in vielseitiger Gestalt. Schöne Bilder aus dem Freilicht-Atelier der Natur erfreuen jeden, der seine Winterreise in die Berge aufschieben muß. Fesselnd ist der große Aufsatz über „Mademoiselle Docteur" die größte Spionin Deutschlands. Anregend für unsere Frauen der praktische Haushaltteil der empfehlenswerten Zeitschrift.

Niederdeutsche Post

Die Folge 8 der „Niederdeutschen Post" bietet wieder eine Fülle von interessantem und belehrendem Stoff für den Leser.

Wer kennt Schönemoor? Wer ist einmal über das Land um Delmenhorst gelaufen, um am Ende dieses Weges verzaubert vor einem der herrlichsten Denkmäler niederdeutscher, mittelalterlicher Baukunst, der Kirche Sanct Catharinen von Schönemoor zu stehen? Die neue Folge der „Niederdeutschen Post" zeigt uns dieses herrliche Werk und dieses Fleckchen niederdeutscher Erde.

Besonders erfreulich ist es, daß die „Niederdeutsche Post" sich berufen fühlt, das Erleben der Frontkämpfer der Nachkriegsgeneration zu vermitteln in Form von guten Kurzgeschichten und Frontberichten. Auch die neue Folge der „Niederdeutschen Post" bringt eine Fülle guter Erzählungen aus dem großen Krieg.

INTERNATIONALE Automobil AUSSTELLUNG 1935

Neuzeitliche Auto-Ausrüstungen – in Hülle und Fülle

Rohstoffe, Einzelteile, Karosserien, Ausstattungen und Einrichtungen für die Ausbesserung und Pflege der Kraftwagen

Welche Bedeutung der Autoausrüstung im gegenwärtigen Entwicklungszustand des Kraftwagens zukommt, geht anschaulich daraus hervor, daß von den rund 500 Ausstellern der Internationalen Automobilausstellung nur 62 Gesamtfahrzeuge herstellen, während die übrigen, also beinahe neun Zehntel, der Firmen Rohstoffe, Einzelteile, Karosserien, Ausstattungen und Einrichtungen für die Ausbesserung und Pflege der Kraftwagen liefern.

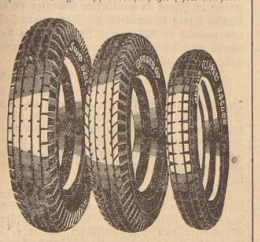
Ein großer Teil der Verbesserungen, die wir an den neuen Fahrzeugen feststellen, gehen auf Vorschläge und Anregungen der Zubehörfirmen zurück, die mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis, Form und Wirkungsweise ihre Einzelaggregate verbessern.

Bei der Unzahl von Teilen, die den Kraftwagen ausmachen, ist es klar, daß von den Kraftwagenfabriken nicht soviel Zeit und eine so große Sorgfalt auf die Ausbildung jedes Einzelteiles gelegt werden kann, wie sie von der Zubehörindustrie aufgewendet werden müssen, um den in- und ausländischen Wettbewerb erfolgreich zu bestehen. Daher auch der Hochstand der Teile-Industrie.

Durch Einführung von reibungsfreien Federn in Schrauben- und Stabform ist dem

Stoßdämpfer

mit eine der wichtigsten Aufgaben bei der Federung zugefallen, nämlich die Abbremsung der Auf- und Abschwingung des Wagens. Während früher die Stoßdämpfer einfach zwischen Rahmen



DUNLOP Supra Typ Ueberballon-Standard- und Kraftradreifen

und Achse an beliebiger Stelle eingebaut wurden, wobei die Stoßdämpferarme recht tötend wirkten, hat man jetzt den Stoßdämpfer organisch eingebaut und vielfach gleich in den Gelenken mit angeordnet. Eine besonders geschickte Lösung ist in den patronenartig ausgebildeten hydraulischen Stoßdämpfern zu sehen, die ohne Ausbau eines Teiles der Achse oder Federung ausgewechselt werden können.

Aber es kommt nicht nur auf

die Einzeldämpfung der Federn

an, sondern sie müssen vorn und hinten, und besonders jeweils an beiden Seiten des Wagens feinfühlig aufeinander abgestimmt sein. Bekannt ist der Gedanke der Synchronfeder und verschiedener Stabilisatoren, unter denen ein hydraulischer Stabilisator, der aus zwei wechselseitig miteinander gekuppelten hydraulischen Stoßdämpfern besteht, besondere Beachtung findet. Hier kann auch die Ausgleichwirkung an der Schaltstufe eingestellt werden.

Gummi als Baustoff

Will man die Wirkungsweise der vielen neuartigen Gummiteile am Kraftwagen verstehen, so muß man sich die Gummimasse als eine Feder, z. B. Schraubenfeder, vorstellen. Die Wirkungsweise der Gummifeder ist nahezu die gleiche wie die einer Schraubenfeder, nur daß sie noch energieverzehrender wirkt. Die Anwendung der Gummifedern machte jedoch Schwierigkeiten, sie sind jetzt dadurch gelöst, daß man Gummi mit Stahl oder neuerdings sogar Leichtmetall festhaftend verbinden kann. Das ermöglicht eine Reihe neuartiger Konstruktionsteile, zu denen von Jahr zu Jahr entsprechend den anders liegenden Forderungen neue Bauformen treten. Das Gebiet ist nahezu unerschöpflich: Auflager für den Motor, Befestigung von Kühler, Getriebe, Hinterachse am Rahmen, Drehmomentdämpfung der Motorschwingungen und noch an vielen anderen Stellen, z. B. Batteriehalterleisten, Kupplungs-, Brems- und Gasfußhebel mit Gummibelag usw.

Bei der Befestigung an Metall wird dem Gummi ein Teil seiner Eigenschaften genommen, infolgedessen hat man versucht, ihn als völlig selbständiges Bauteil zu verwenden. Neben Anordnungen, wo ein Gummistrohr zwischen zwei Buchsen unter Spannung eingelegt ist, finden wir gewickelten Bandgummi als Lagerform und auch in ähnlicher Form wie bei Flugzeugen als Aufhängung für Kraftwagen und Krafträder.

Dem Problem der

kalten Füße im Auto

geht man auf neuartige Weise zu Leibe. Man schlägt vor, durch ein eisenhaltiges Salz, dessen Zusammensetzung Geheimnis des Erfinders ist, elektrischen Strom zu leiten. Nach etwa zehnstündiger Heizung hat sich die in einem Stahlbehälter untergebrachte Masse sehr stark erwärmt und spendet während mehrerer Stunden angenehme Wärme, nachdem sie von der Leitung abgeschaltet ist. Die Masse ist nicht nur nicht feuergefährlich, sondern unmittelbar ein Feuerlöschmittel. Die Handhabung ist bequemer als die der bekannten heißbaren Oefen, und die neue Heizung ist billiger als die Einbauheizungen. Auch für die Verbesserung der

Haftfähigkeit der Reifen

auf den häufig schlüpfrigen Straßen der Großstadt ist bestens gesorgt. Ein Erfinder sagt, das Gefährliche ist lediglich das Seitwärtsabrutschen, und versieht den Reifen mit Hilfe rasiermesserähnlicher Sägeblätter mit feinen Längsrillen („Christophorus"). Andere Erfinder sehen ihr Heil in Querrillen, hierdurch wird der Bremsweg verkürzt und auch das seitliche Abrutschen soll vermieden werden („Sommer"). Schließlich lassen sich mit neuen Apparaten auch Schrägrillen erzeugen. Bei den

Diebstahlsicherungen

bilden sich ganz bestimmte Systeme heraus, von denen das kombinierte Lenkrad- und Zündschloß heute wohl das gebräuchlichste ist. Erfreulich ist die jetzt endlich hier einsetzende Mengenfertigung, da viele Firmen serienmäßig zum Einbau dieser Hilfsmittel übergehen. Den Vorteil hat das Publikum, das diese Teile jetzt billiger erhält. Erwähnenswert sind die neuartigen

Schnellverschlüsse für den Kraftstoffbehälter,

die zum Teil ebenfalls mit Schloß zum Verhindern unbefugter Entnahme ausgerüstet sind. Eine wesentliche Umgestaltung haben

die Schalttafeln (auch Armaturenbrett)

erfahren. Bemühte man sich bisher, recht viele Geräte unterzubringen, wobei man auf kleine Durchmesser herunterging, so herrscht heute das Gerät mit großem Durchmesser. Man fand dadurch einen Ausgleich im Raum, daß man mehrere Geräte in ein Gehäuse zusammenbaute. Wirtschaftliche Leistungen lassen sich nur erzielen, wenn dem Motor nicht nur reiner Kraftstoff und reines Oel, sondern auch reine Luft zugeführt werden. Hierzu dienen

Luftfilter,

von denen sich die ölbenetzten gut eingeführt haben. Neuartig sind Schlitzfilter, die sich durch einfaches Abwischen reinigen lassen. Sie werden ebenso wie Ansaug- und Auspuffschalldämpfer fast an allen Motoren eingebaut. Vielfach sind sie mit den ersteren vereinigt.

Die Größe der Ausstellungshallen gestattete auch den Industrien zur Pflege und

Instandhaltung des Kraftwagens

breiten Raum. Hier sehen wir Wagenhochheber verschiedenen Systeme und Größen, Achsstellböcke, Richtpressen, Bohrmaschinen, Montageböcke, Bremsprüfapparate; ärztliche Materialinstrumente aus den gut eingerichteten Krankenhäusern und Sanatorien für Autos. Aber auch die leiblichen Bedürfnisse des Kraftwagens sind berücksichtigt. Auf seiner Speisekarte stehen: Kraftstoff, Oel und Wasser, als Nachtisch etwas Luft für die Reifen. Wir wissen, daß man sich bemüht, den Nahrungsbedarf aus einheimischen Rohstoffen zu befriedigen, was bisher für den Personenwagen noch in der ersten Entwicklung ist, während die stärkeren Magen unserer Großfahrzeuge auch mit den einheimischer Erde entstammenden Stoffen schon recht zufriedenstellend arbeiten. Der stetigen Entwicklung des Zweitakters hat man dadurch jetzt Rechnung getragen, daß man zuverlässige Mischgefäße und -geräte entwickelte, die in kürzester Zeit einwandfreie Benzin-Oelgemische liefern. Da Reisen bislang aus heimischen Rohstoffen gefertigt werden, ist

Reisenpflege nationale Pflicht!

Der Reisen lebt jedoch nur von der Luft, nämlich von der in ihm befindlichen! Elektrisch betriebene Reisenluftpumpen, angefangen von der Größe einer Aktentasche bis zu den Kompressoren in Kleinwagengröße für große Dienststationen, bemühen sich, den Reisen nicht nur Luft einzuhauchen, sondern ordentlich einzupumpen.

Was kosten 1935 die Motorräder?

Mk. 345,— bis 375,—

mit den 98 ccm Fichtel-&-Sachs-Motoren

Fabrikat	Type	Mk.
Ardie		345,—
Auto-Union		345,—
Hercules		375,—
Triumph		375,—

200-ccm-Klasse: Mk. 475,— bis 850,—

NSU-D	Pony	475,—
Auto-Union-DKW.	KM 200	495,—
Triumph	RDS	495,—
Ardie	RJ 205	525,—
Zündapp	DE 200	525,—
Standard	Feuergeist-Nixe	560,—
Hercules	„S-30"	575,—
Hercules	Sport	790,—
Ardie	RWK 205	795,—
Auto-Union	SB 200	795,—
NSU-D	251 OSL Sport	795,—
Austro-Daimler-Puch	200 ADP	795,—
Zündapp	KK 200	795,—
Standard	DHB Kobold	825,—
BMW	R 2	850,—
Triumph	Kardan 200	850,—

350-ccm-Klasse: Mk. 850,— bis 1175,—

Auto-Union	SB 350	850,—
Standard	DHB Spezial-Gelände	895,—
Auto-Union	SB 350 Geländesport	925,—
Zündapp	K 350	925,—
NSU-D	351 OL	945,—
Hercules	Geländesport	960,—
Ardie	RWK 354	995,—
Hercules	Geländesport	1060,—
Standard	DHB Rex-Sport	1175,—

500-ccm-Klasse: Mk. 995,— bis 1275,—

Ardie	RWL 050	995,—
Auto-Union	SB 500	995,—
Hercules		995,—
NSU-D	501 TS	995,—
Standard	SW DE	995,—
Triumph	TW 500	995,—
Hercules	Touren-Modell	1060,—
Ardie	RWL	1070,—
Standard	SW Langhub	1070,—
Triumph	STW	1100,—
BMW	R 4	1150,—
Austro-Daimler-Puch	500 R	1175,—
Ardie	RWK 505	1195,—
Zündapp	K 500	1250,—
Standard	DHB Rex	1275,—

Die schwereren Modelle 750—800 ccm:

Mk.: 1500,— bis 2040,—

Zündapp	K 800	1550,—
BMW	R 12-2 R	1630,—
BMW	R 12-1 R	1630,—
BMW	R 17-2 R	2040,—

Ingenieur Dr. Porsche

Der Konstrukteur der Autounion, Dr. Porsche, auf der Autoschau in Berlin. Dr. Porsche ist bekanntlich der Erbauer der Autounion-Rennwagen, mit denen soeben Hans Stuck in Italien einen neuen Weltrekord aufgestellt hat. Zurzeit ist Dr. Porsche mit der Konstruktion des vom Führer angeregten Volkswagens beschäftigt.

Motorrad mit Seitenwagen oder Kleinauto?

Eine kleine Rechnung über Unkosten und Gewinn bei der Kraftfahrzeughaltung des „kleinen Mannes"

Noch nicht lange ist es her, daß der Besitz eines Kraftfahrzeuges den Besitzer ohne weiteres in die Klasse der „Leute mit Geld" erhob. Denn nur sehr Kapitalkräftige konnten es sich leisten, ein Fahrzeug zu besitzen, das mit seinen laufenden Ausgaben den „kleinen Mann" nicht nur schnell, sondern auch sicher auffraß. Es hat sich vieles geändert, und seitdem das Kraftfahrzeug vom Luxus- und Vergnügungsobjekt zum treuen Helfer im Geschäft und in der Wirtschaft erhoben wurde, wird der glückliche Besitzer zwar noch beneidet, nicht aber als Krösus angesehen.

Man kann nicht allgemeingültig sagen, eine Sache sei billig oder teuer, es kommt immer auf die Umstände an. Güte und Haltbarkeit einer Ware kann einen teuren Preis in der Auswirkung billig erscheinen lassen, und von den Kosten muß man immer den Vorteil abziehen, den man durch den Besitz erhält. So ist es auch in der Kraftfahrt. Zwei Momente müssen hier den Ausschlag geben: Wozu benötige ich das Fahrzeug, und wie hoch sind seine Betriebskosten? Wer sich einen Sechszylinder, auf Stottern natürlich, anschafft und nur die Mittel und die Verwendungsmöglichkeit für ein Kraftrad besitzt, handelt grob fahrlässig und ist nicht zu bedauern, wenn er in Schwierigkeiten kommt. Billig ist die Kraftfahrzeughaltung immer dann, wenn das richtige Fahrzeug für den richtigen Betrieb angeschafft wird.

Durch das Kraftfahrzeug soll der Geschäftsmann Geld verdienen. Das Fahrzeug ist Werbemittel, seine Unkosten Werbekosten, die selbstverständlich auch berücksichtigt werden. Natürlich dürfen die Unkosten nicht höher sein als die Verdienstmöglichkeit. Wichtig ist hier die richtige Kalkulation. Die Verdienstmöglichkeiten, die durch größere Bewegungsfreiheit und Aktionsradius, schnellere Belieferung der Kundschaft und u. U. billigeren Ferntransport bestehen, muß jeder zahlenmäßig selbst erkennen und einsetzen können; hier sollen lediglich die ungefähren Unkosten für zwei Fahrzeuggruppen errechnet werden, die in erster Linie in Frage kommen, dem Seitenwagengespann und dem Kleinwagen.

Woraus bestehen denn nun die Unkosten? Seitdem die Steuer für Kraftfahrzeuge fortgefallen ist, gibt es nur noch sechs Gruppen: Versicherung, Garage, Amortisation, Reparaturen, Betriebsstoff und Bereifung. Von diesen bleiben die ersten drei fast unverändert, ganz gleich, ob man viel oder wenig fährt. Die übrigen drei richten sich aber nach der Anzahl der gefahrenen Kilometer, wobei wir für den Geschäftsmann rund 2000 Kilometer pro Monat annehmen.

Die Haftpflichtversicherung für ein Kraftrad mit Seitenwagen, etwa eine 350-ccm-Maschine, kostet 45.— RM. im Jahr; weitere Versicherungen werden solange nur in den seltensten Fällen gemacht werden, als die Versicherungen nicht die Höhe ihrer Prämie reduzieren, die geradezu ein Hindernis für die Motorisierung darstellen. Unkosten also monatlich 3,75 RM.

Garage wird selten notwendig sein, denn eine Seitenwagenmaschine läßt sich, wenn alle andern Möglichkeiten erschöpft sind, im Laden oder irgendeinem Schuppen unterstellen. Dies wird unterstützt durch die Schnellanschlüsse der Seitenwagen. Sonst stellt man gegen eine monatliche Gebühr von 3 bis 5 Mark das Fahrzeug auf einen Garagenhof ab, setzen wir hier also 4 Mark an.

Die Amortisation ist für 5 Jahre zu berechnen,

d. h., der Besitzer muß jeden Monat eine bestimmte Summe zurücklegen, um nach 5 Jahren ein neues Fahrzeug ersetzen zu können. Wir können aber dabei berücksichtigen, daß er nach fünf Jahren für das alte Fahrzeug ungefähr 300 Mark noch erzielen wird, und daß sich die Neupreise bis dahin um mindestens 20 Prozent gesenkt haben. Setzen wir den Preis eines Seitenwagengespannes mit 1100 Mark an, so bleiben unter Berücksichtigung der vorgenannten Abzüge 580 Mark, die auf 60 Monate verteilt werden müssen, gleich ungefähr 10 Mark im Monat.

Die Betriebskosten richten sich natürlich nach der Anzahl der gefahrenen Kilometer. Das Gespann braucht annähernd 5 Liter Benzin auf 100 Kilometer, dazu Oel also rund 1,80 Mark, d. h. im Monat 36 Mark.

Das Reisenkonto in fünf Jahren dürfte bei vernünftigen Fahren ungefähr 150 Mark ausmachen, d. h. also im Monat 2,50 Mark. Die Reparaturen sind schwer festzulegen, denn sie richten sich nicht nur nach der Zahl der gefahrenen Kilometer, sondern auch nach der Behandlung, die man dem Fahrzeug angedeihen läßt. Nehmen wir — hochgerechnet — 600 Mark in fünf Jahren an, so sind das annähernd 10 Mark im Monat.

Wir sehen also, daß die monatlichen Unkosten rund 66 Mark betragen, wenn wir 70 Kilometer Fahrt für einen Tag Geschäfts- und Erholungsfahrt annehmen.

Für den Kleinwagen

sind die Ziffern allerdings erheblich höher: Versicherung ca. 6,70 Mark, Garage 30 Mark, Amortisation 26,30 Mark, Betriebsstoff 60 Mark, Reisenabnutzung 4 Mark, Reparaturen 50 Mark, zusammen also 177 Mark. Wir sehen, daß wir hier noch weit vom Volkswagen entfernt sind, besonders auch durch die hohen Versicherungsprämien und Garagenmieten.

Mögen diese Kosten auf den ersten Blick auch uneinbringlich erscheinen, so muß man doch berücksichtigen, daß folgende Beträge, die zwar nicht in Mark hier festgelegt werden können, davon abgezogen werden müssen: Warentransport, die Fahrtkosten des Reisenden, die immer eine erhebliche Summe ausmachen werden. Die größere Verdienstmöglichkeit kann nicht hoch genug veranschlagt werden und macht sich dem Besitzer des Kraftfahrzeugs erst im Gebrauch richtig und vorteilhaft bemerkbar, genau wie die Erholungsmöglichkeiten, die im Zeichen der durchgreifenden Gesundung unseres Volkes für jeden Volksgenossen gefordert werden müssen. Man rechne sich nur einmal aus, was die jährliche Erholungszeile, falls sie der Geschäftsmann überhaupt durchführen kann, an Fahrgeld allein für 3 bis 4 Personen kostet. Mit dem Kraftfahrzeug kann der Besitzer sofort nach Geschäftsschluß jede Woche mit der ganzen Familie ins Freie fahren — ist diese Erholungsmöglichkeit des Ernährers zusammen mit der Familie nicht allein die Kosten wert? Was ein Kraftfahrzeug bedeutet, wird jeder ermessen, wenn er selbst einmal ins Wochenende fährt.

Der Spaten als Symbol auf der Autoschau

Auf der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin wird an einem Ehrenplatz der Spaten gezeigt, mit dem der Führer am 23. September 1933 den Bau der Reichsautobahnen eröffnete.

Der Fachmann zu einer aktuellen Frage

Gibt es brauchbare Geheim-Lademittel für Autobatterien?

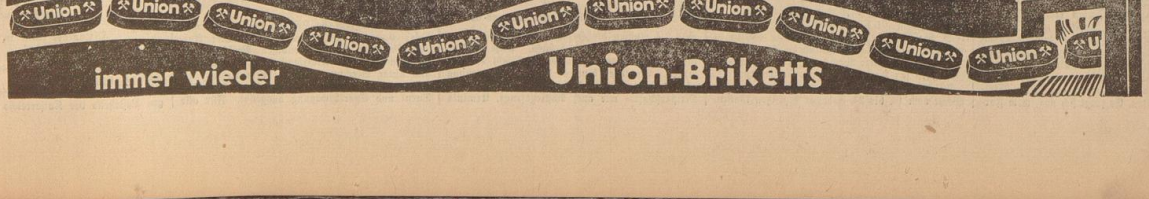
Im Handel befinden sich — teils seit Jahren, teils unter immer wieder neuauftauchenden Phantasienamen — Elektrolyte, also Lösungen irgendwelcher Säuren und Salze, zum Teil auch feste Elektrolytsalze, die im Wasser aufzulösen sind und als Ersatz der Schwefelsäure im Blei-Akkumulator Verwendung finden sollen. Von den Herstellern dieser Mittel — deren einfache Zusammensetzung durch umfassende Analysen von Prof. Dr. K. Arndt und von Radinger bekannt ist, werden z. T. kaum glaubliche Wunderdinge behauptet. Z. B. sollen diese Schnellade-Elektrolyte, wenn man sie gleich in neue Akkumulatoren hineinfüllt, viel mehr Leistung herausholen, als wenn man den Akku mit der von allen Batteriefabriken empfohlenen chemisch reinen Schwefelsäure vom spezifischen Gewicht 1,24 füllt. Noch mehr behaupten die Hersteller der Geheimelektrolyte: Wenn man eine total verbrauchte Autobatterie mit den Wundermitteln fülle, dann bedürfe sie überhaupt keiner Aufladung mehr und wäre trotzdem stets startbereit.. Man glaubt sich direkt in ein neues technisches Zeitalter versetzt, in der das Perpetuum mobile — die immergehende Maschine, die keiner Energiezufuhr bedarf — gefunden ist.

Was ist vom fachmännischen Standpunkt aus dazu zu bemerken?

Eine große deutsche Akkumulatorenfabrik, deren jahrzehntelange Erfahrung auf dem Gebiete der Herstellung und Wartung von elektrischen Akkumulatorenbatterien gewiß niemand anzweifeln wird, sagt ausdrücklich in ihren Gebrauchsvorschriften: „Zu warnen ist vor der Verwendung sogen. Aufbesserungsstoffe oder Geheimelektrolyte, die in der Lage sein sollen, entladene oder beschädigte (verbrauchte) Batterien, mitunter sogar ohne jede Nachladung, in gebrauchsfähigen Zustand zurückzuversetzen. Diese Mittel sind entweder völlig wertlos oder u. U. sogar geeignet, die Lebensdauer unserer Akkumulatoren stark abzukürzen."

An diese Tatsache ändern selbst verlockende Prospekte und überzeugend scheinende Behauptungen geschäftstüchtiger Vertreter nichts

Alfred Luscher, Dresden.



SPORT DER BZ

Boxfreunde verlieren gegen Sportmann 4:12

Pietrzik verschenkt seinen Sieg durch Disqualifizierung wegen Genickschlagens

Diese Veranstaltung der Bremer Boxfreunde war leider eine mehr oder weniger mißglückte Angelegenheit. Es ist sinnlos, solche Vergleiche loszulassen, wenn nicht die Zuschauermassen, die sich immer mehr für diesen Sport erwärmen, vergrämt werden sollen. Es soll zugegeben werden, daß wir mit den vorhergehenden Veranstaltungen unter Leitung des Gausportwarts Libertin zwar verwöhnt worden sind; aber immerhin müssen derartig mißglückte Paarungen, wie am letzten Freitag, die von vornherein den Erfolg inhibieren, unter allen Umständen vermieden werden.

Nachdem einige gute Knabenkämpfe, von denen besonders der Schülerpapiergewichtskampf zwischen Dreyer-Hann. und Zöllner-Boxfr., welcher Unentschieden gewertet wurde, gefallen konnte, den Abend einleiteten, nahm gleich mit dem ersten Mannschaftskampf das Verhängnis seinen Lauf. Im Mischgewicht standen sich Kraft-Hann. und Pietrzik II, Boxfr., gegenüber. Der Bremer kämpfte haushoch überlegen, so daß sein Sieg seinen Augenblick in Frage stand. Schon in der ersten Runde muß Kraft zweimal zu Boden und nur der Gong rettet ihn. In der zweiten Runde passiert dann dem Boxfreunde-Mann, der weiterhin diktiert, das Mißgeschick, den Hannoveraner durch Genickschlag kampfunfähig zu machen. Daraufhin wird Pietrzik disqualifiziert und der rein kämpferisch bedeutend unterlegene Hannoveraner ist Sieger.

Der Kampf zwischen Pietrzik und Aldag-Hannover war eine vollkommen einseitige Angelegenheit. Es war dem Hannoveraner kaum möglich, sich gegen die unablässig auf ihn niederprasselnden Schlagserien zu schützen. Zum Kontern blieb ihm überhaupt keine Zeit. Mit Ablauf der zweiten Runde gibt Aldag wegen Handverletzung auf. Im Mischgewicht traf dann Seedorf auf den Hannoveraner Scheffer. Beide verausgabten sich nahezu in der ersten Runde. Seedorf hat ein kleines Plus, das er auch in den nächsten beiden Runden, in denen es ihm öfter als seinem Gegner gelingt, Treffer anzubringen, hält. Das Unentschieden ist für Scheffer bestimmt schmeichelhaft.

Dann kämpfte Peter I-Hann. gegen Rückwardt-Boxfreunde (Mittelgew.). Rückwardt macht von Anfang an einen besonneneren Eindruck. Er wartet auf irgendeine Blöße des Sportmannes, um dann hineinzupfeffern. Dieser andererseits ist seinem Gegner mehr als gewachsen. Steig im Angriff, gelingt es ihm, Vorsprung zu erringen, trotzdem der Bremer ihm, namentlich mit Stoppern, zusetzen kann. Die größere Offenskraft des Hannoveraners erringt schließlich den knappen Punktsieg.

Die Halbschwergewichtler Sikora-Hannover und Winkelmann (Boxfreunde) waren in ihrer Paarung zu ungleich, als daß eine besondere

Colonia, Köln boxt am 24. Februar **Centralhallen**

Leistung erwartet werden konnte: Der lange Sikora mit seiner ungeheuren Reichweite und der kleinere kämmige Winkelmann mit seinen kurzen muskulösen Ringkämpferarmen. Er schlägt sich tapfer, wobei man allerdings das Gefühl hat, als ob Sikora nicht richtig aus sich herausgeht. In der ersten und zweiten Runde kann Winkelmann sich nicht nur behaupten, sondern darüber hinaus scheinbar sogar ein kleines Plus erringen. Im dritten Durchgang allerdings macht Sikora wett und erzingt den knappen Punktsieg.

Als weitere Halbschwergewichtler standen sich Kohfal-Hann. und Meyer-Boxfreunde gegenüber. Im Anfang kann der Kohfal mit einigen Treffern durchsetzen. Dann kommt Meyer auf und läßt einige gute Stopper und Schwinger erfolgreich los. In der weiteren Folge schlägt Kohfal wohl mehr, aber Meyer deckt so vorzüglich ab, daß die Schläge meistens wirkungslos abprallen. Der angekündigte Sieg des Hannoveraners ist zumindest schmeichelhaft.

Der letzte und Schwergewichtskampf zwischen Bodschwinna-Hannover und Grotjahn-Boxfreunde war die Groteske des Abends. Bodschwinna körperlich an Größe und Reichweite dem Bremer überlegen, treibt diesen unablässig im Ring vor sich her. Grotjahn hatte überhaupt nichts, was er dem Sportmann entgegensetzen konnte. Dieser schlug kaum richtig zu, sondern streichelte vielmehr. Wenn er mal richtig traf, baten seine Augen um Entschuldigung. K. o. wurde dieser letzte Kampf des Abends, von mißbilligenden Rufen aus dem Zuschauerraum begleitet, beendet. Wir hoffen, daß die nächste Veranstaltung der Boxfreunde, die über ein vorzügliches Material verfügen, sich wieder in dem Rahmen des früher gezeigten guten Sportes bewegen wird.

*

Wie wir hören, wird am 26. Februar der BfL. Heros mit einer Großveranstaltung gegen Colonia-Köln starten. Die Heros-Mannschaft ist durch Ahring-Osnabrück und Rust-Bremerhaven verstärkt. Der Kampfabend findet im gr. Saal der Centralhallen statt.

Steinmetzger gegen Tschechoslowakei

Boxländerkampf Deutschland — Tschechoslowakei

Der Sportwart des Deutschen Amateur-Boxverbandes hat für die am 8. März in Breslau stattfindende Länderbegegnung der Amateurboxer von Deutschland und der Tschechoslowakei, die zum Mittropa-Pokal zählt, folgende Acht aufgestellt (vom Fliegen- bis Schwergewicht):

Wieder-Magdeburg; Miner-Breslau; Kästner-Erfurt; Schmedes-Dortmund; Campe-Berlin; Stein-Bonn; Steinmetzger-Bremerhaven; Kosenbeck-Breslau.

Alle Kämpfer haben ab 1. März Startverbot! Für Niedersachsen ist die Aufstellung des Mittelgewichts-Gaumeisters Steinmetzger-Bremerhaven, der jetzt Halbschwergewicht bringt, besonders ehrenvoll, ist sie doch ein Zeichen dafür, daß der Boxsport in Niedersachsen aufwärtsstrebt. Es dürfte nicht lange dauern, daß auch der Mittelgewichtler Fiedler Rust, wohl einer der hervorragendsten Techniker Deutschlands, als Vertreter Deutschlands im internationalen Kampf steht.

Großes Rennungs-Ergebnis zum Oster-Hockey-Turnier

Das Oster-Turnier des Deutschen Hockey-Bundes, welches in den Tagen vom 19. bis 22. April auf der schönen Anlage in der Bahr abgewickelt wird, verspricht ein großer Erfolg zu werden und damit seinen Zweck als Werbe-Turnier für das deutsche Jugend-Hockey im besten Sinne zu erfüllen.

Aus allen Teilen des Reiches sind Nennungen eingelaufen, so daß schon heute, zwei Monate vor Ostern, die Teilnahme von 21 Vereinen mit insgesamt 250 jugendlichen Hockeyspielern feststeht:

Spielvereinigung Zehlendorf, Berlin; Leipziger Sportclub, Leipzig; Club a. d. Alster, Hamburg; T.H.C. Blauweiß, Dortmund-Hörde; Harvestehuder T.H.C., Hamburg; Sportclub Goslar, Goslar; Sportkameraden Hamburg, Hamburg; Spielvereinigung Hannover, Hannover; Uhlenhorster H.C., Hamburg; H.C. Rheine, Rheine; H.C. Raffelberg, Duisburg; Deutscher Sportclub, Hannover; S.V. Crefeld, Crefeld; H.C. Uhlenhorst, Mülheim-Ruhr; J.G. Sportverein, Frankfurt; H.C. Heidelberg, Heidelberg; Uhlenhorster Klipper, Hamburg; Männer-Turnverein v. 1875, Bremen; H.C. Horn, Bremen; Bremer H.C., Bremen; Club zur Wahr, Bremen.

Es ist besonders erfreulich, daß nicht nur die „Großen", sondern auch viele kleinere Vereine dem Aufruf des Deutschen Hockey-Bundes Folge geleistet und ihre Meldung abgegeben haben.

Auch die Unterhandlungen mit dänischen und englischen Jugend-Mannschaften stehen nach Meldungen des Hockey-Bundes direkt vorm Abschluß.

So wird sich in den Ostertagen ein buntes Treiben auf den herrlichen Plätzen in der Bahr entwickeln. Rundfahrten, kleine Veranstaltungen usw. werden dazu beitragen, den jugendlichen Turnier-Teilnehmern den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie möglich zu machen.

Spielabsage des DSC. Hannover

Infolge Spielunfähigkeit des Platzes der Hannoveraner fällt das Spiel Weser — DSC. heute aus.

Die Spiele des Bremer Hockey-Club gegen HC. Horn in Oberneuland fallen aus.

Kilian wieder Viererbob-Weltmeister

Der deutsche Schlittensport hatte in St. Moritz wieder einen großen Triumph zu verzeichnen. Hans Kilian konnte mit seinen Kampfgenossen H. v. Valta, A. Gruber und dem Bremser F. Schwarz auch in diesem Jahre wieder die Weltmeisterschaft im Viererbob erringen und damit seinen Titel erfolgreich verteidigen. Die 1610 Meter lange Bahn in St. Moritz war durch das warme Wetter etwas stumpfer geworden und ließ nicht ganz die Zeiten des Vortages zu, doch konnte Kilian immerhin seinen kleinen Zeitvorsprung bis zum Schluß behaupten. Der Südbeutsche fiel auch am Freitag wieder durch seine überaus gleichmäßigen Fahrten auf. Der junge Schweizer Rato Capadrutt verlor gegenüber dem zweiten Schweizer Bob mit Lt. Musy etwas Zeit und mußte seinen Landsmann den zweiten Platz überlassen.

Kampf dem Nichtsportler!

Das Reichssportamt der NSG. „Kraft durch Freude" führt vom 21. bis 27. Februar dieses Jahres in ganz Deutschland eine große Werbeaktion durch mit dem Sinn und Zweck, den Gedanken planmäßig betriebener Leibesübungen als Born zur Gesundung und Kraft dem deutschen Volke in aller Eindringlichkeit vor Augen zu führen.

Diese Werbeaktion bedeutet gleichzeitig eine Kampfansage an die noch abseits stehenden Millionen von Nichtsportlern, um diese zu bekehren von dem Irrtum, daß nur die kraftstrotzende, körperliche Veranlagung den Weg zum Sport bestimme.

Während dieser Werbewoche wird in sämtlichen offenen Kursen der Sportämter Neulingen Gebührenfreiheit gewährt. Bei den Schwimmkursen wird lediglich eine Badegebühr erhoben. Mit der Gebührenfreiheit soll eine Neubelebung der Teilnehmerzahlen in den Sportkursen der NSG. „Kraft durch Freude" bewirkt werden. Diese Werbung wird ein im Rahmen der Olympia-Hefte reihe erscheinendes Heftchen „Leibesübungen mit Kraft durch Freude" noch besonders unterstreichen.

1200 Schwimmerzeugnisse ausgegeben

Wie das Reichssportamt der NSG. „Kraft durch Freude" mitteilt, konnten von den Sportämtern bis Anfang dieses Jahres an Kursusteilnehmern 1193 Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisse ausgegeben werden. Kurse im Rettungsschwimmen, die zurzeit von Sportämtern durchgeführt werden, sollen Zeugnis dafür ablegen, daß die allgemeine Zielsetzung: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!" auch von der NSG. „Kraft durch Freude" untermauert wird.

Der Großneffe des Turnvater Jahns wurde 80 Jahre alt

Der Großneffe des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, Hermann Jahn, der in Berlin-Friedenau wohnt, vollendete am Freitag sein 80. Lebensjahr.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hatte folgenden Glückwunsch gesandt: „Zu Ihrem heutigen 80. Geburtstage spreche ich Ihnen in dankbarem Gedenken an das Wirken Ihres Großonkels, des Turnvaters Jahn und zugleich in Würdigung Ihrer eigenen Verdienste um die deutsche Turnerei meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus.

(gez.) Adolf Hitler."

Der Reichssportführer und Führer der Deutschen Turnerschaft, von Tschammer und Osten, begliickwünschte Jahn in einem Schreiben, in dem er auf die Verbundenheit des neuen Deutschland mit dem Geiste Friedrich Ludwig Jahns hinwies, der vor 150 Jahren die Urgelege einer deutschen Volkserziehung neu aufgestellt habe.

Der stellvertretende Führer der Deutschen Turnerschaft Carl Steding und der Führer des Turngaues Brandenburg, SS.-Standartenführer von Berlin und SS.-Oberführer Major a. D., Breithaupt, sprachen ihre Glückwünsche persönlich aus.

Aus den Vereinen

Versammlung der Kanu-Regatta-Vereinigung Bremen, e. V.

Die Kanu-Regatta-Vereinigung Bremen hielt im Klinkehaus eine Versammlung ab. Bezüglich des letzten Vortragsabend mit dem Gaujugendführer von Böhlen wurde festgestellt, daß der Abend ein voller Erfolg gewesen werden kann. Der Vereinsführer Dr. Günthert sprach der Leitung dieses Abends für ihre Tätigkeit den Dank aus. Als wichtigster Punkt aus dem allen Vereinen vom Gauführer in Hannover zugegangenen Rundschreiben ist die Einführung der Einheitspaßung zu betrachten, deren Einführung in das Vereinsregister kostenlos erfolgen kann. Aus besonderer Veranlassung wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Kameraden Namen und

Heute, 15½ Uhr VSK.-Sportplatz Waltjenstr.
Handball-Freundschaftsspiel
MTV. Braunschweig o VSK. Bremen

Heimatsort an ihrem Fahrzeug anbringen müssen. Auf der Unterweser und der Lesum unterhalb der Burgerbrücke müssen unter Boote während der Nacht ein dauernd brennendes weißes Licht führen.

Am 24. Februar findet im Weißen Saal der Ratskeller, morgens 11 Uhr, der Gautag des Gaues Niedersachsen statt. Sämtliche Vereinsführer werden aufgefordert, sich hieran zu beteiligen, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Tagesordnung ein großes und interessantes Programm aufweist. Am Vorabend, den 24. Februar, findet zu ihren Ehren der ausmärtigen Gäste in der Munte II ein Kordball mit großen Programmen und vielen Ueberraschungen statt.

Es wurde festgestellt, daß die erste Sitzung der Trainingsgemeinschaft am Mittwoch, dem 20. Februar, im Klinkehaus stattfinden soll. Für den 29. Juni wird die Veranstaltung einer Sonnenwendfeier in unserem Lager in Moorhausen geplant.

Sodann wurde noch ganz besonders auf den vierten Vortragsabend am Donnerstag, dem 21. Februar, 20.30 Uhr, im Museum-Domshof hingewiesen. Die Kanu-Regatta-Vereinigung bringt an diesem Abend einmal den Film „Der Tarn". Dieses Wildwasser fließt im Süden Frankreichs in die Garonne. Die Landschaft ist reizvoll, Schluchten, Felsen, Burgen und Schlösser wechseln in bunter Reihenfolge. Der Film wurde im Frühling und im Herbst gedreht. Knapp hat hier das Erwachen und das Sterben der Naturmeisterhaft eingefangen. Eine Reihe hakbrecherischer Stromschnellen machen den Film zu einem wundervollen Erlebnis. Den zweiten Film zeigt den Verlauf eines Regattatages und bringt außerdem Aufnahmen vom Kanupolo.

Bringt BSV. Werder um die Meisterschaft?

Mit Hundt, aber ohne Freye und Tibulski auf dem Platz des Westens / Jetzt wird es brenzlich . . .!

Im Niedersachsenfußball steht man heute die drei Meisterschaftsanwärter im Kampf. Hannover 96, Werder und Arminia treten gegen Mannschaften der — recht umfangreichen — Endgruppe an und rein rechnerisch gesehen, sollten sie mit ihren Gegnern sicher fertig werden. Aber von Sonntag zu Sonntag liefert uns das Fußballspiel immer wieder Beweise, daß Rechnung und Voraussage Theorien sind, die mehr als einmal daneben treffen.

Werder muß zum Bremer SV.

Sehr leicht wird den Grünweißen der Gang zum Sportplatz des Westens bestimmt nicht werden, zumal sie den Kampf gegen die Blauweißen mit zwei Mann Ersatz aufnehmen müssen. Für beide Vereine steht außerordentliches auf dem Spiel, denn Verlustpunkte bedeuten endgültigen Verzicht auf Meisterehren oder Gauligazugehörigkeit. Man darf erwarten, daß dieser hohe Einsatz einen heißen und harten Kampf um die Punkte ergibt. Dabei ist aber zu hoffen, daß er jederzeit im Rahmen des Erlaubten und Sportlichen bleibt. Der Unparteiische, Renger, Polizei-Hannover, wird jedenfalls die Zügel fest in der Hand halten müssen. — Erstmalig wirkt bei Werder wieder der Internationale Hundt in der Verteidigung mit. Diese unzweifelhafte Verstärkung der Grünweißen wird aber wieder durch Ausfall von Freye und Tibulski, die an einer Grippe-Erkrankung leiden, annulliert. Hierdurch wird die Werder-Elf wiederum ein völlig verändertes Aussehen bekommen, eine Tatsache, die bestimmt nicht für die Einheitlichkeit und Stärke der Mannschaft zum Vorteil ist. Den linken Flügel bilden im heutigen Spiel Schütz und Berlit. Schütz hat — bevor er zu Werder kam — in Spiel und Sport Delmenhorst stets Halbstürmer gespielt, so daß ihm sein heutiger Posten nicht so ganz unbekannt sein dürfte. Vielleicht bedeutet er sogar die Ueberraschung des Tages und ist imstande, dem Werdersturm den Angriffsgeist und die Schußfreudigkeit zu geben, um die man seit Monaten ringt.

BSV.-Sportplatz
Heute 15.30 Uhr
BSV. – Werder
Kassenöffnung 13.45
Benutzen Sie den Eingang Vegesackerstraße

Der Bremer SV. bringt die Mannschaft auf den Platz, die sich in den letzten Wochen zum Teil recht gut bewährte. Lediglich Hower wird durch Grotjan, Tormann der 1. Handballelf, ausgewechselt. — Die Mannschaften stehen also folgendermaßen:

Bremer SV.: Grotjan
Brechelt Rieder
Kraak Knapkel Martens II
Meyer Griesing Eßbrügge Lange Lümann
Berlit Schütz Scharmann Mahlstedt Fiolkewitz
Freitag Stürmer Klingebiel
Lanvermeyer Hundt

Werder: Dieckhoff

Mit 5:0 konnten die Werderaner im Vorspiel die Blauweißen überfahren. In der Zwischenzeit lieferten beide Vereine außerordentliche Ueberraschungen — Werder nach der unangenehmen und BSV. nach der angenehmen Seite — so daß das damalige Ergebnis keinerlei Schlüsse über den heutigen Spielausgang zuläßt.

*

Besonders interessante Vergleichsmöglichkeiten über die Stärke und das Leistungsvermögen der beiden Meisterschaftsanwärter Werder und 96 bieten sich dadurch, daß deren Gegner vom Sonntag heute gewissermaßen ausgewechselt wurden. Hannover 96 kanterte vor Wochenfrist BSV. mit 9:2 nieder, während Werder nur ein Unentschieden gegen Borussia herausholte. Welches Ergebnis erzwingt nun heute der Gaumeister gegen die Blauweißen und

wie schneidet 96 gegen Borussia ab?

Das sind die Fragen, deren Beantwortung vielleicht schon einen kleinen Aufschluß über die Spielstärke wird, wie wir bereits kürzlich berichteten, bis Ende März wieder einmal seine Tätigkeit im Gau Niedersachsen ausüben. Allgemein dürfte noch die Arbeit Knöpfles im vergangenen Jahr in Erinnerung sein. Auch diesmal wird sich seine Tätigkeit im Gau Niedersachsen zum Segen für unsere Fußballer auswirken. Besonders dem Nachwuchs wird Knöpfle sein Augenmerk zuwenden.

Folgende Termine sind für die nächsten sechs Wochen angesetzt worden:

16. und 17. Februar: Wochenendschichtungskursus für Jungführer in Harburg-Wilhelmsburg für die Kreise Harburg-Wilhelmsburg und Lüneburg-Uelzen.

18. bis 22. Februar: Knöpflekursus in Bremen für Kreis Bremen.

23. u. 24. Februar: Wochenendschichtungskursus in Bremen für den Kreis Bremen.

25. Februar bis 1. März: Knöpflekursus in Oldenburg für den Kreis Oldenburg-Ostfriesland.

3. und 4. März: Wochenendschichtungskursus in Oldenburg für den Kreis Oldenburg-Ostfriesland.

4. bis 8. März: Knöpflekursus in Osnabrück für den Kreis Osnabrück—Lingen—Meppen.

9. und 10. März: Wochenendschichtungskursus in Osnabrück für den Kreis Osnabrück—Lingen—Meppen.

11. bis 15. März: Knöpflekursus in Hildesheim für den Kreis Hildesheim—Peine.

16. und 17. März: Wochenendschichtungskursus in Hannover für die Kreise Hannover und Hildesheim—Peine.

18. bis 22. März: Knöpflekursus in Braunschweig für Kreis Braunschweig.

23. und 24. März: Wochenendschichtungkursus in Braunschweig für Kreis Braunschweig.

25. bis 29. März: Knöpflekursus in Göttingen für Kreis Göttingen—Holzminden.

30. und 31. März: Wochenendschichtungskursus in Göttingen für Kreis Göttingen—Holzminden.

In Bremen werden wir Knöpfle also in der Woche vom 18. bis 24. Februar begrüßen können.

Die letzten Fußballspiele im Gau Niedersachsen

DFB.-Sportlehrer Knöpfle kommt nach Bremen

Das Fußballprogramm des Gaues Niedersachsen um Meisterehren und Abstieg nähert sich seinem Ende. Noch sechs Wochen — wenn Petrus uns keinen Strich durch die Rechnung macht —, und alle Spiele sind unter Dach und Fach gebracht. Die Gausführung hat nunmehr die noch ausstehenden Termine bekanntgegeben, die bis zum 31. März erledigt sein müssen:

24. Februar:
Eintracht gegen 1897
Arminia gegen Werder
Viktoria gegen BSV.

3. März:
1896 gegen Arminia
Eintracht gegen Werder
Komet gegen 1906

10. März:
Algermissen gegen Borussia
Werder gegen 1896
1906 gegen 1897

Schmeling–Hamas
Sämtliche Karten vorrätig bei
LIBERTIN, Korffsdeich 3, Weser 83021

17. März:
1897 gegen Werder
Arminia gegen Viktoria
BSV. gegen Borussia.

24. März:
Komet gegen 1897
Arminia gegen Eintracht
Viktoria gegen 1906

31. März:
BSV. gegen Algermissen
Borussia gegen Komet
1897 gegen Viktoria

Ein einziger Blick auf diesen Spielplan zeigt schon, daß in den folgenden Wochen Schlag auf Schlag ein Großkampf den anderen ablöst; denn im letzten Viertel der Saison treffen die vier Spitzenreiter: 96, Werder, Arminia und Eintracht aufeinander. Daß es bei diesem Zusammenprall der Meisterschaftsanwärter heiß hergehen wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Auch so manche Ueberraschung wird herausspringen und letzten Endes wird sich der Glücklichere als stolzer Titelträger herausschälen. Es fragt sich nur, wem Fortuna hold ist und wem der Erfolg — allerdings nicht ohne Kampf — in den Schoß fällt.

*

Eine recht erfreuliche Tatsache ist für diese Wochen zu verzeichnen: Der DFB.-Sportlehrer Knöpfle wird, wie wir bereits kürzlich berichteten, bis Ende März wieder einmal seine Tätigkeit im Gau Niedersachsen ausüben. Allgemein dürfte noch die Arbeit Knöpfles im vergangenen Jahr in Erinnerung sein. Auch diesmal wird sich seine Tätigkeit im Gau Niedersachsen zum Segen für unsere Fußballer auswirken. Besonders dem Nachwuchs wird Knöpfle sein Augenmerk zuwenden.

Folgende Termine sind für die nächsten sechs Wochen angesetzt worden:

16. und 17. Februar: Wochenendschichtungskursus für Jungführer in Harburg-Wilhelmsburg für die Kreise Harburg-Wilhelmsburg und Lüneburg-Uelzen.

18. bis 22. Februar: Knöpflekursus in Bremen für Kreis Bremen.

23. u. 24. Februar: Wochenendschichtungskursus in Bremen für den Kreis Bremen.

25. Februar bis 1. März: Knöpflekursus in Oldenburg für den Kreis Oldenburg-Ostfriesland.

3. und 4. März: Wochenendschichtungskursus in Oldenburg für den Kreis Oldenburg-Ostfriesland.

4. bis 8. März: Knöpflekursus in Osnabrück für den Kreis Osnabrück—Lingen—Meppen.

9. und 10. März: Wochenendschichtungskursus in Osnabrück für den Kreis Osnabrück—Lingen—Meppen.

11. bis 15. März: Knöpflekursus in Hildesheim für den Kreis Hildesheim—Peine.

16. und 17. März: Wochenendschichtungskursus in Hannover für die Kreise Hannover und Hildesheim—Peine.

18. bis 22. März: Knöpflekursus in Braunschweig für Kreis Braunschweig.

23. und 24. März: Wochenendschichtungkursus in Braunschweig für Kreis Braunschweig.

25. bis 29. März: Knöpflekursus in Göttingen für Kreis Göttingen—Holzminden.

30. und 31. März: Wochenendschichtungskursus in Göttingen für Kreis Göttingen—Holzminden.

In Bremen werden wir Knöpfle also in der Woche vom 18. bis 24. Februar begrüßen können.

Dreikampf um die Bezirks-Ligameisterschaft

In der Bezirksliga herrscht wieder einmal Hochbetrieb. Außer Union sind alle übrigen 12 Mannschaften am Start. Immer mehr spitzt sich die Suche nach dem Bezirksligameister zu einem Dreikampf zwischen Stern-Emden, Bremer Sportfreunde und MTV. Polizei zu. Wer wird hier zu Lorbeerehren kommen? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht minder schwer als die Suche nach dem Gauligameister. Noch führen die Sportfreunde mit einem Punkt vor Stern, denen wiederum mit nur einem Punkt Abstand Polizei folgt. Von den heutigen sechs Kämpfen finden nur zwei in Bremen statt.

Blauweiß-Gröpelingen — Polizei-Bremen

Die Polizisten müssen nach dem Westen Bremens. Nach den überzeugenden Leistungen an den vergangenen Sonntagen sollte es ihnen aber nicht allzu schwer fallen, die Aufgabe zu lösen, die ihnen hier gestellt wird. Blauweiß muß geschlagen werden, wenn man nicht auf die Wiedererringung des Meistertitel verzichten will.

FV. Woltmershausen — Bremer Sportfreunde

Auch die Weintoten müssen auf fremdem Platz sich einem Gegner der Mittelgruppe stellen. Man erinnert sich aus fernen Tagen an so manche heiße Kämpfe, die sich die obigen Mannschaften lieferten. So manches Mal mußten dann die Sportfreunde — damals einer der ersten Vereine Bremens — sich den Pußdorfern beugen, zumal wenn es dort draußen in Woltmershausen am Weserpavillon war. Heute sind beide Vereine zur zweiten Klasse hinuntergestiegen. Die Sportfreunde machen allerdings größte Anstrengungen, wieder hinaufzuklimmen zur ersten Klasse — zur Gauliga. Sie haben sich in elanvoller Weise an die Spitze der Tabelle gesetzt und diese Tatsache läßt sie auch heute als die Favoriten erscheinen. Die solide Arbeit der Läuferreihe und Hintermannschaft dürfte das Spiel entscheiden, wenn der Sturm vielleicht auch die Schußfreudigkeit und Durchschlagskraft vermissen läßt, die eigentlich für einen Meisterschaftskandidaten und Gauligaanwärter nötig wäre.

Die weiteren Spiele: Sparta Bremerhaven — SuS. Delmenhorst; Stern Emden — Germania Leer; SV. Wulsdorf — Verdenia Verden; VfB. Oldenburg — VfB. Lehe.

Heute nachm. **Platz Halmerweg**
3.30 Uhr **Polizei - Blau-Weiß!**

drei Spitzenreiter 96, Werder und Arminia, die sich weniger Tore gefallen lassen mußten als die Harburger. Diese Stärke der Borussen, die am vergangenen Sonntag den Grünweißen zum Verhängnis wurde, gibt den Werderanern heute Mut zu erneuter Hoffnung. Gewiß ist der Sturm der Hannoveraner aus einem anderen Holz geschnitzt wie der Werders, aber warum sollte nicht auch einmal 96 an Borussia scheitern, wo schon so viele Vereine daran glauben mußten?

Das dritte Spiel bringt dann in Hildesheim den

Revanchekampf zwischen Arminia und 06.

Mit 2:4 mußten die Hannoveraner sich im Vorspiel den Hildesheimern beugen. Diese Niederlage auszugleichen, ist heute die Absicht der Arminen. Darüber hinaus hat jene Begegnung aber noch außerordentliche Bedeutung für die Meisterschafts- wie auch Abstiegsfrage. Arminia steht nur zwei Punkte schlechter als Werder und nur vier Punkte hinter 96. Bei entsprechenden Leistungen bestehen also durchaus für die Arminen noch Meisterschaftsaussichten. Auf der anderen Seite würde eine Niederlage die Hildesheimer dem Drittletzten, VfB. Komet, bis auf einen Punkt nahebringen.

Man erkennt also, nur drei Spiele stehen für heute auf dem Gauligaplan, aber diese Treffen haben es in sich. Vielleicht bringen sie schon eine gewisse Klärung, vielleicht machen sie die Sachlage aber nur noch verwickelter.

Einheitlicher Sportbetrieb bei der Polizei

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, General der Landespolizei Daluege, hat in einem Erlaß die Herbeiführung eines nach einheitlichen Grundsätzen geleiteten Sportbetriebes bei sämtlichen Polizeistellen angeordnet. Zum Sachbearbeiter für den gesamten deutschen Polizeisport, sowohl im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern als auch beim Preußischen Ministerpräsidenten — Landespolizei — ist Major der Landespolizei Rosenfeld bestimmt. Der Sachbearbeiter ist in Zukunft bei allen grundsätzlichen Fragen des Sports in der Polizei, wie Beschaffung von Geräten und Befleidung, Bau von Turnhallen, Anlage von Sportplätzen, Bau von Schwimmanstalten, bei allen sportlichen Neubauten überhaupt und bei der Durchführung von größeren sportlichen Veranstaltungen zu beteiligen.

Die richtunggebende Leitung des außerdienstlichen deutschen Polizeisports wird unter Aufrechterhaltung der notwendigen Verbindungen mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und unter Beachtung der von dem Reichssportführer erlassenen Bestimmungen für die deutsche Turn- und Sportbewegung ausgeübt. Für alle Fragen des zusammengefaßten Polizeisports ist ein einheitliches Zentralorgan, die Zeitschrift „Deutscher Polizeisport" geschaffen worden.

Der Weltrekord Martha Genengers

Die deutsche und Europameisterin Martha Genenger-Krefeld unternahm bekanntlich am Donnerstag in Bochum einen erfolgreichen Angriff auf den von der Dänin Else Jacobsen mit 2:49,5 gehaltenen Weltrekord im 200-Yards-Brustschwimmen. Mit 2:49,2 konnte sie die bisherige Weltbestleistung um ⅗ Sekunden unterbieten. Der Anerkennung dieser Leistung steht, wie wir jetzt hören, nichts im Wege. Da die Bahn vorher vermessen wurde und die Zeit von fünf amtlich bestellten Zeitnehmern genommen wurde.

Olympiade 1940 in Tokio

Die Olympiade 1940 wird aller Voraussicht nach in Tokio stattfinden, da Italien zugunsten der Japaner verzichtet haben soll. Japan will die Olympischen Spiele mit der Feier des 2600-jährigen Bestehens des Kaiserreichs verbinden.

Regenmäntel

Lederol, schwarz 9.75 13.75
Gummi, blau 14.75 22.50

Schapp
Das Landhaus für Herren- und Knabenkleidung

Wohnungsmarkt

Zu vermieten

Behagl. Wohn- u. Schlafz., auch für Ehep. Ang. 11 7796

Kolonialwa.-Gesch. m. Wohn., billig. Angeb. u. B 7800

Innere Stadt

Unterbaum Am Barfhof 7

Behagl. möbl. Zi. Geeren 6 l., rechts

E. ger. Schlafzim. Bübben, Hutfilterstr. 6/8.

Zimm. fdl. möbl. evtl. Pension. Bischofsnothdl 5 l.

Kl. leeres Zimmer Löningstr. 10 l

Möbl. Zimmer Hankenstr. 15

Fdl. m. Zi. a. H. Düsseruferstr. 10

Ostertor

Soutr.-Zi. auch z. Aufbew. v. Möb. Hornerstraße 72

Etage z. 1. o. 15. 4. Helenstr. 72 frag. b. Homann

Osten

Für Schneider! Laden u. Werkst. Schillerstraße 20

Doventor

Fdl. möbl. Zim. Weinstraße 3

Findorff

Ger. möbl. Zim. mit Heizung usw. Eichenbergerstr. 47

3 Zimm. u. Küche Regensburgerstr. 95

O.-Wo. a. Alt. b. 1. 4.35. Bes. v. 10-12 Kulmbacherstr. 26

Westen

Gr. möbl. Zi. 1. 2 H. n. G. 1 t. 2. Buttenstraße 26

Möbl. Zimmer möbl. Zi. Hankenstraße 155

Neustadt

Möbl. Z. m. Kochg. z. 1. 3. M 7787

Gr. sehr gut möbl. **Wohn-Schlafzim.,** sonnig und alle Bequemlichkeiten, sofort oder später Rheinstraße 10

Frdl. möbl. Zim. Meterstr. 106, pt.

Möbliertes Zim. Richthofenstr. 60 pt.

Schwachhausen

Geräumiges Unterhaus, 3—4 Zim., z. 1. 4. Roonstraße 55

Möbl. Zim. mit Heiz., Bodenr. u. Kü. o. Bd., ev. volle Pension. Uhlandstr. 28

Gröpelingen

2—4 Zim., Küche und Zubehör. Lupinenstraße 69a

Laden, Faulenstr.
Beermann & Kranz

Mietgesuche

Einfamilienhaus i. d. n. Umgebg. oder a. Stadtr. 4.—5. Z. 30 ℳ mtl. gef. Angebote mit näheren Angaben unter D 7804 erb.

Suche z. 1. 4. 35 **3 Zimmer u. Kü.** (Frdl. Uhrenem Buchtingen) Angeb. u. W 7797

Relt. Beamt.-Ehep. z. 1. 4. **4 Zim. u. Küche,** m. fließ. Wasserung Angeb. u. B 7796

2 Zim. u. Küche zum 1. April. Angeb. u. F 7781

Kl. Wohn. 1 Pers. z. 1. 4., möbl. West. Zentrum, g. M. Angeb. u. J 7784

Alleinst. Frau, ält. Eig., bis 28 Mark. Angeb. u. F 7781

Gröpel. o. Walle z. 1. 4. 35 **3—3½ Zi. u. Kü.** Leuthenerstr. 13

Einfamilienhaus zu kf. od. später Weissengebote u. C 7806

Ein-Zim. u. Kü. Angeb. u. C 6464

2 möbl. Zimmer

gesucht zum 1. März. Wohn- und Schlafzimmer, möglichst Zentralheizg. Nähe „Am Dobben". Preisangebote unter J 10 775.

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

In der Neustadt

oder in Hemelingen — ganz gleich, welchen Stadtteil Sie bevorzugen — die richtige Wohnung finden Sie immer durch ein „Mietgesuch" im Kleinanzeigenteil der **Bremer Zeitung**

Ehep., 1 Kind, 1. 1. 4., 2 Zimm. u. Küche bis 40 ℳ. Angeb. u. S 7818

Junges Ehepaar (ein Kind) sucht **2½—3-Zimmer-Wohnung** Neustadt od. Bunkentor. Angebote unter J 2035.

Verkauf

Möbel

Eichen Büfett, mod. Form, schöne preiswerte **Küchen Erich Hahn, Baumstraße 5/8.**

Möbel auf Teilz. Ang. v. 10 Mk. an Wohnz. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Roßhs. fl. Teilzahlungsraten **Seltmann** Steffensweg 6

Möbel preiswert u. gut, kaufen Sie im **Winklers Möbelhaus Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 18 b.**

Hirthe Gröpel.-Heerstr. 163 Patentr., Matratz. Polstermöb. u. Rep.

Schlafzimmer umständeh. hyotth. **Breitenweg 28** Montag 9-1 u. 4-6

4 Stühle Biedermz. 1tür. Kleiderschrf. Sofa 60 ℳ. Schreibt. 58. Fil. St. Magnusstr. 65 1 Tischlerei

Neu, hochmodern. Schlafzimmer Patentr., Matratz. Polstermöb. u. Rep.

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen riesige Auswahl niedrige Preise **W. Schuh** Tischlermeister Gr. Johannisstraße 179

Haben Sie schon mal eine Gelegenheit verpaßt? Am Sonntag zeigen wir in unserem Schaufenster eine Aussteuer (1x liefer bar) Preis ..... billig! Montag 8 Uhr **nur 245.– Möbel-Foht** Osterstraße 28

Drahtrahm. j. Gr. bill. Landwehrstr. 21

Schlafzimmer 250.— 345.— 415.—

Küchen 90.— 115.— 125.—

Büfetts 115.—135.—175.—

B. Schmidt Altenweg 4 Nähe Brill.

Gebr. Möbel sof. bill. weg. Adresse Herdwortweg. 61 l.

Rosle mit Glas, 2.35 l. Eilsafr. 24

Achtung! Brautleute

Kompl. modern Schlafzimmer Reigenbes Speisezimmer moderne Küche alles zusammen nur: 495.—

Zu besichtigen im Schaufenster bei **mö bel-Foht** Osterstraße 28

Neue Chaiselongue b. 16 ℳ zu verk. Sofa, Couch, Sofas, bill. Hankenstraße 2

Gute gebrauchte Kontormöbel, Eßz. Schlaf., Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Trumeaux, Roten, Aktenschränke. 16a

Ausziehtisch, Kleiderschrank, Kind's bettstelle, Sessel, Metall-Bettstelle, Contrescarpe 69

Kein Laden! Pol. Schlafz. 350 Speisezim. 150, Sofa 80, Sess. 25. Schreibt. 58. Fil. St. Magnusstr. 65 1 Tischlerei

Neu, hochmodern. Schlafzimmer umständeh. hyotth. **Breitenweg 28** Montag 9-1 u. 4-6

4 Stühle Biedermz. 1tür. Kleiderschrf. Sofa 60 ℳ. Schreibt. 58. Fil. St. Magnusstr. 65 1 Tischlerei

!!! **Achtung!!!** **Schlafz. RM. 240.–** tpl. ab Werkstatt daher so billig **Tischlerei** Düsternstr. 103 Hs.

Adler-Pfaff-Nähmaschinen für Hausbedf. Ueberwerte und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Braustraße 21

Eigene Anfertigung Betten 12.—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstraße 15

Kein Laden! Teilzahlungsbedingungen 10, 12, 15, 18, 21 ℳ auch bes. Dual. **Teppich-Peters Humboldtstr. 16**

Kein Laden! Tourneh-Teppiche 200×300 250×350 300×400 bill. Preise. **Teppich-Peters Humboldtstr. 16**

Allgemeines

STOLZENBACH KOHLEN

Kompl. Werkzeug f. Heizung billig Buddestr. 7 ptr. l.

K.-Klappstuhl m. Backbank Eisbodenstr. 90 II

Hochfrequenzapp. 220 Volt, 7,5 PS, Drehstrommotor. Hansastr. 110 l

Partiepostten in Gardinen und Stoffen Georgstr. 35

FAHRZEUGE

Motorrad, 300 Lehestertedich 145

Fahrräder in allen Preislagen preiswürdig **Graß** Meterstraße 127

Steuerfreie schöne Limous. **1,2 Opel** u. fl. 4/20 — 4/5 l. **Hanomag-Limousine** 8/1. Krummestr. 45

Mehrere steuerfr. Kleinwagen außerordentl. bill. zu kaufen bei **Leo Beck - R. 2723** Schützenstraße 40 Wagen u. Motorr. m. l. Zahlg. gen.

Wer hat Bargeld?
● ein günstiges Fahrradangebot! ●
Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr Fahrräder mit Außenlötung heraus. Noch vorhandene Modelle in geschmiedeter Ausführung werden besonders günstig angeboten. Herrenrad, kaiserklein, komplett, Garantie, RM. 40.— (Damenrad RM. 44.—). Rahmen elegant, schnittig, bestes Material. Emaillierung tiefschwarz, hübsche Zierlinien. Lenkstange engl. oder deutsche Form. Geld verniclelter Zug- und Druck-Schienenaktiel. 1a Doppelglockenlager, Speichen, Pedale, Stahlfelgen schwarz oder holzfarben. Ausstattung mit Pumpe, Halken, Glocke, Werkzeug, Rücklicht, Komet-Freilauf × Rücktrittbremse (Fabrikat F & S). Für Halb- oder Vollballon-Bereifung kein Aufschlag. Markenbereifung. Lieferung erfolgt in Packtentverpackung gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme oder Kostenerstattung. Schreiben Sie an M 16 771

Maschinen

EFFZETT-Seitenbodenstore. !! Neues Modell !! H. LÜNSCHE 144 Landwehrstr. 144

Musik

Klavier Pianos, Flügel, Harmoniums, Pianolas, Spielapparate, Musikschränke, Grammophone, Platten, Noten, Musikinstrumente, Saiten, Zubehörteile, Reparaturen, Stimmungen, Umtausch, Miete, Teilzahlung, Barkauf, Tausch, Beleihung, Versicherung, Transport, Lagerung, Beratung, Besichtigung, Vorführung, Auskunft, Prospekte, Kataloge, Preislisten, Anzeigen, Rundfunk, Schallplatten, Tonfilm, Lautsprecher, Verstärker, Mikrophone, Kopfhörer, Antennen, Empfänger, Sender, Röhren, Spulen, Kondensatoren, Widerstände, Potentiometer, Transformatoren, Drosseln, Gleichrichter, Netzteile, Skalen, Drehknöpfe, Gehäuse, Chassis, Schrauben, Muttern, Unterlegscheiben, Lötösen, Lötzinn, Lötfett, Lötkolben, Lötlampen, Werkzeuge, Bohrmaschinen, Bohrer, Feilen, Schraubenzieher, Zangen, Schraubstöcke, Meßinstrumente, Prüfgeräte, Werkbänke, Werkzeugkästen, Werkzeugschränke, Werkzeugtaschen, Werkzeugmaschinen, Werkzeugmaschinenantriebe, Werkzeugmaschinenzubehör, Werkzeugmaschinenersatzteile, Werkzeugmaschinenreparaturen, Werkzeugmaschinenumtausch, Werkzeugmaschinenmiete, Werkzeugmaschinenteilzahlung, Werkzeugmaschinenbarkauf, Werkzeugmaschinentausch, Werkzeugmaschinenbeleihung, Werkzeugmaschinenversicherung, Werkzeugmaschinentransport, Werkzeugmaschinenlagerung, Werkzeugmaschinenberatung, Werkzeugmaschinenbesichtigung, Werkzeugmaschinenvorführung, Werkzeugmaschinenauskunft, Werkzeugmaschinenprospekte, Werkzeugmaschinenkataloge, Werkzeugmaschinenpreislisten, Werkzeugmaschinenanzeigen, Werkzeugmaschinenrundfunk, Werkzeugmaschinenschallplatten, Werkzeugmaschinentonfilm, Werkzeugmaschinenlautsprecher, Werkzeugmaschinenverstärker, Werkzeugmaschinenmikrophone, Werkzeugmaschinenkopfhörer, Werkzeugmaschinenantennen, Werkzeugmaschinenempfänger, Werkzeugmaschinensender, Werkzeugmaschinenröhren, Werkzeugmaschinenspulen, Werkzeugmaschinenkondensatoren, Werkzeugmaschinenwiderstände, Werkzeugmaschinenpotentiometer, Werkzeugmaschinentransformatoren, Werkzeugmaschinendrosseln, Werkzeugmaschinengleichrichter, Werkzeugmaschinennetzteile, Werkzeugmaschinenskalen, Werkzeugmaschinendrehknöpfe, Werkzeugmaschinengehäuse, Werkzeugmaschinenchassis, Werkzeugmaschinenschrauben, Werkzeugmaschinenmuttern, Werkzeugmaschinenunterlegscheiben, Werkzeugmaschinenlötösen, Werkzeugmaschinenlötzinn, Werkzeugmaschinenlötfett, Werkzeugmaschinenlötkolben, Werkzeugmaschinenlötlampen, Werkzeugmaschinenwerkzeuge, Werkzeugmaschinenbohrmaschinen, Werkzeugmaschinenbohrer, Werkzeugmaschinenfeilen, Werkzeugmaschinenschraubenzieher, Werkzeugmaschinenzangen, Werkzeugmaschinenschraubstöcke, Werkzeugmaschinenmeßinstrumente, Werkzeugmaschinenprüfgeräte, Werkzeugmaschinenwerkbänke, Werkzeugmaschinenwerkzeugkästen, Werkzeugmaschinenwerkzeugschränke, Werkzeugmaschinenwerkzeugtaschen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenantriebe, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenzubehör, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenersatzteile, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenreparaturen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenumtausch, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmiete, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenteilzahlung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbarkauf, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentausch, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbeleihung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenversicherung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentransport, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlagerung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenberatung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbesichtigung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenvorführung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenauskunft, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenprospekte, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenkataloge, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenpreislisten, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenanzeigen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenrundfunk, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschallplatten, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentonfilm, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlautsprecher, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenverstärker, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmikrophone, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenkopfhörer, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenantennen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenempfänger, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinensender, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenröhren, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenspulen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenkondensatoren, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwiderstände, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenpotentiometer, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentransformatoren, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinendrosseln, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinengleichrichter, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinennetzteile, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenskalen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinendrehknöpfe, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinengehäuse, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenchassis, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschrauben, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmuttern, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenunterlegscheiben, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötösen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötzinn, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötfett, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötkolben, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötlampen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeuge, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbohrmaschinen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbohrer, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenfeilen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschraubenzieher, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenzangen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschraubstöcke, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmeßinstrumente, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenprüfgeräte, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkbänke, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugkästen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugschränke, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugtaschen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenantriebe, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenzubehör, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenersatzteile, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenreparaturen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenumtausch, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmiete, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenteilzahlung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbarkauf, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentausch, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbeleihung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenversicherung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentransport, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlagerung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenberatung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbesichtigung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenvorführung, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenauskunft, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenprospekte, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenkataloge, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenpreislisten, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenanzeigen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenrundfunk, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschallplatten, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentonfilm, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlautsprecher, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenverstärker, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmikrophone, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenkopfhörer, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenantennen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenempfänger, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinensender, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenröhren, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenspulen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenkondensatoren, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwiderstände, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenpotentiometer, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinentransformatoren, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinendrosseln, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinengleichrichter, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinennetzteile, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenskalen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinendrehknöpfe, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinengehäuse, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenchassis, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschrauben, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmuttern, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenunterlegscheiben, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötösen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötzinn, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötfett, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötkolben, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenlötlampen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeuge, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbohrmaschinen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenbohrer, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenfeilen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschraubenzieher, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenzangen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenschraubstöcke, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenmeßinstrumente, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenprüfgeräte, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkbänke, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugkästen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugschränke, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugtaschen, Werkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinenwerkzeugmaschinen

Ein gutes u. zugleich preiswertes Piano gleich ob neu od. gebr., letztere zu 280.–, 290.–, 320.–, 365.– usw. kaufen Sie bei **THEIN** Bahnhofstr. 1 und Wohnestr. 4

Geldmarkt

Zu verkaufen

Hypothekenbr. 1200 Flensburgerstr. 77

Kauf

Gut erh. **Fenster** m. Oberl. u. 2 Flügeln ob. Sprossen-einteil., 186×96. Angeb. u. J 7790

Couch u. 2 Sessel gesucht ev. gegen Schreibmaschine u. Zuzahlung. Gradf.-Heerst. 161 r.

1 Rollschreibtisch Angeb. u. R 7792

Sessel u. Stühle, evtl. gebraucht. Angeb. u. R 7801

Kaufe getrag. Herren- und Damengarderobe, Schuhe, Bücher, Wäsche usw. **Kassel** Hankenstraße 4/5

Jazz-Schlagzeug Preisangebote u. P 7815

Kaufe alte Möbel H.- u. D.-Garder., Fernsl., Photoapp., Goldsachen Musikinstrumente R 8894. **Klimek,** Faulenstr. 134

Mittl. Büfett u. Schreibtisch Angeb. u. S 7811

Kaufe Bücher Klang, Nordstr. 10

Verloren

Autoreifen Roland 4185

Achtung! SE.-Ausweis 88 600 verloren. Finder wird gebeten um Rückgabe gegen Belohnung Angeb. u. M 7812

Zu verleihen

Barkredite für Beamte und Angestellte. Angeb. mit Rückporto u. R 7788

Darlehen in wenigen Tagen bei fest. Einkomm. u. gut. Sicherheit **Findesen,** Grüp. Heerstr. 761

Maskenkostümverleih

Maskenkostüme Neuenstr. 57

Maskenkost. (Sort.: Th.-Körnerstr. 29

Neue Maskenkostüme verleiht. **Neal Hemmstr. 114/16**

Anzuleihen

Fest Angest. sucht 2000.— l. Hyp. zw. Mdtl. Tgr. 2000. Beh. st. Hyp. ist nicht beliehet. Ang. aus Privathand u. O 7789.

Zu verkaufen

Gramola 50 ℳ. Kat. 4-100 ℳ. Kalte Platt. 3 Schlafcouch m. Auslaufsmatr. Monat 15.4. Wiedenbr. 28 Sofa 240 ℳ. Zuverlässig. beste Platten. Heidkamp, Hemmstr. 6. **Fangmeier,** Mus. fil. St. Magnusstr. 23

Tiermarkt

Zu verkaufen

Kanarienhähne u. Zuchtweibch. Gr. Johannisstr. 181 l.

Kaufgesuch

Kanar. Weibchen erb. Pr. Bayog., Sittiche, Affen. Fedelhören 101

Wellensittiche

C. H. Becker, Balgebrückstraße 16

Zu verleihendes

Darlehen Kredite

Betriebskredite, Umschuldung, Darlehen, Gelder für Anschaffung usw. Verzinsungsdauer 1—12 Jahre, unkündbar durch Gläubiger. Mittelstandskasse Akt.-Ges., Zweckparunternehmen unter Reichsaufsicht. Gen.-Ag. H. Brinkmann, Celle, Georgsgarten 31. II Hs. 5.

Ketten-Kruschel Nordstraße 211 Weser 85040

... und Du?
Bist Du schon Mitglied der **nsv.**

Kokos Riesenauswahl
30 57 67 90 100 breit
M 1.40 1.50 1.80 2.30 2.60
120 150 180 200 breit
M 3.20 3.90 4.60 4.95
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

50 Prozent Ersparnis
mit Ford und
Seidel-Schweröl-Kaltzerstäuber
Auskunft:
AHAG. • Telefon 46421
Reparaturwerk Friesenstraße 87
Ausstellungsräume • Bahnhofstraße 13/14

Lesen Sie die
Niederdeutsche Post
Zu haben für nur 15 Pf. an allen Kiosken und bei den Zeitungsverkäufern

Druck-sachen
liefert in geschmackvoller Ausführung
Bremer Zeitung

Allgemeines

Graphologie wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf. Finanzst. **M. Helms. Sprechst. 10-1, 4-8 Uhr. Wall 127**

Astro-Chirologie gew. Beratung fr. St. Magnusstr. 35 jetzt Nr. 33

Astrologie Frau Cordes Steinmstr. 13 beim Domshof. **Beratung 1 ℳ. Mon 10—21 Uhr**

Heirat

Ig. M., 35 J., ev. Dam.-Bekanntsch. zw. Heir. Z 7800

Reichswerbewochen ab 14. Januar 1935

Laßt chemisch reinigen!

Anzug **3.90** Werbepreis

Die dem **Reichsverband der Färber und Chem. Reiniger** angeschlossenen Firmen:

Friedr. Beckmann Weser 84861
Gebr. Hedwig H 42541, D 23682
Carl Büsing Rol. 1991, 1992, 1993
J. Kühlke & Behrens Roland 2132, 2133
Carl Eckhardt Weser 85109
L. Rzanny Roland 9031
Aug. Glenewinkel Roland 9495
Paul Westphal Weser 81044
Hanseatische Kleiderpflege Hansa 42690

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Geborene

1. Febr.: Des Arbeiters Dietrich Meyer Sohn, totgeb., aus Uesen.

2. Heinrich Stake Ehefrau, geb. Hohnholz, 82 J., Uhlandstr. 15. — Werkmeister Ernst Bühl, 69 J., Nordstr. 116. — August Weberling Witwe, geb. Schlöndorff, 79 J., Nordstr. 116. — Hermann Vetter, 24 Tg., Emderstr. 81. — Reichsbahnsekretär i. R. Carl Schaper, 67 J., Sielstr. 14. — Wilhelm Crul Witwe, geb. Klüß, 93 J., Sternbergerstr. 21. — Maschinenmeister i. R. August Sander, 75 J., Hansastr. 129. — Theodor Horstkotte Witwe, geb. Loges, 76 J., Viktoriastr. 25. — Heinz Kamm, 8 Mt., Dammastr. 16. — Gastwirt August Bollendinkf, 62 J., aus Osterholz-Scharmbeck. — Schriftsetzer Johann Uttkal, 38 J., Borgfeldestr. 62.

3. Februar. O. Schulz Ehefrau, geb. Zippel, 51 J., Huisberg 88. — Maler Anton Boggesberger, 58 J., Dammerstockstr. 15. — des Weberei-Hermann Olsion S. totgeb., Grünenstr. 85. — Heinrich Lehmkuhl Witwe, geb. Müller, 86 J., Winterfeldstr. 5. — Feinmechaniker Robert Fritsche, 28 J., Oberstr. 29. — Schlosser Stuckenberg, 48 J., Schönhauserstr. 23. — Ernst Klages Witwe, geb. Flügger, 75 J., Hermannstr. 87. — Ludwig Schmidt Witwe, geb. Prior, 72 J., Braunschweigerstr. 66. — Theodor Glander Ehefrau, geb. Krappe, 39 J., Schleswiger Str. 35. — Karl Kallmeyer Witwe, geb. Krug, 82 J., Ansgaritränkpforte 2. — Arbeiter Ernst Bendig, 36 J., Grenzstraße 57. — Schiffszimmermann Hinrich Sanders, 73 J., Hornerstr. 70. — Postbetriebsarbeiter Willi Jümpel, 27 J., Gisbertstraße 73.

4. Febr.: Meta Dorsfeld, 38 J., Roßstr. 20. — Des Autoschlossers Harm Jacobs Sohn, totgeb., Leuchtenburger Str. 1. — Anna Biehmann, 45 J., Doventorsteinweg 56.

4. Februar: Schiffsingenieur Adolf Gabel, 51 J. — Gr. Johannisstr. 72. — Maschinenputzer Christoph Blume, 53 J., Nordstr. 116. — Dietrich Winsemann Ehefrau, geb. Brosowsky, 76 J., Brüderstr. 4. — Kaufmann Carl Uthe, 70 J., Barkstr. 24. — Sattler und Tapezierer Friedrich Stute, 89 J., Alwinenstr. 43. — Heinrich Dünnemann Ehefrau, geb. Meyer, 61 J., Kaufmannsmühlenkamp 17. — Hausmeister August Ernst, 64 J., Kleinestr. 4. — Werkmeister i. R. Xaver Mayer, 64 J., Zwingerstr. 53. — Malermeister Georg van Hoorn, 68 J., Zwingerstr. 31. — Rita Wojahn, 2 Mt., Gerberhof 8. — Kaufmann Andreas Hoyermann, 65 J., Am Dobben 107. — Emma Heine, 40 J., Nordstr. 116. — Diedrich Hemmelskamp Wwe., geb. Lüllmann, 58 J., Schildhornstr. 25. — Schlachter Otto Strauß, 83 J., Nordstr. 116.

5. Febr.: M. Merten, 3 J., Weizenkampstr. 142. — Heinrich Nordloh Wwe., geb. Bonn, 71 J., Gröpelinger Deich 45. — Wilhelm Becker, ½ Std., Geeststr. 132. — Heinrich Holtorf Wwe., geb. Wieper, 76 J., Oldesloer Str. 10. — Wilma Brüderstr. 35 — Gröpelinger Str. 13c. — Händler Johann Kleimann, 58 J., aus Achim. — Heinrich Walter Ehefr., geb. Garbers, 71 J., B. stein. Kreuz 9. — Ernst Wilh. Ullmann Ehefr., geb. Stiller, 62 J., Hüttenstr. 38. — Johanna Hauffe, 70 J., Schillerstr. 27.

6. Febr.: Leopold Borgelt Wwe., geb. Kobusch, 68 J., Helgolander Str. 78. — Heinrich Harjes Ehefr., geb. Luosdorf, 66 J., Weizenkampstr. 87. — Heinrich Borstelmann Wwe., geb. Renken, 80 J., Kiliendeich Str. 19. — Heinr. Friedr. Mahlers Wwe., geb. Graue, 74 J., Lehmfedder Str. 113. — Alfred Döhren, 17 Tg., An der Finkenau 108. — Otto Karow Ehefr., geb. Boye, 35 J., Delmestr. 62. — Eda Aldag, 4 M., Elbertstraße 11.

7. Febr.: Karl Weinert Ehefr., geb. Junge, 65 J., Grenzstr. 47. — Paul Flieger Ehefr., geb. Schmidt, 64 J., Vondstr. 83. — Friedrich Schwarz Wwe., geb. Groenewold, 73 J., Meyerstr. 112. — Kaufmann Heinrich Kopp, 63 J., Kohlhökerstr. 58. — Wilhelmine Wilkening, 14 J., Rembertpfad 4a. — Hinrich Meyer Wwe., geb. Heemann, 76 J., Rechtenflether Str. 4. — Wilhelm Koch Ehefr., geb. Marks, 46 J., Steinhadstr. 19. — Tischler Heinrich Koch, 200 J., Stephanionsfriedh. 36. — Karl Heinz Büscher, 1 M., Landwehrstr. 136. — Erdmann Liebe Wwe., geb. Bielfe, 85 J., Stephanitorsteinweg 13. — Wilh. Gottl. Lücke Wwe., geb. Suhling, 89 J., Kaufmannsmühlenkamp 12.

8. Febr.: Heinrich Wilhoft Wwe., geb. Kleene, 73 J., Eisenbahnstr. 1. — Selma Brunkhorst, geb. Röhricht, 43 J., Woltmersshausr Str. 448. — Arbeiter Walter Grotevendt, 30 J., Lorzleddter Str. Nr. 10. — Rudolf Ehefr., geb. Engling, Zwinglistraße 134. — Friedrich Stelloh, 7 J., Erfurter Str. 13. — Carl Grote Ehefr., geb. Wilke, 76 J., Richthofenstr. 54. — Gastwirt Hinrich Molde, 82 J., Rablinghauser Landstr. 19. — Hermann Wüppelmann Ehefr., geb. Schmidt, 43 J., aus Ritterhude. — Erhard von Davier, 2 J., Gröpelinger Deich 27b. — Hermann Helms Ehefr., geb. Neddermann, 61 J., Geeststr. 31. — Carl Kläfke Ehefr., geb. Misfar, 73 J., Sommerstr. 36. — Wilfried Werner, 4 Tg., B. d. vier Linden 19.

9. Febr.: Staatsanwalt i. R. Paul Bünting, 48 J., Straßburger Str. 72. — Hans Hermann Bode, 2 J., aus Habenhausen. — Weber Josef Müller, 63 J., Gabelsbergerstr. 36. — Hermann Köhler Ehefr., geb. Knoop, 83 J., Geeststr. 84. — Fabrikant Wilh. Rinau, 58 J., Hemmstr. 210. — Paul Berg 1 M., Schweizer Str. 21. — Günter Reet, 1 J., Wilhelmstr. 34. — Johann Tannert Ehefr., geb. Schlesinger, 71 J., Wartburgstraße 102. — Des Kaufmanns Wilhelm Wrede Tochter, totgeb., Olbersstr. 43. — Hinrich Warnken Wwe., geb. Lafmann, 65 J., aus Arsten. — Bauarbeiter Christoph Randermann, 28 J., aus Osterholz i

Heute Sonntag 11¼ Uhr:
Kulturfilm-Matinee

30 Jahre Weltgeschehen

Ein Film, den es nur einmal gibt

EUROPA

0.75 b. 2.–, Jugendl. 0.50 u. 0.75

Ein großer Lach-Schlager!
Hermann Thimig
Adele Sandrock

Der Herr ohne Wohnung

Hanna Waag
Paul Hörbiger

EUROPA

3³⁰ 6⁰⁰ 8⁴⁵

Bis 4 Uhr 75 ₰ — 2.- 1.- bis 2.50

Wegen des großen Erfolges die 2. Woche verlängert!
Emil Jannings

Der alte und der junge König

Jugendl. hab. z. 1. u. 2. Vorst. Zutritt

TIVOLI

3¹⁵ 5⁴⁵ 8³⁰

75 ₰ — 2.- num. 1.- bis 2.-

Vorverkauf 11—1 und ab 4 Uhr

Der große Erfolg!

Petersburger Nächte

mit Paul Hörbiger, Elisa Illiard, Adele Sandrock, Theo Lingen, Ernst Dumcke

Ein Film, der es verdient, von allen gesehen zu werden!

SCHAUBURG

Heute 5⁴⁵ 8³⁰ 75 ₰ b. 1.50

Werkt. 4.³⁰ 6⁰ u. 8.³⁰ 75-1.50

Das Kriminal-Lustspiel!
Charlotte Susa
Hans Söhnker

Sie und die Drei

Kurt Vespermann
Harald Paulsen

MODERNES

5⁴⁵ 8¹⁵

Morgen Montag auch 4.³⁰ kl. Pr.

Der Riesen-Erfolg!
Gustav Fröhlich
Marianne Hoppe
Harald Paulsen

Oberwachtmeister Schwenke

Nach dem Roman d. Berliner Illustrirten

DECLA 5³⁰ 8¹⁵

Große Jugend-Vorstellungen

Tivoli 3.15

Der alte und der junge König

Schauburg 3.30
Decla 3.00

Gloria

Der sensationelle Fliegerfilm mit Brigitte Helm u. Gustav Fröhlich

Modernes 3.30

Der Herr Senator
mit Adele Sandrock und Fritz Kampers

Ballhaus Lehmkuhl

HEUTE sowie jeden Sonntag 18 Uhr und Donnerstag 20 Uhr

TANZ

Neu! Die große Kapelle

Eintritt einschl. Garderobe RM -.30

Heute

Eintopf-Gericht

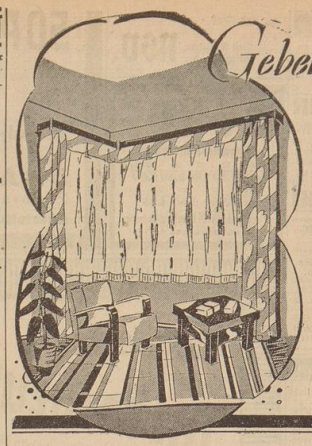
PREIS-SKAT

Preisskat 8½ Uhr
Niedenbarp
Altenweg 8

!

Bei dreimaliger Wiederholung einer Anzeige über 18 mm gewähren wir einen Rabatt von 3 Prozent

!



Geben Sie Ihrem Heim ein neues Gesicht!

Wie Sie zum Frühjahr Ihre Wohnung schön, modern und behaglich einrichten können, zeigt Ihnen jetzt unsere große

Gardinen-Ausstellung

in den Schaufenstern und im 3. Stock des Cords-Hauses

Spannstoff aus hochwertigem deutschem Webtüll, ca. 140 cm breit m **1.95**

Kettdruck Dekorations-Stoff, erzielen prachtvolle Lichtwirkung, 120 cm breit m **2.45**

Agfa-Travis weichfallende Kunstseide in zarten Pastellfarben, ca. 130 cm brt. m **3.50**

Grobtüll der moderne knüpfartige Gardinenstoff, 150 cm breit m **2.25**

Vistra-Linette das neue geschmeidige Gewebe aus deutscher Spinnfaser, 130 cm brt. m **3.25**

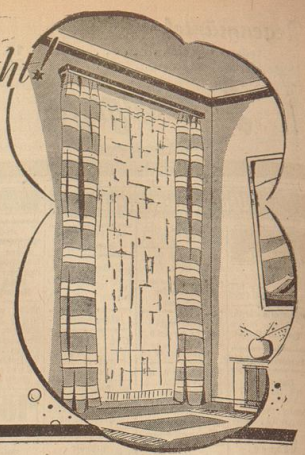
Stores vom Stück aus Knüpftüll, in neuartiger Ausführung, m **5.50**

Bitte beachten Sie unsere sehenswerten Spezial-Schaufenster!

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

BREMEN — OBERNSTRASSE 21—33



Philharmonische Gesellschaft!

Uebermorgen!

Dienstag, 19. Februar, Glocke, 8 Uhr
4. Kammermusikabend: Sonatenabend:

Hermann Grevesmühl
Violine

Walter Spoerer
Klavier

Beethoven op. 96 G-Dur. Reger op. 139 c-moll. Brahms op. 100 A-Dur
Karten Mk. 3, 4, zuzü. 30 Pf. Garderobe bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Sonnabend, 2. März, Glocke 8 Uhr
Beethoven-Abend

Professor Frederic **LAMOND**

(U. a.: Waldstein - Mondschein - Appassionata Sonaten).

Karten Mk. 1.50, 2, 3, bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Sonntag, 3. März, abds. 8 Uhr
Glocke, großer Saal
Einmaliges Gastspiel der

MEDAU
-Gruppe
Bewegung und Musik

„Was man hier sah, gehört zu den Schönsten und Wertvollsten, das die Gymnastik der letzten 10 Jahre hervorgebracht hat."
(Deutsche Allgemeine Zeitung)

Karten zu Mk. 1.— bis 3.— bei Konzertdirektion G. Bertels, Domshof (D. 291 84) Fedden, An Wall (D. 595 55)

WELT THEATER
NORDSTR. 96a, MARC MANGASTR.

Die neue Filmbühne des Westens die man gern besucht

Sonntag 5.10 u. 8.20
Montag 8.20

Grüß' mir die Lore noch einmal

Zündend wie die altbek. Marschweise ist der nach ihr gedrehte Film!

Billigster Eintrittspreis 50 Pfg.

Sonntag 2.30 Jugendvorstellung: mit „Grüß mir die Lore noch einmal" und Beiliste.
Eintritt 25 Pfg.

Landlust
RABLINGHAUSEN

Ab 4 Uhr:
Konzert
Anschließend:
Tanz
Mittwochs u. Donnerstags **Kränzchen**

ARKADIA

Nach jedem Fest, nach jedem Ball:
ein „Mokka-stündchen" auf jeden Fall!

GROSS-BREMEN

die urgemütl. Vergnügungsstätte
Kabarett - Tanz

WOLTERS

Wir fahren zum

Kölner Karneval
2.–6. März 1935 unter sachkundiger Führung

Automobil-Ausstellung
in Berlin am 20. Febr. 3 Tg., am 23. Febr. 3 Tg.

Sichern Sie sich sofort Plätze, Ausk. und Karten beim Reisebüro „Oceanic", Bahnhofsplatz 27, Niemeyer, Obernstraße 1, Carl H. Wolters, Brinkum Ruf 26 und 99.

UFA

METROPOL

3½ Unnumeriert 75 Pf. bis 2.-
6¼ u. 8¾ Num. Plätze 1.- bis 2.50

Ungeheure Spannung Unerhörtes Tempo

Carl Ludwig Diehl
Dorothea Wieck in
Der stählerne Strahl

Jugendliche haben Zutritt!

KAISER

5½ u. 8½

Louis Graveure
Camilla Horn, Theo Lingen
Adele Sandrock in
Ich sehne mich nach Dir

PALAST

5½ u. 8½

Heute zum 85. Male!
Der Meisterfilm
Regine
mit
Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück

Apollo • Hansa

3⁰⁰ 5½ 8¼ — 5½ 8¼

Ferien vom Ich

Das unübertr. UFA-Lustspiel mit
Carola Höhn
Hermann Speelmans,
Paul Henckels, Cilly Feindt u. v. a.

Jugendliche haben Zutritt!

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche**

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater

An Wochent. 5.30 Uhr, kl. Preise
Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3⁰⁰ | Apollo 3⁰⁰
Palast 3⁰⁰
Ferien vom Ich

Alhambra
Gröpelinger Heerstr. 195-97

Camilla Horn - Ivan Petrovich in
Der letzte Walzer

Ein melodienreicher Film voller Spannung nach der Operette von Oscar Straus.
Tägl. 8.15, Sonntags 2 Uhr, Preise ab 50 Pf.

Barberina

Brigitte Helm, Albrecht Schönhals, Hansi Knoteck in den Ufa-Großfilm
Fürst Woronzeff

(nach dem gleichnamigen Roman von Margot von Simpson)

Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino m. d. guten Ton
Anfang: 3 Uhr, 5 Uhr, 7 Uhr und 9 Uhr

Café **Ulrecht**
FREIHAFEN I

Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

---

9. März Glocke ALPENFEST Anmeldung bis 23. Februar

Festsitzung der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft

anläßlich ihres 10jährigen Bestehens am Freitag, dem 22. Februar, 19 Uhr, im großen Glocken-Saal

Mozart: Quartett in C-dur für Flöte, Violine, Bratsche und Violoncello
Begrüßung der Gäste
Prof. Dr. Entholt: „100 Jahre geistigen Lebens in Bremen"
Prof. Dr. med. Hans Meyer: Akademische Ehrungen
Brahms: Aus dem Klavierquartett op. 25 in G-moll

Eintritt auf Einladungen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Einladungen auch für die Angehörigen der Mitglieder Gültigkeit haben

---

Jushnys Blauer Vogel

Das weltberühmte Theater kommt ins

Staatstheater

mit den schönsten Bildern aus dem glanzvollen Programm, die die ganze Welt begeistern

Dienstag, 26. Febr. 1935, abends 8 Uhr

Rechtzeitig Karten bestellen -- Vorverkauf hat begonnen.

Das Amtsfischerhaus
Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574 — Großenstraße 77

gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

Auch heute

ASTORIA

Im herrlichen Schmuck des „Grünen Festes"
Nachmittags 4 Uhr:
TANZ-TEE
mit Varieté und Kabarett
Abends 9 Uhr:
Das große Programm
„Kommt § 11 oder § 51 in Frage?"
Stundenlanges Lachen und dann der lustige Nachtbetrieb in allen ASTORIA-Räumen

---

ATLANTIC

Rote Redoute
in allen Räumen
Nachmittags 4 Uhr und abends 9 Uhr:
Das Lach-Programm Im Karneval
Konzert-Café
Eric Fanta
die ausgezeichnete Kapelle mit dem lyrischen Tenor Eugen Bach

---

Der Weg zur **Weserlust** *stets lohnt, auch wenn man ganz wo anders wohnt*

Jeden Sonntag ab 7 Uhr
Gesellschafts-Tanz
BREMENS POPULÄRSTE TANZSTÄTTE

HEUTE
Sonntag, 17. Februar
im
Casino
Bremens größter
Tanzbetrieb
Beginn 6 Uhr • Eintritt 30 Pfg.

Verein der Rheinländer

Sonnabend, den 23. Februar

CASINO
II. Gala-Masken-Ball
Rund um den Mäuseturm

Großes buntes
Mä-Tu-Ve-Fest
Sonnabend, 23. Februar 1935
in den herrlich dekorierten Räumen der
Centralhallen
Männer-Turnverein von 1875

Offene Stellen

Männliche

Einige
Dreher
sowie
Horizontalbohrer
mit mehrjährigen Erfahrungen nach auswärts gesucht. Es wollen sich nur erstklassige Kräfte unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit melden. Ausführl. Bewerbungen unter B 10746 an den Verlag der „Bremer Zeitung" erbeten.

Einige
Vertikalfräser
mit mehrjähriger Tätigkeit nach auswärts gesucht. Ausführliche Angebote nur erstklassiger Kräfte mit Angabe bisheriger Stellungen erbeten unter U 10745 an den Verlag der „Bremer Zeitung".

Kaufleuten, Beamten, Angestellten, Gewerbetreibenden und Rentnern, die ihre Einnahmen verbessern möchten, bietet angesehene Versicherungsfirma Gelegenheit zu einem lohnenden Nebenverdienst. Angeb. unter T 7794.

Gesucht per sofort **junger Mann mit Führerschein** für leichte Chauffeurdienste. Angeb. u. A 7776

Bei Offerten keine Original-Zeugnisse beilegen!

Wir suchen für sofortigen oder späteren Antritt
Herr oder Dame
perf. in Maschinenschreiben sowie deutsche und englische Stenographie. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüche unter F 7806 beim Verl.

Weibliche

Kontoristin
für Schreibmaschine und Kontorarbeiten zum 1. April gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsforderung unter G 7807 beim Verleger.

Jüngere **Kontoristin** f. leicht. Kontorarb. Angeb. u. J 7809

Das Arbeitsamt Bremen, Vermittlungsstelle f. Hausangestellte, Stöserstr. 49 II, sucht tüchtige **Hausgehilfinnen.** Sprechstund. tägl. v. 8—13 u. 16—18 Uhr (Sonnabends nur v. 8—13 Uhr) Fernspr. D. 86924

Alleinmädchen Hartwigstr. 1

Tüchtig. zuverläss. **Alleinmädchen** m. gut. Empfehl. zum 1. März ges. Bürenstr. 20

Z. 1. 5. 35. f. kl. Stadthaushalt ein jg. Mädch. ges. z. Erlern. d. Hausw. u. Koch. A. tiefst. b. Z. Ang. B 3536

Gef. tüchtige Weißnäherin. Angeb. u. W 8637

Tüchtige **Stütze** f. Haush. u. Lad. b. d. Steintor 174 Hansa 43 067

Zum 1. März zu vers. **Alleinmädch.** nicht unt. 18 J. Faulenstr. 6111

Mädchen gesucht f. Küche und Haus z. bald. Antritt, zu melden zw. 3—8 Uhr Ostertorsteinw. 80

Jg. Büfettfräulein ges. Angeb. B 7821

Ihre Tochter soll Klavierunterricht haben? Tüchtige Lehrer vermittelt die Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung**

Stellengesuche

MÄNNLICHE	WEIBLICHE
Landwirtssohn, 21 J., l. all. Landw., Hand- u. Wirtsch.-Arb. ert., bish. in selbst. Stellg., l. 3. v. sp. Stell. i. landw. Betrieb. Angeb. u. G 7780	**Langj. Schneiderin** prima Referenzen w. n. Beschäftig. Angeb. u. O 7764
Chauffeur gelernter Autoschloß., m. führ. Fahrpraxis, sucht Stellung auf sof. oder später. Angeb. u. R 10776	Suche f. m. 16j. Tocht., welche 1 J. Frauenberufsschule besucht hat, **Stelle bei Kindern** in besserem Haushalt. Angeb. u. F 7785
Suche Stell. gl. w. Art, Führersch. III. Angeb. u. H 7783	Suche **Stundenstellen** Angeb. u. F 7810

Massen-Auflagen

beziehen Sie schnellstens und preiswert durch die

Bremer Zeitung

Hohen Verdienst durch Vertrieb eines konkurrenzlosen Artikels findet **Vertreter** die Wert darauf legen, sich eine **Dauerexistenz** zu schaffen.

Meldung morgen Montag, von 16—18 Uhr, in unserer Bezirksleitung **Bahnhofsplatz 8 I.**

Für eine **großzügige Werbearbeit,** verbunden mit organisatorischer Tätigkeit, suchen wir in allen größeren Städten berufliche, mindestens aber hauptberuflich arbeitende, im Werben von Versicherungen erfahrene

Außen-Beamte

die vornehmlich den Stadtbezirk mit näherer Umgebung zu bearbeiten gewillt sind.

Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an:

Nürnberger Lebensversicherungsbank
Bezirksdirektion Bremen
Am Markt 14

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 17. Februar 1935

Die Milchwirtschaft gewinnt zunehmende Bedeutung!

Auch die Schweinemast hebt sich - Mehr Schafe auf den Bauernhof!

Die deutsche Viehbilanz 1933

Berlin, 16. Februar. Vom Statistischen Reichsamt wird jetzt die Viehbilanz der deutschen Landwirtschaft bekanntgegeben, wie sie sich aus der umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1933 darstellt. Es handelt sich bei den Zahlenergebnissen hauptsächlich um die Viehhaltung der Betriebe mit mehr als 0,5 Hektar Betriebsfläche. Von den 3,05 Mill. land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit mehr als 0,5 Hektar Betriebsfläche hatten am Stichtage 2,53 Mill. Großviehhaltung, also Pferde und Rindvieh.

Die Zahl der Pferde wurde bei den rund 1,2 Mill. hierfür in Betracht kommenden Betrieben mit 3 229 178 ermittelt. Seit 1925, wo die letzte dieser umfassenden Bestandsaufnahmen stattgefunden hatte, hat sich die Zahl der pferdehaltenden Betriebe um mehr als 90 000 oder 8 v. H. erhöht. Die amtliche Ermittlung nimmt an, daß dies vor allem mit der beträchtlichen Zunahme der bäuerlichen Betriebe im Zusammenhang steht. Die Gesamtzahl der Pferde an sich hat jedoch seit 1925 um 313 000 Stück abgenommen und wird erst in jüngster Zeit wieder als zunehmend berichtet.

Bei der Rinderhaltung wurde ein Gesamtbestand der in Betracht kommenden 2,474 Mill. Betriebe von 19,2 Mill. Rindern aller Altersklassen und Nutzungsarten festgestellt. Die Zahl der Kühe betrug im ganzen 9,9 Mill. Stück. Die Rinderhaltung hat um über 2,2 Mill. Stück und die Zahl der Kühe um etwa 1,8 Mill. gegenüber 1925 zugenommen.

Besonders interessant sind die Ergebnisse bei der Schweinehaltung.

Es ergab sich ein Schweinebestand von insgesamt 20,5 Mill. Diese Zahl zeigt gegenüber 1925 eine so beträchtliche Zunahme, daß sie über den Grad kurzfristiger Schwankungen weit hinausgeht und zum großen Teil als dauernde Erweiterung der in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren stark verringerten Schweinebestände anzusehen ist.

Die Gesamtzunahme seit 1925 machte in den Betrieben von 0,5 Hektar aufwärts 6,4 Mill. Schweine des damaligen Bestandes aus.

In der Schafhaltung

sind in den Jahren 1925 bis 1933 große Veränderungen eingetreten. Bei der Betriebszählung 1933 wurden, abgesehen von Kleinbetrieben unter 0,5 Hektar, insgesamt 168 052 Betriebe mit Schafhaltung ermittelt, die einen Gesamtbestand von 3,9 Mill. Schafen umfaßten. Da bei der Betriebszählung 1925 430 000 Schafe haltende Betriebe über 0,5 Hektar mit zusammen 5,8 Mill. Schafen gezählt wurden, ist

ein Rückgang eingetreten, der bei den schafehaltenden Betrieben 262 000 Betriebe oder 61 v. H. und bei der Zahl der Schafe 1,9 Mill. Stück oder etwa ein Drittel des Bestandes von 1925 beträgt.

Aus der stärkeren Abnahme der Betriebszahl ergibt sich, daß vor allem kleine Schafbestände aufgelöst worden sind. Dabei dürfte es sich vorwiegend um Bestände handeln, die 1925 noch aus der Zeit der Kriegswirtschaft bestanden.

So ist beispielsweise die Zahl der schafehaltenden Betriebe in den Betriebsgrößenklassen unter 20 Hektar seit 1925 auf weniger als ein Drittel, in den Größenklassen über 20 Hektar dagegen auf zwei Drittel des Standes von 1925 zurückgegangen.

Die Zahl der Schafe hat sich gleichfalls bei den bäuerlichen Betrieben in stärkerem Grade als bei größeren Betrieben vermindert. Der gesamte Schafbestand der Betriebe von 2 bis 100 Hektar ist von 2,7 Mill. auf 1,6 Mill. also um 42 v. H. zurückgegangen, während der Bestand der Großbetriebe von 2,9 Mill. auf 2,2 Mill. Schafe oder um 23 v. H. zurückgegangen ist. Der Unterschied im Rückgang der Schafhaltung zwischen Großbetrieben und kleineren Betrieben verschärft sich bei Berücksichtigung der Veränderungen in der Betriebsgrößengliederung. So hat bei den Großbetrieben über 500 Hektar die Zahl der Schafe auf je 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche von 68,7 im Jahre 1925 auf 58,1 im Jahre 1933, also um 15,5 v. H. abgenommen, während beispielsweise in der bäuerlichen Betriebsgrößenklasse von 10 bis 20 Hektar die Dichte des Schafbestandes in der gleichen Zeit von 13,1 auf 6,4, also um 51 v. H., abgenommen hat.

Aber auch auf diesem für die deutsche Rohstoffproduktion so bedeutungsvollen Gebiet sind dank der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht bereits die Anzeichen wesentlichen Anstieges bemerkbar. Erwähnt sei noch, daß 4,5 Mill. Betriebe mit Hühnerhaltung festgestellt worden sind. Die Zahl der Hennen betrug 54 Mill. Stück. Davon kommen auf die bäuerlichen Betriebe zwischen 2 und 100 Hektar 45 Mill. oder 84 v. H.

Clearing-Verträge hemmen den Export!

Unterschiedliche Entwicklung der Einfuhr - Die Ausfuhr im Januar noch rückständig

Die Einfuhr

betrug im Januar 404 Mill. RM. Gegenüber dem Dezember des vergangenen Jahres ist sie somit leicht gestiegen. Im einzelnen war die Entwicklung sehr verschieden. Die Einfuhr von **Lebensmitteln ist nach der verhältnismäßig** starken Steigerung im Vormonat um rd. 13 v. H. gesunken. Der Rückgang entfällt hierbei großenteils auf die gleichen Waren, deren Einfuhr sich im Vormonat erhöht hatte, so vor allem Kaffee, Butter und Eier. Nur bei einzelnen Südfrüchten (Apfelsinen) hat sich die im Vormonat festgestellte Einfuhrsteigerung im Zug der Saisonbewegung (Ernte in den Erzeugungsländern) fortgesetzt. Die Einfuhr von lebenswichtigen Rohstoffen hat im ganzen um rd. 10 v. H. zugenommen.

Gesteigen ist insbesondere die Einfuhr von Textilrohstoffen.

Bei Wolle (roh und bearbeitet) betrug die Zunahme 9 Mill. RM, bei Baumwolle 5 Mill. RM und bei den übrigen Textilrohstoffen insgesamt rund 4 Mill. RM. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Einfuhr von Textilrohstoffen um die Jahreswende regelmäßig ihren jahreszeitlichen Höchststand zu erreichen pflegt. Im übrigen haben die in den vergangenen Monaten abgeschlossenen Kompensations- und Verrechnungsgeschäfte gerade bei Textilrohstoffen die Einfuhrmöglichkeiten wesentlich gebessert, während die entsprechenden Ausfuhrgeschäfte erst später in der Statistik erscheinen werden. Abgesehen von Textilrohstoffen, ist eine nennenswerte Zunahme nur noch bei Eisenerzen und Kupfer festzustellen. In beiden Fällen hält sich die Steigerung jedoch in wesentlich engeren Grenzen. Die Einfuhr von Fertigwaren war im ganzen kaum verändert. Auf Teilgebieten, so insbesondere bei einzelnen Garnen und Geweben, hat die Einfuhr zugenommen, jedoch wurden diese Steigerungen durch Rückgänge auf anderen Warengebieten wieder ausgeglichen.

Die Entwicklung der Einfuhr nach Ländern zeigt ein wenig einheitliches Bild.

Von den europäischen Ländern konnten vor allem Großbritannien (bearbeitete Wolle, Garne), in geringerem Umfang aber auch Schweden (Eisenerze), Spanien (Südfrüchte), Polen (Roggen) und Belgien-Luxemburg (bearbeitete (Wolle), ihre Ausfuhr nach Deutschland erhöhen. Im Gegensatz hierzu sind die Bezüge aus Dänemark (Butter, Eier), Finnland (Eier), Italien (Mandeln, Nüsse), Norwegen (Tran, Pelzwerkfelle), der Tschechoslowakei (Holz) und Rumänien (verschiedene Lebensmittel) gesunken. In der Einfuhr von Außereuropa stehen kleineren Rückgängen bei Niederländisch-Indien (Zinn) und der Türkei (Wolle) größere Einfuhrsteigerungen bei den Vereinigten Staaten von Amerika (Erze, Metalle), Brasilien (Baumwolle) und insbesondere Argentinien (Wolle, Felle und Häute) gegenüber.

Die Ausfuhr

hat von 354 Mill. RM im Dezember v. J. auf rd. 299 Mill. RM im Januar, d. h. um etwa 15 v. H., abgenommen. Dieser Rückgang ist in erster Linie jahreszeitlich zu erklären. Im Januar 1934 ging die Ausfuhr um 17 v. H., im Januar 1933 um 20 v. H. und im Januar 1932 sogar um fast 27 v. H. gegenüber dem jeweiligen Vormonat zurück. Die Abnahme war hiernach geringer als in den vorangegangenen Jahren. Der Rückgang der Gesamtausfuhr gegenüber dem Dezember 1934 entfällt zum ausschlaggebenden Teil auf Fertigwaren. Die Ausfuhr von Rohstoffen war nur wenig vermindert.

An dem Rückgang der Ausfuhr ist die weitaus große Mehrheit der Absatzländer beteiligt.

Beträchtlich geschrumpft ist innerhalb Europas vor allem die Ausfuhr nach den Niederlanden, Italien, Großbritannien, Belgien-Luxemburg, Frankreich, der Schweiz, Schweden und der Tschechoslowakei. Im Export nach Außereuropa sind in den meisten Fällen Ausfuhrrückgänge zu verzeichnen, jedoch stehen ihnen bei einzelnen Ländern, so insbesondere Japan und der Türkei, auch gewisse Ausfuhrsteigerungen gegenüber.

Die Handelsbilanz

schließt demnach im Januar mit einem Einfuhrüberschuß von 105 Mill. RM gegenüber 46 Mill. RM im Dezember 1934 ab.

Ebenso wie im Dezember ist auch der hohe Einfuhrüberschuß im Januar mehr oder weniger als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten.

Zu einem Teil handelt es sich zweifellos um eine Saisonerscheinung. Auch in den meisten Vorjahren war von Dezember zu Januar ein Rückgang des Ausfuhrüberschusses bzw. eine Steigerung des Einfuhrüberschusses zu verzeichnen.

Im einzelnen sind im Außenhandel des Monats Januar folgende Veränderungen hervorzuheben: An dem Rückgang der Lebensmitteleinfuhr sind zunächst solche Lebensmittel beteiligt, deren Einfuhr im Vormonat gestiegen war. Die Einfuhr von Kaffe hat um 4,1 Mill. RM, von Butter um 2,7 Mill. RM und von Eiern um 2,4 Mill. RM abgenommen. Ferner war aber auch der Bezug von Obst (minus 4,4 Mill. RM) und von Gerste (minus 4,2 Mill. RM) stark vermindert. Eine nennenswerte Steigerung ist lediglich bei Roggen (plus 2,8 Mill. RM) eingetreten.

Die Zunahme der Rohstoffeinfuhr entfällt zum größten Teil auf Textilrohstoffe, deren Einfuhr insgesamt um 18,2 Mill. RM über dem Vormonatsstand lag. Daneben hat insbesondere aber auch die Einfuhr von Kupfer um 3,5 Mill. RM, von Eisenerzen um 2,4 Mill. RM und von landwirtschaftlichen Sämereien um 1,8 Mill. RM zugenommen. Zum Teil wurden diese Steigerungen durch Einfuhrrückgänge bei Holz (minus 2,9 Mill. RM), Tran (minus 1,7 Mill. RM), Oelfrüchten (minus 1,4 Mill. RM) und Zinn (minus 1,3 Mill. RM) ausgeglichen.

In der Gruppe Fertigwaren ist lediglich eine Steigerung bei Garnen aus Wolle (plus 1,4 M i RM) und aus Baumwolle (plus 1,2 Mill. RM) zu verzeichnen. Auf den meisten übrigen Fertigwarengebieten war die Einfuhr jedoch rückgängig.

An dem Rückgang der Gesamtfertigwarenausfuhr war die weitaus große Mehrzahl der einzelnen Fertigwarenpositionen beteiligt. Hervorzuheben ist in erster Linie die Verminderung bei chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen (minus 7,7 Mill. RM), Maschinen (minus 4,8 Mill. RM), elektrischen Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen (minus 5,7 Mill. RM). Stark zurückgegangen ist ferner die Ausfuhr bei denjenigen Waren, deren Absatz durch das Weihnachtsgeschäft stark beeinflußt wird. So hat die Ausfuhr von Kinderspielzeug um 3,6 Mill. RM, Glas und Glaswaren um 1,5 Mill. RM, Uhren um 1,2 Mill. RM, Ton- und Porzellanwaren um 1,2 Mill. RM, Schuhen und Lederwaren um 1,1 Mill. RM und Büchern um 1,1 Mill. RM abgenommen. Eine nennenswerte Steigerung der Ausfuhr war lediglich bei Eisenbahnoberbaumaterial (plus 1,0 Mill. RM) zu verzeichnen. In der Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren sowie Lebensmitteln sind bemerkenswerte Veränderungen nicht festzustellen.

Zu dem Ergebnis des Außenhandels im Januar ist nach unseren Informationen zu bemerken, daß es sich bei der Steigerung des Einfuhrüberschusses von 46 Mill. RM im Dezember auf 105 Mill. RM im Januar zum Teil zwar auch um eine Saisonerscheinung handelt, wie sie in früheren Jahren üblich gewesen ist. Dennoch erfordert die Höhe dieses Einfuhrüberschusses die ernsteste Beachtung und zwingt zu einer Ueberprüfung der ganzen bisherigen Clearing-Verträge, die in der Richtung einer Verminderung unseres Exportes so stark gewirkt haben. Es hat sich gezeigt, daß diese Verträge, die gegen deutsches Anraten geschaffen worden sind, um die Zinsforderungen der Auslandsgläubiger sicherzustellen, der deutschen Ausfuhrhandel immer mehr einschränken, ohne in jedem Falle die gewünschte Zinszahlung zu erreichen.

Mindestpreise

für Gemüsekonserven bleiben in Kraft

Bremen, 16. Februar (Eigenbericht). Mit Verfügung vom 8. Dezember vorigen Jahres hat der Reichskommissar für Preisüberwachung die Kundenstufen bei den Preisfestsetzungen für Gemüsekonserven, sterilisierte Frischgurken, Zitronat und Orangeade aufgehoben. Die Mindestpreise behielten jedoch ihre Gültigkeit weiter. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat jetzt eine Neuregelung zurückgestellt und dafür bestimmt, daß die Mindestpreise mit folgender Wirkung in Kraft bleiben: Für Gemüsekonserven bis zum 1. Juni, für sterilisierte Frischgurken bis zum 15. Juli, für Zitronat und Orangeade bis zum 1. Dezember. Durch diese Erklärung ist festgestellt, daß die Mindestpreise eindeutig bis zu den genannten Zeitpunkten in Kraft bleiben. Mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung besteht Uebereinstimmung darüber, daß rechtzeitig vor Ablauf der obengenannten Fristen Vereinbarungen über eine Weiterführung der Preisregelung getroffen werden.

Abänderung

des Handelsvertrags mit Finnland

Berlin, 16. Februar Die Vereinbarung vom 15. August 1934 zur Abänderung des Handelsvertrags mit Finnland (Zollfreiheit für isländisches Moos) und eine zweite Vereinbarung zur Abänderung des Handelsvertrags vom 25. 9. 34 (Abänderung der Kontingentsmengen bei der Einfuhr finnischer Pappe nach Deutschland) ist jetzt ratifiziert worden. Beide traten am 15. Februar in Kraft.

Zahlungen für die Einfuhr von Sowjetrußland. Mit Wirkung vom 16. Februar gelten für die Wareneinfuhr aus Sowjetrußland dieselben allgemeinen Grundsätze wie für die Wareneinfuhr aus andern Ländern. Es sind für die Einfuhr sowjetrussischer Waren Devisenbescheinigungen der Ueberwachungsstelle erforderlich.

Tagesnachrichten

Deutsches Thomasmehl auf Abruf. Die im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand im November und Dezember eingeräumte Frühbezugsvergütung hat den deutschen Werken einen sehr starken Abrufeingang gebracht. Es gingen zu den beiden Stichtagen über 900 000 Tonnen Abrufe ein, oder ein Drittel mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Durch Anspannung aller verfügbaren Kräfte ist es den Werken gelungen, diese starke Abrufmenge in drei Monaten restlos zum Versand zu bringen. Die Werke sind heute in der Lage, eingehende Aufträge unverzüglich ohne Lieferfrist zu erledigen.

Preise und Rabattsätze für Leitungsdraht. Im Oktober 1934 war zwischen dem deutschen Leitungsdrahtverband und den ihm nicht angehörenden 12 Außenseitern eine Einigung über die Preise und Rabattsätze zustandegekommen. Dieses Abkommen wurde jedoch von 6 Firmen nicht unterschrieben. Diese haben jetzt bis auf zwei die Abmachungen vom Oktober anerkannt.

Erneute Senkung der Bauglaspreise. Nach dem die Bauglaspreise im April 1934 um 5 % gesenkt waren, hat der Verein Deutscher Tafelglashütten, Frankfurt am Main, eine abermalige Ermäßigung der Preise für Bauglas um 5 % mit Wirkung vom 11. Februar vorgenommen.

Unveränderte Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 13. Februar wie in der Vorwoche unverändert auf 101,0 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen sind gleichfalls unverändert. Sie lauten: Agrarstoffe 100,1, industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,6 und industrielle Fertigwaren 119,7.

Sieben Millionen Tonnen Schotttersteine für die Reichsbahn. In der letzten Woche fanden in Würzburg zwischen der Reichsbahn Hauptverwaltung und der deutschen Steinindustrie Besprechungen über eine Gemeinschaftsarbeit, sowie über die Art der Aufträge von Schottersteinen für den Oberbau statt. Von den zuständigen Beschaffungsstellen sind die Aufträge zum Teil schon vergeben, oder werden in diesen Tagen vergeben werden. Insgesamt dürften sich die Aufträge auf 7 Mill. Tonnen belaufen.

Hansa-Linie

löst Dollarzinskupons ein

Bremen, 16. Februar. Wie wir hören, sind die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" wegen der Bezahlung der fälligen Zinskupons ihrer Amerika-Dollaranleihe zum Abschluß gekommen. Der den Bondsinhabern gemachte Vorschlag sieht eine Einlösung der in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 1. Oktober 1935 einschl. fällig gewesenen, bzw. fällig werdenden 5 Zinskupons gegen Zahlung von insgesamt Dollar 90.— vor. Diese Zahlung wird jetzt bei der Marine Midland Trust Company, Newyork, erfolgen, und zwar in jedem Falle gegen Auslieferung aller 5 Zinskupons.

Starke Umsatzerhöhungen

bei der Daimler-Benz AG.

Berlin, 16. Februar. Nach der im Jahre 1934 erfolgten Herabsetzung des Aktienkapitals im Verhältnis 5:3 sind die 25 956 000 RM Inhaber-Stammaktien der Gesellschaft an der Berliner Börse wieder zugelassen worden. In dem Prospekt werden die Umsätze der letzten Jahre einschließlich der Ziffern der ausländischen Verkaufsbüros wie folgt angegeben: 1931 rund 77 Mill. RM, davon rund 12 Mill. RM Ausfuhr, 1932 rund 65 Mill. RM, davon 6,13 Mill. RM Ausfuhr, 1933 rund 100 Mill. RM, davon rund 7,56 Mill. RM Ausfuhr. Der Umsatz des Geschäftsjahres 1934 ist um rund 45 % höher als im Vorjahr. Ein Zwischenstatus vom 31. Oktober 1934 zeigt gegenüber dem Jahresschluß 1933 wesentliche Veränderungen. Vorräte erhöhten sich von 17,51 auf 36,00 Mill. RM, Außenstände von 10,00 auf 13,26 Mill. RM, Kassa- und Bankguthaben von 0,78 auf 1,34 Mill. RM, während Wertpapiere von 1,25 auf 1,00 und der Wechselbestand von 1,02 auf 0,11 Mill. RM zurückgingen. Auf der Schuldseite sind die Gesamtverbindlichkeiten von 16,57 auf 36,12 Mill. RM gestiegen. Eine Erklärung über die Dividendenaussichten für das abgelaufene Jahr könne der Vorstand zur Zeit noch nicht abgeben.

Thüringer Kunsthandwerker

auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Zur Förderung und zur Schaffung von Absatzmöglichkeiten kunsthandwerklicher Erzeugnisse hat der thüringische Ministerpräsident die Landesstelle für Handwerksförderung in Weimar beauftragt, die Kunsthandwerker Thüringens zu veranlassen, ihre Erzeugnisse auf der Leipziger Frühjahrsmesse zu zeigen und zum Verkauf zu stellen. Die Vorarbeiten dazu sind bereits in vollem Gange. Die Gemeinschaftsschau thüringischer Kunsthandwerker wird im Petershof stattfinden. Die teilnehmenden Kunsthandwerker haben neue Modelle geschaffen und werden auf der Messe nur Wertarbeit zeigen, die gut verkäuflich ist. Das „grüne Herz" Thüringens, daß alle Aussteller verpflichtet, soll auch diesmal den Kunsthandwerkern Symbol sein, ihre Heimat auf der Leipziger Messe würdig zu vertreten.

Neues Kühlverfahren für Seefische

Bremen, 16. Februar. Wie wir hören, soll in Saßnitz auf Rügen der erste Versuch mit der Einführung eines neuen Kühlverfahrens für Fische gemacht werden. Durch diese Erfindung werden die Fische durch eine Zufuhr kalter und feucht zerstäubter Luft (0—2 Grad unter Null) sehr lange frisch erhalten und können nach 12 und mehr Tagen als frische Fische gegessen werden. Die Kosten einer Anlage für etwa 150 Zentner Fische betragen rund 4000 Mark.

Umschuldung der Gemeinden

Arbeitsbeschaffung, landwirtschaftliche Kredite und öffentliche Anleihen unter Mitwirkung der Seehandlung

Ein flüssiger Bankabschluß

Der Abschluß, den die Preußische Staatsbank (Seehandlung) für das Geschäftsjahr 1934 vorlegt, spiegelt in der erhöhten Geschäftstätigkeit die allgemein zu verzeichnende wirtschaftliche Belebung wider. Das allgemein herrschende Vertrauen in die Staatsführung gab dem Wirtschaftsgeschehen eine feste Stütze. Zu den Antrieben, die von der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung ausgingen und weiter ausgehen, hat sich in größerem Umfange die Initiative der Unternehmer gesellt.

Der Gesamtumsatz bei der Staatsbank liegt wiederum um ungefähr 10 % höher als im Vorjahre. Die bereits 1933 einsetzende Verflüssigung des Status hat im Jahre 1934 dauernd zugenommen. Das Geldgeschäft der Staatsbank ist gegenüber dem Vorjahre wesentlich lebhafter geworden. Die Staatsbank hat sich in gewohnter Weise den Banken und Bankfirmen in Berlin und im Reich zur Verfügung gestellt. Außerdem hat sie in erhöhtem Umfang Reichsschatzanweisungen, Warenwechsel und insbesondere Arbeitsbeschaffungswechsel angekauft und damit eine sowohl gemeinnützige als auch liquide Verwendung verfügbarer Gelder ermöglicht. Im Börsengeschäft war die kursregulierende Tätigkeit der Staatsbank bei den von ihr betreuten Wertpapieren durch die allgemeine Tendenz im Börsengeschäft sehr erleichtert und stellte keine besonderen Anforderungen an die Mittel der Staatsbank. Im Emissionsgeschäft zeigte sich, daß das Jahr 1934 einen Wendepunkt am Kapitalmarkt darstellt. Von einer Funktionslosigkeit des Kapitalmarkts, wie sie sich in der Krisenzeit herausgebildet hatte, kann jetzt nicht mehr gesprochen werden.

Der Staatsbank fiel die wichtige Aufgabe zu, die erste größere Emission von Staatspapieren zu wesentlich niedrigeren Zinsbedingungen herauszubringen, als sie seit der Stabilisierung üblich war. Der gute Erfolg dieser preußischen Emission war der Wegbereiter für die Auflegung der 4½igen Reichsanleihe.

Erhebliche Arbeit hatte die Staatsbank im Jahre 1934 für den Umschuldungsverband deutscher Gemeinden zu leisten. Der größte Teil der zur Umschuldung angemeldeten Beträge ist jetzt umgeschuldet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung wurde auch im Berichtsjahr, abgesehen von Anküufen von Arbeitsbeschaffungswechseln, durch Einräumung großer Kredite unterstützt. Im öffentlichen Interesse gewährte Wirtschaftskredite wurden weiter zur Verfügung gestellt. Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Kreditversorgung war die Staatsbank weiter mit den ihr zur Verfügung stehenden Staatsmitteln und mit umfangreichen eigenen Mitteln tätig. Das Werk der Neubildung deutschen Bauerntums erfuhr seitens der Staatsbank tatkräftige Unterstützung.

Die Verbesserung im Status der Staatsbank kommt namentlich in einer beträchtlichen Besserung der Liquidität zum Ausdruck. Die Liquidität ist von 71 % Ende 1933 auf 86,7 % Ende 1934 gestiegen. Bei Ausschaltung der Länderschatzanweisungen sind die entsprechenden Zahlen 53,7 % und 76,6 %. Wie in früheren Jahren sind bei diesen Berechnungen auf beiden Seiten der Bilanz Posten ausgeschaltet worden, welche die Staatsbank von öffentlichen Stellen empfängt und in deren Auftrage bestimmten Zwecken zuführt. Der Buchumsatz ist von 29 Mrd. RM auf 32 Mrd. RM, d. h. um 3 Mrd. RM gestiegen.

In einer Pressebesprechung wies Präsident Schroeder auf die günstige Entwicklung der Geschäfte der Seehandlung im Jahre 1934 hin. Er betonte besonders die erfreuliche Entwicklung der Liquidität des Instituts, die man auch bei den schärfsten Anforderungen als ausreichend und gut bezeichnen könne. Der Gewinn sei höher als im Vorjahre, da größere Beträge für Abschreibungen und Rückstellungen nicht mehr wie im Vorjahre auf Zinsen vorweg entnommen zu werden brauchten. Entsprechend den allgemeinen Bestrebungen wurde die Zinsspanne weiter etwas gesenkt.

Daß der Gewinn des Jahres 1934 eine Erhöhung des Grundkapitals um 8 Mill. RM gestattet, bezeichnete Präsident Schroeder als besonders erfreulich. Denn nach dem Umfang der Geschäfte der Seehandlung seien die gesamten eigenen Mittel bisher noch nicht als ausreichend zu bezeichnen gewesen.

Die Arbeiten des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden für die Ausfertigung neuer Papiere sind ihrem Abschluß nahe. Rund 2¾ Mrd. RM der Papiere sind bisher ausgefertigt worden. Die Gesamtsumme dürfte sich auf etwa 3 Mrd. RM belaufen. Mit großer Befriedigung könne auf die Arbeit des Umschuldungsverbandes in den letzten fünf Vierteljahren zurückgeblickt werden.

Im neuen Geschäftsjahr geht die günstige Entwicklung gleichmäßig weiter. Die Umsätze sind etwas gestiegen. Die Zinskonversion ist besonders begrüßt worden. Am 15. Februar d. Js. waren Arbeitsbeschaffungswechsel in Höhe von etwa 200 Mill. RM vorhanden.

Regelmäßiger Lastkraftwagen-Verkehr von und nach Bremen

der Bremer Gedekra-Spediteure (im Reichsverband: Gemeinschaft Deutscher Kraftwagen-Spediteure) E.V.

Land- und See-Transport
K. G. CARL POLZIN
Hafenstr. 142-44, W 84161
Tägl. von u. nach Kassel, Bielefeld u. Hannover mit Anschluß nach Ost-, Süd- und Westdeutschland

Adolf Gruel
Roland 1661, 3521, 2140
Sammelladungs-Verkehre mit Kraftwagen u. Eisenbahn

Norddeutsche Kraftwagen-Speditions-Gesellschaft m.b.H.
Filiale Bremen
Fernruf Rol. 8515, 7755
regelmäß. Verladungen von und nach Bremerhaven – Hamburg – Schleswig Holstein – Mecklenburg und Berlin

Bremer Warenverteilungs-Gesellschaft m. b. H.
Roland 78, 79, 80, 84 und 93
Tägliche Sammelverkehre von und nach Rheinland, Südhannover-Kassel, Westfalen, Oldenburg, Bremerhaven

Richard Ihle
(wegen Bremen, Wes 21 9 34 u. 21 9 3)
Täglicher Verkehr von und nach Hannover. Regelmäßige Verkehre von und nach Braunschweig, Hildesheim, Thüringen und dem Harz

Joh. C. Henschen
Fernruf: Rol 61, 376, 6313
Autofernverkehre nach u. von allen Richtungen

Die Börsen

Einzele Spezialwerte fest — sonst abgeschwächt

Hamburg, 16. Februar. Die Wochenschlußbörse nahm einen enttäuschenden Verlauf. Infolge größter Zurückhaltung aller Kreise kamen an den meisten Marktgebieten nur Mindestumsätze zustande, überwiegend waren leichte Abschwächungen zu beobachten. Am Schiffahrtsmarkt lagen Hapag und Lloyd je ½% niedriger. Die nichtamtlichen Hansa-Dampf mußten sich sogar einen Abschlag von 3¼ gefallen lassen. Dagegen erwiesen sich Bremer Straßenbahn bei einer Kurstaxe von 95 als etwas widerstandsfähiger. Banken lagen ausgesprochen lustlos. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz erwiesen sich Montanaktien als recht widerstandsfähig, obwohl sich auch an diesem Markte das Geschäft in engsten Grenzen hielt. Von Bremer Werten fielen Atlaswerke durch feste Veranlagung auf. Unter anhaltender, wenn auch nicht gerade sehr umfangreicher Nachfrage, konnte sich der Kurs auf 95½ bessern. Bremer Vulkan und Hoffmann Stärke gingen um je 1% zurück. — Renten still. Bremer Altbesitz wurden mit 109% angeboten. Industrieschuldverschreibungen umsatzlos. Auch im Verlauf blieb das Geschäft gering. Unter dem Eindruck der Außenhandelsziffern gingen die Kurse auf der ganzen Linie weiter etwas zurück.

Ruhiger Wochenschluß

Hannover, 16. Februar. Die Umsatztätigkeit hielt sich auf allen Marktgebieten in engen Grenzen. Hackethal Draht blieben etwas höher gesucht, in Vereinigte Harzer Cement und Wilke Dampfkessel wurden einige Umsätze zu gebessserten Kursen getätigt. In den übrigen Werten vollzogen sich die Umsätze zu gut behaupteten Kursen. Lindener Aktienbrauerei notierten ex 4% Dividende 90 Brief. Am Rentenmarkt konnten die Goldpfandbriefe der Hannoverschen Landeskredit-Anstalt um etwa ¼% auf 96½ bis 96¾ anziehen, für Provinzanleihen bestand Nachfrage zu 94¼, auch Hackethal Draht Obligationen waren ½% höher mit 99 vergeblich gesucht. In den übrigen Industrie-Obligationen ebenso in Liquidationspfandbriefen bestand zu letzten Kursen überwiegend Nachfrage. — Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 19—19¼ und Wintershall mit 92—93½. Der Schluß war ruhig und unverändert.

Im Verlauf weiter abbröckelnd — Renten ruhig

Berlin, 16. Februar. Zum Wochenende war die Tendenz bei weiter ruhigem Geschäft abwartend. Die Kurse bröckelten bei Glattstellungen der Kulisse meist um Bruchteile von Prozenten ab, zumal aus Publikumskreisen kaum Orders vorlagen. Eine Ausnahme machten lediglich Deutsche Linoleumwerke, die auf die schon gestern erwähnten Erwartungen, daß die Dividende erhöht werden wird, weitere 2¾% gewannen. Außerdem lagen Ma-

Dollar = 2,493 (2,493) RM
Englisches Pfund = 12,15 (12,16) RM

schinenwerte etwas freundlicher. Meldungen über einen bevorstehenden Abschluß der Stillhaltevereinbarungen vermochten angesichts der geringen Unternehmungslust kaum Einfluß auszuüben. Von Schiffahrtsaktien gaben Hamburg-Süd um 1% nach. Reichsbank waren nach der Befestigung zum gestrigen Schlußkurs 3¼% gedrückt. Im Verlauf bröckelten die Kurse weiter ab. Das Angebot hielt sich aber in engsten Grenzen. Die Kulisse verharrte nach dem bekanntwerdenden Außenhandelsziffern in ihrer Zurückhaltung. Von Schiffahrtsaktien gingen Hapag auf 30½ (31½) zurück. Der Schluß war sehr ruhig und wenig verändert. Nachbörslich entwickelte sich kein Geschäft mehr.

Der Kassamarkt war aber etwas schwächer. Jedoch waren u. a. Erlanger Baumwollwerke 4½% höher. Von Steuerscheinen notierten die 36er, 37er und 38er Fälligkeiten ⅛ und die 35er Fälligkeiten 10 Pfg. höher.

Am Kassarentenmarkt waren Pfandbriefe teilweise bis ¾% niedriger. Landschaftliche Pfandbriefe gewannen dagegen 10—30 Pfg. Auch Provinzanleihen wurden vielfach bis ½% höher bezahlt. Stadtanleihen lagen sehr ruhig. Länderanleihen waren etwa ⅛% gedrückt. Younganleihe ¼% niedriger. Am Obligationenmarkt waren Klöckner ½ und Daimler ¼% gedrückt. Farbenbonds waren ½% höher. Auslandsrenten gaben in der zweiten Börsenstunde weiter nach. Privatdiskont unverändert 3⅛%.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 16. Februar

4% Niederl.-Ind.1934	101.81	7% Rhein.-Westf. Bd.	
4% Niederl. 1916	—	Crd. Bk. Pfd. 53	—
4½% Niederl. 1917	—	7% Rhein-Elbe Un.	
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	29¼	Obl. m. Opt. 1946	25
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	34¼–34½	7% Rh.-Westf. E. Obl. 5 Jahr. Noten	
7% Bremen 1935	—	7% Stein. & Halske Obl. 1935	37
6% Preußen Obl. 52	21½	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	41½
7% Dtsch. Cent. Bk. Obl. 1950	—	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	22½	7% Rh.-Westf. Elctr. Obl. 1950	25½
7% Pr. Pfdrt.-Bk. 1949 (Dawes)	—	6% Phoenix Guld.-Obl. 1950	30¼½
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdrt. 1949	—	6% Siem.-H.ob.2930	29½
7% Dtsch. Kallsynd. Obl. S. A 1950	—	6% R.W.E.,ob.1927	29½
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—	Amsterdamsche Bank	109½
6% Gelsenkirchen Goldmot. 1934	38¼	Rotterdamsche Bank	59½
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	28¼	Dtsch. Rijksbank — Wintershall A.-G.	—
6% I. G. Farben Obl. 1948	—	Allgem. Kunstzijde	33¼–32¼
Montecatini	138	Amst. Rubb-Cult. Mij.	97¼–95¼
Dt. Reichsschulden-forderungen	—	Ndl. Scheepvrt. Unie	97½–99
		Muell.-Co.Winstd.Pr.	39½
		Montecatini	138
		Dt. Reichsschulden-forderungen	—

Behauptet

Amsterdam, 16. Februar. Zu Beginn wurden die Anteile der Maxwell-Gesellschaft gehandelt. Auch später fand dieses Papier lebhafte Beachtung auf Grund der Nachricht, daß auf den Besitzungen der Gesellschaft Gold gefunden worden sei. Im offiziellen Verkehr konnte der Kurs bei stärkeren Umsätzen bis über 50 anziehen. Nachdem sich zu Beginn etwas Zurückhaltung geltend gemacht hatte, wurde die Stimmung, ausgehend von der Kursbewegung der Kgl. Petroleum, die gesucht waren, etwas fester. Auch amerikanische Oelwerte gut behauptet. Zuckerwerte konnten kleine Kursgewinne verbuchen, besonders Handelsvereinigung Amsterdam, die ungefähr bis 170 anziehen konnten. Kulturbanken nur kleine Schwankungen. Gummiwerte nur unbedeutend verändert. Tabakwerte kaum gehalten. Philipps konnten etwa 2% anziehen. Unilevers stiegen bis über 90 an, Calve Delft gehalten. Aku behauptet. Auch Schiffahrtswerte kamen etwas niedriger zur Notiz. Niederländische Schiffahrtsgesellschaft konnten sich jedoch nach schwächerer Eröffnung im Verlauf wieder erholen. Amerikanische Fonds fest. Auch deutsche Obligationen wiesen einen höheren Kursstand auf. Niederländische Staatsfonds gleichfalls erholt.

Berliner Devisenkurse

Am internationalen Devisenmarkt lag der Dollar nach den Ausführungen des amerikanischen Schatzsekretärs Morgenthau und der infolgedessen zur Auflösung kommenden Haussespositionen schwächer. Die Pariser Notiz blieb mit 13,16 noch ziemlich unverändert. Dagegen gab er in Zürich auf 3,09, in Amsterdam auf 1,48 nach. Das englische Pfund paßte sich dieser Bewegung durch Manipulationen des Währungsausgleichsfonds wieder an, und zwar hörte man den Pariser Kurs mit 12,00 nach 73,95, die Züricher Notiz mit 15,06 nach 15,07½ und die Londoner Notiz mit 7,31½ nach 7,32½. Das Kabel notierten 4,87½ nach 4,87¼. Von den Goldvaluten, die nur geringste Schwankungen aufwiesen, ist lediglich die Lira mit einer leichten Abschwächung hervorzuheben, während der Schweizer Frank widerstandsfähig blieb und der französische Frank seine bisherige Festigkeit beibehielt. Die Reichsmark notierte international unverändert.

Bank	Telegraphische Auszahlungen:	Vortrag	16. Februar Geld	16. Februar Brief	16. Februar Geld	16. Februar Brief
7	Ägypten 1 ägypt. Pfd.	20,968	12,44	12,47	12,48	12,48
3	Argentinien 1 Pap.	1,788	0,633	0,642	0,638	0,642
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
3	Brasilien 1 Milreis	13,326	0,194	0,196	0,194	0,196
3	Bulgarien 100 Lew.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 K. Doll.	4,58	2,476	2,490	2,488	2,490
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,19	54,29	54,22	54,32
3	Danzig 100 Guld.	81,—	81,29	81,45	81,37	81,53
4	England 1 Pfund	20,42	12,135	12,165	12,145	12,175
3	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	66,68	68,82	66,96	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,365	5,385	5,38	5,37
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,43	16,47	16,425	16,465
7	Griechenld. 100 Dr.	81,—	2,254	2,268	2,254	2,265
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,35	168,69	168,28	168,62
5½	Island 100 Isl. Kr.	112,50	54,92	55,03	54,94	55,06
4	Italien 100 Lire	81,—	21,20	21,24	21,20	21,24
1,65	Japan 1 Yen	2,066	0,707	0,709	0,709	0,711
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,647	5,661	5,640	5,661
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
7	Litauen 100 Litas	—,—	41,61	41,69	41,61	41,69
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,00	61,12	61,03	61,15
4½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
3	Polen 100 Zloty	—,—	47,14	47,24	47,14	47,12
5½	Portugal 100 Esc.	458,57	11,015	11,035	11,02	11,04
6½	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,57	62,69	62,60	62,72
5	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,72	80,88	80,72	80,88
2½	Spanien 100 Din.	81,—	34,11	34,19	34,06	34,13
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,405	10,425	10,40	10,42
3	Türkei 1 türk. Lfd.	13,406	1,980	1,980	1,980	1,980
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,019	1,021	1,019	1,021
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,186	2,481	2,491	2,481	2,486

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 16. 2.		Stockholm	87,20	Offiz. Bank-	
Berlin	59,33	Wien	—	London	1/—
London	7,30½	Budapest	—	Tägl. Geld	1/—
Newyork	147,87	Prag	6,18¼	1 Monatsg.	1
Paris	976,00	Belgrad	—		
Belgien	34,31½	Warschau	—	**Terminsätze**	
Schweiz	47,89	Helsingfors	—	Pfund	
Italien	19,59	Privat- diskontsatz	—	per 1 Mt.	720,93
Madrid	20,26	Bukarest	—	per 3 Mte.	722,00
Oslo	36,25	Yokohama	—	Dollar	
Kopenhagen	32,39	Buenos	—	per 1 Mt.	148,69
				per 3 Mte.	148,25
London, 16. 2.		Athen	515,00	Rio de Janeiro	
Newyork	487,37	Wien	26,06	p. 90 Tage	1/—
Montreal	488,37	Lettland	15,00	Bombay auf London	1/612
Amsterdam	12,07¾	Warschau	25,10	Buenos Aires	1/5,60
Paris	79,94	Buenos Aires	1/5,60	Rio Janeiro	1/615
Brüssel	20,87	Alexandria	97,50	Straitsdollar (Singapore)	—
Italien	97,40	Hongkong	1/10	Yokohama	1/4
Berlin	12,13½	Shanghai	1/025	Bankazkepte	
Schweiz	15,06½	Yokohama	1/202	per 3 Mte.	1/m—½
Spanien	35,63	Australien	125,00	Mexiko	17,75
Kopenhagen	22,40	Mexiko	17,75	Prima Handels-Akzepte	
Stockholm	19,40	Neuseeland	124,00	per 3 Mte.	2/—
Oslo	19,30½	Montevideo	39,75	Prima Bank-wechsel	
Lissabon	110,08	Valparaiso	—	per 3 Mte.	2—2¼
Helsingfors	226,50	Buenos auf		Sichtkredite	
Prag	116,50	London	19,00	Südafrika	100,12
Budapest	27,50	Südafrika	100,12	Tägl. Geld	1½
Belgrad	415,00	Tägl. Geld	1½	Privatdisk.	1½
Sofia	495,00	Privatdisk.	½	Diskont d. Bk. v. England	—
Moskau	98,40	Diskont d. Bk. v. England	—		
Rumänien	488,50				
Istanbul	698,00				
Paris, 16. 2.		Prag	83,40	Privat- diskontsatz	2½
London	73,82	Rumänien	15,15	Tägl. Geld	1½
Newyor.	15,12½	Indochina	—	Pfund	
Belgien	358,75	Wien	—	per 1 Mt.	—
Spanien	367,25	Berlin	408,00	per 3 Mte.	—
Italien	129,75	Belgrad	38,50	Dollar	
Schweiz	49,62	Rio a. Londo	—	per 1 Mt.	—
Kopenhagen	330,75	Warschau	286,50	per 3 Mte.	—
Holland	1024,75	Portugal	—	Peseta	
Oslo	271,00	Athen	—	per 1 Mt.	—
Stockholm	381,50	Offiz. Bank- diskont	—	per 3 Mte.	—
Helsingfors	33,20			Lire p. 1 Mt.	—
Zürich, 16. 2.		Wien		**Stockholm**, 16. 2.	
Paris	20,38	Notenkurs	57,25	Bukarest	3,05
London	15,06	Stockholm	77,65	Helsingfors	6,65
Newyork	309,00	Oslo	75,65	Buenos Aires	79,50
Belgien	72,10	Kopenhagen	67,25	Privatdisk. Inland	38,00
Italien	20,25	Sofia	—	Privatdisk. Ausland	1½
Spanien	42,22½	Prag	12,91½	Privatdisk	2½
Holland	205,60	Budapest	55,35½	Amsterdam	¼ dep
Berlin	123,95	Belgrad	7,02	6 per 3 Mte.	1¼ —
Wien	—	Athen	2,90	8 per 3 Mte.	1¼ —
offiz. Kurs	—	Istanbul	2,47	8 per 3 Mte.	¼ —
Kopenhagen 16. 2.		**Oslo**, 16. 2.		**Stockholm**, 16. 2.	
London	22,40	London	19,90	London	19,40½
Newyork	685,75	Berlin	184,75	Berlin	181,00
Berlin	182,00	Paris	27,10	Paris	26,30
Paris	30,00	Newyork	410,50	Brüssel	3,50
Antwerpen	107,50	Amsterdam	215,50	Schweiz Plätze	126,00
Zürich	140,15	Zürich	133,45	Amsterdam	209,75
Rom	39,25	Helsingfors	8,90	Kopenhagen	96,80
Amsterdam	311,40	Antwerpen	96,65	Oslo	97,60
Stockholm	115,65	Stockholm	102,35	Washington	394,00
Oslo	112,70	Kopenhagen	89,80	Helsingfors	8,60
Helsingfors	9,90	Rom	35,00	Rom	34,25
Prag	19,40	Prag	17,30	Prag	17,00
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	87,40	Warschau	78,25	Warschau	75,75
Wien 16. 2.		Bukarest	—	Paris	35,43
Amsterdam	362,62	Kopenhagen	116,30	Prag	21,79
Belgrad	—	London	26,15	Sofia	—
Athen	—	Madrid	72,47	Stockholm	134,42
Berlin	214,57	Mailand	30,54	Warschau	101,82
Brüssel	125,13	Newyork	535,58	Zürich	173,64
Budapest	—	Oslo	130,90		

Deutschland als Reiseland

Kredit-Abkommen um 1 Jahr verlängert

Berlin, 16. Februar. Nach 14tägiger Dauer wurde am Sonnabend in Berlin ein neuer Vertrag über Aufrechterhaltung der ausländischen Bankkredite an die deutsche Wirtschaft vereinbart, der wiederum eine Laufzeit von einem Jahr umfaßt. Das zugrundeliegende Kreditvolumen ist aus verschiedenen Ursachen von seiner ursprünglichen Höhe von 6,5 Milliarden RM auf einen tatsächlich noch in Anspruch genommenen Betrag von etwa 2¼ Milliarden RM zusammengeschrumpft. An seiner Verminderung waren außer dem Rückgang der Devisenkurse mehrerer Währungen und neben den erheblichen Rückzahlungen, die im Verlauf der ersten Vertragsjahre von den deutschen Schuldnern geleistet worden sind, besonders die Abforderungen in Reichsmark beteiligt, die seit der Schaffung des Registermarksystems im 1933er Abkommen den Gläubigern anheim gestellt sind. In der Zeit vom 1. März 33 bis zum 31. Dezember 34 sind nicht weniger als 1½ Milliarden RM auf diese Weise in Reichsmark zurückgezahlt worden, von denen der größte Teil für Reisezwecke Verwendung gefunden hat.

Die Verwendung von Registermark für den Reiseverkehr hat zu einer Steigerung des Ausländerbesuches entscheidend beigetragen. Es kann mit Sicherheit erwartet werden, daß ihre für die einschlägigen deutschen Wirtschaftszweige günstige Wirkung bestehen bleibt, und zugleich die Verminderung der verbliebenen Schuld auf diesem Wege fortgesetzt wird.

Die Zinsfrage wurde dahin entschieden, daß die Aufrechterhaltung des Prinzips einheitlicher Höchstsätze für alle Länder unmöglich geworden ist. Die Ermäßigung der Zinssätze beträgt ¼ bis ⅛%. Ueber die Art der weiteren Inanspruchnahme der offenen Kredite sind für die Praxis brauchbare Abreden getroffen, bei denen insbesondere die Wünsche der Reichsbank Berücksichtigung gefunden haben.

Ferngesprechverbindungen mit dem Ausland

Berlin, 16. Februar. (Eigenbericht) Die Fernsprechverbindungen zwischen Deutschland und dem Ausland sind in den letzten Jahren sowohl hinsichtlich ihres Umfangs als auch ihrer Leistungsfähigkeit wesentlich verbessert worden. Deutschland hat mit allen europäischen Ländern, ausgenommen Albanien, jetzt Fernsprechverkehr. Ebenso bestehen mit den außereuropäischen Ländern zahlreiche Verkehrsbeziehungen. Die Bedeutung des Fernsprechers für den Weltnachrichtenverkehr wächst ständig. Um weiteste Kreise mit den Besonderheiten des fernmündlichen Auslandsverkehr vertraut zu machen, hat die Deutsche Reichspost die jetzt gültigen allgemeinen und Sonderbestimmungen in einem handlichen Heft „Deutschlands Fernsprechverkehr mit dem Ausland" zusammengestellt. Es wird an die Teilnehmer mit Fernsprechauslandsverkehr, an sonstige Teilnehmer, an Reise- und Verkehrsbüros, Handelskammern usw. kostenlos abgegeben. Im ersten Teil zeigt eine Uebersicht die zwischen Deutschland und den einzelnen europäischen Ländern zugelassenen Gesprächsarten und eine Zusammenstellung der Gesprächsgebühren zwischen 67 deutschen Orten und den wichtigeren Orten des europäischen Auslands.

Prag, 16. 2.	London 116,80	Wien 869,90	
Amsterdam 16,20	Madrid 327,75	Marknoten 910,00	
Berlin 207,00	Mailand 304,00	Poln. Noten 453,25	
Zürich 774,50	Newyork 23,98	Belgrad 55,3116	
Oslo 586,00	Paris 157,90	Danzig 784,00	
Kopenhagen 562,50	Stockholm 602,00	Warschau 452,00	

Ostasiatische Wechselkurse vom 16. Februar

Newyork gegen Japan 28,46, London gegen Japan 1,2¹⁵/₁₆. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Konkurse

Dresden: Kaufm. Carl Gustav Weber in Dresden-A. — **Gemlind/Eifel:** Mühlenvereinigung e. G. m. b. H. in Heiffersheid. — **Karlsruhe/Baden:** Nachl. Bankbeamter a. D. Albrecht Peter. — **Kiel:** Kaufm. Fritz Richardt. — **Meiningen:** Nachl. Rechtsbeistand Hermann Christian Langhammer. — **Opladen:** Fa. Müller & Co. — **Soest:** Berning & Co. G. m. b. H. — **Verden/Aller:** Kaufm. Walter Brüser.

Berlin-Charlottenburg: Händlerin Regina Waldmann, Berlin-Schöneberg. — Kaufm. Heinrich Zedek, Berlin-Schöneberg. — **Falkenberg/Pommern:** Kaufm. Hans H. Birkenstaedt. — **Halle, Saale:** Vertriebsgesellschaft der Halleschen Rohappenfabrik Max Brahmeyer m. b. H. — **Koblenz:** Kaufm. Alfred Wolf. — **Kulmbach:** Lebensmittelgeschäftsinhaber Franz Pongratz. — **Leipzig:** Zimmerm. Oswald Schulze in Holzhausen. — **Lyck:** Kaufm. Josef Modest. — **Wernigerode:** Wagenbauer Heinrich Seeleke. — **Wesermünde-Geestemünde:** Nachl. Rechtsanwalt und Notar Heinrich Buse.

Vergleichsverfahren

Burg Bez. Magdeburg: Kaufm. Johannes Dobse. — **Dresden:** Kaufm. Heinrich Albert Rübbert, Dresden-A. — **Köln:** Kaufm. Josef Busch. — **Norden:** Fa. Simon Schmidt.

Der zweite Teil handelt vom Funkfernsprechdienst im außereuropäischen Verkehr. Nach einer Zusammenstellung der Betriebsbestimmungen für diesen Verkehr folgt eine Uebersicht über die Gebühren, über die zugelassenen Orte oder Landesteile und über die Betriebszeiten der Funkverbindungen.

Im Teil III wird der Fernsprechverkehr mit Schiffen in See behandelt, d. h. der Verkehr zwischen deutschen Orten und Fahrgast- oder anderen Schiffen in der Ostsee, in der Nordsee, im Aermelkanal sowie auf der Reise nach und von Amerika, Afrika nsw. Ueber die Gebühren für Gespräche in anderen, nicht aufgeführten Verkehrsbeziehungen geben die Fernämter Auskunft.

Kredite für die Ausfuhr der Ixtle-Faser

Mexiko, 16. Februar. In San Luis Potosi ist mit einem Anfangskapital von 1 Million Pesos die „Banco Ixtlero" gegründet worden, die die Aufgabe hat, durch Bevorschussung oder Beleihung zu angemessenen Zinsfuß die Geschäfte der mexikanischen Ixtleprodzenten zu erleichtern. In Anbetracht der regen Nachfrage, die für Ixtle auch in Deutschland herrscht, dürfte es die Verbraucher dieser Faser interessieren, daß mit dieser Bankengründung ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung der Preise und Sortenbezeichnungen getan ist, wie das seit langer Zeit in Erzeuger- und Verbraucherkreisen angeregt wurde.

Deutsch-polnische Kompensations-Umsätze

Warschau, 16. Februar. Die in der polnischen Presse veröffentlichten Ziffern über die bisherigen Umsätze innerhalb des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens sind unrichtig. Am 15. Februar verzeichnet man tatsächlich eine polnische Ausfuhr nach Deutschland in Höhe von 9,8 Mill. Zloty und eine deutsche Ausfuhr in Höhe von 2,5 Mill. Zloty.

Im übrigen wurde auf einer Tagung der Vorstände der halbbehördlichen Holzausfuhr-Ausschüsse beschlossen, die Ausfuhr von Schnittholz nach Deutschland im Kompensationswege ausnahmsweise bis zum 1. Mai 1935 auf 1 Million Zloty zu genehmigen. Die Ausfuhr von Rundholz nach Deutschland im Kompensationswege ist dagegen nach wie vor nicht möglich.

Wertpapierberichte der Bremer Zeitung vom 16. Februar

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5½**

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	16. 2.	15. 2.	**Bank-Aktien**	16. 2.	15. 2.
4 Brem. Umtausch	90½	90½	Adca	75¾	76
5 Lübeck 28	93	93	Comm.- u. Pr.-Bank		
6 Reichsb. lg. 35	100,50	100,62	Deutsch.-Atlant.-Bk.	270	270
5 Reichspost 33 I.	100	100 b	DD-Bank	83¾	83½
4½ do. 34 I.	99,12	99,12	Dresdener Bank	88	88
5 Bremer 8. II.	64	64 G	Hb. Hypothekenbank	100	100¾
5 do. cr.	64	64 G	Oldenb. Landesbank	75	75
6 Lübeck Kr. II.	—	—	Ostb. Spar- u. Leihb.	85	85
6 do. gk.	—	—	Reichsbank	—	164
Bremen Neubesitz	21½	21½ G	Schl.-Hol.Bk.i.Husum	70	71
Hamburg Neubesitz	21½	21,5 b	Vereinsbank	114	114
Dtsch. Altbesitz	111,75	112,25	Westholst. Bank	124	124 G
Bremen Altbesitz	—	109,50			
Hamburg Altbesitz	108,75	108,75			
Provinz- u. Kreis-Anleihen			**Schiffahrtsaktien**		
6 Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	93½ G	94½ b	Br. Schlepsch.-Ges.	30	30 B
6 do. 30	93 G	—	Bugsier-Ges. Rederei	105	105
			Dt. Ost-Afrika-Linie	36	36
			Hapag	31¾	31¾ a
			Hbg.-Südam. D. G.	28	28 G
			Neptun	65	65
			Norddeutscher Lloyd	34½	34½
			Unterw.-Reederei	50	50
			Woermann-Linie	36	36 G
Kreditanstalten und Körperschaften			**Eisenbahn-Aktien**		
			A. G. für Verkehrw.	86¾	87½
			Brem. Straßenbahn	95	95
			Bd. Reichsb.Vorz.-A.	118½	118½
			Hamb. Hochbahn	85	85
			Lüb.-Büch. Eisenb.	80½	80½
			Industrie-Aktien		
			A. E. G.	30¾	30¾
			Accumulatorenfabrik Atlas Werke	130	130¾
			Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	118	118
Hypothekenbanken			Beiersdorf	147½	147½
6 Dt. schiffbel. 3	92 G	—	Bill-Brauerei	111	111
6 do. 4	92 G	—	Breitenburger Cem.	115	113
6 Hamb. Hypbk. A	99¾ G	99¾ G	Brem.-Bes. Oel.	86	86
6 do. B	99¾ b	99¾ b	Brem. Veg. Fisch.-G.	86	86
6 do. E	99¾ G	99¾ G	Br. Allg. Gas. u. El.	115	115
6 HYPOTHEK	99¾ G	99¾ G	Ch. Farb. Rud. Hütte	140	140
5½ do. Liquid.	100 b	99¾ b	Br. Cigarrenfabriken	46	46 G
6 do.	7,80 G	7,80 G	Br. Pap. u. Wellp.	97	97
6 Lüb. Hypbk. 1	99¼ G	99¼ G	Br. Rolandmühle	131	131 G
6 do. 2	99½ b	99½ G	Br. Silberwarenfabr.	145	145
6 do. 3 u. 4	99½ G	99½ G	Bremer Vulkan	114	114
6 do. 5	99½ G	99½ G	Br. Wollkämmerei	149	150
8 Pr. Cent. 26/27	99¾ G	99¾ G	Dt. Linoleumwerke	—	—
6 do. 28	99½ G	99½ G	Hansa-Dampf	93 B	91
5½ do. Lig. 28 A. 2	94 G	94½ G	Hansamühle	92	92
do. Antelisch.	6,80 G	9,80 G	L. G. Farbenindustr	70¾	71½
6 Pt. Ctrbd. Kom.			Gelsenkirchener Bunno-Werke	91	—
6 Dt. 26/27/28	94 G	94 G	H. E. W.	127½	128½
6 Rh. Westf. Bod.	—	—	Hans. Stuhlrohrfabr.	—	—
6 do. Crd. 4	99¼ G	99¼ G	Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	34	—
5½ do. Liquid.	99¼ G	99¼ G	Harpener Bergbau	—	—
8 Schl.-Holst. Pr. Lbdsk. 1 u. 3	94 G	94 G	Hemm. Portl.-Cem.	149 G	149
6 do. Kom.	—	—	Hochofenw. Lübeck	116	116
6 Dt. 2 u. 3.	92¾ G	93 G	Hoffm. Stärkefabr.	115	116
Industrie-Obligat.			Hollersch. Carlshütte	205	205
Br. Tauwerk. v. 03	94½	94½	Holstenbrauerei	99 B	99
Deim. Lin. von 1926	99	99	Julius Berger Tiefbau	93	94
Dt. Lin. von 1926	98	98	Lederwerke Wieman	149	145
Dt. Lin. Hansa v. 26	99¼	99¼	Mannesmann-Röhren	79¾	79¼
Nordd. Steing. v. 27	98½	98½	Mansfeld	—	—
Steuergutscheine Gruppe II			Märkt u. Kühlhall	103	104½
fällig am 1. 4. 1934	103,62	103,62	Nordd. Steingut	98	85
fällig am 1. 4. 1935	106,90	106,80	Nordwestd. Kraft	54½	—
fällig am 1. 4. 1936	106,75	106,62	Ottens. Eisenwerk	125	125
fällig am 1. 4. 1937	105,37	105,25	Reis u. Handels	64 B	64
fällig am 1. 4. 1938	104,00	103,87	Ruberoidwerke	126	124
			Schlinck & Cie.	—	101
			Schucker & Co.	87	85
			Schwartauer Werke	99¾	100
			Siemens & Halske	75	75
			Stader Lederfabrik	143¼	145½
			Thörl Oel	120	—
			Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	85	43 G

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung			**Sachwerte ohne Zinsberechnung**		
6½ Hann. Prov. Anl. R. 15	94¾	94¼	4½ Hann. Stadtanl.	89	90
			Conti Gummi Obligationen	97	98
Pfandbriefe und Schuldverschreibung. (Kreditanstalten der Länder)			6 Celler Roggen	91	91
			4½ Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	93½	93
6½ Oldbg. st. Rr. G. Pfbr. S. 6	97	97	6 Großkrftw. H. Kolin 23	17,80	17,80
6½ do. Gold.-Komm. S. 3	96	96	do. auf RM. abgest.	18,50	18,50
Landesbanken			6½ Calenb.

Schiffahrt und Schiffbau

Die Red Star Linie

als deutsche Gesellschaft gegründet

Hamburg, 16. Februar. Durch Gesellschaftsvertrag vom 13. Februar ist mit dem Sitz in Hamburg die Red Star Linie G. m. b. H. gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Handelsreederei, insbesondere die Fortführung der Schiffahrtslinien der früheren Red Star Linie. Das Stammkapital beträgt 100 000 RM. Zu Geschäftsführern wurden Berthold Gumpel, Hans Herbert August Wagner und Albert Wolff, sämtlich in Hamburg, bestellt.

Wieder in Fahrt

Nordenham, 16. Februar. Die beiden Nordenhamer Bananendampfer „Oldenburg" und „Nordenham", die monatelang aufliegen, werden nunmehr wieder ihre Ausreise antreten. Als erster fährt Sonnabend die „Oldenburg" nach Santa Marta (Kolumbien). Die „Nordenham" wird in etwa 14 Tagen auslaufen. Beide Dampfer erhielten vor der Ausreise einen neuen Bodenanstrich in einem Bremerhavener Dock.

Kabeldampfer „Norderney" zurück. Der Kabeldampfer „Norderney", der am 22. Januar in den englischen Kanal auslief, kehrte jetzt nach etwa dreieinhalbwöchiger Abwesenheit nach Nordenham zurück. Der Dampfer war zu einer Ausbesserung des deutschen Seekabels Emden—Azoren ausgelaufen. Die Arbeiten wurden wiederholt durch stürmisches Wetter auf See behindert.

Verschrottungen und Flaggenwechsel

1,9 Mill. t Schiffsraum verschrottet

Bremen, 16. Februar. Nachdem die Weltschiffsverkäufe für Abwrack- und Weiterfahrttonnage in den Jahren 1932/33 noch Rekordziffern erreicht hatten, begann sich das Tempo der Verkaufstätigkeit Anfang vorigen Jahres beschleunigt zu vermindern, so daß im Jahre 1934 rund 422 000 BRT weniger abgewrackt wurden als im Vorjahre, während rund 100 000 BRT weniger die Flagge wechselten. Im ganzen belief sich der Umfang der verkauften Verschrottungstonnage nach Angaben des Germanischen Lloyd auf 676 Schiffe von 1 900 142 BRT und der der Schiffsverkäufe (Flaggenwechsel) auf 565 Schiffe von 1 300 000 BRT. Sämtliche Schiffstypen, Typen und Größen sind bei dieser Zählung mit einbezogen, um ein lückenloses Gesamtbild zu vermitteln. Die Abgänge des Welthandels durch Verschrottung und Verluste betrug 1934: 1086 Schiffe mit 2 279 235 BRT gegen 1117 Schiffe mit 2 692 459 BRT im Jahre 1933. Die Verschrottungstonnage setzt sich fast zu 80 % aus Schiffen im Alter von über 20 Jahren zusammen.

Binnenschiffahrt

Verkehr in Hannover

Bremen, 16. Februar. Im Hafenverkehr der Stadt Hannover wurden im Januar 41 000 t Güter umgeschlagen gegen 44 800 t im Januar 1933. Die Güterbewegung unabhängig vom Schiffsumschlag betrug 31 600 t.

Duisburg-Ruhrorter Häfen AG. Bei der Gesellschaft, an der die Stadt Duisburg und der Staat Preußen beteiligt sind, hat das Geschäftsjahr 1934 wesentlich besser abgeschlossen. Bei gegenüber dem Vorjahre etwas ermäßigten Abschreibungen ergibt sich ein Verlust, der rund rund 2000 RM, die vorgetragen werden. — Der Januar weist gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine weitere Besserung auf.

Frachtenmarkt

Ein Experiment

La-Plata-Geschäft zu festgesetzten Raten

(Tägl.her Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Reeder, die gegenwärtig prompte Tonnage im La Plata für heimkehrende Beschäftigung verfügbar haben, hielten am 14. Februar eine Sitzung ab, in deren Verlauf die Frage der Minimumraten besprochen wurde. Es kam ein einmütiger Beschluß dahingehend zustande, daß die Minimumrate für Schiffe von 7000 t, 10 Prozent, für Abladung bis Ende Februar 13 sh 6 d für Verschiffung von oberen La-Plata-Häfen nach England bzw. für gleich große Tonnage mit erste Hälfte März-Liegetagen 14 sh 3 d und zweite Hälfte März 14 sh 9 d betragen sollte. Zugleich beschloß man, die Rate für Verschiffungen zwischen dem 1. und 14. April auf 15 sh 3 d festzusetzen.

Bei den vorgenannten Raten handelt es sich selbstverständlich um Basis-Raten, die sich je nach den Optionen für Lade- und Löschhäfen ochöhen bzw. ermäßigen können. Ebenso wurden die Raten für Tonnage von Größe von 5000 Tonnen um 3 d höher, bzw. die für 9000 t und größer um 3 d weniger angesetzt. Es wurde ferner von der Reedersammlung sehr wünschenswert bezeichnet, daß keine weitere Tonnage nach dem La Plata in Ballast ohne gesicherte Heimbeschäftigung hinausgeschickt werden sollte. Es besteht die Hoffnung, daß die großen Anstrengungen zur Belebung der La-Plata-Marktlage die Unterstützung aller englischen Reeder finden wird. Zugleich gab man der Erwartung Ausdruck, daß ebenfalls sämtliche griechischen Reeder hinter den getroffenen Vereinbarungen stehen werden. Die Befrachter sich bislang nicht mit dem ganzen Fragenkomplex befaßt haben, sollen sich in den Abmachungen auch weitgehend gegenüberstehen. Es soll außer den getroffenen Vereinbarungen noch ein viel weiter reichender Plan bezüglich einer Ratenstabilisierung erwogen worden sein, der die Raten für die entfernteren Verschiffungsplätze festsetzt. Hiernach ist die höchste Minimum-Basis-Rate für die nächsten Monate mit 16 sh 6 d festgelegt worden.

In der Zwischenzeit haben die La Plata-Befrachter die Charterstätigkeit wieder aufgenommen und gelegentlich auch schon über die abgemachten Raten geschlossen. Ein 8300-Tonner akzeptierte mit 16.29. Februar-Liegetagen von San Lorenzo nach Antwerpen direkt 13 sh 6 d. Weitere Tonnage wurde von Bahia Blanca, ebenfalls mit Februar-Liegetagen, nach dem Mittelmeer zu 13 sh 6 d befrachtet. Das nordamerikanische Geschäft blieb außerordentlich ruhig bei einer größeren Anzahl prompter Schiffe die Heimladungen suchten. — Ebenso dürfte für März mit einem Ueberangebot an Tonnage zu rechnen sein, so daß unter diesen Umständen wenig Aussicht besteht, verbesserte Raten von Nordamerika zu erhalten.

Im australischen Getreidegeschäft kamen keine Abschlüsse zustande. Ebenso blieb das Sojabohnengeschäft wie auch sämtliche anderen Ostmärkte sehr ruhig. In dem ägyptischen Baumwollsaatgeschäft soll eine Belebung eingetreten sein. Es wurde berichtet, daß ein Dampfer von 10 000 Tonnen Hull 7 sh 9 d erzielt habe.

Die Russen nahmen einige Zeitcharterschiffe auf, deren Fracht-Abvertrage zum Teil Rückfrieferungen im Mittelmeer vorsehen.

Sturmwarnung

Die deutsche Seewarte hat am 15. Februar 19.32 Uhr folgende Sturmwarnung erlassen:

Gefahr wächst. Südweststurm, rechtsdrehend.

Bremer Freihäfen

Bremen Stadt

Angekommene Seeschiffe am 15. Februar:
Jupiter dtsch. von Kopenhagen, D. G. Neptun, Kali-Anlage.

Angekommene Seeschiffe am 16. Februar:
Osiris dtsch. von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Kali-Anlage. Helene Clausen dän. von Aarhus, Nic. Haye & Co., Hafen I. Sch. 4, Stückgut. City of Newport News amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Kong Alf norw. von Oslo, Herm. Danckelberg, Kali-Anlage. Storfors schwed. von Bristol, Künne, Gebr. Röchling. Reinhard L. M. Russ dtsch. von Hamburg, Herm. Danckelberg, Kohlenhandel. Doris dtsch. von Kolberg, Karl F. Müller, J. H. Bachmann, Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 15. Februar:
Cornerake engl. nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Theseus dtsch. nach Gothenburg, Nev., Bremerhaven. Stückgut. Hector dtsch. nach Herm. Danckelberg. Stückgut. Nic. Haye & Co., Stückgut. Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Sea Gull, Nic. Haye & Co., Kali. Mosel dtsch. nach Ostasien, Gebr. Specht, Kali.

Abgegangene Seeschiffe am 16. Februar:
Lubeca dtsch. nach Nordenham, Midgard. Augsburg dtsch. nach Hamburg. Carl J. Klingenberg, Restladung. Alda dtsch. nach Cuba, Herm. Danckelberg, Stückgut. Berengar dtsch. nach Rio de Janeiro, Gebr. Specht, Stückgut. Frankenwald dtsch. nach Pensacola, Nordd. Lloyd, Stückgut. Königsau dtsch. nach Belfast, Nic. Haye & Co., Stückgut. San Miguel port. nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. City of Newport News amerik. nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Münster dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Adler dtsch. nach London, Herm. Danckelberg, Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Danckelberg, Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Rhea dtsch. nach Rotterdam Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Minos dtsch. nach Königsberg, Heinr. Wiegerhof, Stückgut. Irene Sigrid norw. nach Oslo, Herm. Danckelberg, Stückgut. Greenland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Ellmund dtsch. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 17. Februar

Hafen II: Jupiter 6, Kronos 8, Carl 4.
Hafen III: Marie 1, A. Noize 17, Lichtenfels, Uhenfels 12, Helene (Erplatz).
Holzhafen: Consul Corts (Bremer Roland-Mühle), Doris (J. H. Bachmann).
Getreide-Anlage: Falk, Elbing IV.
Industriehafen: Chr. Vinnen (Gebr. Röchling), Osiris, Kong Alf (Kali-Anlage), Reinhard L. M. Russ (Kohlenhandel), Zander (Paul Kleinert & Co), Weser (Nordd. Hütte).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremen Stadt Columbus, Der Deutsche, Bremen, Sierra Cordoba, Sierra Ventana, Elbe, Gen. v. Steuben.
Hamburg: Amsel, Avola, Läppe, Riol, Königsberg, Trier, Winfried.

Getreideverkehr auf der Weser

Bremen, 16. Februar. Nach der wöchentlichen Aufstellung der Fa. Karl Gross sind folgende Schiffe auf der Weser fällig:

Vom Schwarzen Meer: Elswick Park 1. 1, von Novorossisk 18. 2. 3 von Batum 18. 2. Ladung von Odessa, unbestimmt auf der Weser. — **Vom La Plata:** Ithamar 1. 3. von Bahia Blanca 16. 3. auf der Weser. Hessen 19. 2. vom La Plata 13. 3. auf der Weser. — **Von der Levante:** Mores 18. 2. in Bremen. Amsel 19. 2. in Rotterdam. Lübeck 19. 2. in Bremen. Delphin 26. 2. auf der Weser. Herkules Anfang März auf der Weser. — **Von Westafrika** sind Elswick Park 1. 1. und Hessen 19. 2. unbestimmt auf der Weser. — **Von Ostasien und Indien** sind von Hongkong: 2. 3. in Bremen. Wiesneck via Basrah 4. 3. auf der Weser. — Seiferfels von Basrah Anfang April auf der Weser. — **Von der Ostsee:** Juno 12. 2. Ladung Schrott. 2. in Bremen. H. A. Noize 18. 2. von Königsberg, 18. 2. in Bremen. Priamus 17. 2. von Königsberg 21. 2. auf der Weser. Oskar Friedrich 17. 2. von Königsberg, 21. 2. auf der Weser. Specht 17. 2. von Königsberg, 21. 2. auf der Weser. Neptun 17. 2. von Königsberg, 21. 2. auf der Weser. Minos 24. 2. von Königsberg 28. 2. auf der Weser. Egeria 19. 2. von Danzig, 22. 2. auf der Weser.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross
Vallvorf, 15. 2. in Bremen. Amazone, von Stettin, 22. 2. in Bremen.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aida 15. an Bremen. Aller 16. an Adelaide. Alster 15. ab Adelaide nach Port Said. Coblenz 16. ab Hongkong nach Shanghai. Crefeld 16. ab Marseille, nach Oran. Europa 16. Dover passs. Frankfurt 15. ab St. Thomas nach dem engl. Kanal. München 15. ab Singapore nach Belawan. Ms Havel 15. ab Hongkong nach Manila. Ms Königsberg 15. an Hamburg. Mosel 16. Bremerhaven pass. Odenwald 15. ab Antwerpen. Oder 15. an Genua. Orotava 16. Lizhant pass. nach Hamburg. Ms Trave 15. Lshant pass. nach London. Wiesel 15. ab San Pranzisko nach Portland. Witram 15. ab Leith nach Bremen.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt Bremen-Stadt angekommen am 16. Februar:
Seeleichter 94 (Hülsebusch) von Hamburg. Industriehafen: Mars, Bonn, Schulz, Schwalbe 145 (Otten) von Hamburg, Hafen I, Sch. 3, Stückgüter.

Abgegangen am 16. Februar:
Seeleichter 163 (Glahr) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 168 (Claaßen) nach Hamburg, Koks. ML 24 (Meinecke) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 15. in Suez. Braunfels 16. von Reagoon. Traunfels 16. in Suez. Lahneck 14. in Lissabon. Lauterfels 15. von Colombo. Wartenfels 15. von Antwerpen. Wolfsburg 16. von Karachi.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft Neptun, Bremen. Achilles 16. von Bremen nach Gent. Arion 15. von Barcelona nach Genua. Belinda 15. von Antwerpen nach Stavanger. Delia 15. von San Feliu nach Tarragona. Hector 16 Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Hercules 15. von Gulfeac nach San Carlos, Hermes 15. von Tarragona nach Palamos, Juno 16. Holtenau pass. nach Bremen. MS Kedar 15. von Pasajes nach Bilbao. Kilo 15. Ouessant pass. nach London. Leda 15. Holtenau pass. nach Rotterdam. Minos 15. von Bremen nach Königsberg. Mimo. Pallas 15. Brunsbüttel pass. 16. Holtenau pass. nach Rotterdam. Rhea 16. von Bremen nach Kopenhagen. Theseus 16. von Bremerhaven nach Varberg. Triton 15. in Carcubion. Vulcan 15. Emmerich pass. nach Köln. Hans Carl 15. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen.

Argo Reederei. Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 16. von Bremen nach London. Albatroß 16. von Bremen nach Hull. Butt 15. von Danzig nach Antwerpen. Forelle 16. an Hull. Greif 16. von Hull nach Hamburg. Hydra 15. ab Tharsis nach Piombino. Max 16. von Palma nach Bremen. Reiher 16. von London nach Hamburg. Schwan 16. von London nach Bremen. Taube 15. von Memel nach Helsingfors. Zander 16. an Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 9. ab Port Tampa. Bockenheim 14. ab Tampa. Eichenfels 12. 35 Grad Nord. 31 Grad West gemeldet. Heddernheim 11. ab Boca Grande. Kelkheim 15. ab Barbados gemeldet. Eschersheim 15. Fernando de Noronha passiert.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Gattkke Nordamerika und Golfhäfen: Deutschland 15. in Newyork. Schwarzwald 14. von Philadelphia. — **Westindien/Mittelmeerka:** Isenfels 15. ab Amsterdam nach Hamburg. Kreta 15. Ouessant pass. nach Amsterdam. Sesostris 15. ab Curacao. — **Westküste Südamerika:** Hindenburg 15. Ouessant pass. nach Magellanes. Hanau 15. ab Miguel nach Cristobal. — **Ostasien:** Oliva 15. von Rotterdam nach Port Said. Tirpitz 15. in Port Said. MS Duisburg 15. von Suez nach Colombo. MS Essen 15. von Penang nach Singapore. — **Indien/Niederländ.-Indien/Südafrika:** MS Heidelberg 15. von Singapore nach Rotterfeld 15. Cap Verde pass. Essen 14. an Hamburg. Dortmund 14. an Hamburg. — **Vergnügungsreisen:** Resolute 14. ab Djibouti nach Bombay. Reliance 15. in Newyork. Westindienreise. **Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges.** Cap Arkona 15. von Rio de Janeiro nach Santos. Cap Norte 16. von Bremerhaven nach Dover. General Artigas 15. von Rio de Janeiro nach Santos. General San Martin 15. von Rio de Janeiro nach Buenos. Madrid 16. in Madeira, Espana 15. Dover pass. Magdalena 15. ab Montevideo nach Asuncion. Gracchus 15. Teneriffa pass. Hohenstein 14. in Rio de Janeiro. Rio de Janeiro 15. Vlissingen pass. Tenerife 14. in Rio Grande do Sul. Berengar 15. in See. Entrefferrasgons. Hector 16 Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Hercules 15. von Gulfeac nach San Carlos, Hermes 15. von Tarragona nach Palamos, Juno 16. Holtenau pass. nach Bremen. MS Kedar 15. von Pasajes nach Bilbao. Kilo 15. Ouessant pass. nach London. Leda 15. Holtenau pass. nach Rotterdam. Minos 15. von Bremen nach Königsberg. Mimo. Pallas 15. Brunsbüttel pass. 16. Holtenau pass. nach Rotterdam. Rhea 16. von Bremen nach Kopenhagen. Theseus 16. von Bremerhaven nach Varberg. Triton 15. in Carcubion. Vulcan 15. Emmerich pass. nach Köln. Hans Carl 15. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen.

Argo Reederei. Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 16. von Bremen nach London. Albatroß 16. von Bremen nach Hull. Butt 15. von Danzig nach Antwerpen. Forelle 16. an Hull. Greif 16. von Hull nach Hamburg. Hydra 15. ab Tharsis nach Piombino. Max 16. von Palma nach Bremen. Reiher 16. von London nach Hamburg. Schwan 16. von London nach Bremen. Taube 15. von Memel nach Helsingfors. Zander 16. an Bremen.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 13. ab Vlissingen. Karpfanger II. 13. Madeira passiert. Kiel 15 Miles 15. Cap Verde pass. Newyork. Simon v. Utrecht 15. ab Bremen. Memphis 22. 3. an Hamburg. Tabarka 14. in Gibraltar.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Las Palmas 13. von Gibraltar nach Hamburg. Porto 15. von Antwerpen nach Tanger. August Schultze 15. von Danzig nach Gdingen. Lisboa 15. von Lagos nach Port Lyautey.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Cilicia 15. Havana nach Cristobal. Lindenfels 16. in Newyork. Geroistein 16. in Antwerpen. Eberstein 14. von Antwerpen nach Newyork. Hohenstein 16. von Newyork nach Catania-Neapel. Trautstein 13. auf der Weser nach Newyork. Traktor 15. in Newyork nach Lissabon/Bilbao/Tagenham. Traunstein 13. auf der Weser nach Newyork. Traktor 15. in Newyork. Ms Charlotte 14. in Kopenhagen.

Reh. H. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 13. in Barcelona. Barcelona 12. von Palermo nach Castellon. Catania 14. in Castellon. Genua 12. von Cartagena nach Hamburg. Girgenti 14. von Malaga nach Barcelona. Lipari 14. in Savona. Malaga 15. in Palermo. Marsala 15. in Neapel. Neapel passiert von Savona nach Bremen. Palermo 13. in Hamburg. Savona 15. in Hamburg. Savona 15. in Hamburg. Savona 15. in Hamburg. Sparta 15. Finisterre pass. von Cartagena nach Hamburg. Tarragona 15. von Barcelona nach Genua. Trapani 14. in Palermo.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Tl. Oder 15. an Bremerhaven. MS Senator 15. an Hamburg. Ms Senator Lüderitz 15. Gibraltar passiert. MS Orville Harden 26. in Bremerhaven fällig. MS A. J. Meyer 15. in Hamburg. Ms Stadt Emden 15. Finisterre pass. in Le Havre fällig. MS Calliope 25. in Algiers fällig. MS Sythilod 15. Istambul pass. MS Promotheus 15. von Port Said nach Rio de Janeiro. MS Monte Rosa 16. von Rotterdam nach Harry G. Seidel 14. von Aruba nach Rotterdam. MS Persephone 15. von Curaçao nach Naturinhar.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 13. in Emden nach Villa Constitucion. 14. 2. Buenos Aires passiert. Johann Wessels 3. von Emden nach den La Plata. 2. 3. Madeira passiert. Elise Schulte 15. 2 von Emden nach Stockholm. Asien 14. von Emden nach Stockholm. Europa 16. von Tunis nach Rotterdam. Konsul Schulte 15. von Rotterdam nach Emden.

Reichsmarine

Bremen, 16. Februar. Das Schulschiffboot „Weser" gestern ab Wilhelmshaven in die Ostsee. Linienschiff „Schleswig-Holstein" gestern von Kiel zurück.

Baumwolle

Bremen, 16. Februar. **Amerikanische Baumwolle** middling Universal Standard, 28 mm staple, lose 14.72 (14.63)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	13.83/79	14.17/14	14.17/14	14.40/37
Eröffnung	13.86/84	14.22/1	14.20/18	14.43/40
12.30 Uhr	13.85/84	14.17/15	14.17/15	14.41/37
Heut. Schl.				
Umsch.	13.84/	14.16/—	14.16/—	14.39/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 13.84, 13.85, 13.86; Mai 14.13, 14.14, 14.15; Juli (neu) 14.42, 14.41, Oktober 14.61, 14.60.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 13.84, 13.85, 13.86.

Nachmittags geschlossen.

Hamburg, 16. Februar

Lokonoreise per lb) tendenz ruhig
Ostindische superfine mvd, Scinde white
rougish Bremer Kl. 1 4.10
Fine Oomra standard 1 Bremer Klausel 2 5.60

Lyon 3.65. Ver. Notiz. 12.65 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	12.43-44	12.4/06	12.-2/0-	12.41/-	14.48/49	12.51/-
Eröffnung	12.-0/41	12.48/-	12.-5/0-	12.-6/-	12.47/-	12.49/-
11.00 Uhr	—/—	—/—	—/—	12.40/-	12.46/-	12.50/-
Heut. Schl.	12.41/42	12.48/-	12.-2/0-	12.41/-	12.46/-	12.50/-

New Orleans neutige Not. 12.63 | vorige Not. 12.63

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 5000 | 9000

Der Markt auf Lieferung in Newyork

schloß stetig 2 Punkte niedriger bis unverändert.

Stetiger Wochenschluß

Newyork, 16. Februar. Am Baumwollmarkt war die Umsatztätigkeit zum Wochenschluß gering. Es erfolgten Glattstellungen und Abgaben für ausländische Rechnung. Im allgemeinen fand das bevorstehende Wochenende keinen Handel und den Platzfirmen Unterkunft. Man sprach von der Möglichkeit einer Entscheidung in der Goldklausel frage am Montag. Zum Schluß lautete die Tendenz stetig. Die Preise vermochten sich jedoch nicht voll zu behaupten.

Bremer Wollbericht

Bremen, 16. Februar. Die Tendenz auf den Auslandsmärkten war bei unveränderten Quotierungen gehalten. Das Geschäft in Deutschland verlief sehr ruhig. Obgleich die Einkaufskontingente voll ausgenutzt werden konnten, stellte sich größere Nachfrage nicht ein. Der Bedarf erstreckte sich hauptsächlich auf lange kräftige Merino-Wollen, in denen jedoch das Angebot beschränkt war. Der Börsenverlauf verlief ruhig. Von dem Angebot in Kämmlingen fanden feinfarbige Merino-Kämmlinge und reine Crossbreds zu unveränderten Preisen das meiste Kaufinteresse. Feinhaarhtes und geringes Material wurde nur zu saisonbedingten Preisen genommen. Für gewaschene Crossbredswollen bestand nur geringes Interesse. Merino-Wollen waren nicht angeboten.

Wollversteigerungen in Australien

Auf der Versteigerung in Melbourne am 14. Februar war Yorkshire Hauptkäufer. Die Preise konnten sich auf dem bisherigen Stand behaupten. Das Angebot betrug 8500 Ballen, wovon 90 Prozent abgesetzt wurden. — In Sydney wurde am 14. Februar wieder ein Rekordgras für die laufende Saison erzielt, nämlich 24½ d für Merinos im Schweiß, im allgemeinen war die Haltung 2 bis 3 d besser nach Art der Versteigerung wurden 10 409 Ballen und im freien Verkehr 1233 Ballen abgesetzt.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Bremen und Brake
Mitgeteilt von **Fa. Karl Gross, Bremen**

Am 15. 2.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Sohnen
Brake						
Deutsche	200	—				
La Plata	2940	2965		9261		
Donau	—	—				
Russische	1380	695				
Canad.	220	—				
Marok.	—	—				
Türk.	—	—				
Dän.	—	—				
Bremen:						
Deutsche	1903	3698	410	385	—	—
La Plata	350	150				
Donau	48	171				
Russische	2400	—	6447			
Marok.	60	—				
Türk.	733	—				
Canada	435	—				
Mand ch.	—	—				
	1050	2 2 0	1018	9 0	—	—

Lagerort: — 9 3 6 1903 40491

Es bringen heran soweit bis heute bekannt, bis Anfang März Juno 19. 2. 2000 t Gerste, 100 t Hafer. H. A. Noize 18. 2. 604 t Gerste. Elswick Park 18. 2. 6000 t Gerste, Moreas 18. 2. 300 t Gerste. Delos 20. 2. 135 t Gerste. Delphin 26. 2. 700 t Gerste. Crefeld 1. 3. ca. 500 t Mais. Inhambane 16. 3. La Plata-Hafen? Donau D. Kydoniefs unbestimmt ca. 1800 t Gerste. Gesamtumsatz einschl. gestern: Weizen 39 536 t Gerste, 8479 t Mais, 19 218 t Hafer, 385 t Roggen.

Abgang vom	1935 9.—15. 2.	t	2. —8. 2.	1934 9.—15. 2.
Deutsche Gerste		881	2240	289
Deutsche Hafer		600	940	4200
Mais und Dari		10 1	390	1106
Deutscher Hafer		1463	413	587
Deutscher Roggen		—	—	56
		4237	4097	6724

Hamburg, 16. Februar. Das Geschäft blieb bei dem schwachen Besuch des Sonnabend-Marktes unentwickelt. Für Weizen und Roggen hat sich nichts geändert. Hafer zu Futterzwecken konnte zu haben. Saathafer reichlicher im Markt. Für Gerste kann Angebote nicht vor.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 76/77 kg per hl 209½ und Zuschläge, do. Saale-Magdeburg, Basis 76/77 kg per hl 211½ per hl und Zuschläge, Lauenburger-Mecklenburg-Ostholsteiner 76/77 kg 209½, Mecklenburger, Basis 76/77 kg 209½, Manitoba I. 96—91. Roggen inländischer: Altmärkischer 72/73 kg 169½, Holsteiner-Mecklenburger 169½.

Berlin, 16. Februar. Am Wochenschluß hat die Umsatztätigkeit im hiesigen Getreidereiverkehr keine Belebung erfahren. Die geringe Kauftätigkeit des Mühlen ist durch den Ausfall des Inlandsmehlabsatz und die noch ausreichenden Vorräte bedingt. Das Angebot von Weizen und Roggen tritt daher weiter stärker in Erscheinung, zumal auch zur späteren Lieferung nur vereinzelt Käufer bestehen. Hochwertige Weizensorten sind vereinzelt unterzubringen. Weizen- und Roggenmehle hatten unverändertes Marktlagen. Hafer zu Futterzwecken sowie Futtergerste sind nur im Austausch gegen Getreide oder Kleie erhältlich. Saathafer bleibt reichlich angeboten. Beachtung finden fast ausschließlich gute Sorten, für die Forderungen und Gebote aber auch erheblich auseinandergehen. In Braun- und Industriegersten hat sich der Handel auch gestern entwickelt. Roggensaatlein ruhiger und mit 167 RM angeboten.

Newyork, 16. 2	Mais, loco	101½	Getrf. Engl. 1/6-2/6
Weizen. Rt. 108	Wchsl. n.	6.55	Kontin. 5—7
Hartw. 117	Schalopten	6.85	
Chicago, 16. 2.	Mais	stetig	Juli 44¾
Gerste 72—	Mai	46¾	Sept. 41⅝
Weizen —	Juli	46¾	Roggen stetig
Mai . . . 93⅝	Sept.	47⅛	Juli —
Juli . . . 89⅝	Hafer	stetig	Mai —
Sept. . . 89⅛	Mai	31⅝	Juli 14¾

Viehmärkte

Bremervörde 15. Febr. Auftrieb: 539 Schweine, 34 Hornvieh. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 7 bis 10 RM, 8—12 Wochen alte 12—16 RM, 3—10 Wochen alte 14—18 RM. Faselschweine, das Stück 20—28 RM. — Milchkühe, I. Sorte 300—330 RM, II. 240—270 RM, trächtige Kühe 200—260 RM, Kälber, I. Sorte 50 RM, Schlachtvieh I 22—24 Rpf., II 18—20 Rpf. das Pfd. Lebendgewicht. Jungvieh nach Lebendgewicht das Pfd. 22 Rpf. Tendenz des Marktes: Handel in Hornvieh: langsam, Ueberstand; in Schweinen: flott, kein Ueberstand.

Husum, 15. Februar. Die Frühjahrs-Bullenschau des Verbandes schleswig-holstein. Shorthorn-züchtervereine war auch in diesem Jahre wieder sehr gut beschickt. Es waren 147 Bullen gegen 140 Tiere im Vorjahre zur Vorführung. Von den 36 Neuanmeldeten Bullen wurden 31 Tiere angekört. Einzelne Bullen wurden auch schon verkauft. Für 9 bis 12 Monate alte Bullen wurden Preise von 325 bis 750 RM, und für 12 bis 16 Monate alte Tiere bis zu 1000 RM das Stück bezahlt. Das Angebot war besser Bulle dieser Schau erzog der einjährige Stier Felix, Besitzer Gebr. Riewe, Tating.

Chicago, 16. Febr. **Schweine** 8.45 | Zufuhren 6000
leichte schr. 7.75 | schwere 8.45 | Vortag 17000
höchste 8.25 | höchst. 8.60 | H. West.

Eier

Kühlhausware geräumt

Bremen, 16. Februar. (Eigenbericht). Die Grundstimmung an den Eiermärkten ist im Zusammenhang mit dem ersetzen Kälteeinbruch sehr fest. In letzten Woche fester geworden. An ausländischen Herkünften kamen nur verhältnismäßig geringe Mengen aus Südosteuropa, auch etwas reichlicher dänische Eier an den Markt. Verseinelt waren anderdem ersmalig frische Eier angeboten. Die Aufwärtsbewegung der inländischen Eiererzeugung ist unter dem Einfluß der Witterungsverhältnisse fast völlig zum Stillstand gekommen, doch dürfte die letzt wieder mildere Witterung eine Besserung mit sich bringen. Der Rest der in den Kühlhäusern noch eingelagerten Eier wurde bei lebhaften Nachfrage schnell geräumt. Kühlhauseier wurden infolgedessen zuletzt nicht mehr notiert. Die an den Markt gelangenden Zufuhren wurden bei lebhaftem Bedarf flott umgesetzt. Preisveränderungen wurden auch in der letzten Woche nicht vorgenommen.

Käse

Ruhige Markt- und Absatzlage

Bremen, 16. Februar. (Eigenbericht). Die Grundstimmung an den Käsemärkten blieb auch in der letzten Woche überwiegend ruhig. Für holländischen Käse wurden wiederum höhere Forderungen gestellt, so daß der Handel, der in der letzten Zeit größere Eindeckungen vorgenommen hatte, nur wenig Nachfrage zeigte. Das Geschäft in rheinischem Käse nach Hollänaerart verlief ebenfalls ruhig. Schweizer und Emmentaler der Jahreszeit entsprechend im allgemeinen zufriedenstellend umgesetzt. Der in der Vorwoche erfolgten Preisheraufsetzung für Schmelzwaren wurde auch die Verlegung der 1- und 2-Pfd.-Ware um 2 RM erhöht. Angebotsschwierigkeiten für Limburger Käse an dem Allgäuer Erzeugergebiet bleiben vorläufig bestehen. Auch die weiteren Aussichten sind in Anbetracht der verhältnismäßig geringen Bestände und bei der kühlen Witterung aller anstehenden Bedarfes zuversichtlich zu beurteilen. Nach Sauermilchkäse bestand ziemlich rege Nachfrage, so daß keinerlei Anlaß bestand, unter der Notierung von 14 RM liegende Quarkpreise zu bewilligen.

Seefische

Am 16. Februar landeten im Wesemünder Fischereihafen fünf Dampfer insgesamt 635 100 Pfund frische Seefische. Davon brachte aus der Nordsee ein Dampfer allein 180 000 Pfund Fang von 400 Pfund, von Island ein Dampfer 75 200 Pfund, meist Seelachs und Goldlachs, von der Norwegischen Küste drei Dampfer 504 500 Pfund, hauptsächlich Kabeljau, Schellfisch, Seelachs, Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten gegenüber den Vortag keine wesentlichen Veränderungen. Die Preise: Island: Kabeljau I 5—6½, Seelachs 5½—6, Goldbarsch 14½—16½, Norwegische Küste: Kabeljau I 5½—6, II 4½—5, Schellfisch I 13 bis 15½, II 11—12½, Seelachs 5½—6½, Nordsee: Schellfisch V 9½—12½, Wittling 7½—8½.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 16. Februar. (Eigenbericht). Die Belebung des Geschäftes, die am Ende der vorigen Berichtswoche gut einsetzte, hielt leider nicht lange vor und flaute schon Anfang dieser Woche stark ab. Brasilianische Angebote seine Preisrunden gegenüber der Vorwoche ziemlich erheblich, jedoch kamen Abschlüsse nur vereinzelt zustande, da die Kundschaft auseinandergehende

Preis für einspaltige „Kleine Anzeigen" bis zu 18mm Höhe bei sofortiger Zahlung ..... 8 Rpf.
Stellengesuche ..... 6 Rpf.
Zifferngebühr ..... 20 Rpf.

Amtliche und Kleinanzeigen

Annahmestellen in allen Stadtteilen und Orten der nächsten Umgebung vermitteln Anzeigen aller Art

Frühjahr 1935

Unsere Auslagen zeigen Ihnen besondere Neuheiten in modischen Kleiderstoffen

Stallmann & Harder
Kleiderstoffe G.m.b.H.

Amtliche Bekanntmachungen

Der nächste **Pferdemarkt** wird am 22. Februar 1935 auf dem Lohestorsplatz abgehalten. Der Auftrieb der Pferde hat von 8 bis 10 Uhr zu geschehen.
16. 2. 35. **Polizeidirektion.**

Kreisschule der NSDAP. für Volkstum und Heimat Bremen
Bremer Volkshochschule

In der Woche vom 18.—24. Februar finden folgende Veranstaltungen statt:
18. Februar, Montags, 20.10—21 Uhr, K. Kain: Vom Parthenon zum Kölner Dom. Versuch einer neugeistlichen Kunstbetrachtung. Mit Lichtbildern. Sechsmal. Oberrealschule.
19. Febr., Dienstags, 20.10—22 Uhr. Dr. Duncker: Die Rasse als Wurzel deutschen Volkstums. 6 Doppelstunden. Oberrealschule.
19. Febr., Dienstags, 21.10—22 Uhr. Dr. Dettmann: Deutsche Kulturgeschichte nach alten Bildern. Mit Lichtbildern. Viermal. Focke-Museum.
20. Febr., Mittwochs, 20.10—22 Uhr. Dr. Jordan: Goethe als Philosoph. Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Philosophie. Viermal. Oberrealschule.
21. Febr., Donnerstags, 20.10—21 Uhr, F. Wolbarg: Bilder aus der Ur- und Frühgeschichte unseres Volkes. Mit Lichtbildern. Sechsmal. Oberrealschule.

Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist, Am Wall 161 und K. Anders, Meierstr. 5—7.

Anmeldungen für die Fachschule für Volkspflegerinnen werden bereits jetzt entgegengenommen. Nähere Auskunft erteilt die Schulkanzlei, Pelzerstraße 9, Zimmer 21.
Staatliche Fachschulen für Frauenberufe.

Kartoffelkrebs — Anbau krebsfester Kartoffelsorten — Handel mit krebsfesten Saatkartoffeln

Auf Grund der Verordnung vom 20. November 1934 (Brem. Gesetzbl. S. 350) dürfen im Bremischen Staatsgebiet (Stadt- und Landgebiet Bremen, Vegesack und Bremerhaven) in Kleingärten, Handgärten und sonstigen Kartoffelanbauflächen von weniger als 1000 Quadratmeter Größe nur die vom Deutschen Pflanzenschutzdienst bekanntgegebenen krebsfesten Kartoffelsorten angebaut werden. Das Verzeichnis dieser Sorten kann bei sämtlichen Polizeirevieren und Landjägerstationen eingesehen werden. Die Bremische Stelle für Pflanzenschutz (im Deutschen Kolonial- und Überseemuseum am Bahnhofsplatz) erteilt nähere Auskunft.

Händler in der Stadt und im Landgebiet haben den Handel mit Saatkartoffeln vor Beginn der Abteilung 2 der Polizeidirektion, Händler in Vegesack dem Bremischen Amt in Vegesack schriftlich anzuzeigen. Sie haben die Vorschriften der Senatsverordnung über den Handel mit krebsfesten Saatkartoffeln vom 21. November 1926 streng zu beachten.

Innerhalb der wegen Vorkommens des Kartoffelkrebses gebildeten verdächtigen Zone, bestehend aus dem gesamten Stadtgebiet außer Esen, den angrenzenden Kleingartengebieten des Landgebiets mit Einschluß der Siedlungen und dem Gebiet der Stadt Vegesack, darf die nicht krebsfeste Fruhsorte „Erstling" ausnahmsweise nur noch in diesem Jahre in einem Umfange: Zwanzig Pfund für jeden Kleingärtner, gepflanzt werden. Es darf nur anerkanntes Pflanzgut dieser Sorte verwendet werden. Spätestens am 1. August müssen die mit der Sorte „Erstling" bepflanzten Flächen abgeerntet sein. Laub und sonstige Pflanzenreste sind bis zur Beendigung der Ernte zu verbrennen. Die dazu erforderliche Erlaubnis ist unter Angabe der Zeit und des Ortes des beabsichtigten Verbrennens rechtzeitig vorher im Stadtgebiet bei den zuständigen Polizeiwachen, im Landgebiet bei der zuständigen Landjägerstation und in Vegesack bei dem Amt Vegesack zu beantragen.

Alle den Verkauf der Erstlings-Saatkartoffeln betreffenden gleichen Bestimmungen wie für den Verkauf krebsfester Saatkartoffeln (Anerkennungsschwein, Lieferscheine, getrennte Lagerung usw.), außerdem die für den Verkauf der Erstlinge erlassenen Sonderbestimmungen (Höchstmenge für Kleingärtner 20 Pfd. usw.).

Die Verkäufe an Erstlings-Saatkartoffeln sind für sich in besondere Bücher (Blocks) einzutragen; diese sind nach Abschluß des Verkaufs der Polizeidirektion, hier, dem Bremischen Amt Vegesack abzuliefern.

Bremen, den 15. 2. 35.
Polizeidirektion.
Bremisches Amt Vegesack.

An der Berufsschule für das Handwerk in Bremen sind hier die Bewerberoberlehrerstellen zu besetzen, und zwar
2 Stellen für das Nahrungsmittelgewerbe (Bäcker und Konditor),
1 Stelle für die Klassen der Maler und
1 Stelle für die Klassen der Buchdrucker.

Es können Bewerber mit mehrjähriger Berufspraxis und möglichst abgeschlossener Meisterprüfung in Frage, die ein berufspädagogisches Institut mit Erfolg besucht haben. Anstellung zunächst nach dem Bremischen Angestelltentarifvertrage. Besoldung nach der Besoldungsordnung 18. Das Gehalt beträgt zurzeit einschließlich Wohnungsgeldzuschuß 4600 — 4950 — 5300 — 5650 — 6000 — 6350 — 6700 — 7050 — 7400. Für Ledige werden bis zum vollendeten 45. Lebensjahre von vorstehenden Beträgen 5 v. H. in Abzug gebracht. Die übrigen unterliegen die Beiträge als Gattes der Kürzung gemäß den Reichsvorschriften. Neben dem Gehalt werden die gesetzlichen Kinderzuschläge gezahlt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis zum 15. März d. Js. an die Unterrichtsabteilung, Bremen, Georgstr. 5, einzureichen.
6. 2. 35.

Die Landesschulbehörde.
Abt. Berufs- u. Fachschulen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 14.) In das Handelsregister ist eingetragen:

A. Zilow & Co., Bremen: An Heinrich Johann Ernst Krebs in Bremen ist Prokura erteilt.
Friedrich Werner, Bremen: Der Kaufmann Heinrich Dietrich Friedrich Werner, in Bremen, hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. Januar 1935 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Hermann Hälfsen, Bremen: K. H. K. Klüping ist am 12. Februar 1935 als Gesellschafter ausgeschieden.
Unternehmer-Werkstatt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 6. Februar 1935 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator war der Buchhalter Johann Andreas Kuley in Bremen. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators, sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Georg de la Roche, Vegesack: Mit Wirkung vom 2. Januar 1935 ist das Geschäft auf die Drogisten Friedrich Heinrich Seemann und Carl Johann Seemann, beide in Vegesack, übergegangen. Diese führen es seit dem 2. Januar 1935 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven als offene Handelsgesellschaft unter der Firma **Georg de la Roche Inh. C. & Fr. Seemann** fort.
„Nord-Verteid Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 30. Januar 1935 hat inhalts /18/ der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung durch Uebertragung des Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, die offene Handelsgesellschaft Hartje Müller & Co. in Bremen beschlossen. Die Firma ist erloschen. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
C. A. Spitta & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 4. Februar 1935 hat inhaltlich der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 durch Verschmelzung des bisher von der Gesellschaft m. b. H. betriebenen Handelsgeschäfts die Errichtung einer Kommanditgesellschaft unter der bisherigen Firma C. A. Spitta & Co. mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung der Gesellschaft m. b. H. durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Die Eintragung ist geschehen. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
C. A. Spitta & Co., Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 16. Februar 1935, unter Beteiligung eines Kommanditisten, infolge Umwandlung der C. A. Spitta & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934; von Amts wegen. Persönlich haftende Gesellschafterin ist die Ehefrau des Lehrers a. D. und Kaufmanns Johannes Engelbrecht Fischer, Catharina Margaretha Rebecka, geborene Hoops, in Oberneuland bei Bremen, Bahnstraße 19.
Deutsche Ma-Spe-Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlungen vom 21. Dezember 1934, 28. Januar 1935 und 9. Februar 1935 haben gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung durch Uebertragung des Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Max Speier in Bremen, beschlossen, der das bisher von der Gesellschaft m. b. H. betriebene Handelsgeschäft unter der Firma „Max Speier Nachf. der Deutschen Ma-Spe-Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung" fortführt. Diese Eintragung ist gelöscht. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
Max Speier Nachf. der Deutschen Ma-Spe-Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Max Speier in Bremen. An Max Speier Ehefrau, Martha, geborene Simon, in Bremen ist Prokura erteilt. Geschäftszweig: Erwerb von Patenten und Ausnutzung derselben, insbesondere die Ausbeutung eines angemeldeten verschließbaren Kontrollstempels, verbunden mit der Herstellung und dem Vertrieb des mit diesem Kontrollstempel verbundenen und zu seiner Benutzung erforderlichen Karten- und Rabattbücherfystems. Bismarckstraße 77.
C. L. Cohn & Sohn, Bremen: Der Gesellschafter Kaufmann Ernst Cohn ist vertretungsberechtigt. Die an A. Meeke erteilte Prokura ist erloschen. Die an Paul Cohn und Ernst Cohn jun. Rudolf Wilhelm Jülsdorff erteilte Prokura ist dahin erweitert, daß sie die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einander vertreten.
Wollgarnfabrik Tittel & Krüger und Sternwoll-Spinnerei Aktiengesellschaft, Bremen: An Adolf Wilmans in Leipzig ist in der Weise Prokura erteilt, daß er nur berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen zu vertreten.
Arno Monfees & Co., Bremen: Hermann Albert Monfees ist am 15. Juni 1934 verstorben. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die an W. F. C. Slake erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Bremen.

Zwangsversteigerungen
Dienstag, den 19. Februar 1935, vormittags 10 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
1. **Victoriastraße Nr. 18**, von K. A. Bremer-Ehrsteun.
2. **Liegnitzstraße**, vor Fr. Ortmann, 3. **Krögersweg Nr. 58 A** pp. von K. F. P. Knofe.

Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Freiwillige Versteigerung
Dienstag, den 19. Februar, vormittags 10 Uhr, im Auktionslokal Böttcherstr. 16, Eingang Feilenhauerstraße.

Auftrag: Jung, Poppe, Nachlaßsachen, sehr schöne Mahagonimöbel, als zwei Stck. Kleiderschrank, Kommode, alter Sekretär mit Säulen, Spieltisch, Nähtisch, Nußbaum-Kleiderschrank, Bettstelle mit Aufleger, Waschtisch mit Marmor, Nachttschrank, Frisiertoilette, Nipptisch, Bauernstisch, Chaiselongue, Sessel, Sofa, Spiegel, Gemälde, Uhren, Teller, Bronze, Bronzeuhr, Bilder und Glas, einige Gemälde, Koffer, Teppich, Portieren und Gardinen, versch. Wäsche, Federbett, Haushaltungsgegenstände.

Auftrag Dreier, Heise: 2 Klubsessel, 2 Kontortische, Sessel, Verwiefeltigungsapparate, Schiffsmodell, Bremer Ansichten, verschiedene Bilder, 1 schönes chinesisches Kaffee-Service, Bücher, Waschmaschine, Schiffsmodell, 2 chinesische Bilder, fast neue Grube, Diagen mit Gewichten, Linkkommen, Blumentübel, Ziersbale, Stühle und vieles Nichtgenannte.
Besichtigung von 8—10 Uhr.
Georg Odemer
Sachverst. beeidigter Schätzer, Schillerstr. 16, Domsheide 230 85.

Zwangs-Versteigerung

Morgen Montag, 18. Februar 1935, vormittags 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11:

1 holzgeschn. Auffatz ca. 2 Meter hoch, 1 Posten Strümpfe, Handschuhe, Oberhemden, Hosenträger, Kinderwäsche, Kurzwaren, Besätze, Handtaschen etc.
Ferner im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Dr. Ficke in einer Pfandsache: **Eich. Herrenzimmer, eich. Schlafzimmer, Küche, Tische, Teppiche, Bilder, Chaiselongue, Peddigrohrmöbel, Geschirr und sonstige Haushaltungsgegenstände, meistbietend gegen bar.**
Bohlmann, Bolke,
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40.

Einladung
zur ordentlichen Generalversammlung des
Beamten-Wohnungsvereins Unterweser e. G. m. b. H.
am 25. Februar 1935, 19½ Uhr, im kleinen Saale des Museums, Doventhof 21a.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Wahlen zu Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
gez. Ganzer.

STAATSTHEATER

Heute, 15 Uhr, 51. Nachm.-Vorst. **Wilhelm Tell**
Heute, 20 Uhr, „Sdh.-Gr. B" Ende ungef. 23 Uhr
Das große Ereignis:
Die Erstaufführung
Lauf ins Glück
eine Sport-Operette i. 5 Akten
Di., 19. Febr., 20 Uhr, 4. Vorst. im Mark-Kurzeit. Schauspiel. Preise: RM. —,40 bis 4.—
Immer wieder jubelnder Beifall
Straßenmusik
Lustspiel von Paul Schurek
Mi., 20. Febr., 20 Uhr, Mi.Gr. B
Lauf ins Glück
Do., 21. Febr., 20 Uhr, Do.Gr. B
Neu einstudiert!
Figaros Hochzeit
Komische Oper von Mozart
Sdh.: 23 Febr., 20 Uhr, Sdh.Gr. B
Gastspiel **Gerhard Hüsch** v. Deutsch. Opernhaus Berlin
Figaros Hochzeit
Graf Almaviva Gerhard Hüsch a. G.
So., 24. Febr., 15 Uhr, 52. Nachm. M. Kl. Preise: RM. —,40 bis 2.90
Wiener Blut
Operette v. Richard Strauß
So., 24. Febr., 20 Uhr, „Freitag-Miete."
Gastspiel **Gerhard Hüsch** v. Deutsch. Opernhaus Berlin
Neu einstudiert!
Der Wildschütz
Graf Eberbach Gerhard Hüsch a. G.
Komische Oper von Lortzing
Mo., 25. Febr., 19.30 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Tannhäuser

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Letztes Gastspiel
Erika Graf mit ihrer Märchentruppe
Schneeweißchen und Rosenrot
Kindermärchen nach den Gebrüdern Grimm
Ganz kleine Preise
0.30, 0.50, 0.75, RM 1.—
Abends 8 Uhr
Gastspiel **Bruno Harprecht**
Der Herrscher
Ein modernes Gesellschaftsstück von Harald Bratt
Montag: Serie A/13
Dienstag: Serie B/13
Mittwoch: 13. Sonderab. „Mittwoch"
Donnerstag:
Die vier letzten Gastspiele
Bruno Harprecht
Der Herrscher

Montag, 18. Februar, 20 Uhr, Lessinghaus, (Gegenüber 3)
Vortrag
von Herrn
Oskar Mummert, Berlin, über:
„Alt werden und doch jung bleiben."
Gäste willkommen, Eintritt frei.

Eisenbahn-Verein Bremen Vbf.
Ordentliche Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 17. Februar, im Restaurant Breuer, Gröpelingen.
Der Vorstand.

Eisenbahn-Frauen-Verein v. 1320 e. V.
Außerordentliche Hauptversammlung Montag, den 4. März, 20 Uhr, im Fürsteinzimmer Hbf.

Tagesordnung:
1. Entgegennahme des Jahresberichtes.
2. Jahres-Kassenabschluß
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Die erforderlichen Wahlen
5. Satzungsänderungen.

Der Vorstand.

Billiger
Reichsbahnsonderzug
(E. und 3. Klasse)
v. 3. bis 5. März zum Karneval
nach Köln
60% Fahrpreisermäßigung
Bremen ab am 3. März 8.00 Uhr
Bremen an am 5. März 6.26 Uhr
Fahrpreis einfach, Rückfahrt nur 10.80 RM.
Sichern Sie sich bald Ihre Fahrkarte! Köln erwartet auch Sie!
Reichsbahnverkehrsämter
Bremen, Oldenburg, Osnabrück.

REPARATUREN
Einfriedigungen
Drahtgeflechte
Drahtmatratzen
Hermannstraße 122
Roland 2434
H. FARGER

Edel-Anthrazitkohlen
der Gewerkschaft Sophia-Jacoba bei Aachen
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 Rol. 264 u. 865

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück!
Dr. med. Fölsch
Hautarzt
Bahnhofstraße 12
Dr. med. C. F. Hahn
Hautarzt
Am Markt 11

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußpezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

Graphologin
(System Schermann, Wien)
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Lederoil-Slicker und Faltbootmäntel
bekannt billig und gut
H. EHM, Kölner Straße 4
kein Laden

Auktionen

Öffentliche Versteigerung
A. Montag, d. 18., Mittwoch, 20., Donnerstag, 21., Freitag, 22. Februar 1935, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Auftrage d. Firma Carl Weiß wegen Lagerräumung i. Hause Langenstraße 70 i. gr. Textillager meistbietend gegen bar. Besichtigung 2 Stunden vor dem Verkauf.
Auktion, Gerichtsvollzieher Langenstraße 14, Domsh. 253 78.

Zwangs-Versteigerung
am Dienstag, den 19. Februar 1935, vormitt. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal Königstraße 11:
1 Büfett, Credenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Sofa, antike Kommode, Anrichte, Peddigrohrtisch nebst Sessel, Nähtisch, 2 Teller, 2 Gem., 5 Heizplatten, 1 Haustelefonanlage, ferner im freiw. Auftrage v. Herrn G. Kurmeyer wegen Geschäftsaufgabe ca. 13 Mille Zigarren meistbietend gegen bar. Besichtigung der Zigarren 2 Stunden vor der Versteigerung.
Auktion, Gerichtsvollzieher Langenstr. 14 Domsh. 253 78

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, den 19. Februar 1935, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlok. Königstraße 11:
1 Partie Anzüge, Mäntel, Joppen, Hosen, Jacken, Ulsterjacken, Lodenjoppen, Ledermäntel, Pullover, Sports- u. Oberhemden, 1 Partie Schuhwaren, Teppiche, Steppdecken, Bettvorlagen, 1 Partie Herrenstoffe, 1 Herrenfahrrad, 1 Nähmaschine, Radiogeräte, 1 Chaiselongue, 1 Bücherschrank, 1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Plättmaschine usw. meistbietend gegen bar.
Geißler Gerichtsvollzieher Gartenstr. 1

Sonstiges

EDER Jacken möbel
Fährt auf neu u. repar.
O. Söhnlein, Spez.
Fasanenstr. 89 H. 43083

Haben Sie Stoff?
Anfertigung von
Anzug
od. Mtl. ia. Maßkonf.
29.– 2 Anprob. einschl. all. od. 35.– Zutaten
Garantie für Sitz!
Sadecky
Obernstraße 72

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinstr. 10
gegenüber d. Kirche

Steuerberatung
Buchhaltung
Hypothekensachen
erled. H. Harries,
Marktstraße 16 a

Buchführung
und Steuererl.
C. Schmidt,
Sophienstraße 66

Vereinssaal
80—100 Personen, einige Tage der Woche frei.
Brandt, Gröpel.
Heerstr. 348 a.

Sonstiges

Stabiles Holzhaus
6,25×4,30 m neuwertig, mit Klinkerboden, Roberoid-Spitzdach, außenanbenehmbar, nachw. Wert 680.— ℳ, elektr. Lichtanlage, bast. als Wochenendhaus, Maler-, Tischler-, Elektriker-Werkstatt, für Festpreis 400.— ℳ zu verkaufen.
Joh. Herm. Heinemann, Hude i. O.

Leitern aller Art
eig. Anterrig.
Strebe-Leitern, Doppelstufe **1.50**
Haushaltungs-Leitern, Stufe **1.—**
G. W. Luschen Nachf., Inh. H. Kühnsen
Lager u. Verkauf: Am schw. Meer 80 u. H 42 198

Lampenhaus Bruncker
Ostertorstraße 33 Größte Auswahl
beim Gericht
Kreiswig & Birkenstraße 4
Neubespannung alter Seidenschirme
Spezialgeschäft f. mech. Holzbearbeitg.

Holz bearbeitungsmaschinen
gebraucht und neu, Werkzeuge dazu.
Kreiswig & Birkenstraße 4
Spezialgeschäft f. mech. Holzbearbeitg.

Häuser u. Grundstücke

Dein Vertrauensmakler ist der R. D. M.-Makler

Zu verkaufen

Zu erbauendes **Ein- oder Zweifamilienhaus Schlagetersstr.** (verlängerte Gröpelingerstraße) **Zwei- und Dreifamilienhäuser Münchenerstr.**
H. Böttemann, Baugeschäft, **Böhmestraße 1**
Fernr. 33 82 96

Parzelle, 500 qm, Schlagetersstr., maff. Wohnh. u. Baum-bestand, Pacht. Angeb. u. H 7808

Rentables **3—4-Fam.-Haus** in guten Zustand. Vordere Neustadt. Preiswert. Angeb. u. T 7819

3. erb. 2-Fam.-H. in Bern. Bezirke, u. g. Bed. Pr. 14 000. Heinz Hupe jun. Baugeschäft, Bremen, Andreasstr. 11, Fr. 320 55

Geräumig und solide gebaute Ein- oder Zweifamilienhäuser Münchenerstr.
Heinr. Fischer, Baugeschäft, Dobben 96

Gerräumig und solide gebaute Ein- oder Zweifamilienhäuser Schlagetersstr. (verlängerte Gröpelingerstraße) **Zwei- und Dreifamilienhäuser Münchenerstr.**
H. Böttemann, Baugeschäft, **Böhmestraße 1**
Fernr. 33 82 96

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Kaufgesuch

2 Morgen Land gl. w. Art gesucht. Angeb. u. S 7793

1—2-Fam.-Haus mit Garten, Bremen od. Umg. Angeb. u. C 7803

Zu verpachten

Moderne Einfamilienhäuser
in der **Graf-Haeseler-Straße.**
RM. 15 300.—.
Heinr. H. W. Campe
Baugeschäft, Bismarckstr. 161.
Tel. Hansa 461 64.

Zu verkaufen

Zweifamilienhaus
Wallerstraße 47, 1. 4. bezugsfertig Preis 14 300 ℳ, Anzahlg. 5—6000 ℳ
Fr. Bollmann, Baugeschäft, Glüsburgerstraße 4, Tel. 806 90.

Wegen Nachlaßregulierung
Bismarckstraße 101,
Hornerstraße 103,
An der Weide 36,
äußerst preiswert.
Wilh. Reinking M.D.M., Sägest. 28 II.

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt sofort frei.
G. Koester
Baugeschäft.
Clausenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Kapital-Anlage
ca. 220 Morg.; gr. Gut in landschaftl. herrl. Lage am See i. Oldbg. ca. 40 km v. Bremen, Gute zweckm. Geb., sein Erbhof, verpacht. zu 3000 p. a., Preis 46 000 Mk., 6-Zimmer-Wohnung frei.
Holthaus, RDM., Am Wall 163-4

Findorff
Modern eingerichtete **Zweifamilienhäuser an der Seebergerstraße.** Günstige Bedingungen.
Näheres am Bau und Gläserstraße Nr. 71. — Fernspr. Hansa 45 546.

Suche

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft besteht zur Zeit aus folgenden Herren:

Paul Barckhan, Bremen	Dr. E. Lincke, Hamburg
Dr. H. v. Breska, Berlin	Dr. G. Möring, Hamburg
Dr. R. Brinckmann, Hamburg	Wilhelm Oelze, Bremen
Dr. W. A. Burchard-Motz, Hamburg	Rudolf Petersen, Hamburg
Senator Otto Flohr, Bremen	Paul Julius von Schwabach, Berlin
Ernst Glässel, Bremen	R. Stuck, Bremen
Wilh. Huth, Hamburg	Ministerialrat Herm. Verlohr, Berlin
Max Koepke, Bremen	
Ernst Kritzler, Berlin	

Hermann Marwede, Bremen, mit Wirkung vom Tage nach der Eintragung der zu den Punkten 2 und 3 der Tagesordnung der Generalversammlung vom 5. 12. 1934 gefaßten Beschlüsse in das Handelsregister.

Hamburg, im Februar 1935

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven Aktiengesellschaft

TEPPICHE

Besichtigen Sie unverbindlich die große Teppich- und Gardinenschau im 1. Stock. Sie werden staunen über die Riesenauswahl!

Bouclé-Teppiche rein Haargarn
ca. 300×400 250×350 190×285 150×220
88.– 49.– 29.50 19.–

Jute-Bouclé | **Tournay Ia**
ca. 160×225 138×200 | ca. 250×350 200×300
14.50 7.80 | 128.– 88.–

Läuferstoffe 90 cm 67 cm 57 cm
Haargarn-Bouclé 3.40 2.45 2.20
Jacquard, reich Haarg. 4.75 3.85 3.20
Kokos 2.55 1.95 1.75

Chaiselonguedecken
durchgewebt 11.50 8.75 5.80 3.90

Tischdecken 5.80 4.85 3.40 2.65

Chaiselongues
Eigene Anfertig. 48.– 38.– 29.– 24.50

Bettenhaus
Bühmann
Brillecke
Filiale nur Neustadt neben St. Pauli-Kirche

Bekanntmachung

über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924

Auf Grund des § 34 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. Teil II S. 235) rufen wir die Reichsbanknoten zu 20 (Zwanzig) Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 hiermit zur Einlösung auf. Die Noten zeigen auf der Vorderseite die Nachbildung eines Frauenkopfes.

Mit dem Ablauf des 31. März 1935 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel.

Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 30. Juni 1935 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Noten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank.

Berlin, den 31. Januar 1935.

Reichsbank-Direktorium
Dr. Hjalmar Schacht Dreyse

Der Weg zum richtigen Einkauf:

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE

Auskunft erteilen: der Ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts: Direktor Ernst Holthaus, i. Fa. Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück bei Bremen, Sebaldsbrücker Heerstraße 176, Tel. Bremen Hansa 440 81; die Industrie- und Handelskammer zu Bremen, Markt 13, Hans Schütting, Tel. Domsheide 223 61 (Schüttingszentrale) und der Norddeutsche Lloyd, Lloydreisebüro, Bremen, Bahnhofstraße 38.
Meßausbreisen zur Vorzugspreisen: beim Ehrenamtlichen Vertreter Direktor Ernst Holthaus und beim Norddeutschen Lloyd, Lloydreisebüro.
Sonderzüge nach Leipzig; 60% ermäßigt. **Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen.**
Meßadreßbuch: Band I Mustermesse — Band II Technische Messe wird rechtzeitig vor Messebeginn versandfertig gegen Voreinsendung von je Band RM 1.— auf Postscheckkonto Leipzig 66 750 der Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts G. m. b. H.
Gewandhaus-Sonderkonzert Dienstag, den 5. März. Eintrittskarten im Verkehrsbüro des Leipziger Meßamts.

BEGINN 3. MÄRZ 1935

MUSTERMESSE, TEXTILMESSE, BÜRO-BEDARFS-MESSE, REICHS-MODEL-MESSE, SPORTARTIKELMESSE — bis 9. März mittags, bis 6. März, bis 7. März
GROSSE TECHNISCHE MESSE UND BAUMESSE, MESSE FÜR PHOTO OPTIK + KINO — bis 10. März
BUGRA-MASCHINEN-MESSE — bis 9. März mittags

Der Ring mit dem blauen Stein

Einmal — es regnete und der graue Himmel hing ganz tief über der Stadt — sah er den Ring zum ersten Mal. Genauer gesagt: er selbst hätte ihn wohl gar nicht erblickt, aber die Frau stieß ihn an, während sie traumverloren durch die große Spiegelscheibe des Schaufensters starrte.

„Ich mal den Ring mit dem blauen Stein. Wie schön er ist. Er erinnert mich an irgend etwas, obgleich ich noch niemals einen ähnlichen Ring sah. Woran er mich bloß gemahnt . . .?"

Auch er bemerkte jetzt den Ring. Der blaue Stein erinnerte in der Form an ein Blatt oder ein Herz und war gerahmt von kleinen hellen Steinen. Der Ring schien alt zu sein. Der Mann beugte sich ein wenig herab, um nach dem Preis zu sehen, aber es hing kein Zettelchen daran. Auf dem Heimweg gingen sie durch den verschneiten Park. Sie sprachen wenig. Der Mann ging aufrecht wie stets. Er schien seine fünfzig Jahre leicht zu tragen, die Gestalt der Frau war leicht vornüber gebeugt. Sie schien nachzudenken. Einmal war es ihm, als seufzte sie. Er sah sie von der Seite an. Sie bewohnten ein Zimmer in einer engen Straße der Vorstadt. Es war ein bequemes Zimmer mit kleinem Balkon, einfach, aber nicht ärmlich. Es hatte Fenster nach zwei Fronten hin. Die Sonne kam hierher und auch der Mond. Die Frau bereitete den Tee. Mit der Abendpost kam ein Brief vom Sohn, der irgendwo in Norddeutschland Arbeit hatte. Es ging ihm gut, später würde es ihm noch besser gehen.

Einmal in dieser Nacht wachte der Mann auf und sah den Mond im Fenster. Er wandte behutsam den Kopf. Die Stube war dämmerig hell, die Frau schlief. Irgendein seltsames fremdes Lächeln lag auf ihren Zügen. Der Mann dachte lange nach, ehe er wieder Schlaf fand.

Als er am andern Tag aus dem Büro kam, machte er einen Umweg. Er trat in den Laden. Da waren nicht nur Ringe und Juwelen. Es war ein seltsamer dunkler Raum, angefüllt mit alten Uhren und Vasen. Auf einem Regal standen bunte geschliffene Gläser, in einer Biedermeiervitrine waren Schnupftabaksdosen aus Silber und Ebenholz. Der Inhaber des Ladens saß ganz hinten in der Dunkelheit. Eine winzige elektrische Birne spendete kaum genügend Licht, aber der Ankömmling gewahrte, daß jener Mann im Dunkeln alt, sehr alt war.

„Ich komme wegen eines Ringes."

„Hm", machte der Verkäufer.

„Es ist der Ring mit dem blauen Stein, im Schaufenster."

„So", sagte der andere und erhob sich.

Er kam mit kleinen schlurfenden Schritten nach vorn und griff mit dürren Fingern nach dem Ring.

„Ist es dieser?"

„Ja", nickte der Mann. „Was soll er kosten?"

Die Brillengläser des Antiquitätenhändlers blitzten den Mann an.

„Er ist in Diamanten gefaßt", sagte er.

Und er nannte einen ziemlich hohen Preis. Der andere hatte den Hut in der Hand gehalten und fingerte jetzt nervös an der Hutkrempe herum. Sein aufrechter Kopf mit dem ergrauten Haar senkte sich eine Spur nach vorn.

„Ja", sagte er nachdenklich mit rauher Stimme, „das ist sehr traurig. Gewiß ist der Ring seinen Preis wert, aber . . ."

„Aber?" fragte der Alte.

Und als der andere schwieg, deutete er mit einer Handbewegung auf einen Sessel.

„Für wen wollen Sie den Ring?"

Dem Mann, der mit seinen Gedanken kämpfte, kam diese Frage nicht weiter seltsam vor.

„Meine Frau", sagte er, „sie ist jetzt fünfundvierzig Jahre alt. Und sie hatte nicht viel vom Leben, wissen Sie, ich konnte ihr nicht viel bieten. Da sah sie diesen Ring und irgendeine Erinnerung erwachte in ihr, eine unklare Erinnerung, keine bestimmte. Als wir noch jung waren, früher, trugen die Mädchen solche Ringe wie diesen. Vielleicht hatte eine ihrer Freundinnen einen ähnlichen. Und jetzt ist diese Erinnerung in ihr aufgewacht — an unsere Jugend."

Der Antiquitätenhändler saß zusammengekauert hinter dem Ladentisch.

„Sie verdienen wenig?" fragte er.

„Eben genug, um leben zu können. Zu wenig, um diesen Ring zu bezahlen. Und jetzt leben Sie wohl." Er erhob sich.

„Welchen Beruf haben Sie?" fragte der Kaufmann, den Abschiedsgruß des anderen überhörend.

„Ich bin Buchhalter. Früher war ich lange arbeitslos. Jetzt kann ich nicht klagen."

„Hm, auch ich hatte eine Frau. Sie ist mir früh gestorben. Und es ist große Unordnung in meinen Büchern. Wenn Sie mir eine Stunde täglich helfen könnten — vielleicht nach Ihrem Dienst?"

„O", sagte der Mann, „gern!"

„Zwei Monate lang?"

„Gewiß."

„Wollen Sie morgen beginnen?"

Der Mann nickte.

„Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Ich kenne die Menschen. Und darum will ich Ihnen den Ring schon heute geben."

Der Mann schloß die Ladentür hinter sich zu. Er fühlte das kleine Etui in der Tasche. „Ich träume", dachte er.

Nach dem Abendbrot sagte er zu ihr:

„Ich morgen habe ich eine Stunde länger Dienst."

Und sie wunderte sich, daß er darüber gar nicht betrübt schien. Ja, er lächelte, als er davon sprach. Auch sie lächelte.

Nachts stand er leise auf und legte den Ring auf ihr Nachttischchen. Ihr erster Blick beim Erwachen wird ihn finden.

Und er schlief ein, mit glatter Stirn und lächelndem Herzen, wie ein Kind.

Karl von Clement

Segen der Feindschaft

Sanitätsrat Kohlrausch war der gesuchteste Arzt im Bezirk. Grob wie Bohnenstroh, und wer zahlen konnte, der mußte sich auf eine gesalzene Liquidation gefaßt machen. Dafür vergaß er, manchem armen Teufel die Rechnung zu schreiben. Nur wenn ihn einer geärgert hatte, dann war er unerbittlich. Das mußte der Schuhmachermeister Jacobs büßen, weil er ihm einmal ein Paar Stiefel zu eng gemacht hatte. Als die Meisterin ein schweres Kindbett hatte, brachte der Sanitätsrat sie wieder auf die Beine. Aber dem Meister schickte er eine Rechnung über 100 Mark ins Haus. Der trat sie sich hinterm Ohr. Die Geschäfte gingen schlecht. Wovon sollte er zahlen? Er baute auf das gute Herz des Doktors und legte die Rechnung in die Schublade. Aber nach vier Wochen kam die Mahnung: zahlen oder Klage. Der Meister eilte zum Doktor und bat um Nachsicht und Aufschub auf bessere Zeiten. Der fuhr ihn böse an und drohte mit dem Gerichtsvollzieher, wenn er in drei Tagen sein Geld nicht hätte.

Bekümmert schlug Jacobs den Heimweg an. Unterwegs kam er am Garten des reichen Pfefferkorn vorüber. Der saß beim Nachmittagskaffee, rauchte sein Zigarre und las die Zeitung. „Ei", dachte der Meister in seiner Not, „ein reicher Mann, dem es so gut geht, wird just in der Stimmung sein, dir gegen gute Sicherheit hundert Mark zu leihen", und klinkte die Gartenpforte auf. Aber Pfefferkorn war verärgert über die Störung, sprach von Grundsätzen und schickte ihn nach Hause. Während der Meister zögernd der Gartenpforte zuschritt, plagte den Reichen die Neugier, und er fragte den Schuhmacher, wozu er denn das Darlehen brauche? Der erzählte ihm von der drohenden Klage des Sanitätsrats. Nun waren der Doktor und Pfefferkorn Schwäger. Aber zwischen ihnen herrschte eine bittere Feindschaft, wie sie nur unter Verwandten möglich ist. „Was!", fuhr Pfefferkorn auf, „der Lump, der Kohlrausch, will Euch an den Hals? Das vergnügen werde ich ihm verfalzen. Hier habt Ihr die hundert Mark."

Voller Freude eilte der Meister zum Doktor und legte ihm den Hundertmarkschein auf den Tisch. Der steckte befriedigt das Geld ein und quittierte die Rechnung. „Seht Ihr wohl", schmunzelte er, „daß Ihr zahlen könnt, wenn man Euch richtig anpackt?" — „Bei mir ist das Geld nicht gewachsen", erwiderte Jacobs, „ich habe es mir geliehen." Das hielt der Doktor für Geflunker, bis Jacobs ihm den Namen des Geldgebers nannte. „Was!", fuhr Kohlrausch auf, „von dem Lump, dem Pfefferkorn, will ich kein Geld in meinen Händen haben. Hier bringt's ihm zurück. Da ist die Quittung. Und nun macht, daß Ihr weiterkommt!"

Der Schuhmacher ließ sich das nicht zweimal sagen, strich Geld und Quittung ein und ging zu Pfefferkorn zurück. Der aber wollte kein Geld von seinem Todfeind zurücknehmen und händigte Jacobs den Schuldschein aus.

So ging unser Meister mit der Quittung und dem Hundertmarkschein nach Hause, beglückt von dem Segen, den ihm die Feindschaft der andern gebracht hatte.

Bernhart Rehsa

Worüber der Großpapa lachte

Aus alten Almanachen und Witzblättern zusammengestellt / Von F. F.

Ein pfiffiger Lakai. Als der Diener eines aristokratischen Herrn aus dem Zimmer kam, in welchem dieser soeben verschieden war, sagte er listig blinzelnd zu den draußen Wartenden: „Mein Herr ist tot; aber er wünscht nicht, daß man's erfahre!"

Witzige Bemerkung. Liebe ist eine hitzige Krankheit, sagte neulich jemand, von der man in der Ehe langsam geneset.

Straßendarwinianerethum (Gigerl): Mein junger Freund, ich bin hier fremd und möchte gern nach dem zoologischen Garten."

Schulterjunge: „Ih! Sehen Se' mal, det jefällt mir von Ihnen, — da jehörn Se ooch hin!"

Auf der Probe zu den „Meistersingern". Kapellmeister: „Aber Schwetenoth, Herr! Wir führen das Finale des zweiten Actes auf und Sie arbeiten auf Ihrem Baß das Finale des ersten Acts herunter!" Erster Baßspieler: „Ja, ich habe mir vergriffen in die Noten, absrcht — es klappte ja so ooch!"

Aus der Theaterwelt. Erste Balletteuse: „Hast du schon gelesen, daß der Banquier Tugendmayer einer tugendhaften Balletteuse 10 000 Mark vermacht hat?" Zweite Balletteuse: „Nein, das ist was für dich, Olga. Ich stehe mich so besser."

Berliner Schnurren

1. Welche Tiere sind bei der Schöpfung zu kurz gekommen? — Die Fische, denn sie sind beschuppt worden.

2. Wer ist der größte Sänger? — Der Vogel im Walde; denn er singt alles vom Blatte.

3. Wer ist der größte Kaufmann gewesen? Napoleon; denn er hatte eine Niederlage gehabt von Moskau bis Paris.

4. Was machen jetzt die zwölf Apostel im Himmel aus? — Ein Dutzend.

5. Was ist das Beste in einer Mühle? — Daß die Säcke nicht reden können.

Die großen Damenhüte von ehedem. Etwas umfangreiches, scheint es, muß ein weiblicher Anzug immer haben. Wie sich jetzt die Crinoline ins Maaßlose hin ausdehnt, so ehedem die sogenannten Hammelkeulenärmel und zu einer anderen Zeit die Hüte. Vor einer Reihe von Jahren hatten die letzteren eine solche Unförmlichkeit genommen, daß die Leipziger Monatschrift für die elegante Welt einen Vorfall belang, dessen Wahrheit sie verbürgen zu können meint. Die Verse selbst lauten folgendermaßen:

Frau X. schellt herzhaft an der Freundin Pforte:
Man öffnet ihr, doch sie tritt nicht herein;
Von oben tönen endlich diese Worte:
„Wie, Du noch draußen? Sag' was soll das sein?"
„Ach, lieber Schatz", versetzt Frau X. mit Lachen,
„Ein Flügel nur ist offen am Portal,
Befiehl nur auch den andern aufzumachen,
Denn einer ist für meinen Hut zu schmal!"

Schillers neues Reiterlied

Auf, auf, Kameraden, auf's Bret, auf's Bret,
In die Welt, auf's Theater gezogen:
Als Alteur, da ist der Mensch noch was werth:
Da wird noch die Freiheit gewogen.
Da tritt kein andrer für ihn ein:
Der Souffleur nur bläst aus dem Loch ihm allein.

Militärische Grabrede. Als in einer preußischen Garnisonstadt sehr stark die Ruhr herrschte, hatte der Oberst seinen Soldaten streng das Obstessen verboten. Als ein Gemeiner, der dies Verbot nicht beachtet hatte, gestorben war, hielt der Regimentschef bei der Beerdigung folgende klassische Grabrede: „Hab' ichs Euch nicht immer gesagt. Aber der Schwerenöther hörte nicht. Da hat er's nun! Gott's Kreuzelement, freßt mir keine Pflaumen mehr, oder es wird Euch der Teufel holen wie diesen hier!"

„Max beherrsch Dich! Noch ein Wort und ich bin Witwe!"

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stunde

Nr. 7 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Das schwimmende Land / Von Eugenie von Garvens, Worpswede

Immer noch nennt man es gerne das „schwimmende Land", wenn man von jenem versteckten Winkel des Teufelsmoores spricht, der hinter dem Worpsweder Berg und dem Wurtendorf Waakhausen bis zur einsamen Alt St. Jürgener Kirche in den Wiesen der Hamme liegt.

Es „schwimmt" heute nicht mehr, — aber es ist ein teuflisches Land, obwohl es nicht einmal zum berüchtigten Teufelsmoor direkt gehört, sondern nur angrenzt, — ja, eigentlich auch nur mit knapper Not angrenzt. Immerhin, wenn nur der geringste Teil all der Teufeleien stimmte, die der Volksmund im Laufe der Jahrhunderte zusammentrug über dieses enge Gebiet, so wäre dies an sich Grund genug, es bis vor wenigen Jahrzehnten noch zu meiden. Trotzdem haben Landhunger und Fanatismus des Siedelns es in aller Primitivität bezwungen, noch ehe der geniale Moorkolonisator Findorff vor 200 Jahren hier sein großes Werk begann. Aber mehr als die Vorstellung krasser Sonderfälle von früheren Tücken des Teufelsmoores verwirren den Außenstehenden heute noch die täglichen und dem dortigen Bauern so selbstverständlichen Schwierigkeiten und Mühsale des Lebens in ihm.

Man faßt nicht das Ausmaß der Lebensnot, das Menschen je dazu führen konnte, diesen armen und unsicheren Boden zu kolonisieren! Von dem braunen Wasser der Hamme durchflossen, lagen da weite grüne Sümpfe. Ursprünglich große Wassertümpel, — Rückstände gewaltiger Fluten, — auf deren Oberfläche Entengrütze und Algen altherbstlich hingewehtes Laub aufgefangen und gehalten hatten, — jahrzehnte- — jahrhundertelang, Schicht um Schicht; — bis endlich fliegender Grasamen in ihm Fuß fassen konnte, aufwuchs und seine Wurzeln ineinander verflizte. Vergehend, schuf es eine neue humose Schicht für Kommendes. Das Grundwasser unter dieser gewachsenen Decke blieb vorerst, und mit ihm hob und senkte sich jeweils das Land. Stürme peitschten vor jedem Winter die Fluten der Hamme über die ganze Ebene. Sie lagerten ihren fruchtbaren Schlick darauf ab — und zogen im Frühling wieder manierlich ihre Bahn.

Wer damals draußen, am Rande des eigentlichen Moores siedelte, noch ehe ein sinnvolles Kanalsystem für dessen Entwässerung sorgte, war schon vertrauensgenug, verdammt zu tiefer Einsamkeit, zu schwerer Mühsal und kargem Gewinn. Daß die noch tiefere Verdammnis inmitten der schwimmenden Wiesen die Siedler nicht schreckte, hatte zweifachen Grund: der Moorfluß gab Hungernden seine Fische, die Sommerwiesen gaben Gras für Vieh.

Aber wer bauen und siedeln wollte, um diese Vorteile zu nutzen, mußte sich eine Insel schaffen im unsicheren Grund. Monatelang stahlen landsuchende Menschen schwere flache Boote mit Sand von Ritterhude her die Hamme hinauf und schifteten ihn dahin, wo ihre Katen stehen sollten. Ladung um Ladung sank in gierige Tiefen, ehe ein Hügel sich aufwölbte, breit genug, ein bescheidenes Haus zu tragen, — hoch genug, um nicht schon im ersten Winter unter Sturmflut und Ueberschwemmung zu verschwinden.

So wuchsen Häuser auf in der Eile eines kurzen Sommers. Diesen wurden gestampft mit Lehm, Vieh stand auf ihnen im gleichen Raum mit den Menschen. Rieb aus der Niederung deckte ein niedriges Dach, damit das Haus den Winden nur einen geduckten Rücken bot, an dem sie abglitten ohne Kraft. Aber die Herbstwasser kamen, brausten um die Wark, fraßen an ihr, bröckelten beharrlich Stücke ab. Abgeschnitten von aller Welt, ja selbst vom Nachbarn, warteten die Siedler auf das Sinken der Flut und der Wiesen, das; das Wasser fiel. Das Stück senkte sich und riß in der Mitte ab. Nur die Hälfte wurde zurückgebracht, mit Pfählen festgenagelt, wo es heute noch liegt. Dergleichen Geschichten gibt es mehr. Sie sind glaubhaft. Aber wenn man Stücke mit ganzen Häusern, Scheuern und Backöfen mit dem Moorsfortschwimmen läßt, so muß ich meinen Beifall versagen und erröte über die Dreistigkeit derer, die es für gewiß erzählen und zu behaupten suchen, ob sie es gleich nicht gesehen haben."

Dieser Bericht sagt in seiner ehrlichen Knappheit übergenug. Man sieht, wie die Geschicke dieses Erdenwinkels und seiner mutigen Siedler selbst die Zeitgenossen in Spannung hielten, und daß die Schwierigkeiten des Hausbaues nicht in ein oder zwei Sommern von ihnen bewältigt wurden. Generationen arbeiteten daran. Verschwand im Frühling die Flut, so sah man ihr Zerstörungswerk. Aufs neue begannen die schweren Fahrten hammeaufwärts mit Sand. Die Warfen wurden erhöht, die Häuser mit großen primitiven Winden gehoben, ein neuer Dielenboden über den vorhandenen gestampft und der Außenrand der Warf gleichfalls mit eingerammten Pfählen zu halten versucht. Diese boten zugleich Schutz gegen treibendes Eis. Aus ihnen schoben sich Winters die scharfen Schollen hoch, konnten zerschlagen und zurückgeworfen werden, damit sie nicht die Hauswand durchbrachen und das Vieh darin zerdrückten, wie es oft genug geschah.

Foto: Saebens-Worpswede

Ob nun besondere Schreckenswinter die Hamme-Niederung heimsuchten oder die künstlichen Warfen im Lauf der Jahre ohnedies tiefer sanken, läßt sich nicht mehr genau entscheiden. Aber die heute dort Lebenden wissen, daß in ihren Häusern bis zu zwölf Dielenböden übereinander gestampft liegen und die Mauern mitsamt Balkenwerk und Dach ebenso oft gehoben werden mußten. Sie wissen, daß solches noch zuletzt in unserer Zeit nonnöten war.

Jahr um Jahr arbeiten sie auch jetzt noch an der Befestigung ihrer Warfen, sorgen für gute Funktion der Entwässerungsgräben und für Erhöhung der schmalen Deiche, die zu den tiefen Strahen führen. Ihre Weiden sind fett und fett. Nur selten ist noch ein kleineres Stück zwischen ihnen, das auf Grundwasser schwimmt, so daß es sich wie ein Rennboot in Fahrt aufrichtet, wenn der Mäher es zur Heumadd betritt. Ließe man Vieh dort weiden, so wäre immer Gefahr, daß es bei den Rändern versoffe. Hammeregulierung und Schleusenbau sorgen noch wie vor für Fruchtbarkeit der Wiesen durch Ueberschwemmung im Herbst, — denn der gute Schlick düngt, — aber die Unberechenbarkeit der Sturmfluten ist gebrochen.

Nach wie vor groß ist auch heute noch die winterliche Einsamkeit, die Primitivität des Wohnens, die Feuchtigkeit, die Kälte. Wer sie nicht erlebte, der kennt Worpswede nicht und nicht das Moor. Oktober schon ahnt man das Wasser in den Hammewiesen, es steigt unheimlich und kalt vom Grunde auf, und das Vieh steht abends dick im Nebel, über den die gehörnten Köpfe gespenstig ragen. Es brüllt verzweifelt nach dem Stall. Aber bis zum letzten Tage bleibt es draußen, bis das Wasser schon tückisch lauert unter jedem Schritt. Dann quillt und quillt es rasch, es rieselt um Bulten und Soden, glückt über Baumwurzeln, glitzert in schmalen Bächen, wächst und wächst.

Der Ring mit dem blauen Stein

Einmal — es regnete und der graue Himmel hing ganz tief über der Stadt — sah er den Ring zum ersten Mal. Genauer gesagt: er selbst hätte ihn wohl gar nicht erblickt, aber die Frau stieß ihn an, während sie traumverloren durch die große Spiegelscheibe des Schaufensters starrte.

„Ich mal den Ring mit dem blauen Stein. Wie schön er ist. Er erinnert mich an irgend etwas, obgleich ich noch niemals einen ähnlichen Ring sah. Woran er mich bloß gemahnt . . .?"

Auch er bemerkte jetzt den Ring. Der blaue Stein erinnerte in der Form an ein Blatt oder ein Herz und war gerahmt von kleinen hellen Steinen. Der Ring schien alt zu sein. Der Mann beugte sich ein wenig herab, um nach dem Preis zu sehen, aber es hing kein Zettelchen daran. Mit dem Heimweg gingen sie durch den verschneiten Park. Sie sprachen wenig. Der Mann ging aufrecht wie stets. Er schien seine fünfzig Jahre leicht zu tragen, die Gestalt der Frau war leicht vornüber gebeugt. Sie schien nachzudenken. Einmal war es ihm, als leistete sie. Er sah sie von der Seite an. Sie bewohnten ein Zimmer in einer engen Straße der Vorstadt. Es war ein bequemes Zimmer mit kleinen Fenstern, aber nicht ärmlich. Es hatte Fenster nach zwei Fronten hin. Die Sonne kam hierher und auch der Mond. Die Frau bereitete den Tee. Mit der Abendpost kam ein Brief vom Sohn, der irgendwo in Nordostdeutschland Arbeit hatte. Es ging ihm gut, später würde es ihm noch besser gehen.

Einmal in dieser Nacht wachte der Mann auf und sah den Mond im Fenster. Er wandte behutsam den Kopf. Die Stube war dämmerig hell, die Frau schlief. Irgendein seltsames fremdes Lächeln lag auf ihren Zügen. Der Mann dachte lange nach, ehe er wieder Schlaf fand.

Als er am andern Tag aus dem Büro kam, machte er einen Umweg. Er trat in den Laden. Da waren nicht nur Ringe und Juwelen. Es war ein seltsamer dunkler Raum, angefüllt mit alten Uhren und Vasen. Auf einem Regal standen bunte geschliffene Gläser, in einer Biedermeiervitrine waren Schnupftabaksdosen aus Silber und Elfenbein. Der Inhaber des Ladens saß ganz hinten in der Dunkelheit. Eine winzige elektrische Birne spendete kaum genügend Licht, aber der Antäumling gewöhnte, daß jener Mann im Dunkeln alt, sehr alt war.

„Ich komme wegen eines Ringes."

„Nun", machte der Trödler.

„Es ist der Ring mit dem blauen Stein, im Schaufenster."

„So", sagte der andere und erhob sich.

Er kam mit kleinen schlurfenden Schritten nach vorn und griff mit dürren Fingern nach dem Ring. „Ist es dieser?"

„Ja", nickte der Mann. „Was soll er kosten?"

Die Brillengläser des Antiquitätenhändlers blitzten den Mann an.

„Er ist in Diamanten gefaßt", sagte er.

Und er nannte einen ziemlich hohen Preis. Der andere hatte den Hut in der Hand gehalten und steckte jetzt nervös an der buttrigen heran. Sein aufrechter Kopf mit dem ergrauten Haar senkte sich eine Spur nach vorn.

„Ja", sagte er nachdenklich mit rauher Stimme, „das ist sehr traurig. Gewiß ist der Ring seinen Preis wert, aber . . ."

„Aber?" fragte der Alte.

Und als der andere schwieg, deutete er mit einer Handbewegung auf einen Sessel. „

„Für wen wollen Sie den Ring?"

Dem Mann, der mit seinen Gedanken kämpfte, kam diese Frage nicht weiter seltsam vor.

„Meine Frau", sagte er, „sie ist jetzt fünfundvierzig Jahre alt. Und sie hatte nicht viel vom Leben, wissen Sie, ich konnte ihr nicht viel bieten. Da sah sie diesen Ring und irgendeine Erinnerung erwachte in ihr, eine unklare Erinnerung, keine bestimmte. Als wir noch jung waren, früher, trugen die Mädchen solche Ringe wie diesen. Vielleicht hatte eine ihrer Freundinnen einen ähnlichen. Und jetzt ist diese Erinnerung in ihr aufgewacht — an unsere Jugend."

Der Antiquitätenhändler sah zusammengekauert hinter dem Ladentisch.

„Sie verdienen wenig?" fragte er.

„Eben genug, um leben zu können. Zu wenig, um diesen Ring zu bezahlen. Und jetzt leben Sie wohl." Er erhob sich.

„Welchen Beruf haben Sie?" fragte der Kaufmann, den Abschiedsgruß des anderen überhörend.

„Ich bin Buchhalter. Früher war ich lange arbeitslos. Jetzt kann ich viel klagen."

„Ihr, auch ich hatte eine Frau. Sie ist mir früh gestorben. Und es ist große Unordnung in meinen Büchern. Wenn Sie mir eine Stunde täglich helfen könnten — vielleicht nach Ihrem Dienst?"

„O", sagte der Mann, „gern!"

„Zwei Monate lang?"

„Gewiß."

„Wollen Sie morgen beginnen?"

Der Mann nickte.

„Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Ich kenne die Menschen. Und darum will ich Ihnen den Ring schon heute geben."

Der Mann schob die Ladentür hinter sich zu. Er fühlte das kleine Etui in der Tasche. „Ich träume", dachte er.

Nach dem Abendbrot sagte er zu ihr:

„Ab morgen habe ich eine Stunde länger Dienst."

Und sie wunderte sich, daß er darüber gar nicht betrübt schien. Ja, er lächelte, als er davon sprach. Auch sie lächelte.

Nachts stand er leise auf und legte den Ring auf ihr Nachttischchen. Ihr erster Blick beim Erwachen wird ihn finden.

Und er schlief ein, mit glatter Stirn und lächelndem Herzen, wie ein Kind.

Karl von Clement

Segen der Feindschaft

Sanitätsrat Kohlrausch war der geschickte Arzt im Bezirk. Groß wie Bohnenstroh, und wer zahlen konnte, der mußte sich auf eine gesalzene Liquidation gefaßt machen. Dafür verzieh er, manchem armen Teufel die Rechnung zu schreiben. Nur wenn ihn einer gekränkt hatte, dann war er unerbittlich. Das mußte der Schuhmachermeister Jacobs heißen, weil er ihm einmal ein Paar Stiefel zu eng gemacht hatte. Als die Meisterin ein schweres Kindbett hatte, drohte der Sanitätsrat sie wieder auf die Beine. Aber dem Meister schickte er eine Rechnung über 100 Mark ins Haus. Der krabbte sich hinterm Ohr. Die Geschäfte gingen schlecht. Wovon sollte er zahlen? Er dunte auf das gute Herz des Doktors und legte die Rechnung in die Schublade. Aber nach vier Wochen kam die Mahnung: zahlen oder Klage. Der Meister eilte zum Doktor und bat um Nachsicht und Aufschub auf bessere Zeiten. Der fuhr ihn böse an und drohte mit dem Gerichtsvollzieher, wenn er in drei Tagen kein Geld nicht hätte.

Bekümmert schlug Jacobs den Heimweg an. Unterwegs kam er am Garten des reichen Pfefferfort vorüber. Der saß beim Nachmittagskaffee, rauchte sein Zigarre und las die Zeitung. „Er", dachte der Meister in seiner Not, „ein reicher Mann, dem es so gut geht, wird just in der Stimmung sein, dir gegen gute Sicherheit hundert Mark zu leihen", und klopfte die Gartenpforte auf. Aber Pfefferfort war verärgert über die Störung, sprach von Grundsätzen und schickte ihn nach Hause. Während der Meister zögernd der Gartenpforte zuschritt, plagte den Reichen die Reugier, und er fragte den Schuhmacher, wozu er denn das Darlehen brauche? Der erzählte ihm von der drohenden Klage des Sanitätsrats. Nun waren der Doktor und Pfefferfort Schwäger. Aber zwischen ihnen herrschte eine bittere Feindschaft, wie sie nur unter Verwandten möglich ist. „Was?", fuhr Pfefferfort auf, „der Lump, der Kohlrausch, will Euch an den Hals? Das Vergnügen werde ich ihm verfalzen. Hier habt Ihr die hundert Mark."

Voller Freude eilte der Meister zum Doktor und legte ihm den Hundertmarkschein auf den Tisch. Der sechte befriedigt das Geld ein und quittierte die Rechnung. „Seht Ihr wohl", schmunzelte er, „daß Ihr zahlen könnt, wenn man Euch richtig anpackt?" — „Mit wir ist das Geld nicht gewachsen", erwiderte Jacobs, „ich habe es mir geliehen." Das hielt der Doktor für Geflunker, bis Jacobs ihm den Namen des Geldgebers nannte. „Was?", fuhr Kohlrausch auf, „von dem Lump, dem Pfefferfort, will ich kein Geld in meinen Händen haben. Hier bringt's ihm zurück. Da ist die Quittung. Und nun macht, daß Ihr weiterkommt!"

Der Schuhmacher ließ sich das nicht zweimal sagen, strich Geld und Quittung ein und ging zu Pfefferfort zurück. Der aber wollte sein Geld von seinem Todfeind zurückhaben und händigte Jacobs den Schuldschein aus.

So ging unser Meister mit der Quittung und dem Hundertmarkschein nach Hause, beglückt von dem Segen, den ihm die Feindschaft der andern gebracht hatte.

Bernhart Rehan

Worüber der Großpapa lachte

Aus alten Almanachen und Witzblättern zusammengestellt / Von F. F.

Ein pfiffiges Lakai. Als der Diener eines aristokratischen Herrn aus dem Zimmer kam, in welchem dieser soeben verschieden war, sagte er listig blinzelnd zu den draußen Wartenden: „Mein Herr ist tot; aber er wünscht nicht, daß man's erfahre!"

Witzige Bemerkung. Liebe ist eine flüssige Krankheit, sagte neulich jemand, von der man in der Ehe langsam genest.

Straßenbarmlosenthum (Gigerl): Mein junger Freund, ich bin hier fremd und möchte gern nach dem zoologischen Garten."

Schulterzucken: „Ah! Sehen Sie mal, bei jedem mir von Ihnen, — da fehlen Se auch hin!"

Auf der Probe zu den „Meistersingern". Kapellmeister: „Aber Schwetzendorf, Herr! Wie führen das Finale des zweiten Aktes auf und Sie arbeiten auf Ihrem Baß das Finale des ersten Akts herunter!" Erster Baßspieler: „Ja, ich habe mir vergessen in die Noten, abericht — es klappte ja,so auch?"

Aus der Theaterwelt. Erste Ballerine: „Hast du schon gelesen, daß der Banquier Tugendwanzer einer tugendhaften Ballerine 10 000 Mark vermacht hat?" Zweite Ballerine: „Nein, das ist was für dich, Olga. Ich stehe mich so besser."

Berliner Schnurren

1. Welche Tiere sind bei der Schöpfung zu kurz gekommen? — Die Fische, denn sie sind beschuppt worden.

2. Wer ist der größte Sänger? — Der Vogel im Walde; denn er singt alles vom Blatte.

3. Wer ist der größte Kaufmann gewesen? Napoleon; denn er hatte eine Niederlage gehabt von Moskau bis Paris.

4. Was machen jetzt die zwölf Apostel im Himmel aus? — Ein Dutzend.

5. Was ist das Beste in einer Mühle? — Daß die Säcke nicht reden können.

Die große Damenhüte von ehedem. Etwas umhüllendes, Heute es, muß ein weiblicher Rang immer haben. Wie sich jetzt die Crinoline ins Maßlose hin ausdehnt, so ehedem die sogenannten Hammelkeulenhut und zu einer anderen Zeit die Hüte. Wie einer Reihe von Jahren hatten die letzteren eine solche Ausdehnungsfähigkeit genommen, daß die Leipziger Monatsschrift für die elegante Welt einen Vorfall belang, dessen Wahrheit sie verbürgen zu können meint. Die Verse selbst lauten folgendermaßen:

Frau L. schellt herzhaft an der Fremdin Pforte:
Man öffnet ihr, doch sie tritt nicht herein;
Man sahen ihnen endlich diese Worte:
„Wie, Du noch draußen? Sag' was soll das sein?"
„Ach, lieber Schatz", verletzt Frau L. mit Lachen,
„Ein Flügel nur ist offen am Portal,
Bestellt nur auch den andern aufzumachen,
Denn einer ist für meinen Hut zu schmal!"

Schillers neues Reiterlied

Auf, auf, Kameraden, auf's Boot, auf's Brot,
Zu die Welt, auf's Theater gegoren:
Als Akteur, da ist der Mensch noch was wert;
Da wird noch die Freiheit gemogen.
Da tritt kein andrer für ihn ein:
Der Souffleur auf bläst aus dem Loch ihm allein.

Militärische Grabrede. Als in einer preußischen Garnisonstadt sehr stark die Ruhr herrschte, hatte der Oberst seinen Soldaten streng das Obstessen verboten. Als ein Gemeiner, der dies Verbot nicht beachtet hatte, gestorben war, hielt der Regimentschef bei der Beerdigung folgende sinnige Grabrede: „Da! ichs Euch nicht immer gesagt. Aber der Schwerenöther hörte nicht. Da hat er's nun! Gott's Kreuzelement, fetzt mir keine Pflaumen mehr, oder es wird Euch der Teufel holen wie diesen hier!"

„Max beherrsch Dich! Noch ein Wort und ich bin Witwe!"

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stunde
Nr. 7 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Das schwimmende Land / Von Eugenie von Garvens, Worpswede

Immer noch nennt man es gerne das „schwimmende Land", wenn man von jenem verwegenen Wirbel des Teufelsmoores spricht, der hinter dem Worpsweder Berg und dem Wartenhorf Moorhausen bis zur einsamen Alt St. Jürgener Kirche in den Wiesen der Hamme liegt.

Es „schwimmt" heute nicht mehr, — aber es ist ein heimliches Land, obwohl es nicht einmal zum berüchtigten Teufelsmoor direkt gehört, sondern nur angrenzt, — ja, eigentlich auch nur mit knapper Not angrenzt. Immerhin, wenn nur der geringste Teil all der Teufelseien stimmte, die der Volksmund im Laufe der Jahrhunderte zusammentrug über dieses enge Gebiet, so wäre dies an sich Grund genug, es bis vor wenigen Jahrzehnten noch zu meiden. Trotzdem haben Landjunger und Fanatismus des Siedlers es in aller Primitivität bezwungen, nach ehe der geniale Moorkolonisator Findorff vor 200 Jahren hier sein großes Werk begann. Aber mehr als die Vorstellung krauser Sonderfälle von früheren Tücken des Teufelsmoores neurren den Außenstehenden heute noch die täglichen und den dortigen Bauern so selbstverständlichen Schwierigkeiten und Mühsale des Lebens in ihm.

Man sieht nicht das Ausmaß der Lebensnot, das Menschen je zaga führen konnte, diesen armen und unsicheren Boden zu kolonisieren! Von dem braunen Wasser der Hamme durchflossen, lagen die weite grüne Sümpfe. Ursprünglich große Wasserflächen, — Riesstände gewaltiger Fluten, — auf deren Oberfläche Entengrütze und Algen allherrlich hingewehtes Land aufzufangen und gehalten hatten, — jahrzehnte — jahrhundertelang, Schicht um Schicht; — bis endlich fliegende Grassamen in ihm Fuß fassen konnte, aufwuchs und seine Wurzeln immander verfilzte. Vergehend, schuf es eine neue dunkle Schicht für Kommendes. Das Grundwasser unter dieser gewachsenen Decke blieb vorerst, und mit ihm hob und senkte sich jeweils das Land. Gütterne peitschten vor jedem Winter die Fluten der Hamme über die ganze Ebene. Sie lagerten ihren fruchtbaren Schlick darauf ab — und zogen im Frühling wieder manierlich ihre Bahn.

Wer damals draußen, am Rande des eigentlichen Moores siedelte, noch ehe ein kunvolles Kanalsystem für dessen Entwässerung sorgte, war schon vertraten genug, verdammt zu tiefer Einsamkeit, zu schwerer Mühsal und langem Warten. Daß die noch tiefere Verdammnis inmitten der schwimmenden Wiesen die Siedler nicht schreckte, hatte zweifachen Grund: der Moorfluß und Hungersnöte seine Fische, die Sommerwiesen gaben Gras für Vieh.

Aber wer bauen und siedeln wollte, um diese Barkette zu nutzen, mußte sich eine Insel schaffen im unsicheren Grund. Monatelang stutten landsuchende Menschen schwere flache Boote mit Sand von Ritterlande bei die Hamme hinauf und schichteten ihr dahin, wo ihre Katen stehen sollten. Ladung um Ladung kant in gierige Tiefen, ehe ein Hügel sich aufwölbte, breit genug, ein heimisches Haus zu tragen, — hoch genug, um nicht schon im ersten Winter unter Sturmflut und Ueberschwemmung zu verschwinden.

So wuchsen Häuser auf in der Eile eines kurzen Sommers. Dielen wurden gestampft mit Lehm, Vieh fand auf ihnen im gleichen Raum mit den Menschen. Rieb aus der Niederung deckte ein niedriges Dach, damit das Haus den Winden nur einen gedeckten Rücken bot, an dem sie abglitten ohne Kralle. Aber die Herbstwasser kamen, brausten um die Werft, soßen an ihr, drückelten beharrlich Stücke ab. Abgeschnitten von aller Welt, so selbst vom Nachbarn, warteten die Siedler auf das Sinken der Flut und der Wieln, das Weiser fiel. Das Stück senkte sich und riß in der Mitte ab. Nur die Hälfte wurde zurückgebracht, mit Pfählen festgenagelt, wo es heute noch liegt. Derglecihen Geschichten gibt es mehr. Sie sind glaubhaft. Aber wenn man Stücke mit ganzen Häusern, Scheuen und Backsen mit dem Moorsforschsmmen läßt, so muß ich meinen Beifall versagen und erinke über die Zweifelheit derer, die es für gewiß erzählen und zu behaupten suchen, ob es so gleich nicht gesehen haben."

Dieser Bericht liegt in seiner ehrlichen Knappheit übergenug. Man sieht, wie die Geschicke dieses Ordenwinkels und seiner mutigen Siedler selbst die Zeitgenossen in Spannung hielten, und daß die Schwierigkeiten des Hausbaues nicht in ein oder zwei Sommern von ihnen bewältigt wurden. Generationen arbeiteten daran. Verschwand im Frühling die Flut, so sah man die Zerstörungswerk. Kuhs neue begannen die schweren Fahrten hammeaufwärts mit Sand. Die Warfen wurden erhöht, die Häuser mit großen primitiven Winden gehoben, ein neuer Dielenboden über den verbundenen gestampft und der Außenrand der Warf gleichfalls mit eingerammten Pfählen zu halten versucht. Diese boten zugleich Schutz gegen treibendes Eis. Aus ihnen schoben sich Winters die scharfen Schollen hoch, konnten zerschieben und zurückgewiesen werden, damit sie nicht die Hauswand durchbrachen und das Vieh darin zerdrückten, wie es oft genug geschah.

Ob nun besondere Schreckenswinter die Hamme-Niederung heimsuchten oder die sintflutlichen Warfen im Lauf der Jahre ohnedies tiefer sanken, läßt sich nicht mehr genau entscheiden. Aber die heute dort Lebenden wissen, daß in ihren Häusern bis zu zwölf Dielenböden übereinander gestampft liegen und die Mauern mitlamt Ballenwerk und Dach ehemals oft gehoben werden mußten. Sie wissen, daß solches nach zuletzt in unserer Zeit notwendig war.

Jahr um Jahr arbeiten sie auch jetzt noch an der Befestigung ihrer Warfen, sorgen für gute Funktion der Entwässerungsgräben und für Erhöhung der schmalen Deiche, die zu den festen Straßen führen. Ihre Weiden sind sehr fett und fett. Nur selten ist noch ein kleineres Stück zwischen ihnen, das auf Grundwasser schwimmt, so daß es sich wie ein Resnboot in Fahrt aufstichet, wenn der Bäker es zur Heumahd betritt. Diese man Vieh dort weiden, so wäre immer Gefahr, daß es bei den Rändern versinke. Hammo-Regulierung und Schleusenbau sorgen nach wie vor für Fruchtbarkeit der Wiesen durch Ueberschwemmung im Herbst, — denn der gute Schlick bringt, — aber die Unberechenbarkeit der Sturmfluten ist gebrochen.

Auch wie vor graß ist auch heute noch die winterliche Einsamkeit, die Primitivität des Wohnens, die Feuchtigkeit, die Kälte. Wer sie nicht erlebte, der kennt Worpswede nicht und nicht das Moor. Obioder ihon ahnt man das Weiter in den Hammenebeln, es steigt unheimlich und kalt vom Grunde auf, und das Vieh steht abends dick im. Nebel, über der die gedrückten Köpfe gespenstig wogen. Es brüllt verzweifelt nach dem Stall. Aber die zum letzten Tage bleibt es draußen, bis das Weiter ihon tückisch lauert unter jedem Schritt. Dann quillt und quillt es rasch, es tieselt um Bulten und Saden, glukt über Baumwurzeln, glitzert in schnalen Bächen, wächst und wächst.

Foto: Siebens-Worpswede

Westwind treibt es zu zitternden Wellen, bis eines Tages der Wind umschlägt und die Sturmfluten ihre Massen durch die Schleusen peitschen. Sie verschlingen die Wehden, steigen in die Gärten, begraben die Wege unter sich, erklimmen Böschungen und Dämme und gurgeln um die Warfen und deren Höfe, wochen- und monatelang. Regenschwer jagen schwarze Wolken darüber hin. Wasser von oben, Wasser von unten. Je höher die Fluten steigen, um so tiefer sinkt der Mut. Man kann sich nicht dagegen wehren. Nie mehr, denkt man, könne soviel Wasser wiederzuerstehen, könne jemals wieder Land ersehen. Nächtlich ziehen Wildgänse und Enten mit klagendem Ruf über die Wasserseinsamkeit wie ein Spuk.

Aber eines Tages spannt sich ein unschuldig blauer Himmel über die Ebene, die Wasser sind zu Eis erstarrt, Schlittschuh und Schlitten ersetzen das Boot bei Fahrten der Bauern zur Kirche, zum Krämer oder zur Stadt, — vorausgesetzt, das Eis trägt! Wird das Eis aber in langen Frostwochen fest und sehr dick, so bringt es im Frühling neue Gefahr. Sein Bersten läuft nicht um die Warfen herum, sondern in gerader Linie hindurch. Sie zerfurchen nach einer oder anderen Seite hin ab, die Mauern der Höfe zeigen dicke Risse und im Sommer wird wieder daran geflickt.

Mit unbeschreiblichem Liebreiz kommt in diesem Land der Frühling. Doppelt rührend und zart nach all der winterlichen Schwere und langen Dunkelheit. Er bringt eine Fülle von Licht, von zarten, durchsichtigen und merkwürdig perlmuttrigen Tönen. Ihr Kontrast zum satten Lila der kahlen schwingenden Birkenzweige, zum tiefen Braun des Moores, ihr Zurückstrahlen aus den überschwemmten Flächen ist unsagbar. Das flimmert, fließt und schwebt um jeden grauen Grashalm, jeden Zweig, jedes moosige Dach. Tiefrote Hausmände lodern in ihm und allabendlich verlieren sich zum Horizont hin diesige weiche Himmelsränder, wie sie nur die Küste kennt. Kiebitze wippen kokett über auftauchende Wiesenflächen, Eisscherben liegen an den Hecktoren, Schneeflen jagen einander mit hellem Ruf.

Dann werden die Weidepfähle und Tore wieder instand gesetzt und bald schon heben die Kühe wieder ihre taufeuchten Mäuler aus dem jungen Gras. Die Butter schmeckt nach Sommer und Blumen, junge Entenbrut schnattert auf allen Wasserwegen, die schwarzen Segel der Torfschiffer aus dem Teufelsmoor gleiten über die Hamme. Und ab Pfingsten — dem Stichtag des Sportbeginns — flitzen zwischen ihnen die leichten Boote der fröhlichen Paddler oder brummen vorsichtig Motoren. Und dann weht schon wieder Heuduft aus allen Wiesen jenseits der Hamme, von denen das eine oder andere Stück noch „schwimmt". Auf den hohen Straßen, über die vor wenig Monaten noch die Fluten gingen und Kähne gestakt wurden, knarren Ackerwagen und Heufuder, geht die Jugend zu Schützenfesten und Tanz nach Worpswede und in die umliegenden Dörfer.

Kaum gedacht, streuen die Birken wieder ihre herbstlich goldenen Blätter, Rüben und Kartoffelernte werden auf den Warfen eingemietet, Korn gedroschen, das Vieh heimgeholt. Die Schleusen öffnen sich, die Fluten kommen . . .

1765 steht auf dem Hausbalken des Hofes Papen in Mieshland. Der jetzige Papen ist ein ebenso guter Bauer als er Fischer ist, wie es der Gründer des Hauses war. Er hat nämlich am Worpsweder Berg, also außerhalb des Ueberschwemmungslandes, seinen Acker für Korn und Kartoffeln zum eigenen Bedarf. Aber nicht der Acker ist sein Stolz, sondern das Vieh und die fetten Weiden um seine Warf, — die Größe der Warf und die Größe des kostbaren Haufen Dungs daraus, denn er ist bares Geld. Die Fischerei bringt nicht mehr viel, — das Vieh bringt nicht mehr viel, — aber es geht sich so hin von der Hand in den Mund. Drei Generationen haushen zusammen unter dem alten Dach, — der hungrigen Esser sind übergenug.

Man sagt es einfach nicht, wie selbstverständlich ihnen alles ist, — wie sie Geschlecht um Geschlecht hier aufwachsen, kämpfen, schuften, Krankheiten des Neellandes in sich tragen, bei aller Wortkargheit doch auch fröhlich sind, vom ersten bis zum letzten Tag ihres Daseins nur vom „Heut auf Morgen" leben, ohne einen Schritt weiterzukommen und den Kindern mehr zu hinterlassen, als sie selbst erbten. Und wie sie dennoch an dem Boden hängen, auf dem ihr Erbe steht, — am seltsamen „schwimmenden Land".

Der Ruf der Heimat / *Von Hans Watzlik*

Aus dem Rundorf, wo er die fremde Sprache lernen sollte, sehnte er sich in die freie Hochöde seines Bergdorfes zurück, sehnte er sich mit aller Kraft, die seine kleine Seele zu entfalten vermochte, über den Schöninger hinüber, dessen wuchtiger Bergrücken ihm die Heimat verdeckte. Und als er sah, wie der Vorwinter blanken Schneeglanz auf den Kamm des Schöningers legte, da hatte er den Kot und den grauen Regen, darin das Dorf der Ebene stak, da schwoll in ihm das leidenschaftliche Verlangen nach dem tiefverschneiten Wald, nach der herben Reinheit des Gebirgswinters, nach den verlorenen Bauernhütten, um die der Schnee wirbelnd die weißen Wälle baute.

Da stürzte eines Abends das unverhüllte Heimweh wie ein Fabicht auf ihn los, mit betäubendem Schwingenschlag, mit offenen Fängen. Der Briefbote hatte dem Knaben eine Karte überbracht, darauf stand geschrieben: „Lieber Freund! Morgen gehen wir den Wolf ablassen. Es schneit bei uns schon seit dem Mittwoch. Einen Gruß von mir. Dein treuer Freund Johann."

Das war zum erstenmal in seinem Leben, daß er es mit der Post zu tun hatte. Die Karte fiel ihm aus den zitternden Fingern in den Kot des Dorfplatzes. Hastig hob er sie auf und las das beschmutzte Blatt wieder und wieder.

Ach, über den Schöninger herüber kam es wie der süße Ruf eines Märchenhornes, lockte die Heimat geheimnisvoll und unwiderstehlich. Und seine braunen Augenbrünnlein füllten sich bis zum Ueberrinnen, als er an den alten Brauch, an das „Wulfenablassen" dachte. Das stammte noch aus der Zeit, wo man den hungernden Wolf verscheuchen mußte, den der Winter in die Dörfer des Waldes getrieben hatte. Und wenn abends die Dorfbuben in lustiger Vermummung lärmend und blasend von Gehöft zu Gehöft ziehen, da wird einer in der Fremde sich traurig abseits schleichen . . .

Heimlich ging er über den Hof zum Scheunentor hinaus und rannte quer über die leeren Aecker davon. Die nassen, klebrigen Schollen hafteten sich an seine Schuhe und machten sie gleich schwer, aber sie konnten den Fuß nicht halten. Nur fort von hier, wo die Worte und die Glocken anders klangen, wo der Himmel leinen Schnee hatte für das traurige Land!

Mit gehobener Brust ließ er, als das erste deutsche Dorf erreicht war, die deutsche Luft in seine Lungen fließen, und die deutschen Worte, die sich die Leute auf den Straßen zurriefen, schienen ihm kostbare Geschenke zu sein nach langer Entbehrung.

Das Landschaftsbild hatte sich geändert: Der Schöninger war etwas zur Seite gewichen und im Westen stiegen neue, schneeleuchtende Höhen auf: die Heimat. Da streckte der Flüchtling die beiden Arme aus, da rief er die Namen der vertrauten Berge. Die aber standen teilnahmslos und groß, und über ihrem Kamm hing, einer Drohung gleich, der Rand einer grauen Wolke.

In gedankenloser Glückseligkeit trabte der Knabe weiter. Bald war die Stadt erreicht. Sie schien ihm furchtbar groß und verwirrte ihn; scheu wie ein Wild ging er durch die Gäßlein und über die Brücken, wo die Heiligen standen. Ein krummes Weiblein, das er zu fragen wagte, wies ihm die Straße.

Später Nachmittag war es, der Boden gefror, dem Buben aber war in seinem groben Röcklein nicht kalt. Je näher die Berge rückten, desto höher glühten ihm die Wangen. Aber die Wolke im Westen wurde immer grauer und gewaltiger; wie die feierliche Küste eines Wunderlandes rückte sie langsam dem Wanderer entgegen.

Der durcheilte den letzten Marktflecken. Beim Hirschenwirt hatten sie schon Licht, und der wachsende Mond stand über der uralten Magdalenenkirche. Ein Landauer rollte vorüber, und der Müde hängte sich hinten an, um sich ziehen zu lassen. Da pfiff des Fuhrmanns Geißel auf die fältesteifen Hände herab, so daß sie von dem Wagen abließen.

Der Weg stieg, dunkler wurde es, und die Wolke hüllte die Berge vor ihm ein. Des Flüchtlings Blick jedoch ruhte auf dem Boden, der nun eine dünne Schicht Schnee trug. Die war wie eine Botin, die ihm die Heimat grüßend entgegengesandt hatte, und neue Kraft schien aus der weißen Erde in seinen Körper zu fließen, frischen Mutes griff er aus. Der Wind kam, hob den feinen Schnee, kräuselte und drehte ihn und ließ ihn wieder sinken, wie ein Kind plötzlich vom Spiel abläßt. Und die Wolke stand nun gerade über dem Knaben und ließ sich leise nieder.

Da huschte es blinkend daher, setzte sich auf seine Haut und zerfloß und kam wieder aus der grauen Luft, erst einzeln und ernst, dann in tollen Rudeln, in wimmelnden Heeren, die Feld und Wiese weiß tünchten und die Wegspur zu verwischen suchten. Da freute sich der Bube, und er dachte an die Freude des biblischen Volkes, als das Manna vom Himmel fiel. Und ihm war der sinkende Schnee lieber als nährendes Brot, wonach der Hunger in seinem Leibe wie ein böser Hund knurrte. Er nahm den Schnee, der sich noch nicht halten ließ, in die Hand, warf ihn hoch über sich, daß es stäubend über ihn und Haar ging, er freute sich über seine Fußstapfen, die er kreuz und quer über den Weg gehen ließ. Er bezeichnete mit einem Stecken, den er von einer kahlen Staude gebrochen, Buchstaben und Gestalten über die große Schreibtafel, die ihm der Winter hingelegt hatte; er streckte sich mit weitgebreiteten Armen und gespreizten Beinen in den tiefen Wiesenschnee, sprang dann auf und bewunderte den Abdruck, der wie ein hohler, weißer Schatten vor den Füßen lag.

Der spielende Wind wuchs, und als der verwehte Weg über die Heide führte, wo der Sturm ankonnte, da sausten die Flocken waagerecht und scharf auf den Buben los, füllten ihm Kleider und Taschen, füllten sein brennendes Ohr mit Schnee und nästen ihm die Wange und den Hals, den der aufgestülpte Rockkragen nur wenig bedeckte. Die Linke, die treulich des Freundes Karte hielt, erstarrte ihm fast. Der Sturm zerrte ihm die Luft vom Munde weg, so daß er sich oft wenden mußte, um Atem zu finden. Kämpfend errang er sich den Weg, oft stürzte er in den Seitengraben, oft irrte er weit vom Pfad ab. Endlich kam er an den Fuß des Berges. Da schwieg der Sturm, er hatte sich in dem Kronengeflecht des schützenden Waldes verfangen, längs dem der Fußpfad anstieg. Nun war das Dorf nimmer weit.

Da kam dem Buben erst das Bewußtsein seiner Tat, und er erschrak vor dem, was er kommen sah: den Hohn der Nachbarsleute und den Schmerz der Mutter, des Vaters rauhes Wort, den Schlag seiner knotigen Hand.

Aber wie schauerlich schön mag es jetzt daheim sein! Wie mag jetzt der Wind im Rauchfang klagen! Die Mägde sitzen um den Tisch und schließen Federn, und die Großmutter dreht die Lampe höher und flüstert: „Loset, wie die armen Seelen weinen!" Und im Wald, da stehen die Fichten mit weißen Hauben und weißen Mänteln. Und das Vogelhäusel im Pfarrholz drin, wie wird es dem gehen? Ein geschnitztes und bemaltes Muttergotteslein hatte er hineingestellt und dann die Vogelsteige im dichten Wald hoch oben im Gupf einer Tanne aufgehängt, das war sein Geheimnis und sein Wallfahrtsort. Nun mag die Mutter Gottes auch ganz verschneit sein!

Aber der Vater, der Vater wird schon bös werden! Wenn nur das schon vorbei wäre!

Nun kam die Bergblöße. Schneelicht hellte die Nacht. Da standen einzelne Bäume in Gruppen und steckten wie flüsternde Verschwörer die dunklen Häupter zusammen. Hier und da ragte eine Krawuttfaude unweit des Weges und schien mitzuwandeln. Dem Buben wurde bang, und froh war er, wenn er den unheimlichen Gesellen weit hinter sich hatte. Immer steiler ging es, die Beine wurden ihm zu kurz in dem tiefen Schnee. Wälle gab es zu erklimmen, Schanzen zu erkleigen, Burgen zu umgehen. Sein erschöpfter Leib bedeckte sich mit Schweiß. Heimat, du wirst schwer erkauft!

Da stieg hoch und einsam ein Holz vor ihm auf, ein Wahrzeichen im Schnee, der „Herrgott in der Wiesen". Die Grenze der Dorfgemarkung war erreicht, hier schloß sich der Wald wieder, und die Luft war ruhig. Feierlich und schwer sanken die großen Flocken, die oben vom Sturm wild umhergewirbelt worden waren, zu Füßen des Kreuzes, und der gütige Winter hatte das dorngekrönte Haupt des Erlösers mit einer weichen Schneekrone überdeckt. „Dem wird auch leichter sein! Der Schnee meint es halt gut", dachte der Bub und bekreuzigte sich.

Noch einige Schritte stolperte er weiter, dann wurde er auf einmal recht müde, er mußte sich setzen. Auch seine Gedanken gingen so langsam, als hätten sie sich ebenfalls die Beine mildgelaufen.

„Was wird der Vater reden, wenn ich zur Tür hereinkomme? Die Hand wird er erheben: „Du Schandfleck, warum bist du davongerannt?" Was werde ich darauf sagen? „Ich weiß nicht, warum ich davongerannt bin. Ich hab' müssen."

Seufzend sank sein Kopf in den Schnee. „Einmal, da hat der Vater — einen Hund — verkauft — und der ist auch davongelaufen —, ist heimgekommen. — In der Nacht — hat Dazel im Hof gebeult — und gewinselt. Da ist der Vater auf — und hat ihn hereingelassen — hat ihn nicht gehauen — hat ihn gestreichelt. Er wird mich auch nicht hauen — er wird mich streicheln — wie den Dazel."

Die Augen des Kindes lächelten und schlossen sich. Ganz nahe und traumhaft klangen wohlbekannte, selige Glocken. Die Hand spielend in den Schnee der Heimat gelaucht, lag es da.

Durch den Schnee jagte ein Dackel dahet. Verwundert beschnüffelte er das fast verschneite Kind und hub plötzlich ein tolles, stürmisches Gebell an, rannte wie besessen den Weg zurück und kam wieder. Ein großer, hagerer Mann tauchte aus dem Gestöber und folgte dem erregten Tier.

Mit einem Schmerzensschrei brach er bei dem schlafenden Kind in die Knie. Es regte sich, öffnete schwach die Augen und staunte: „Vater, Dazel"

„Du lebst! Du lebst!" schrie der Mann außer sich vor Freude und riß sein Kind in heißer Liebe an seine Brust.

Der verspottete Tod / *Eine Wiener Faschingsgeschichte von Richard Billinger*

Vor drei Jahren trat ich in Wien in ein Kaffeehaus, fand einen noch unbesetzten Tisch und bestellte mit eine Schale Mokka. Ich griff nach den Zeitungen, die der Ober vor mir aufhäufte und freute mich einer ungestörten Ruhe, der Entfesselung, des Entschwebens in den Himmel des Nichtmehr-Seins, wie es in solch holder Stärke wohl nur ein Kaffeehaus in Wien zu schenken vermag. Sonnengelber Nachmittagsnebel lag vor den weiten Spiegelfenstern. Die hastige Hitze der Betriebsfähigkeit erfüllte die Seele des Kaffeehauses gaben, die stundenlose Zeit des Orients gab der nahen Domesuhr den Klang einer Ewigkeit. Ich las, ich trank meinen Kaffee, hob an, von schönverlebten Tagen in Wien zu träumen, als ein „Grüß Gott!" mich aufschreckte. Ich konnte es nicht mehr abwehren, daß ein Gast sich an mein „reserviertes" Tischlein setzte. „Sie entschuldigen schon", sagte nun dieser Zudringliche, „aber ich bin schon früher da gesessen, an dem Tischel, hab nur telefonieren müssen. Mein Zigaretten-Etui liegt ja noch da. Der Ober hat geglaubt, ich bin schon weg." Jetzt entschuldigte ich mich, ich wollte an einem anderen, eben freigewordenen Tische Platz nehmen. „Aber bleiben's doch", sagte der gastfreundliche Mann, „wir stören uns ja nicht! Lesen S' ruhig Ihre Zeitungen! Uebrigens habe ich die Ehre, Sie zu kennen! Sie wissen nicht, wer ich bin? Ich bin der Maler Eduard J., der „schöne" Edi, wie mich die Leut allewell noch nennen. Meine Schönheit ist schon zum Teufel gegangen. Leider. Ich bin nämlich krank. Von der Mutter geerbt, eine Tuberkulose. In Wien nig Seltenes. Sozusagen nig Unanständiges. Eine Krankheit ist doch meistens was Unanständiges. Mein Modell, die Poldi, müßte schon da sein. Hab vorhin um sie telefoniert. Ist aber nicht daheim. Was sagen S' heut zu dem schönen Nebel draußen? Kann aber in der Nacht schneien. Die Poldi möcht so gern heut auf einen Faschingsball gehn. Im Gasthaus „Zum fröhlichen Türken" ist heute der Hausball. Ist immer riesig fesch dort! Ungeniert! Aber der Arzt hat mir jede Aufregung verboten. Allein will die Poldi nicht auf die Maskerade gehn. Sie liebt mich nämlich. Es war einmal eine große Liebe, jetzt ist sie schon etwas abgeflaut. Ja sag: schad. Eine Liebe ist wie ein frisches Bett oder so, man legt sich gern hinein und spürt so gut seine Ruhe dabei!" Ich vermochte nicht, den Redefluß meines Tischgenossen zu hemmen, ich wurde von seiner Herzensmitteilsamkeit gefangen. Der „schöne" Edi spürte meine schnelle Bereitwilligkeit, ihm zuzuhören, er reichte mir plötzlich die Hand und sagte: „Wissen S' aber, was? Wir gehen zu mir. Ich zeig Ihnen meine Bilder. Ich hab noch ein paar Flaschen Chianti. Den trinken wir. Die Poldi kommt schon nach. Der Herr Ober sagt ihr, daß wir schon gegangen sind."

Ich ließ mir, wie durch einen Zauber wehrlos gemacht, die Gastfreundschaft des Unbekannten gefallen. Wir zahlten, gingen aus dem Kaffeehause. Wir schritten über den Platz, den der Karlsbom beherrscht. „Mir die liebste Kirche in Wien", sprach der Maler. „Ich geh jeden Tag ein paarmal an den Kirchen vorbei, wann ich von daheim komm oder heimgeh, jedesmal gibt die Alte einem was, irgendwas, ein Lichtbussel, einen Herzensstoß, das Ewige geht da nicht auf Stelzen, es langt wie der nackete Engel um einen!"

Der „schöne" Edi führte mich in sein Atelier. „Setzen Sie sich, wo hin, wo Platz ist!" Er stellte zwei Chiantiflaschen auf den Tisch, füllte drei Gläser mit dem Weine. „Für die Poldi auch ein Glasel! Sie wird gleich da sein." Wir tranken, ich beschaute mir die Bilder an den Wänden. „Landschaften meist", belehrte mich der Maler. „Ich finde nämlich, eine wirkliche Landschaft ist was Schönes. Ich war in Südfrankreich. Die meisten Bilder sind von dort. Der Süden macht einen nackt, nicht wahr? Die Poldi sehen S' überall fast auf den Bildern, hat einen feinen Akt. Man muß mit einem Menschen, den man gern hat, da unten im Süden leben. Dann ist Leisi die Zeit vorbei. Tau, steht noch was von den alten Göttern dort, im Wind oder wo — —." Mein Gastgeber wurde von einem zähen Hustenanfall gepackt, er lief aus dem Atelier, ich hörte durch die Türen noch sein Martergeächze. Ich wollte mich nun verabschieden, ich stand da in einem fremden Gemache, die Atelierfenster ließen das Dunkel schon hereinschwimmen.

Plötzlich sprang das elektrische Licht aus einer Lampe, ein Mädchen stand im Atelier. „Die Poldi bin ich. Sie sind der Herr, der mit dem Edi vom Kaffeehaus weggegangen ist? Mir hat's der Ober dort gesagt." Ich grüßte das Mädchen, es leerte in einem Zug das Weinglas. „Der Edi soll ja nig trinken mehr. Gar keinen Wein. Er hat's auf der Lunge, der Edi. Heut ist der erste Hausball beim „Fröhlichen Türken". Kennen Sie das Lokal? Ich hätt schon ein Kostüm, aber ohne meinen Freund kann ich nicht hingehn." Poldi öffnete einen Schrank, sie zeigte mir ihr Kostüm. „Ich zieh das Kleid jetzt an. Wir machen daheim Fasching! Sie bleiben ja da bei uns?" Ohne alle Scham schlüpfte Eduards Modell aus seinem Kleidchen, es zog das Kostüm an. „Von meiner Großtant das Hochzeitskleid! Schaun S', Herr, die feinen Spitzen! Und die Seiden, als ob s' im blauen Meer gewaschen worden wär, so funkelt 's!" Poldi bewunderte sich im Spiegel, sie erlebte voll Entzücken das Wunder ihrer Verwandlung. „Und das Kopfhütel paßt mir auch! So gern möcht ich heut auf den Hausball zum „Fröhlichen Türken" gehn!" Das Mädchen seufzte, es ließ das Grammofon spielen, es tanzte, floh immer wieder zum Spiegel, der das Wilderbild goldenster Verwunmung zeigte. Der Maler war wieder in das Atelier getreten, er entschuldigte sein jähes Fortteilen. Er legte sich auf das Sofa, er schien erschöpft und sehr müde zu sein. „Ich will mich jetzt verabschieden", sagte ich zu der Poldi. „Aber warum denn?" erwiderte die Geschmückte, „allein ist's heut zu fad da!" Ich reichte ihr die Hand, um ihr Adieu zu sagen. „Schaun S'", rief jetzt das Mädchen, „er schlaft schon! Den Wein vertragt er nicht! Bis morgen in der Früh wacht der jetzt nimmer auf, außer es weckt ihn sein Husten." Ich hüllte den Schlafenden in Decken, ich ging zur Türe, um zu gehen. „Warten S', lieber Herr, ich geh ja mit Ihnen! Sie begleiten mich zum „Fröhlichen Türken", ja?" Die Poldi kritzelte ein paar Worte auf ein Zettelchen, legte es auf den Tisch. „Für Edi, daß er weiß, wo ich bin."

Wir gingen zum „Fröhlichen Türken". Ich empfahl mich bei der Türe, mich trieb keine wunderliche Lust, den Hausball des Wirtes mitzufeiern. Das Mädchen wurde mit Jubelrufen empfangen. Ich ernntete noch ein „Danke schön!" der Tanzesfrohen, ich ging wieder auf die Straße und wollte diesen sonderbaren Atelierbesuch so schnell wie möglich vergessen. Ich machte bei einer befreundeten Familie einen Besuch, saß in den friedebeschirmten Bezirken einer „bürgerlichen" Stube, hatte von meinem Herzen den Nachthauch eines Dämons abschüttelt, tröstete mich, salbte mich mit dem goldenen „Mich-geht's-nichts-an".

Als ich gegen Mitternacht nach Hause ging, tropfte der nasse Schnee vom Himmel. Aus helleraeuchteten Fenstern klirrte noch Tanzmusik. Vermummte liefen vorbei, ein Betrunkener tnietе auf dem Pflaster, um die zerrinnenden Schneeflocken zu zählen.

Ich stand plötzlich wieder vor dem Gasthof „Zum fröhlichen Türken" und ich trat ein. Tabaksqualm füllte das Schenkzimmer. Aus dem Tanzsaale gellte und fuhrwerkte der schwere Lärm der Mitternachtstänze. Kraftwagenführer spielten im Schenkzimmer Karten. Die Kellnerinnen liefen sich die Gläser hier füllen. Ich wagte mich nicht in die Hölle des Tanzsaales, ich setzte mich zur Schenke, bestellte mir ein Glas Bier. Da trat ein seltsam gewandeter Gast zur Türe herein. Auf seinem Totenkopfe trug er ein federgeschmücktes „Steirerhütl". Unter seinem schwarzen Mantel sah man das Totengerippe. „Jetzt kommt einer", lachten die Kraftwagenlenker. „Was willst?", fragte den unheimlichen Gast der Wirt. Der Befragte schritt auf mich zu: „Sind Sie auch da? Die Poldi ist wohl im Saal drin beim Tanzen?" Jetzt erst erkannte ich den Maler Eduard J. Der Maskierte setzte sich zu mir. Der Mantel verhüllte kaum den dürren, ausgezehrten Leib des Kranken, der in einem Trikot hat, das der Maler mit dem Todesgerat geschmückt hatte. Die Poldi kam jetzt, vom Wirte geholt, sie barst fast vor Lachen über ihren so „wunderbar" maskierten Freund. Sie zog den „schönen" Edi in den Saal, ich hörte das Lachen einer Betrunkenen. Ich fühlte mich auf meinem Stuhl wie festgenagelt, ich wollte aus der Schenke fliehen, vermochte es aber nicht mehr, mein Herz fortzutrogen, wieder dem „schönen" Edi zu entteilen, an jenem Schicksal vorbeizugehen, an den Fremden, Zufälligetroffenen nicht mehr zu denken. Der Maler stand plötzlich wieder vor mir, „Helfen S' mir fort von da, ich kann nimmer langen jetzt", keuchte er. Ich bestellte sogleich einen Kraftwagen, aber der Erschöpfte lehnte heftig dieses Hilfeangebot ab. Wir traten auf die Straße. Die frische Schneeluft schien den Kranken zu erquicken. „Kommt die Poldi nicht auch?" fragte ich. Der Maler schüttelte den Kopf. „Sie tanzt. Ihr ists so lustig". Wie Schwamm ließ der Schnee sich treten. Mir schwiegen auf dem Wege. Edi wantte. Ich führte ihn zu einer Bank, wischte den Schnee von den Brettern ab. Der Maler setzte sich aber nicht, mit einem schnellen Fluche reckte er sich hoch, er sagte: „Danke, mein Herr!", höflich, im eisekalten Tone. Er schritt, ehe ich mich besinnen konnte, den Weg zum Gasthaus zurück. Er begann jetzt zu laufen, als fürchtete er, daß ich ihn einholen, an seinem Vorhaben behindern möchte. Ich schritt ruhig auch den Weg zum Gasthause zurück, ich wollte mich nun nicht mehr aus der Schicksalsgemeinschaft mit dem „schönen" Edi trennen lassen. Eine stumpfe, gleichgültige Hartnäckigkeit hatte mich ergriffen. Ich fand den Entflohenen nicht im Gasthause, auch nicht im Tanzsaale. Die Poldi rief: „Der Edi ist schon heim!" Sie langte mit zwei vermummten Gestalten, schien den Freund nicht zu vermissen. Ich schritt den Weg zur Wohnung des Malers zurück. Der Karlsbom war von den aufliegenden Schneeflocken eingehüllt. Die Glocke schlug die dritte Morgenstunde. Wie zum Himmel ausgestreckte Fäuste starrten die Säulen der Kirche, wie ein Nachtlolch ragte die Kuppel.

Gelächter lockte mich zu einer abseits stehenden Bank. Ich sah dort ein schwarzes Häufsein von Menschen. „Er schlaft ja, lahts ihn schlafen!", hörte ich jetzt rufen. Ein Wachmann eilte an mir vorbei. „Was gibts denn schon wieder? Verdammte Faschingsleut heut!", brummte der Gesetzeswächter. Etliche Vermummte, Marktweiber, Nachtpilger, „Strizzis" umtanzten jetzt beim Klange einer Fiehharmonika die Bank. Den Kopf auf die Brust gesenkt, saß auf der Bank der „schöne" Edi. „Der Tod! Der Tod!" jubelten gröhlten, lachten die Tanzenden, selbst der Schutzmann fand nichts „Unlösliges" im Treiben der fröhlichen Spötter, die der Fastching in die Tore der Nacht gelockt hatte. Ich zwängte mich durch den Tänzerreigen, ich schüttelte den Schläfer, ihn zu wecken. Da plumpste der Maskierte von der Bank auf den Boden. „Laß ihn schlafen, den Tod!" schrien alle, sie zeigten Lust, mich von dem Gestürzten zu vertagen. Ich riß dem Maler die Maske vom Antlitze. „Tot!", schrien und kreischten alle, der Schutzmann beleuchtete mit seiner Laterne nun auch den Umtoßten. Er sah die verzogelten Lippen, die erloschenen Augen. „Derfroren ist er im Rausch halt", meinte der Wachmann „Kennen Sie den Herrn?, fragte er mich, „Ja", sagte ich, „ich kenne ihn. Er ist aber nicht erfroren, er ist gestorben". „Das geht auf das gleiche hinaus", belehrte mich der Wachmann. „Helfen S' jetzt ein wenig, wir tragen ihn in die Polizeistuben. Gleich neben der Kirchen ist eine."

Alle Tänzer und Zahler waren verschwunden, wie Schatten entteilt. „Jetzt haben 's den wirklichen Tod ausgelacht, verspottet, diese Leut", grollte der Wächter der Nacht, als er den „schönen" Edi auf seine Schultez lud. „Wie ein Kindel ist er hupfgering!"

Zigarren-Empfang

Ein heiteres Geschichtchen von Rudolf Cärtner

Lebt da in einer mitteldeutschen ehemaligen Residenzstadt ein alter General, ein Original. Er beackert nicht nur die Felder der Taktik, Strategie und Kriegsgeschichte, sondern betätigt sich auch rühmlichst in der zivilen Gesellschaftsmeisterschaft. Mama Wissenschaft erkannte dies auch an und hat ihm darob sogar den Doktor honoris causa verliehen. Seine Freunde, die oft seinen Mutterwitz zu spüren bekommen, meinen freilich, daß es ein Schreibfehler sei und „humoris causa" heißen müsse.

Zum Hause des alten Herrn gehört auch ein Garten, der sich seiner persönlichen Pflege und Wartung erfreut. Es betrent ihn gleichermaßen mit Liebe und Sorgfalt, desto armseliger wird der Mist!

Das ist das Bekümmernis der alten Exzellenz. Als er aber einmal eine besonders saftige Sorte ausgekundschaftet hat, lacht ihm das Herz, und beim Abladen des Fuders der dampfenden Köstlichkeit macht es sogar Freudensprünge!

Im Gewande eines überschlichten Bürgers und mit Gabel und Schubkarren fuhrwerkt er bald in seinem Garten herum, in liebender Erwägung seinen Schatz dosierend.

Als dann alles gerecht verteilt und über die Beete gebreitet ist, beginnt er den goldbraunen Segen mit nackten Füßen in den Boden zu treten . . .

Da geht das Gartentor. Der Briefbote. Die Exzellenz muß zweimal hinschaun, weil es ein Neuling ist, der heute kommt. Da kommt auch schon die Frage: Du, wohnt da der General?"

Der Barfüßler wischt sich die Rechte an den glänzenden Hosenboden: „Gä'm Se her! Bin's selber."

Da verzieht sich's unter der Postmütze zu einem breiten Grinsen: „Dummer Hund, du denkst woll, du kannst mich veräppeln!" — Und damit ist der Postling auch schon im Haus.

Im Garten trampeln die exzellenzlichen Füße weiter auf dem dunkelblonden Erdlegen. — —

Um übernächsten Vormittag will der General der Einladung zu einer Eröffnungsfeierlichkeit folgen. Er hat sich etwas zu früh in den Prunk seiner Paradeuniform geworfen und setzt sich an den Schreibtisch. Da meldet ihm das Mädchen einen Einlchreibebrief, der persönlich quittiert sein will.

„Reinkommen!"

Durch den Türspalt schiebt sich ein weißes Schürzlein hinaus und eine große schwarze Ledertasche herein.

„Aber was ist's, daß ihr Träger erblaßt, und warum fahren die Hacken par so auffällig stramm zusammen?

Der General steht auf, nimmt den Brief aus einer bebenden Hand und quittiert den Schein. Keine Miene verzieht sich. Dann richtet er sich in ganzer Größe auf, trägt seine ordensbepickte Brust auf einen Schritt an den Postboten heran, hält ihm mit dem Empfangsschein die geöffnete Zigarrentasche unter die Nase und fragt seelenruhig: „Nu, dummer Hund, bin'ch's nu, oder bin'ch's nicht?"

Mistwind treibt es zu zitternden Wellen, bis eines Tages der Wind umschlägt und die Sturmfluten ihre Massen durch die Schleusen peitschen. Die verschlungen die Meilen, heißen in die Gärten, begraben die Wege unter sich, erklimmen Böschungen und Dämme und gurgeln um die Pforten und deren Fehler, suchen und munkeln. Regenschwer jagen schwarze Wolken darüber hin. Wasser von oben, Wasser von unten. Je höher die Flaten liegen, um so tiefer sinkt der Mut. Man kann sich nicht bewegen wehren. Nie mehr, denkt man, könne soviel Wasser wiederverdrängt, könne jemals wieder Land erstehen. Nächtlich ziehen Wildgänse und Enten mit klagendem Ruf über die Wasserseinsamkeit wie ein Spuk.

Aber eines Tages spannt sich ein unsichtbar blauer Himmel über die Ebene, die Winde wehen sich zu Tode, Schließlich und Schlitten ersetzen das Boot bei Fahrten der Bauern zur Kirche, zum Krämer oder zur Stadt, — notgedrungen, das Eis trägt! Wird das Eis aber in langen Frostwochen fest und lebt tief, so bringt es im Frühling neue Gefahr. Sein Bersten läuft nicht um die Marschen herum, sondern in gerader Linie hindurch. Die rutschen noch einer oder anderen Seite hin ab, die Mauern der Höfe zeigen dicke Risse und im Sommer wird wieder daran gekittet.

Mit unbeschreiblichem Liebreiz kommt in diesem Land der Frühling. Doppelt zärtlich und zart nach all der winterlichen Schwere und langen Dunkelheit. Er bringt eine Fülle von Licht, von zarten, durchsichtigen und unendlich zweimutigen Tönen. Ihr Kontrast zum harten Blau der kahlen schwingenden Birkengeäste, zum tiefen Braun des Moores, ihr Zusammenklang aus den überschwemmten Flächen ist unbeschreiblich. Das Himmert, stiegt und schwebt um jeden grauen Grashalm, jeden Zweig, jedes moosige Dach. Tiefrote Hausmonde leuchten in ihm und allabendlich verlieren sich zum Horizont hin diese weiche Himmelsmeisänder, wie sie nur die Kälte kennt. Kleibitze wippen kokett über aufgeweichte Wiesenflächen, Eisvögelchen liegen an den Fischteren, Schnepfen jagen einander mit hellem Ruf.

Dann werden die Weidepfähle und Tore wieder „hand gelegt und beid schon heben die Kühe wieder ihre heiserlichen Mäuler aus dem jungen Gras. Die Mutter schmeckt nach Sommer und Blumen, junge Tauenbrut schwirrt auf allen Wasserungen, die schwere gen Segel der Torfschiffer aus dem Teufelsmoor gleiten über die Hamme. Und ab Pfingsten — dem Stichtag des Spargelbeginns — fischen zwischen ihren die leichten Boote der fröhlichen Paddler oder brummen verlaute Motoren. Und dann weht schon wieder Heidduft aus allen Wiesen heimlich her hammy, von denen das eine oder andere Glück noch „schwimmt". Auf den hohen Stoßen, über die vor wenig Monaten noch die Fluten gingen und Kähne gefahrt wurden, tanzen Libellen und Hummeln, geht die Jugend zu Schlittenfesten und Tanz nach Werpsweede und in die umliegenden Dörfer.

Kaum gebacht, streuen die Birken wieder ihre herblich goldenen Blätter, Rüben und Kartoffelernte werden auf den Marschen eingemietet, Rann gedroschen, das Vieh heimgeholt. Die Schleusen öffnen sich, die Fluten kommen . . .

1765 steht auf dem Hausbalken des Hofes Papen in Mechland. Der jetzige Papen ist ein ebenso guter Bauer als er Jäger ist, wie es der Gründer des Hauses war. Er hat nämlich am Worpsweder Berg, also außerhalb des Ueberschwemmungslandes, seinen Acker für Korn und Kartoffeln zum eigenen Bedarf. Aber nicht der Acker ist sein Stolz, sondern das Vieh und die fetten Weiden um seine Warf, — die Größe der Warf und die Größe des saftbaren Heuten Dungs beraus, denn er ist bares Geld. Die Fischerei bringt nicht mehr viel, — das Vieh bringt nicht mehr viel, — aber es lebt sich so hin von der Hand in den Mund. Drei Generationen hausen zusammen unter dem alten Dach, — der hungrigen Esser sind übergenug.

Man sagt es einfach nicht, wie selbstverständlich Hosen eines ist, — wie sie Geschlecht um Geschlecht über aufwachsen, stimpfen, schaffen, Krankheiten des Neugeborenen in sich tragen, bei aller Wortkargheit auch fröhlich sind, von essen bis zum letzten Tag ihres Daseins nur vom „Gut auf Morgen" leben, ohne einen Schritt weiterzukommen und den Kindern mehr zu hinterlassen, als sie selbst erbten. Und wie sie denn auch an dem Boden hängen, auf dem die Erbe steht, — am selsfamen „Hoornimmerden Land".

Der Ruf der Heimat / *von Hans Watzlik*

Aus dem Rundfort, wo er die fremde Sprache lernen sollte, schrie er sich in die freie Hochluft seines Bergdorfes zurück, schrie es sich mit aller Kraft, die seine kleine Seele zu entfalten vermochte, über den Schöninger hinüber, dessen wuchtiger Bergrücken ihm die Heimat verdeckte. Und als er saß, wie der Winter hinter blanken Schneespalt auf den Kamm des Schöninger legte, da setzte er den Rut und den grauen Wagen, barin das Dorf der Eltern lief, das Heimweh in ihm das leidenschaftliche Verlangen nach dem tiefverschneiten Wald, nach der herben Reinheit des Gebirgswinters, nach den derbwarmen Bauernschützen, um die der Schnee wirbelnd die weißen Mälle baute.

Da stürzte eines Abends das unverkäufliche Heimweh wie ein Hobicht auf ihn los, mit betäubendem Schwingenschlag, mit offenen Fängen. Der Briefbote hatte dem Knaben eine Karte überbracht, darauf hatte geschrieben: „Lieber Franzl! Morgen gehen wir den Wolf ablosen. Es schneit bei uns schon seit dem Mittwoch. Einen Gruß von mir. Dein treuer Freund Johann."

Das war zum erstenmal in seinem Leben, daß er es mit der Post zu tun hatte. Die Karte lief ihm aus den zitternden Fingern in den Kot des Dorfgehes. Hellig hob er sie auf und las das beschmutzte Blatt wieder und wieder.

Ach, über den Schöninger herüber kam es wie der süße Ruf einer Märchenharfe, lockte die Heimat geheimnisvoll und unwiderstehlich. Und seine braunen Augenbrünnlein füllten sich bis zum Ueberrinnen, als er an den alten Braush, an den Wolfsschlitten dachte. Das Rennrie noch aus der Zeit, wo man den hungernden Wolf verscheuchen mußte, den der Winter in die Täler der Weiden getrieben hatte. Und wenn abends die Dorfhuben in lustiger Vermummung lärmend und kaleend von Gehöft zu Gehöft zichen, da wird einer in der Fremde sich traurig scheiten schleichen . . .

Heimlich ging er über den Hof zum Schauentor hinaus und zumie quer über die leeren Aecker davon. Die nassen, tiefgrien Schollen holfelen sich an seine Schuhe und machten sie gleich schwer, aber sie konnten den sich nicht halten. Nur fort von hier, wo die Worte und die Glocken anders klangen, wo der Himmel keinen Schnee hatte für den traurige Land!

Mit gehobener Brust lief er, als das erste deutsche Dorf erreicht war, die deutsche Luft in seine Lungen stießen, und die deutschen Worte, die sich die Leute auf den Straßen zuriefen, schienen ihm koltbare Geschenke zu sein nach langer Entbehrung.

Das Landschaftsbild hatte sich geändert: Der Schöninger war etwas zur Seite gewichen und im Westen stiegen neue, schneeleuchtende Höhen auf: die ihm der Winter hingelegt hatte; er streckte sich mit weitgebreiteten Armen und gespreizten Beinen in den tiefen Wiesenschnee, sprang dann auf und bewunderte den Abdruck, der wie ein hohler, weißer Schatten vor den Füßen lag.

Der spielende Wind wuchs, und als der verwehte Weg über die Heide führte, wo der Sturm anfonnte, da saußten die Flocken waagerecht und schaef auf den Buben los, fällten ihm Kleider und Taschen, füllten ihm bewundenen Ohr mit Schnee und hüllten ihm die Wange und den Hals, den der aufgeklapte Kragen nur wenig bedeckte. Die Kinke, die treulich des Freundes Karke hielt, erbarrte ihm kalt. Der Sturm zerrte ihm die Luft vom Munde weg, so daß er sich oft wenden mußte, um Atem zu finden. Kümpfend errang er sich den Weg, oft stürzte er in den Seitengraben, oft irrte er weit vom Pfad ab. Endlich kam er an den Fuß des Berges. Da schwieg der Sturm, er hatte sich in den Kronengeflecht des schilfenden Waldes verfangen, klang dem der Fußpfad aufstieg. Nun war das Dorf nimmer weit.

Da kam dem Buben erst das Bewußtsein seiner Tat, und er erschrak vor dem, was er kommen sah: den Hohn der Kameradenleute und den Schmerz der Mutter, des Vaters rauhes Wort, den Schlag seiner knochigen Hand.

Aber wie schauerlich schön mag es jetzt daheim sein! Wie mag jetzt der Wind im Kaminfang klagen! Die Mägde sitzen um den Tisch und schleißen Federn, und die Großmutter dreht die Lampe höher und flüstert: „Jetzt, wie die armen Seelen weinen!" Und im Wald, da stehen die Fichten mit weißen Hauben und weißen Mänteln. Und das Vogelhäuschel im Pfarrhof drin, wie wird es dem gehen? Ein gelbmützes und bemaltes Mattegottesleben hatte er kleingeschlitt und dann die Vogelfreige im dissten Wald hoch oben im Gipf einer Tanne aufgehängt, das war sein Geheimnis und sein Wallfahrtsort. Nun mag die Mutter Gottes auch ganz verschneit sein!

Aber der Vater, der Vater wird schon bös werden! Wenn nur das schon vorbei wäre!

Nun kam die Bergklöße. Schneelicht hellte die Nacht. Da banden eingelne Bäume in Gruppen und steckten wie flüsternde Verschwörer die dunklen Häupter zusammen. Hier und da regte eine Kronenstube unweit des Weges und schien mitzuwandeln. Den Buben wurde bang, und froh war er, wenn er den unheimlichen Gesellen weit hinter sich hatte. Immer heller ging es, die Bäume wichen ihm zu kurz in den tiefen Schnee. Wilde gab es zu erklimmen, Schanzen zu erfliegen, Burgen zu umgehen. Sein erschöpftes Leib bedeckte sich mit Schweiß. Heimat, du spürst schwer erkauft!

Da stieg doch und einsam ein Holz vor ihm auf, ein Wahrzeichen im Schnee, der „Fortzott in der Wiesen". Die Grenze der Dorfgemarkung war erreicht, hier schlug sich der Wald wieder, und die Luft war ruhig. Feierlich und schwer sanken die großen Flocken, die oben vom Sturm wild umhergetrieben worden waren, zu Füßen des Kreuzes, und der stürzige Winter hatte das dorngekrönte Haupt des Erlösers mit einer weichen Schneekrone überdeckt. „Dem wird auch leichter sein! Der Schnee meint es halt gut", dachte der Bub und detrezzigte sich.

Nach einige Schritte stolperte er weiter, dann wurde er auf einmal recht müde, er mußte sich setzen. Auch seine Gedanken gingen so langsam, als hätten sie sich ebenfalls die Beine müdgelaufen.

„Was wird der Vater reden, wenn ich zu Tür hereinkomme? Die Hand wird er erheben: „Du Schandbfeel, warum bist du davongerannt?" Was werde ich darauf sagen? „Ich weiß nicht, warum ich davongerannt bin. Ich hab' müssen."

Seufzend sank sein Kopf in den Schnee. „Einmal, da hat der Vater — einen Hund — verkauft — und der ist auch davongelaufen —, ist heimgekommen. — In der Nacht — hat Dagel im Hof gebellt — und gewinselt. Da ist der Vater auf — und hat ihn hereingelassen — hat ihn nicht gebeinen — hat ihn getröstet. Er wird mich auch nicht hauen — er wird mich streicheln — wie den Dagel."

Die Augen des Kindes lächelten und schliefen sich. Ganz nahe und traumhaft klangen wohldeutsche, selige Glocken. Die Hand spielend in den Schnee der heimat gelandt, lag es da.

Durch den Schnee zogen ein Dackel dahet. Verwundert beschnüffelte er das saft verschneite Kind und hub plötzlich ein tolles, stürmisches Gebell an, wandte die heiseren den Weg zurück und kam wieder. Ein großer, hagerer Mann lautete aus dem Gestüber und folgte dem ersegten Tier.

Mit einem Schmerzensschrei brach er bei dem schlafenden Kind in die Knie. Es regte sich, öffnete schwach die Augen und stammte: „Vater, Dagel!"

„Du lebst! Du lebst!" schrie der Mann außer sich vor Freude und riß sein Kind in heißer Liebe an seine Brust.

Der verspottete Tod / *Eine Wiener Faschingsgeschichte von Richard Billinger*

Vor drei Jahren trat ich in Wien in ein Kaffeehaus, fand einen noch unbesetzten Tisch und bestellte mir eine Schale Mokka. Ich griff nach den Zeitungen, die bei Ober vor mir aufstapelte und lernte mich einer ungestörten Ruhe, der Entfesselung, des Entschwebens in den Himmel des Nichtmehr-Seins, wie es in solch heißer Stärke nicht nur ein Kaffeehaus in Wien zu schenken vermag. Sonnengelber Nachmittagsnebel lag vor den weiten Spiegelfenstern. Die hörigliche der Betriebsoffsteli erfüllte die Seele des Kaffeehausgastes, die stundenlose Zeit des Orients gab der nahen Donauarme den Klang einer Ewigkeit. Ich las, ich trank meinen Kaffee, hob an, von schönerlebten Tagen in Wien zu träumen, als ein „Grüß Gott!" mich aufschreckte. Ich konnte es nicht mehr abwehren, daß ein Gast sich an mein „Lebertisch" setzte. Ich setzte. „Sie entschuldigen schon", sagte nun dieser Zudringliche, „aber ich bin schon früher da gewesen, an dem Tischel, daß nur telefonieren müßte. Mein Zigaretten-Gitti liegt so noch da. Der Ober hat gesagt, ich bin schon weg." Jetzt entschuldige ich mich, ich wollte an einem anderen, oben freigewordenen Tische Platz nehmen. „Aber bleiben's doch", sagte der gutmütige Mann, „wir stören uns ja nicht! Lesen S' ruhig Ihre Zeitungen! Uebrigens habe ich die Ehre, Sie zu kennen! Sie wissen nicht, wer ich bin? Ich bin der Walter Eduard J., der „Schöne" Edi, wie mich die Leut allewell noch nennen. Meine Schönheit ist schon zum Teufel gegangen. Leider. Ich bin nämlich krank. Von der Mutter geerbt, eine Zuckerkrise. In Wien nix Seltenes. Sogwiesogn nix Unanständiges. Eine Krankheit ist doch weiteres nix Unanständiges. Mein Modell, die Poldi, müßte schon da sein. Soll wohin um sie telefonieret. Ist aber nicht daheim. Was sagen S' heut zu dem schönen Nebel draußen? Kann aber in der Nacht schneien. Die Poldi möcht so gern heut auf einen Faschingsball gehn. Im Gasthaus „Zum fröhlichen Türken" ist heute der Hausball. Ist immer riesig schö dort! Ungeniert! Aber der Kraf hei mir jede Aufregung verboten. Allein will die Poldi nicht auf die Maskerade gehn. Sie liebt mich nämlich. Es war einmal eine große Liebe, jetzt ist sie halt etwas abgeflaut. Ich sag: schad. Eine Liebe ist wie ein frisches Veri oder so, man legt sich gern hinein und spürt so gut seine Haut dabei!" Ich vermochte nicht, den Redefluß meines Tischgenossen zu hemmen, ich wurde von seiner Betgesmitteilsamkeit gefangen. Der „schöne" Edi spürte meine schnelle Bereitwilligkeit, ihm zuzuhören, er reichte mir plötzlich die Hand und sagte: „Wissen S' aber, was? Wir gehen zu mir. Ich zeig Ihnen meine Bilder. Ich hab noch ein paar Flaschen Chianti. Den trinken wir. Die Poldi kommt schon nach. Der Herr Ober legt ihr, daß wir hier gegangen sind."

Ich ließ mir, wie durch einen Zauber wehrlos gemacht, die Gastfreundschaft des Unbekannten gefallen. Wir zahlten, gingen aus dem Kaffeehaus. Wir schritten über den Platz, den der Kaffeehaus beherrscht. „Mir die liebste Kirche in Wien", sprach der Walter. „Ich geh jeden Tag ein paarmal an den Kirchen vorbei, wenn ich nun dadrein komm oder heimgeh, heimal gibt die Alte einem was, trgendwas, ein kleines Bussel, einen Herzensgruß, das Einzige geht da nicht auf Gießgen, es langt nie der weiteste Engel um einen!"

Der „schöne" Edi führte mich in sein Atelier. „Setzen Sie sich, wo hin, wo Platz ist!" Er stellte zwei Chianti-flaschen auf den Tisch, stellte drei Gläser mit dem Weine. „Für die Poldi auch ein Glaserl! Sie wird gleich da sein." Wir tranken, ich besichaute mir die Bilder an den Wänden. „Handschriften meist", belehrte mich der Maler. „Ich finde nämlich, eine wirkliche Handschrift ist was Schönes. Ich war in Südfrankreich. Die meisten Bilder sind von dort. Der Süden macht einen nackt, nicht wahr? Die Poldi sehen S' überall seit auf den Bildern, hat einen feinen Akt. Man muß mit einem Menschen, den man gern hat, so unter im Süden leben. Dann sind die Haut den Tau, steht noch was von den alten Göttern dort, im Wind aber wo — —." Mein Gefährte wurde von einem jähen Husbensanfall gepackt, er lief aus dem Atelier, ich hörte durch die Türen nach sein Weinergröhne. Ich wollte mich nun verabschieden, ich fand in dem fremden Gemache, die Atelierfenster ließen das Dunkel schon bereinschwimmen.

Plötzlich sprang das elektrische Licht aus einer Lampe, ein Mädchen stand im Atelier. „Die Poldi bin ich. Sie sind der Herr, der Edi hat mir schon davon vorgegangen ist? Wir hat's der Ober dort gesagt." Ich grüßte das Mädchen, es leerte in einem Zug das Weinglas. „Der Edi hat mir schon gesagt, daß Sie keinen Wein. Er hat's auf der Lunge, der Edi. Heut ist der erste Hausball beim „Fröhlichen Türken". Kennen Sie den schon? Ich hab schon ein Kostüm, aber ohne meinen Freund kann ich nicht hingehn." Poldi öffnete einen Schrank, sie zeigte mir ihr Kostüm. „Ich sind das Kleid jetzt an. Wir machen beschon Fasching! Sie bleiben ja da bei uns?" Ohne alle Scham schlüpfte Edwards Modell aus seinen Kleidern, es sog den Kostüm an. „Nun meiner Großmut das Hochzeitsfeeld! Schaun S', Herr, die teuren Spitzen! Und die Seiden, als ob's im blauen Meer gewaschen worden wär. Zweimal hinschaun, weil es ein Neuling ist, der heute kommt. Da kommt auch schon die Frage: Du, wohnst du nur am Generall?"

Der Barsüßer mischt sich die Rechte an den klängenden Hosenbanden: „Ha'm Se her! Bin's selber."

Er verspielt sich's unter Lachen, Poldi stürzte zu einem breiten Grinsen: „Dummer Hund, du dauft mal, du kannst mich verspielen!" — und damit ist der Spielling auch schon im Haus.

Im Garten trampeln die eggelanglichen Füße weiter auf dem durchgelaufenen Erdspeck.

Am Abend meines Vermählig will der General der Einladung zu einer Eröffnungsgeleeeichkeit folgen. Er hat sich etwas zu früh in den Frack seiner Bandsmusik geworfen und setzt sich an den Schreibtisch. Da meldet ihm das Mädchen einen Einladebedürfer, der persönlich anwesend sein will.

„Reinkommen!"

Durch den Türspalt schiebt sich ein weißes Schützenhütchen hinaus und eine große, blumige Lebertasche bereit. „Aber was ist's, daß ihr Träger erblickt, und warum saßen die Hasen gar so aufsällig traumm zusammen?

Der General setzt auf, nimmt den Brief aus einer bebenden Hand und quittiert den Schein. Keine Miene verzieht sich. Dann richtet er sich in ganzer Größe auf, trägt seine erbebelhafte Brust auf einen Schritt an den Postboten heran, hält ihm mit dem Empfangsschein die geöffnete Zigarrenschachtel unter die Nase und sragt leutseligst: „Na, bummer Hund, bin's so, oder bin's so nicht?"

Zigarren-Empfang

Ein heiteres Geschichtchen von Rudolf Cörtner

Lebt da in einer mittelbeutschen ehemaligen Residenzstadt ein alter General, ein Exzignal. Er hockert nicht nur die Felder der Taktik, Strategie und Kriegsgeschichte, sondern betätigt sich auch rühmlichst in der zivilen Gesellschaftslei. Meine Wissenschaft erkannte dies auch an und hat ihm darob sogar den Doktor honoris causa verliehen. Seine Freunde, die oft seinen Mannerabend zu seinen bekommen, meinen freilich, daß er ein Schreibbesser sei und „humoris causa" heißen müsse.

Zum Hause des alten Herrn gehört auch ein Garten, der sich seiner persönlichen Pflege und Wartung erfreut. Er betreut ihn gleichermaßen mit Liebe und Dung. Aber es ist schon so, je ungeniehter die Welt wird, desto armseliger wird der Mist!

Das ist das Bekümmernis der alten Exzellenz. Als er zum letzten Male seinen heiligen Sorte ausgesundheitslet hat, lacht ihm das Herz, und beim Abladen des Fuders der dampfenden Köstlichkeit macht es sogar Freudensprünge!

Im Gewande eines überschüssigen Bürgers und mit Gabel und Schaufeltern fuhrwerkt er heiß in seinem Garten herum, in lieberder Ermägung seinen Schatz bedienend.

Da geht das Gartentor. Der Briefbote. Die Exzellenz muß zweimal hinschaun, weil es ein Neuling ist, der heute kommt. Da kommt auch schon die Frage: Du, wohnt da nur der General?"

Der Barsüßer mischt sich die Rechte an den klängenden Hosenbanden: „Ha'm Se her! Bin's selber."

Er verspielt sich's unter Lachen, Poldi stürzte zu einem breiten Grinsen: „Dummer Hund, du dauft mal, du kannst mich verspielen!" — und damit ist der Spielling auch schon im Haus.

Im Garten trampeln die eggelanglichen Füße weiter auf dem durchgelaufenen Erdspeck.

Am Abend meines Vermählig will der General der Einladung zu einer Eröffnungsgeleeeichkeit folgen. Er hat sich etwas zu früh in den Frack seiner Bandsmusik geworfen und setzt sich an den Schreibtisch. Da meldet ihm das Mädchen einen Einladebedürfer, der persönlich anwesend sein will.

„Reinkommen!"

Durch den Türspalt schiebt sich ein weißes Schützenhütchen hinaus und eine große, blumige Lebertasche bereit. „Aber was ist's, daß ihr Träger erblickt, und warum saßen die Hasen gar so aufsällig traumm zusammen?

Der General setzt auf, nimmt den Brief aus einer bebenden Hand und quittiert den Schein. Keine Miene verzieht sich. Dann richtet er sich in ganzer Größe auf, trägt seine erbebelhafte Brust auf einen Schritt an den Postboten heran, hält ihm mit dem Empfangsschein die geöffnete Zigarrenschachtel unter die Nase und sragt leutseligst: „Na, bummer Hund, bin's so, oder bin's so nicht?"

Gangsterbande plündert London

Millionenwerte geraubt / Scotland Yard vor einem Rätsel

Von unserem ständigen Londoner W.-Cr.-Berichterstatter

Die Millionenstadt an der Themse ist in hellem Aufruhr. Diesmal ist es kein Cricket- oder Fußballmatch — der Luftpakt ist längst vergessen und die schon recht sensationelle Regierungskrise tritt ganz in den Hintergrund vor der Aufregung, die durch die Serie von Juwelen-Diebstählen besonders in den letzten 14 Tagen entstanden ist. Kaum ein Tag, an dem der Londoner nicht von einem neuen Einbruch beim Frühstück liest. Kaum ein Tag, an dem nicht Juwelen — Perlen, Diamantringe, antike Schmuckstücke oder wertvolle Sporttrophäen — von den raffinierten Verbrechern gestohlen werden. Sie schlagen dabei der Polizei ebenso ein Schnippchen wie der inzwischen alarmierten Bevölkerung, die sich in dem besonders hart betroffenen Vororten zu regelrechten Selbstschutzorganisationen mit Wach- und Patrouillendienst und pünktlicher Ablösung zusammengeschlossen hat. So etwas ist in London wohl überhaupt noch nicht dagewesen — und die Phantasie eines Edgar Wallace oder Conan Doyle und das Genie eines Sherlock Holmes oder Nat Pinkerton hätte reichen Stoff zur Betätigung!

Es ist beinahe wie die ersten drei Kapitel eines Detektivromans. Seit etwa fünf Monaten soll sich eine Bande von Juwelenräubern am Werk befinden, die in dieser Zeit Kostbarkeiten im Werte von mehreren Millionen Mark erbeutet hat. Sie geht dabei fast immer auf die gleiche Weise vor. Sie sucht sich Häuser aus, in denen etwas „zu holen" ist. Es muß also ein fabelhafter Informationsdienst ausgebildet sein, denn von außen sieht man es manchen der beraubten Häuser beim besten Willen nicht an, daß dort im Schlafgemach ein verborgener Tresor vorhanden ist, in dem sich Edelsteine, Perlen und Ringe im Werte von Hunderten oder Tausenden von Pfund befinden. Der gewissenhafte Berichterstatter, der sich an Ort und Stelle begibt, stellt kopfschüttelnd fest, daß die „Burzlar-Street" in East Finchley — die „Diebesstraße", die nur noch ganze zwei Häuser aufweist, die noch nicht von dem Besuch der geheimnisvollen Bande beehrt sind, genau so grau, eintönig-unscheinbar aussieht, wie all die anderen Londoner Straßen — und die Häuser könnten beinahe ebenso in einem Eastend-Vorort stehen. Ja, gerade die „verschonten" Häuser machen äußerlich einen beinahe mehr „verlockenden" Eindruck als die heimgesuchten. Trotzdem wußten die Diebe offenbar, daß dort weniger zu ernten sei. Sie wußten ferner jedesmal ganz genau Bescheid, zu welcher Tageszeit die Bewohner abwesend sein würden — sie wußten ebenso genau sich mit der Oertlichkeit zurechtzufinden und ließen alles andere unangerührt, bis auf den jeweiligen Tresor oder den Juwelenkasten der betreffenden schönen Frau oder die Trophäen des Cambridger Sportsmannes und Olympiadensiegers. Sie benutzten jedesmal eine Leiter, die sich dann im Garten fand und sie schlugen jedesmal dasjenige Fenster ein, das sie auf dem nächsten Wege zum Ziele brachte. Und — was besonders hervorzuheben ist: jedesmal wurde der Haushund (und welches Londoner Haus hätte keinen Hund?!) nicht bemerkt aufgefunden. Die Nachbarn haben ihn in den meisten Fällen einmal kurz aufheulen hören — beruhigten sich dann aber, weil der Hund verstummte. In manchen Fällen konnte man feststellen, daß dem Tier eine narkotisch vergiftete Wurst vorgeworfen worden war, — oftmals aber wurde der treue Wächter durch übergeworfene Tücher, die mit Chloroform oder anderen Stoffen getränkt waren betäubt. Was das Merkwürdigste aber ist: den Dieben gelingt es jedesmal, unerkannt und ungesehen zu verschwinden, trotzdem Scotland Yard und die „Metropolitan Police" — die Londoner „Bobbies" — alle erdenklichen Maßnahmen getroffen hatten.

Die Oeffentlichkeit und nunmehr auch die Polizei nehmen an, daß es sich bei diesem Treiben um eine wohlorganisierte Bande amerikanischer Gangster handelt, die seit dem Aufheben der Prohibition in ihrem Heimatlande „arbeits-und verdienstlos" geworden ist und die offenbar über die besten Beziehungen sowohl zu Kreisen der Gesellschaft wie auch der Polizei verfügt. Das macht den Fall noch mysteriöser. Denn es ist festgestellt, daß die Bande mit tödlicher Sicherheit dort nicht mehr erscheint, wo die Abwehrmaßnahmen — selbst wenn sie in allergeheimster Verschwiegenheit getroffen wurden — zu gefährlich erschienen. Fünf Tage hintereinander war die Avenue in East Finchley auf das schwerste heimgesucht worden. Am sechsten Tage wäre den Einbrechern schließlich von Polizei und Bevölkerung ein „warmer" Empfang bereitet worden — da liest man am nächsten Morgen von einem Einbruch in Croydon.

Die Bande hatte ihr Tätigkeitsfeld ganz an den Rand der Riesenstadt verlegt! Und vorher, 14 Tage hindurch, war der Süden Londons heimgesucht worden, und besonders in Shirley waren acht heutereiche Einbrüche hintereinander geglückt, bis auch dort ein Wechsel des „Operationsgebietes" erforderlich schien: Der Bewohner in den betroffenen Vororten hat sich schließlich eine regelrechte Panik bemächtigt. Niemand wagt mehr das Haus zu verlassen — die ganze Nacht hindurch brennt Licht in Zimmern und Fluren und im Treppenhaus. Die männliche Bevölkerung opfert ihre Nachtruhe, stellt Posten mit Revolvern bewaffnet, und geht Patrouille. Scheinwerfer, Selbstschüsse, Glockensignale und automatisch funktionierende Leitungen zur nächsten Polizeistation warten auf die unerbetenen nächtlichen Besucher —, aber die lassen auf sich warten. Sie sind anderweitig beschäftigt. Und sie sind so raffiniert, daß sie nicht nur die Oertlichkeit, sondern auch die Tageszeit wechseln. In einer der Hauptverkehrsadern des Südwestens, in der Kings Street in Hammersmith, ereignete sich am letzten Montag sogar ein Raubüberfall am hellichten Tage. Vor einem bekannten Juwelierladen hielt ein Auto — das, wie sich herausstellte, nur wenige hundert Meter entfernt vom Parkplatz gestohlen war — die Insassen hatten ihre Köpfe durch weiße Binden unkenntlich gemacht — und der eine stürzte in dem Augenblick, als das grüne Licht den Straßenverkehr wieder freigab, aus dem Wagen, zertrümmerte mit einem großen Gegenstand die Schaufensterscheibe, raffte — offenbar nach vorsorglich bedachtem Plane — das Wertvollste der ausgestellten Schmuckstücke an sich, — in einem Wert von 20 000 Mark! — sprang in den Wagen zurück, der in rasender Fahrt davonjagte — und dann schließlich irgendwo in einer verlassenen Nebenstraße gefunden wurde. Von den Dieben keine Spur. Es ging alles mit solch einer Blitzesschnelle vor sich, daß auch die Verkäufer des Ladens erst zur Besinnung kamen, als der Wagen schon längst den Blicken entschwunden war.

Ein Urbild zum Faust

Es gibt ein Urbild zum Faust, das fast unbekannt ist — den Cornelius Heinrich Agrippa von Nettesheim.

Geboren am 14. September 1486 zu Köln, studierte Cornelius Heinrich Agrippa von Nettesheim Theologie und fing dies Fach in Dôle selbst zu lehren an. Nicht älter als dreiundzwanzig Jahre aber mußte er diesen Posten, den man ihm anvertraut hatte, wieder aufgeben, da er durch seine Satiren das fromme Gefühl der Mönche verletzt hatte. Man beschuldigte ihn der Ketzerei, und da diese Anklage sich zu Folter und Scheiterhaufen zu verdichten drohte, verließ er das Land und wandte sich nach England. Er sah ein, daß er es nie im Leben in der Regelmäßigkeit und Enge dieses geordneten Lebens aushalten würde. Er gab die Stelle auf, reiste nach Italien und nahm Kriegsdienste im Heer Kaiser Maximilians des Ersten. Das war eine andere Sache. Und in verschiedenen Gefechten bewies er seine Eignung so gut, daß der Kaiser ihn zum Hauptmann machte.

Nun wäre ihm eine ehrenhafte und bewegte Laufbahn sicher gewesen, er hätte Ruhm, Ehre, Abenteuer haben können, soviel er wollte. Aber er hatte sich durch diesen Erfolg nur bewiesen, daß das Kriegshandwerk auch nicht das richtige für ihn war; größere Ziele lockten ihn, die Wissenschaft zog ihn an, er nahm seinen Abschied und studierte zu Pavia die Rechte und die Medizin. Die Gelehrten der Stadt machten ihn zum Doktor und räumten ihn einen Lehrstuhl an der Universität ein.

Noch nicht vierundzwanzig Jahre alt, ging er über die Alpen zurück, wurde Syndikus in Metz und setzte bald die ganze Stadt in Aufruhr, da er durch die Verteidigung einer Hexe gegen alle bestehenden Gesetze der Kirche und der Zunft anging. Schließlich brachten es die Mönche so weit, daß sie einen Ausweisungsbefehl gegen ihn erhielten, der ihn zuerst nach Köln, von dort nach Freiburg im Breisgau trieb. Hier ließ er sich als Arzt nieder und wurde durch seine Kuren so berühmt, daß er wieder nach Metz zurück durfte. Im Jahre 1524 ernannte ihn die Mutter Franz des Ersten zu ihrem Leibarzt.

Die nächsten zwei Jahre hielt sich der Ruhelose in den Niederlanden auf, wo er sich daran machte, ein Buch zu schreiben, das 1527 erschien und mit beißendem Spott den abergläubischen Standpunkt der damaligen Wissenschaften beleuchtete. Bei Kaiser Karl dem Fünften dieses Buches wegen verklagt, wandte er sich zur Flucht nach Lyon, wurde aber hier verhaftet. Nur auf Verwenden seiner zahlreichen Freunde und Bewunderer wurde er wieder freigelassen, ging nach Grenoble und lebte hier bis zum seinem frühen Tode am 18. Februar 1535, noch nicht fünfzig Jahre alt.

Italiener gegen Aethiopier

Der abessinisch-italienische Konflikt 1896 / Unerfüllte imperialistische Gelüste

Im Jahre 1869 erschoß sich Kaiser Theodorus angesichts einer englischen Expeditionsarmee, nachdem er die rebellischen Stammeshäuptlinge von Tigré, Asmara und Keren unter seine Botmäßigkeit gebracht, Abessinien zu einem geschlossenen Staate gemacht, Reformen tiefgreifendster Art durchgeführt und die englischen Missionare und den englischen Gesandten ins Gefängnis geworfen hatte.

Man hatte lange und fruchtlos verhandelt. Theodorus dachte nicht daran, seinen kaiserlichen Willen zu beugen und eine seiner Taten zurückzunehmen. Die Missionare und der Gesandte blieben in ihren Kerkern, bis sich England bequemen mußte, mit enormem Geldaufwand 12 000 Mann indischer Truppen unter Lord Napier in Bewegung zu setzen.

Aequatorialafrika war um jene Zeit ein Hexenkessel für das Imperium. Theodorus griff zum Revolver. Das Kaiserreich Abessinien war nicht mehr. Nachdem er es kreuz und quer durchzogen hatte, räumte Lord Napier das ungastliche Bergland, das England gern den Aethiopiern und den rivalisierenden Häuptlingen ließ. Anders das junge, soeben geeinte Königreich Italien, das sich noch in bedenklichen inneren Schwierigkeiten krümme und winde. In Rom glaubte man, ein weites Feld zu kolonialer Betätigung entdeckt zu haben. Imperialistische Sehnsüchte flogen über das Mittelmeer nach Afrika, wo dunkle Zukunft zu locken schien.

Daß England ostentatio die Hände von Abessinien ließ, störte in Rom kaum, gab keinen Anlaß zu Bedenken. In der Verwirrung schien die Militärs vollendete Tatsachen auf eigene Faust. Schon war italienisches Blut am Rande des schwarzen Hexenkessels geflossen. Einmal den Fuß auf die Schwelle gesetzt, kam ein Zurück nicht mehr in Frage. In Abessinien überschnitten sich schon damals die Interessen und Ansprüche dreier Großmächte. Zu England, Frankreich und Rußland trat jetzt Italien. Theodorus war tot. Nicht sein Werk. Johannes, Ras von Tigré, erhob sich, unternahm es aufs neue, die abessinische Kaisergewalt aufzurichten, die Häuptlinge unter seine Herrschaft zu zwingen, um die Fremden aus dem Lande zu halten.

General Arimazi rückte in die Zone von Saati vor, besetzte und befestigte sie. Johannes griff an, zog sich nach langer, vergeblicher Belagerung im April 1888 ins Land zurück, um sich gegen seine rebellischen Landsleute zu wehren. Im unterdurchsichtigen Gewühl der Kämpfe fand er den Tod.

Jetzt nahm in Rom ein ehrgeiziger Ministerpräsident die Angelegenheit in die Hand. Crispi war ein Mann, beherrscht von einer starken Leidenschaft für große Formen, gewaltige, klassische Gesten. — Dem italienischen Volke ein Kaiserreich schenken! Dies war sein Traum. Der italienische General Baldissera akkupierte Asmara und Keren, richtete sich daselbst häuslich ein, eine regelrechte koloniale Verwaltung aufziehend. Kaiser Menelik II. ließ sich nicht ungern auf diese Weise den „Weg zum Thron" ebnen. Im Mai 1889 führte Crispi den großen Schlag. Man hörte mit einem Male, der neue Kaiser habe das italienische Protektorat angenommen. Ueber die genaueren Einzelheiten war nichts Rechtes zu erfahren. Nicht zu rütteln war an der Tatsache, daß eine abessinische Gesandtschaft nach Italien kam, und daß Ras Menelik sich auf der Brüsseler Konferenz gegen die Sklaverei durch Italien vertreten ließ. Die besetzten Gebiete erhielten im folgenden Jahre den Namen Eryträ.

Einer wußte jedenfalls die Gunst des unklaren Vertrages auszunutzen: Menelik. 1890 erhob er den ersten Einspruch gegen die Art, wie Italien den Vertrag auslegte. Das Kalkül erreich, das Chrispi dem italienischen Volke schenken wollte, war geschaffen. Nur eines störte: Der bisher so gefügige Kaiser lüftete langsam das Visier, unter dem ein recht energisches, feindseliges Gesicht zutage trat. Menelik dachte nicht daran, die Gewalt, die er mit italienischer Hilfe gewonnen, von des Hofers Gnaden auszuüben. Ihm war alles nur Mittel zum Zweck: ein selbständiges, geeintes Abessinien.

Der Kommandant von Eryträ, General Gandolfi, eröffnete das Spiel gegen Menelik. Auf verschlungenen Pfaden schleichen die italienischen Geheimagenten durch das Tigré, wiegeln die Häuptlinge auf, schmieden Pläne gegen den Kaiser, legen Schlingen und Fallen. Die Rebellion im Innern beginnt mit erneuter Macht. Mangascha, der Häuptling des Tigré, tritt offen gegen Menelik auf, als eine Art Gegenkaiser. Gandolfi stützt seine ganze Politik auf Mangascha, den starken Mann und entschlossenen Rebellen. Menelik soll und muß fallen.

Crispi hatte inzwischen Giolitti weichen müssen. Giolitti mußte wiederum Crispi weichen, der, gestützt auf die Staatssekretäre Salandra und Sonnino, als Retter wieder im Quirinal einzieht. Der große Stil ist der italienischen Politik zurückgegeben.

Im Sudan brüllt die Kriegsfurie. Die Mahdisten haben gewütet, Kitchener schlug seine Schlachten, sandte den Kopf des Mahdi in einer Petroleumkanne nach Kairo. Rußig wurde es all die Jahre nicht. Auch Kaiser Johannes kämpfte siegreich gegen die Mahdisten. Crispis Rückkehr zur Macht wird begrüßt mit einem Sieg, den die Italiener über die Mahdisten, Dezember 1893, errangen. Gebietsgewinn am Rande von Eryträ. Das ist für Crispi ein Signal. Der Gegensatz zu Menelik wird tödlich. Schon kämpfen Italiener und Aethiopier. Der Erfolg ist auf seiten der Italiener. Der neue Gouverneur Baratieri rückt immer weiter vor, immer mehr dehnt er die Besetzung aus.

Menelik ist sehr zurückhaltend. Den Italienern steigt der Mut mit jedem Schritt. — Crispi und seine Anhänger forcieren die Angelegenheit mit allen Mitteln. Die Sozialisten reißen die Schienen auf, um die Militärzüge lahmzulegen. In Adis Abeba, der Hauptstadt des schwarzen Kaiserreiches, geschieht ein Kniefall. Mangascha, der Häuptling des Tigré, sieht sich von seinem Herrn Menelik gnädigst aufgehoben. Kaiser und Rebell versöhnen sich, vergraben das Vergangene. Mangascha erhält den Befehl, gegen die Italiener vorzugehen. Kriegsrat in Rom. Baratieri ist persönlich zugegen. Die Würfel fallen. Nach Afrika zurückgekehrt, proklamiert der Gouverneur im Sommer 1895 die Annexion des Tigré.

Zäh ist die Zurückhaltung von Menelik gefallen. Umschart von seinen Vasallen, steht er mit einem starken Heere den Italienern gegenüber. Die Kolonne Toselli wird beim ersten Zusammenstoß vernichtet. Die Truppen des Kaisers schließen den festen Platz Makalé ein. Italien schickt eiligst Verstärkungen. Die Kammer bewilligt die Kriegskredite. Bei Adigrat konzentriert Baratieri seine Armee. Menelik bleibt abwartend. In der Ebene von Adua sammelt sich das kaiserliche Heer. Die Gegner belauern sich. Baratieri wird nicht recht klug aus dem schwarzen Feldherrn, der mit einem Male wieder ganz beobachtende Zurückhaltung ist.

Den Herren in Rom wird die Zeit zu lang. Crispi fragt telegraphisch an, ob Baratieri an militärischer Schwindsucht leide. Hitzig fährt der Italiener hoch — gibt Befehl zum Angriff:

Am 1. März 1896 decken 4600 Italiener tot das Feld vor Adua. Darunter zwei Generale. 2000 Verwundete jammern, 2000 Gefangene werden von den schwarzen Siegern davongeschleppt. Die Artillerie, der Proviant, die Munition, die Pferde — alles verloren. — Crispi wird gestürzt. — Er lebte nicht wieder.

Während seine Anhänger kühne Pläne entwerfen zur Revanche und zur Bezwingung Meneliks, bleibt es dem neuen Ministerpräsidenten vorbehalten, die Niederlage zu quittieren und den Krieg in aller Stille resigniert zu liquidieren. Italien verzichtet auf das Protektorat, begibt sich seiner Aspirationen auf das Tigré-Gebiet, verständigt sich mit der Regierung in Adis Abeba über die Grenzen von Eryträ und Abessinien.

Als Gegenleistung gab Menelik die Gefangenen heraus.

Dr. H. F.

Deutsche Forscher im Kampf

Wissenschaftler Deutschlands in aller Welt in vorderster Front

Der schon seit vielen Jahrzehnten begründete Ruf der deutschen Wissenschaft im Auslande hat auch in den letzten Jahren keineswegs eine Einbuße erlitten, obgleich wir in Deutschland durch die Nachteile wirtschaftlicher Art im letzten Jahrzehnt oft behindert waren. Daß durch diese Nachteile manche wissenschaftliche Arbeit, die geplant war, nicht durchgeführt werden konnte, ist leicht erklärlich, denn auch die Lösung wissenschaftlicher Fragen ist nicht nur eine Frage des Geistes, sondern auch des Geldes. Diese geringere Entfaltungsmöglichkeit, so bedauerlich sie an sich sein mag, hat aber keineswegs die Qualität der Arbeiten tangiert, und das wissenschaftliche Ausland erkennt dies ohne weiteres an. Ja, es fällt nicht schwer, den Beweis zu führen, daß wir auf den verschiedensten Gebieten trotz der knappen Geldmittel (in einigen Fällen könnte man sogar sagen: wegen der knappen Geldmittel) mehr erreicht haben als die Ausländer, die in finanzieller Hinsicht weit besser gestellt sind und vielköpfige Expeditionen ausrüsten, während bei uns Einzelforscher vorherrschen. Die Anerkennung des Auslandes zeigt sich auch darin, daß an vielen größeren wissenschaftlichen Unternehmungen des Auslandes deutsche Wissenschaftler direkt oder indirekt zur Mitarbeit herangezogen werden.

Daß die Geographen hinter den anderen wissenschaftlichen Disziplinen nicht zurückstehen, versteht sich von selbst. Rein zahlenmäßig mag die Beteiligung des vergangenen Jahres an großen Auslandsexpeditionen gering sein. Das bedeutet aber keineswegs, daß unsere geographische Wissenschaft schläft. Sie ist im Gegenteil sehr eifrig, denn bei allen diesen Unternehmungen zu Forschungs- und Studienzwecken liegt nur der eine Teil der Arbeit in der Unternehmung selbst, wichtige Hauptarbeit muß erst geleistet werden, wenn man wieder zu Hause angelangt ist und die wissenschaftlichen Ergebnisse der Unternehmung verarbeitet. So hat auch für die geographische Wissenschaft das Jahr 1934 mehr als ein Jahr der Ausbeute als des Suchens zu gelten, denn der Schwerpunkt liegt heute weit mehr in der Verarbeitung des Materials von früheren Expeditionen, die in wirtschaftlich günstigeren Zeiten unternommen worden sind. Das war vor allem die Auswertung der Meteor-Expedition, dann von Prof. Wegners Grönland-Expedition.

Die Forschungen des Institutes für Meereskunde wurden zielbewußt weiter fortgeführt. Das waren vor allem die wissenschaftlichen Untersuchungen im nördlichen Atlantischen Ozean zwischen Grönland und Island, wie auch die Untersuchungen in der Nordsee. Neu dazugekommen sind noch Spezial-Untersuchungen im Frischen Haff. Es handelt sich bei diesen Untersuchungen vor allem um ozeanographische und klimatologische Studien, die auch großen Wert für die Schiffahrt und die Fischerei haben.

An Studienreisen zu Lande ist besonders die Fahrt von Prof. Troll nach Afrika bemerkenswert, dem es gelang, hochinteressante pflanzengeographische Vergleiche zwischen dem Hochlande von Abessinien und Ost- bzw. Südafrika festzustellen. Diese Studienreise hat auch kolonialwirtschaftlich bedeutende Erfolge zu verzeichnen, da sie eine genaue Kenntnis des Standes der gegenwärtigen Kolonialwirtschaft vermittelt. Andere deutsche Forscher waren in Korea, den Philippinen, im Inneren Chinas, in Persien und dem niederländisch-indischen Archipel sowie in Canada, wo die Besiedlung des jungen Kolonialgebietes auch an alten Quellen studiert wurde, weiter in Tripolis und Fezzan sowie bei den Deutschen Südbrasiliens. Daß drei deutsche Geographen an chinesischen Hochschulen unterrichten, kommt unserem Ansehen in Ostasien und unserer Kenntnis dieser Räume zustatten.

Bekanntlich hat sich auch Deutschland an dem sogenannten Polar-Jahr beteiligt. Wie gesagt, ist die Beteiligung deutscher Forscher an ausländischen Unternehmungen von jeher sehr rege. Der Zeppelin-Flug, der vor zwei Jahren über Ostasien durchgeführt wurde, hat der geographischen Wissenschaft unendlich viel neues Material gebracht, wie denn überhaupt das Flugzeug (jeder Art) unsere Kenntnis fremder Länder rasch vertieft. Es ist auch bekannt, daß deutsche Forscher mit den Russen zusammenarbeiteten, um die Einverhältnisse im hohen Norden zu studieren. Denn diese Einverhältnisse haben für die Wirtschaft eine ungeheure Bedeutung, um die Ausfuhr von Waren sicherzustellen, genau so wie jetzt auch die Amerikaner die Einverhältnisse der Hudson-Bay eines wissenschaftlichen Studiums würdigen, um der Schiffahrt die Ausfuhr aus den kanadischen Häfen zu erleichtern.

Auch durch Mittelholzers Flug über Afrika und Vorderasien wurden viele neue Erkenntnisse gewonnen, ebenso durch die Himalaya-Expeditionen von Bauer und Merkl, deren zweite leider so tragisch endete. Auch hier waren deutsche Forscher mit dabei, so bei der letzteren ein Topograph, ein Geologe und ein Geograph. Eine Gruppe jüngerer Geographen konnte unter zielbewußter Leitung im Sommer 1934 verschiedene Probleme Nordeuropas studieren. Wir möchten sehr wünschen, daß solche „Schulungs-Exkursionen" zu einer Dauereinrichtung werden könnten.

„Neben diesen Forschungen deutscher Gelehrter im Ausland und in Uebersee", so erzählt Prof. Krebs vom Geographischen Institut der Universität Berlin, „ist heute die deutsche geographische Wissenschaft lebhaft beteiligt an der besseren wirtschaftlichen Erschließung der Heimat. Dem Laien, der ja eine ganze Reihe deutscher Atlanten und Karten kennt, ist dies nicht ohne weiteres einleuchtend, aber dennoch ist es so, daß auch innerhalb des Deutschen Reiches noch manche Arbeit zu tun übrig bleibt. Diesem Zwecke dienen vor allem die wissenschaftlichen Landesplanungen. Die Geographen können den verschiedenen Behörden sehr oft Material, ihre Erfahrungen und ihre Mitarbeiter zur Verfügung stellen für die verschiedensten Aufgaben, die von den Behörden geplant werden. Der große Aufschwung der neuen Zeit gibt auch den Geographen neue Aufgaben und Ziele, und das Erwachen eines lebhaften Interesses für heimatkundliche Fragen hat z. B. dazu geführt, daß eine Reihe neuer Atlanten in den letzten Jahre diesen Strömungen Rechnung getragen hat. Es sei nur an den neuen Saar-Atlas, die Atlanten von Niedersachsen, Pommern, Schlesien und Mitteldeutschland erinnert. Das Bestreben geht aber weiter dahin, dem ganzen geschlossenen Deutschtum auf diese Weise Rechnung zu tragen und durch ein neues Unternehmen, das von der Preußischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen wurde, diesen ganzen großen Raum zu erfassen. Die Gesamtidee spielt darin, einen „Atlas des deutschen Lebensraums" zu schaffen, von dem die erste Lieferung in diesem Herbst erscheinen wird. Auch dieser Dienst an der Heimat wird unsere Geographen auf ihrem Posten finden.

Für 1936 ist eine neue große Expedition nach Südafrika geplant und in Vorbereitung, während andere Projekte, so die Teilnahme von 5 deutschen Gelehrten an einer brasilianischen Expedition, wegen der Devisenschwierigkeiten zunächst undurchführbar sind. Großer Dank verdient in dieser Hinsicht die „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft", die in den letzten 15 Jahren die meisten der durchgeführten Expeditionen subventioniert hat. Auch der Geographen erspristes Bestreben wird es sein, in Zukunft das Ansehen der deutschen Wissenschaft in jeder Weise fördern zu helfen und am inneren Neuaufbau Deutschlands mitzuwirken."

Professor als Fassadenkletterer

Die seltsamen Abenteuer des Gelehrten Gaston Moulin

Das war ein merkwürdiger und rätselhafter Fall, über den sich die Pariser Polizei den Kopf zerbrach. Und zur gleichen Zeit zerbrach sich die Polizei in Boulogne sur mer den Kopf und ließ einen Funkspruch nach dem anderen los. Und auch die Polizei von Toulouse forschte fieberhaft und bat die anderen französischen Kriminalstellen um Auskunft und Unterstützung. Bis sich die drei Fälle gleichzeitig klärten. Es handelte sich dabei um den Professor Gaston Moulin . . . aber das muß man hübsch der Reihe nach erzählen, sonst kommt man aus den Verwicklungen nicht heraus. Fangen wir also in Paris und bei dem gelehrten Herrn an.

Professor Gaston Moulin ist ein Wissenschaftler von Ruf, ein bedeutender Altertumsforscher und ein Mann, in dessen Leben es nur Ordnung und Korrektheit gab. Jeden Tag Schlag zwei Uhr nach dem Mittagessen verabschiedete sich der Herr Professor und teilt dabei ebenso ordnungsgemäß wie stereotyp seiner Gattin mit, wohin er sich begebe. Es war stets das gleiche Ziel: die Nationalbibliothek.

Eines Abends nun kam Professor Gaston Moulin ganz gegen die Ordnung nicht zur gewohnten Stunde nach Hause. Die Gattin wartete. Ihr Mann kam überhaupt nicht, kam bis zum nächsten Morgen nicht. Das war in der ganzen Zeit der Ehe noch nicht geschehen. Aufgeregt meldete die Frau Professor das Verschwinden ihres Mannes bei der Polizei. Man schwinden ihres Mannes bei der Polizei. Man forschte nach. Professor Moulin war gar nicht in der Bibliothek erschienen. Sein Stammplatz im Lesesaal war unbenutzt geblieben, zum ersten Male hatte der alte Diener die Bücher umsonst für den Herrn Professor bereitgelegt. Von Gaston Moulin fand sich keine Spur, kein Lebenszeichen mehr.

Zwei Tage später raste der Likörfabrikant Monsieur Civry in seinem Auto über die Landstraßen Boulogne sur mer zu. Plötzlich stoppte er. Wenige Meter vor dem haltenden Wagen lag ein zerlumpter, bewußtloser Mann halberfroren auf der Straße. Civry hielt an, packte den Ohnmächtigen in seinen Wagen und lieferte ihn im Städtischen Spital in Boulogne sur mer ab. Die Aerzte konstatierten Gedächtnisschwund und meldeten die Personalien der Polizei. Louis Norman hieß der Fremde. Und die Polizei freute sich. Sie hatte einen Steckbrief aus Paris gekommen: „— Louis — Norman — Recte — Curbeil — gefährlicher — Gentleman-Einbrecher — Fassadenkletterer — wechselt Namen — und — Maske — sofort — festnehmen — An alle — An alle —"

Louis Norman kam auf Zelle 36. Man nahm seine Fingerabdrücke. Sie stimmten nicht. Wechselt Norman auch seine Fingerabdrücke? Auf alle Fälle blieb der Fremde in Haft. In der Einzelzelle konnte er inzwischen ruhig gweiterstimulieren.

Die Pariser Polizei machte ein langes Gesicht, als es mit der Vorfreude ob der Meldung aus Boulogne sur mer Essig war. Man hätte Norman so gerne gehabt. Da kam ein Funk aus Toulouse: „Einbrecher Norman auf frischer Tat ertappt und verhaftet. Führt Papiere Professor Gaston Moulin. Erbitten Auskunft über Professor Moulin."

Nun ging den Parisern ein Licht auf. Sie instruierten die Kollegen in Boulogne sur mer. Der „Fassadenkletterer" aus Zelle 36 wurde noch einmal dem Polizeichef vorgeführt. Er machte immer noch einen jämmerlichen und verwahrlosten Eindruck.

„Sind Sie vielleicht der Professor Gaston Moulin aus Paris?" fragte der Polizeichef. Da reckte sich der Häftling plötzlich auf, sah dem Fragenden groß in die Augen und auf einmal liefen ihm Tränen über die Backen! Ja, er sei Moulin, jetzt erinnere er sich wieder. Aber noch war wenig aus ihm herauszubekommen, wieso das alles geschehen konnte. Nachdem sich der Professor im Krankenhaus wieder etwas erholt hatte und die Polizei ihre Nachforschungen ergänzt und den richtigen Norman vernommen hatte, ergab sich ein klares Bild dieses ungewöhnlichen Abenteuers.

Als Professor Moulin auf dem Weg zur Nationalbibliothek war, sprach ihn auf dem Boulevard ein elegantet junger Herr an, der sich als alter Schüler des Professors vorstellte. Seine Freude war ebenso groß wie die Verlegenheit des Professors, der sich gar nicht an diesen Schüler erinnern konnte und es nicht übers Herz brachte ihn nach seinem Namen zu fragen. Der junge Mann lud Moulin in ein Kaffeehaus ein und zeigte sich so interessiert als aufrichtiger Jünger der Wissenschaft, daß der Professor sich Vorwürfe machte, einen so netten Schüler vollkommen vergessen zu haben. Dann erbot sich der junge Mann, um die versäumte Zeit wenigstens etwas einzuholen, den Herrn Professor in seinem Wagen zur Bibliothek zu fahren.

Gaston Moulin stieg in den Wagen und was von diesem Augenblick an mit ihm geschah, an das kann er sich auch jetzt noch kaum erinnern. Der Fassadenkletterer muß sein Opfer durch einen Schlag auf den Kopf betäubt haben und dabei hat offenbar das Gebächtnis des Professors erheblich gelitten. Dann entledigte sich der Verbrecher seines betäubten Begleiters, der nun seine Papiere trug, fürchtete den Steckbrief nicht mehr und — Herr Professor Gaston Moulin kletterte als Gentlemaneinbrecher an den Fassaden hoch. Bis doch die Wahrheit an den Tag kam und der richtige Professor Gaston Moulin in Boulogne sur mer aus der Zelle 36 entlassen wurde.

Der verspottete Tod / Eine Wiener Fastnachtsgeschichte

von Richard Billinger

Wiederholt trotzte es zu fortgeschrittener Stunde, bis ehrer Tagen der Wirt unmöglich und die Gemüter Bretter schlugen. Hörten Durch die Schlitzen prächtig.

Ihre kostspieligen Mützen aus dem jungen Grase. Die Butter schmeckt nach Sommer und Blumen, junge Gräser fressen sie, und ihre Wolle schmeckt nach allen Wolkenzügen, die jahrein, jahraus

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Heinrich Fr. Schriftleiter: Hermann Kasten und Hans Bohrmann. Verlag: Bremer Zeitung, Druckerei und Verlag Carl Schünemann K.-G., Bremen. Anzeigenleiter: Hermann Kasten, Bremen. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Druck: Bremer Zeitung, Druckerei und Verlag Carl Schünemann K.-G., Bremen. Fernsprecher: Sammelnummer 36 03 61. Postscheckkonto: Hamburg 1400. Bankkonto: Bremer Bank, Filiale Bremen. Postverlagsort: Bremen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Für unverlangte Manuskripte, Bilder usw. wird keine Verantwortung übernommen. Rückporto muß beigefügt werden. Nachdruck verboten.

Ein Flügel – für Beethoven gebaut

Bremens berühmter „Flügelmann" erzählt aus vier Jahrzehnten Bremer Musikgeschichte

Weltbekannte deutsche Pianisten haben im Verlaufe des Konzerthalbjahres 1934/35 in Bremen gespielt: Wilhelm Backhaus, Edwin Fischer, Elly Ney, Wilhelm Kempff, und wenn wir demnächst — Anfang März — Fréderic Lamond hören werden, der als der beste lebende Interpret der Spätwerke Beethovens gilt, dann gibt diese Konzertreihe großer Virtuosen auf dem Fortepiano insgesamt wohl Veranlassung, uns auf Virtuosen zu besinnen, deren Auftreten in Bremen zu den musikgeschichtlichen Ereignissen in unserer Vaterstadt gehört, die ein Blatt für sich im Buche der hanseatischen Kulturgeschichte verdienen.

In vielen alten Bremer Familien lebt die Erinnerung an solche Ereignisse — in vielen alten Häusern werden sicherlich auch noch Programmzettel solcher Ereignisse aufbewahrt. Wichtiger aber für eine lebendige Erinnerung sind Zeugnisse von „Tagenbaren" . . . wir denken etwa an Briefe, in denen unsere Eltern und Großeltern ihren Verwandten oder Freunden von solchen musikalischen Ereignissen berichten. Wer solche Briefe in Großvaters Sekretär findet, der vernichte sie nicht! Man sollte sie sammeln und gelegentlich veröffentlichen . . . Und eigentlich müßte jeder Theater- und Konzertsaalbesucher als Erinnerungsblätter an seine Erlebnisse heute die Programmzettel aufbewahren.

Eine der schönsten und kostbarsten Sammlungen dieser Art besitzt der Instrumenten-Baumeister Hermann Rabus. Mehr als vierzig Jahre ist er in Bremen ansässig und hat nicht nur mit allen führenden Persönlichkeiten des Bremer Musiklebens seit 1894 zusammengearbeitet, er hat auch fast alle bedeutenden Virtuosen, die während dieser Jahrzehnte in Bremen aufgetreten sind, kennengelernt und besitzt viele Freundschaftsbetundungen von ihnen.

Als Rabus nach Bremen kam — er hatte ein Instrumenten-Magazin am Domshof übernommen in dem Hause Domshof 11, in dem heute ein Zigarrengeschäft ist — leitete Max von Erdmannsdörfer die Philharmonischen Konzerte und die Singakademie in Bremen. Rabus schloß bald gute Bekanntschaft mit diesem bedeutenden Dirigenten; er hat ihn auch porträtiert, wie er Erdmannsdörfers Nachfolger porträtierte: Panzner, Georg Schumann . . . Denn auch darauf verstand er sich seit jungen Jahren trefflichzuschaffen. Und so hat er außer diesen berühmten bremischen Dirigenten große Virtuosen des Klaviers porträtiert wie Busoni oder den ebenso leidenschaftlichen Musikanten wie „Deutschenfresser" Barewski. Von Paderewskis Hand geschrieben steht auf dem Porträt, das Rabus im Besitz behalten hat, zu lesen: „Zur freundlichen Erinnerung an das von ihm verschönerte Original". Datum: 4. Dezember 1904. Dazu der schwungvolle Namenszug des Mannes, der zu den höchstbezahlten Virtuosen aller Zeiten gehörte. Er verlangte schwindelhaft hohe Honorare — und bekam sie! Als erster Präsident der polnischen Republik hat er nach dem Weltkrieg Deutschland ebenso heftig beschäftigt (leider auf politischem Gebiet) wie vordem als Pianist. Daß er Deutschland viel verdankt als Musiker — in Berlin und Kiel studierte er, in Straßburg war er Lehrer am Konservatorium — ist allgemein bekannt.

Wundervolle Erinnerungsblätter enthält auch das Gästebuch von Hermann Rabus. Namenszüge von Egon Petri und Sigrid Onégin stehen darin, freundliche oder freundschaftliche Worte von der begabten Kaukasierin Lubka Kolessa, von dem spanischen Geiger Juan Manén, von Wilhelm Kempff, der Rabus seinen „Beflügler" nennt, von Edwin Fischer und vielen anderen. Eines der schönsten Blätter ist das, auf dem sich der berühmte italienische Pianist Alfonso Renano „verewigte". Er verlebte den Abend seines 52. Geburtstages am 5. April 1905 nach dem Bremer Konzert im gastfreien Hause Rabus und bezeugte seine Dankbarkeit für die schnell nach dem Konzert improvisierte Geburtstagsfeier mit bewegten Worten. An die Durchsicht aller dieser Erinnerungsstücke knüpfen sich natürlich noch manche Erzählungen, so über den großen Lamond, der demnächst wieder in Bremen spielt. Man soll, wie er unserem Gewährsmann gesagt hat, seinen Namen nicht französisch aussprechen: „Ich heiße Lamont". Von den Bremern hat er gesagt, daß

Foto: Plappert, Bremen

Der Streicher-Flügel. Das Porträt über der Klaviatur stellt Busoni dar, nach dem Leben gezeichnet in Bremen von Hermann Rabus.

sie ihn anscheinend „nur platonisch lieben" — im landläufigen Sinne des Wortes bedeutet das: lieben aus der Ferne. Aber vielleicht lieben ihn die Bremer platonisch im eigentlichen echten Sinne des Begriffes, vielleicht verehren sie ihn also eines Tages als — Idealgestalt. Er ist einer der letzten Schüler Liszts und Hans von Bülows!!! Und diese Namen sind in Bremen lebendige Erinnerungen.

Der kostbarste Schatz des Bremer „Beethovenhauses" ist aber doch wohl der Flügel, den Nannette Streicher für Beethovens Besuche in ihrem Hause gebaut hat.

Wir bringen dieses herrliche, noch heute dank der Pflege spielfertig erhaltene Instrument unseren Lesern im Bild. Es ist eins der edelsten Instrumente, die Beethoven gespielt hat, und es ist eine Sehens- und „Hörens"-Würdigkeit von Bremen. Hermann Rabus hat es mitgebracht, als er vor vierzig Jahren Bremer Bürger wurde und sich am Domshof niederließ. Aus einem alten Adelshause in der Koburger Gegend hatte er es gekauft. Das Instrument war nicht mehr brauchbar, weil es seine Stimmung mehr hielt. Meister Rabus hat es in jahrelanger, sorgfältigster Arbeit wiederhergestellt: und zwar nach strengen musikgeschichtlichen und instrumentebau-historischen Gesetzen. Es ist durch und durch als Original anzusprechen. Zu solcher Meisterleistung war Rabus wohl berufen, Er, der demnächst das goldene Jubiläum seiner Berufszugehörigkeit feiern kann, entstammt einer alten thüringischen Instrumentebauer-Familie. Vater und Großvater sind Fachleute gewesen.

Sein Stolz, der Beethoven-Flügel, ist ein Denkmal für viele deutsche Geschlechter bis hinauf zu Johann Sebastian Bach! Das Gehäuse besteht aus echtem italienischen Nußbaum. Die Füße sind echt vergoldet. Auf das dreichörige Spielwerk schlagen die Hammer von oben nach unten. Dreichörig ließ Nannette Streicher das Werk bauen, weil Beethovens Gehör schon im Schwinden begriffen war. Es sind drei Pedale vorhanden: außer denen für Piano und Forte ein sogenannter Harfenzug. Das Firmenschild trägt die Inschrift: „Nannette Streicher, geb. Stein, und Sohn". Wenn Beethoven in Nannettes Haus kam, hat er dieses Instrument gespielt. Wie es von Wien nach Koburg gelangte, bleibt ein Kapitel für sich.

Nannette Streicher war eine geborene Stein. Ihr Vater, der 1792 in Heidelberg gestorben war, ist ein Schüler von Johann Andreas Silbermann gewesen, dem Erbauer der berühmten „Silbermann-Orgel". Anna Maria, genannt Nannette, war als achtjähriges Kind eine tüchtige Pianistin. Sie liebte des Vaters edles Handwerk und erlernte seine Baugeheimnisse. 1794 heiratete sie Johann Andreas Streicher, der ein Freund und Schulkamerad unseres großen deutschen Dichters Friedrich von Schiller gewesen ist Er floh 1782 mit Schiller von der Karlsschule und hat diese Flucht und ihre merkwürdige Geschichte in einem 1836 erschienenen Buch erzählt. Zusammen mit seiner Nannette verlegte er Vater Steins berühmte Werkstatt nach Wien, und hier hat er Beethoven kennengelernt. Seit 1798 war er mit dem größten Sohne der „Beethovenstadt Bonn" eng befreundet, Nannette war in diesem Freundschaftsbund selbstverständlich die Dritte.

Das Kapitel deutscher Musikgeschichte, das sich so an den Flügel anknüpft, der heute im Bremer Bechstein-Haus steht, ist mit all diesen Daten nur angedeutet. Daß es ins Kapitel der Musikgeschichte Bremens hineinberecht, erfüllt jeden Bremer mit stolzer Genugtuung. Namentlich aber alle diejenigen unserer Leser, die durch ihren Besuch unserer Konzertsäle dazu beitragen, daß deutsche Musik in Bremen kein Kapitel der Vergangenheit ist, sondern ein Kapitel hanseatischer Zukunft sein und bleiben wird. —eso—

Herr Krause ist ein braver Mann.
Er hat ein kleines Geschäft, das seinen Mann schlecht und recht ernährt, und dabei doch schon manchen harten Sturm erlebt hat. Neben seiner Buchführung werden bei ihm auch alle Briefe sauber in Ordnern registriert, und auch die eingehenden und ausgehenden Rechnungen.

Und von den letzteren wollen wir uns besonders unterhalten.

Herr Krause hat nämlich einen Grundsatz, den er strikte durchsetzt, und das ist, er bezahlt seine Rechnungen zum festgesetzten und ausgemachten Termin stets pünktlich. Er wartet damit nicht, bis seine Gläubiger zur zweiten, dritten, ja vierten Mahnung schreiten oder in berechtigter Verärgerung mit den schweren Geschützen, dem Zahlungsbefehl oder der Klage drohen.

So ist der Name Krause in der Geschäftswelt zu einem sehr guten Klang gekommen, und das nur durch ein ganz einfache Sache, daß er prompt seinen Verpflichtungen nachkommt.

Machen wir es alle, wie dieser Herr Krause!

Bedauerlich ist es, mancherorts noch feststellen zu müssen, daß sich eine sehr laxe Zahlungsmoral wirtschaftsfeindlich auswirkt und vorwiegend man den „kleinen Mann" mit der Bezahlung ungerecht, und es kann ruhig gesagt werden, leichtfertig, warten läßt.

Vielleicht mag er nicht mahnen, — es gibt da gewiß, aber unberechtigte Hemmungen, die ihn hindern, die Quittung vorzuzeigen, weil sich der Herr Schuldner möglichermeße „beleidigt" fühlen und bei der nächsten Aufstragsverteilung sich „dieses Falles" erinnern könnte.

So wird mit einer engelsgleichen Geduld oft Monat um Monat gewartet, bis an die Grenze des Möglichen gegangen, oder bis die eigenen Lieferanten nicht mehr zur rechten Zeit befriedigt werden können. Nur, weil die laxe Zahlungsmoral des anderen, sich hinderlich in den Weg

stellt. Und einer zieht den anderen nach, bis ein großer Ring von Schuldnern und Gläubigern sich gebildet, in dem der eine auf den andern zwar gründlich schimpft, nur keiner bezahlt.

Auf solche Art ist natürlich ein Weiterkommen in geregelten Bahnen nicht möglich.

Was zwei oder drei säumige Schuldner für Stockungen herbeiführen, wird der am besten ermessen können, der als Gläubiger auf deren Zahlung wartet. Mit der Entschuldigung: „Ich komme mein Geld auch nicht herein!" ist bestimmt niemandem geholfen.

Das ist ein altes, ausgetretenes Gleise einer Zeit, die wenig Wert auf Auftlieg legte und eigenartige Begriffe einer Zahlungsmoral großzüchtete. Wir müssen heute — und möglichst gleich — wir grundsätzlich im neuen Jahr beginnen — Leistung und Zahlung ohne große Operationen, wie vielfache Mahnungen, Zahlungsbefehl und Klage, gesund erhalten. Es geht einfach nicht an, Leistung, sei es Ware oder Arbeit, prompt zu fordern, und hinterher den Begriff der Zahlung durch laxige Säumigkeit unmoralisch zu verwäßern. Es würde vieles und manches schon lange besser und manches Murren und Klagen nicht nur verschwunden sein, sondern auch manches Geschäft besser gehen, wenn zwischen Leistung und Zahlung nicht die laxche Auffassung manches Schuldners stände: „Schulden lassen nicht weg!"

Wenn ich eine Leistung fordere, so muß von vornherein, schon aus Gründen der Ehre und der Ehrlichkeit, die keiner gern beschnitten haben möchte, der Zahlungswille maßgeblich im Vordergrund stehen, und alles daransetzt werden, die übernommenen Verpflichtungen zum festgelegten Termin zu erfüllen. Es ist natürlich, daß wir ohne einen gewissen Kredit im Wirtschaftsleben nicht auskommen, aber es ist ebenso natürlich, daß eine Kreditausbeute, ausgedehnt bis zur Kreditausbeute-powerung, das auflodernde Feuer jeder Wirtschaftsbelebung ersticken muß. Es darf nicht so weitergehen, daß einer den anderen in seiner Säumigkeit und Lässigkeit nachzieht und daß mit bisweilen sehr faulen Entschuldigungen Kassierer von den Türen und in den Geschäften abgewiesen werden.

So gut die laufere Anreihung der Rechnungen im Ordner ist, hilft sie doch nichts, wenn nicht der Terminkalender die Kassenanweisungen pünktlich regelt.

Wir wollen uns alle . . . ohne langes Geplänkel ohne: „Ja, wenn der und der, dieser und jener zahlen würde, dann würde ich auch . . ." nun endlich zu der Tat durchringen, unsere Rechnungen pünktlich zu begleichen und damit Leistung und Zahlung in ein gesundes Verhältnis bringen. Und dadurch wird jeder seinen Vorteil haben und alle Stockungen und Hemmungen in Fortfall kommen, ohne, daß man von einem „großen Wunder" reden braucht. Einfache und natürliche Dinge sind das zwar, doch leider und komischerweise will sie mancher nicht begreifen, vorzugsweise die, die am meisten schimpfen und selber am schlechtesten bezahlen . . . !

Weiter müssen wir noch mit einer anderen Unsitte aufräumen. Es geht nicht mehr an, daß unsere Handwerker, die irgendwelche Leistungen für uns ausführten, uns erst nach Monaten ihre Rechnungen schicken. Auch hier herrschen mancherorts ganz unberechtigte Hemmungen: Man möchte nicht gleich „mit der Rechnung in's Haus fallen", den Kunden sozusagen vor den Kopf stoßen und andere ganz unzeitgemäße Einstellungen.

Verkehrt, meine Herren!

Hier Leistung und dann Zahlung, ist der wirtschaftsbelebende Sinn auch in der Handwerksarbeit!

Nichts soll gegen ein kleines Ziel eingewendet werden, aber monatelang mit der Rechnung warten, heißt doch eine allgemeine Großzügigkeit, die nicht den Grundsätzen einer heutigen Wirtschaft entspricht, in der das Geld in ständigen und

kurzen Zeitläufen den Zwecken weiterer Arbeitsleistungen zugeführt werden muß.

Auch hier Leistung und Zahlung in gesunde Verhältnisse gebracht, trägt zur allgemeinen Wirtschaftsbelebung bei.

Stiftungsfest des BDA., Bremen. Am vergangenen Sonnabend feierte der Bremer Bezirksverein Deutscher Ingenieure sein diesjähriges Stiftungsfest. Hierüber brachten wir bereits in der Montags-Ausgabe einen Bericht. Hierzu erfahren wir heute, daß die Einnahme der Tombola in Höhe von 300 RM. dem Winterhilfswerk, Schüsselkorb 3, zur Verfügung gestellt worden

Kasperle war in Bremen zu Besuch

Gastspiel der Iwowski-Puppenspiele im Wilhelm-Decker-Haus

Kasperle, der Unentwegte, der selbst durch den Teufel und seine warzengespickte Großmutter nicht tot zu kriegen ist, geht uns schon in der frühesten Kindheit im ersten Theatererlebnis als der bejubelte, bekannte und immer wieder begehrte Freund und Lebenskünstler auf. Der Erwachsene und der Gealterte entdeckt, vielleicht halb unfreiwillig gebannt von diesem bunten launigen Allerweltskerl, Draufgänger, Schalk und Verschetzer des Guten und Geradsinnigen, das Kind in sich und fühlt auf wunderbare Weise schmunzelnd den echten volkstümlichen Wesenskern des Kasperletheaters. Man tritt der kleinen Bühne in froher Bereitschaft gegenüber, man verlangt dann aber auch nicht mehr und nicht weniger als die echte Kasperlegestalt mit ihrem Humor, ihrer Schlagkraft und ihrer unbefleckten Offenherzigkeit. Wie die Kleinsten jubeln, wenn die boshaften Winkelzüge des Teufels mit der Bratpfanne breitgeschlagen werden, wenn Kasper „Ueberwinder und gebläut", die schöne Königstochter und den dicken Geldsack für gute Menschen und Werte rettet, so will auch der reife Mensch das unverzerrte gesunde Empfinden des Volkes in seinem Kasper verkörpert sehen und wenn dieser gar in das Zeitgeschehen hineintanzt und mit seiner fürwitzigen Nase alles-Falsche und Faule entdecken und mit seiner „großen Klappe" derb verspotten und anprangern soll, so hat der Puppenspieler eine ernste Verantwortung. Hier allein zeigt sich Wert oder Unwert eines Kasperletheaters für Erwachsene.

Wir haben auf Einladung der NS.-Kulturgemeinde die Iwowski-Puppenspiele zu Gast gehabt. Im Wilhelm-Decker-Haus machte ihr „Thespis-Auto" für einige Tage Station und hat jung und alt herbeigelockt. Wenn die Kleinen im Schatten- und Handpuppenspiel aus Fabel, Märchen und Schwank ihr echtes Kasperletheater fanden und dementsprechend begeistert waren, so konnten die Großen, die übrigens durch starken Besuch ihren besten Willen und durch herzlichen Beifall ihre Unvoreingenommenheit bekundeten, nicht ganz uneingeschränkt mitgehen. Zwei störende Taschen sind hier wesentlich, die aber sicher von Puppenspielern solch anerkannten und erprobten Könnens wie dem Ehepaar Iwowski überwunden werden könnten. Bei aller künstlerischen Eigenart der Puppen, die selbst in der stark aufgetragenen Groteske noch eindringlich wahre Züge aufweisen, fehlt ihnen durch die Starre der Arme und Hände die zupackende Beweglichkeit, die doch gerade den Vorzug der Handpuppe vor den Marionetten ausmacht. Ferner spielten die Puppen bei der Höhe der Bühne oft zu sehr im Hintergrund, wie überhaupt der freselenhafte Charakter des Kasperletheaters mit seinen fröhlichen Prologen, Zwischenspielen und Kasperlemonologen etwas nachdrücklicher betont werden könnte. Soviel zum Bild. Was die Zeitsatire anging, die frisch und keinig zuschlagen und den Nagel auf den Kopf treffen sollte — was übrigens bei der Wahl des Themas „Völkerbund" und „Spieß und Juden" glänzende Möglichkeiten bot — so war doch mitunter des Guten zu wenig und des Billigen abgeklappertes Wissen zuviel getan. Der Kasper ließ mit dem Ekhraus und dem Sieg der guten Sache zu lange auf sich warten, weil er eins hatte, was ihm grundsätzlich fehlen muß, wenn er echt sein soll: Er war „rational" zu sehr belastet. Was auch der wohltuenden Kürze und Eindeutigkeit seines Spiels im Wege stand.

Im übrigen aber war es ein fröhliches Kasperletheater. Kleine Fehler taten den ergötzlichen Zeitkomödien wenig Abbruch, die Pg. Meyer von der NSK.-Organisationsabteilung an Stelle des erkrankten Heimatdichters Wilhelm Scharrelmann in plattdeutscher Ansprache mit Recht als unverwüstliches Theater feierte. Szenenbewegung und Sprache der Iwowski-Puppenspiele waren quicklebendig und malerisch. wy.

Wie Betriebs-Inventar bewertet wird

Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens, die der Abnutzung unterliegen, wie Büromöbel, Schreibmaschinen, Kraftwagen, Werkstätteneinrichtungen einschl. maschineller Anlagen, sind grundsätzlich mit den Anschaffungskosten oder Herstellungskosten abzüglich der nach der Nutzungsdauer bemessenen Absetzungen für Abnutzung zu bewerten. Die Absetzungsabsetzung darf eine außergewöhnliche technische oder wirtschaftliche Abnutzung (z. B. bei übermäßiger Betriebsbeanspruchung) enthalten.

Soweit nun die regelmäßigen, sich nach dem Wertverzehr richtenden Absetzungen nicht ausreichen, um den zutreffenden Wert eines Gegenstandes oder einer Anlage im Rahmen des Betriebs zu erreichen, ist die Einsetzung des niedrigeren Teilwertes zulässig. Teilwert ist der Betrag, den ein Erwerber des ganzen Betriebs im Rahmen des Gesamtkaufpreises für das zu bewertende Wirtschaftsgut unter der Voraussetzung der Fortführung des Betriebs ansetzen würde. Dieser Teilwert kann nur ungünstigenfalls der Schrottwert sein.

Die Abschreibung auf den Teilwert kann u. a. zulässig sein bei konjunkturellen Einflüssen (Preissenkung) oder auch bei Fehlanlagen (z. B. ein Prüfstand weist Konstruktionsfehler auf und wird hierdurch unverkäuflich).

Grundsätzlich ist bei Altanlagen der letzte Bilanzansatz Ausgangswert. Von ihm sind also die üblichen oder außergewöhnlichen Abschreibungen vorzunehmen. Ist nun in der Bilanz 1933 ein Gegenstand auf den Teilwert durch außergewöhnliche Abschreibung bewertet worden, so richtet sich nunmehr die künftige regelmäßige Absetzung nach der Restnutzungsdauer, es sei denn, daß wiederum eine außergewöhnliche Abwertung am Platze ist.

Erstmalig für die Bilanz 1934 ist zugelassen, daß bei „kurzlebigen Wirtschaftsgütern", d. h. solchen, bei denen die Nutzungsdauer erfahrungsgemäß fünf Jahre nicht überschreitet oder die in der vom Reichsfinanzminister herausgegebenen Liste der kurzlebigen Wirtschaftsgüter enthalten sind, höhere als die üblichen Absetzungen vorgenommen werden. Das gleiche gilt für alle Gegenstände des beweglichen Anlagekapitals, deren Anschaffungspreis 200 RM. nicht übersteigen hat. Voraussetzung für diese Steuervereinfachung ist die Führung ordnungsmäßiger Buchführung. Wie verlautet, soll diese Vereinfachungsmaßnahme nicht, wie im Eink.-St.-Gesetz vorgesehen, auf die buchführungspflichtigen Kaufleute beschränkt bleiben. Eine entsprechende Vorschrift ist in den Durchführungsbestimmungen vom 6. Februar aufgenommen worden. Hiernach können auch Handwerker und Gewerbetreibende diese Vergünstigung beanspruchen, wenn sie kaufmännische Buchführung haben.

Es besteht hier also eine weit größere Bewertungsfreiheit als bisher. Sie erstreckt sich auch auf die aus den Vorbilanzen übernommenen Restwerte kurzlebiger Wirtschaftsgüter im Sinne der obigen Auslegung. Die übliche Absetzung für Abnutzung ist jedoch stets als Mindestabschreibung vorzunehmen. Darüber hinaus kann die Absetzung so bemessen werden, daß entweder auf Null oder regelmäßig in einer kürzeren Frist als der sich nach der gewöhnlichen Lebensdauer sich bemessenden, also in vier, drei und zwei Jahren abgeschrieben wird.

Zugelassen ist dann, in den folgenden Jahren mit Abschreibungen, die jeweils zugelassen, wie der Teilwert nicht niedriger ist als der letzte Bilanzwert.

Beispiel:
Anschaffung eines Kraftwagens 1934 3000 RM.
(Übliche Absetzung 600 RM.)
Tatsächliche Absetzung . . . . . 1200 RM.

Bilanzwert am 31. 12. 34 . . . . . 1800 RM.

Der Bilanzwert am 31. 12. 35 würde bei üblichen Absetzungen 3000 RM. — 2 mal 600 RM. gleich 1800 RM. betragen, so daß in vorl. Fall 1935 eine Absetzung nicht vorgenommen zu werden braucht.

Die neuen Vorschriften ermöglichen also eine gewisse Gewinnregulierung, die erlaubte Steuerexpanzive zur Folge haben kann. Voraussetzung ist stets, daß in der Handelsbilanz in gleicher Weise bewertet wird.

Die sog. Ersatzbeschaffungen, für die nach den besonderen gesetzlichen Sondermaßnahmen gebrauchte Gegenstände ausscheiden müssen oder nur noch als Aushilfsgegenstände im Betrieb belassen werden dürfen, sind ohne Rücksicht auf die Lebensdauer im Jahre der Aufwendung abzugsfähig. Wegen der zulässigen Verteilung auf mehrere Jahre gilt das oben Gesagte entsprechend.

Voraussetzung der buchmäßigen Durchführung der Sonderabschreibungen ist, daß die Aufwendungen für kurzlebige Gegenstände oder Ersatzbeschaffungen nicht sogleich unter den Ausgaben gebucht, sondern wie sonst üblich über die entsprechenden Bestandskonten des Hauptbuches geführt werden. Nur so bleiben Uebersicht und Kontrolle gewährleistet. Zweckmäßig ist also, für Anlagegegenstände, die einer beschleunigten Absetzung unterworfen werden sollen, getrennte Inventar-, Maschinen- u. ä. Konten einzurichten. Soweit Altanlagen nicht sogleich in Ausnutzung der größeren Bewertungsfreiheit stehen, sondern nur in kürzeren Zeiträumen, als bisher zugelassen, abgeschrieben werden sollen, ist deren Herausnahme aus den bisherigen Konten und ihre Ueberführung auf die neu errichteten Konten erforderlich. -er

Luftschutz-Veranstaltungsplan

Montag, 18. Februar: Reviergr. 1. 20 Uhr. Schulung der Hauswarte und Feuerwehr Mozartstraße (3. Abend). Referent: Kamerad Kujawski. — Reviergruppe 3. 20 Uhr. Stabssitzung in der Polizeiwache Uhlenmer Straße. — Reviergr. 17. Der Schoßabend für Amtsträger fällt aus.

Dienstag, 19. Februar: Reviergr. 1. 20.30 Uhr. Schulung sämtlicher Amtsträger im Lokal Schütte. Anschließend Sitzung des Stabes. — Reviergruppe 8. Jede Untergruppe stellt einen Posten um 19.50 Uhr drei Amtsträger zur Verfügung.

Mittwoch, 20. Februar: Reviergr. 1. 20 Uhr. Schulung der Hauswarte und Feuerwehr Kohlhökerstraße (2. Abend). Referent: Kamerad Schütte. 20.30 Uhr. Schießen sämtlicher Amtsträger mit Freunden und Bekannten bei Wellmann, B. d. Steintor 181. — Reviergr. 17. 20 Uhr. Zweite Versammlung sämtlicher Amtsträger im Polizeibüro 17, Nordstraße 300. Erscheinen ist Pflicht — Reviergr. 8. 20 Uhr. Besprechung der Untergruppenführer in der Geschäftsstelle.

Donnerstag, 21. Februar. Reviergruppe 1. 20 Uhr. Schulung der Hauswarte und Feuerwehr Doventorstraße (3. Abend). Referent: Kamerad Kujawski. — Reviergruppe 12. 20 Uhr. Versammlung sämtlicher Amtsträger in der Mädchenschule am Pollweg. Reviergruppe 14a. 20.30 Uhr. Vortrag über Luftschutzmaßnahmen auf dem Lande im Restaurant Wilhelmshöhe, am Gramber See. Amtswalterabend. RLB.-Mitglieder des Reviers sind hierzu eingeladen. — Jeden Montag und Donnerstag, zwischen 19 und 21.30 Uhr. Ausskunftserteilung in Luftschutzfragen Dobbenstraße Herste. 32. — Reviergruppe 3. 20 Uhr. Stabssitzung in der Polizeiwache Uhlenmer Straße.

Freitag, 22. Februar: Reviergr. 1. 20 Uhr. Schulung der Hauswarte und Feuerwehr Kohlhökerstraße (3. Abend). Referent: Kamerad Schütte.

Unser neuer Roman von Arnold Bartel:

Liebe, Schnee und kein Geld

Ein langer, schlanker junger Mann geht mit großen Schritten durch die morgengrauen, regentrüben Straßen Berlins. Er hat einen Rucksack am Buckel und Schier über den Schultern. Der Rucksack ist verschossen und hat ein paar Flicken aufgesetzt; der eine Schneeschuh zeigt an der Spitze ein Bruchband aus Blech, und dem Leder der Bindung fehlt man an, daß es nicht mehr neu ist. Aber das Gesicht des jungen Mannes strahlt. Es ist ein schmales, herbes, ausgehungertes Gesicht. Und eben deshalb fällt dieses Strahlen so auf, daß die wenigen Leute, die ihm begegnen, sich nach ihm umsehen, denn man schreibt 1932 und hat eigentlich wenig Grund, sich zu freuen. Ja, Georg Hessenreuth freut sich. Daß er, der arbeitslose Kaufmann, im Riesengebirge Ski laufen wird, ohne daß es ihn einen Pfennig kostet, ist Grund genug. Wenn ihm das einer vor acht Tagen gesagt hätte, als seine Bezieh[ungen] zum Schnee nur im Schippen unprogrammäßig spät gefallener Schneemassen bestanden!

Er glaubt zunächst, als einziger vom Schicksal so begünstigt zu sein. Aber je näher er dem Görlitzer Bahnhof kommt, um so mehr strömen in blauen und braunen Norweger-Anzügen, in Knickerhockers und Mickelsamaschen, in Wind- und Lederjacken herbei, um über Ostern ins Riesengebirge zu fahren. Und dann steht er in der Bahnhofshalle mitten in einem Wald von Schiern und einer unheimlichen Fülle von Menschen und Rucksäcken. Er setzt die Brettel ab. Das kann sa gut werden, hier Otto herauszufinden!

Otto Wiedmacher, den sie am Pennal den „Windmacher" nannten, weil er den Kopf immer voller Pläne hatte, die sich dann nie verwirklichen ließen. Diesen Wiedmacher, den er seit Jahren aus den Augen verloren hatte und der neulich, als Georg mit einer Reihe anderer schlecht gekleideter und frierender Menschen den späten Marsch wegschlappte, plötzlich vor ihm stand, munter und beweglich, wie immer, in schwarzem Paletot, grauen Gamaschen und mit einer Melone auf dem Kopf.

Georg war überrascht gewesen, als dieser etwas übertrieben elegante Herr ihn anrief: Hessenreuth — Mensch — was machst denn du da?" — Leute in guten Kleidern wollten im allgemeinen nichts mehr von ihm wissen. Aber dann erkannte er diesen Eleganten doch und sagte: „Ich arbeite — wie du siehst!" — Otto Wiedmacher schüttelte den Kopf. „Ist dir schon einer begegnet, der es mit seiner Arbeit zu etwas gebracht hat? Mir nicht. Das Köpfchen muß man gebrauchen! Geschäfte muß man machen! Das ist der Weg!" — „Meinst du vielleicht so ein Geschäft für mich?" hatte Georg darauf, ein wenig spöttisch, gefragt. — „Will mir's überlegen!" hatte der Windmacher geantwortet und sich, während ein rotharitger, verfrorener junger Mensch einen schlechten Witz über den „Trafen Koks von de Jasanstalt" machte, Georgs Adresse in ein rotledernes Notizbuch mit silbernem Monogramm notiert.

Und wirklich war er dann auch ein paar Tage später drei Treppen hoch im vierten Hof einer düsteren Straße des Nordostens erschienen, wo Georg eine Schlafstelle besaß; hatte ihm viel von großen geschäftlichen Plänen, an denen er ihn beteiligen wollte, vorgeredet und ihn schließlich zum Schneeschuhlaufen ins Riesengebirge eingeladen .... Wohlgemerkt: eingeladen, nicht aufgefordert!

Georg Hessenreuth ist ein leidenschaftlicher Schiläufer. Aber seit den zwei Jahren seiner Arbeitslosigkeit hat er nicht mehr auf den Brettern gestanden. Otto Wiedmachers Einladung ist deshalb eigentlich zu schön, um wahr zu sein. Hier, in der überfüllten Bahnhofshalle kommen Georg mit einem Male Bedenken. Hoffentlich versetzt ihn der Windmacher nicht? Mit einer Mark und fünfzig Pfennig in der Tasche, die zurzeit sein ganzes Vermögen sind, müßte er still wieder heimziehen.

Georg Hessenreuth ist groß. Er sieht über die Köpfe der meisten andern hinweg. Aber in dem Gewimmel ist sein Otto nu entdecken .... Da fällt ihm der Pfiff ein — der Pfiff der Prima, an den er seit sechs Jahren nicht mehr gedacht hat: E—g—h—e.

Und über Hunderte von Köpfen und Schisoisern kommt die Antwort: E—g—h—e.

Gott sei Dank: Otto ist wirklich da!

Als sie sich durch die Menschenmassen aneinander herangearbeitet haben, geht es aber doch nicht ganz ohne Ueberraschung ab. Otto sieht in Paletot und Melone munter und beweglich vor ihm. Von Schneeausrüstung keine Spur. Aber er lacht nur, als er Georgs erstauntes Gesicht sieht. „Mensch — schau doch nicht so doof! Wenn man Geld hat, kann man sich die Klamotten auch oben besorgen! Und dabei klopft er auf die Stelle, an der diese Menschen eine Brieftasche tragen.

„Die Fahrkarten hast du aber schon?"

„Klar, Geh nur voran!"

Das ist nicht leicht. Hier drängt und schiebt sich eine kompakte Menge. Irgendwer ruft nervös: „Mistraut! Mistraut!" — Ein Baß antwortet: „Hier!" — Gelächter flackert auf. Zwischenhurch brüllt ein Kind.

Endlich ist Georg an der Sperre. „Gib mir doch meine Karte!" ruft er in das Gewühl zurück. Aber Otto ist so weit von ihm abgedrängt, daß er nur den hoch erhobenen Arm im schwarzen Paletot sieht.

Trotz Protest des Knipsers, der gegen diesen Ansturm machtlos ist, wird Georg auf den Bahnsteig geschoben. „Mein Freund dahinten hat die Karten!" ruft er dem Mann in der blauen Uniform über die Schulter zu, und schon stecken sich dessen Knipszange unzählige andere Hände mit Fahrkarten entgegen.

Otto Wiedmacher ist indessen unentschlossen im Gedränge der Bahnhofshalle zurückgeblieben. Eigentlich ist er nur hergekommen, um seinem Freund Hessenreuth zu sagen, daß sie nicht fahren können: er ist vollständig blank. Genau besehen, ist er nämlich ein ebenso armer Teufel wie Georg Hessenreuth. Aber einer in Schale mit Bügelfalten, Gamaschen und Melone. Er lebt von kleinen Provisionen die bei gelegentlichen und nicht immer ganz einwandfreien Geschäften abfallen, und ist eben dabei, mit Hilfe der Baronin Domwitz sein Glück zu machen.

Diese Baronin Domwitz geborene Schmitke, hat ihn nach dem Grundsatz: „Wer aus einem Geschäft etwas 'rausholen will, muß erst etwas 'reinstecken!" — gestern richtig hochgenommen. Und als Otto dann am Abend den Rest seines Geldes durch ein Spielchen wieder etwas zu vergrößern suchte, hat er auch diesen noch verloren. So steht er nun ohne Reisegeld für sich und Georg da.

Den hat er ins Riesengebirge eingeladen, weil er ihn braucht. Otto selbst hat noch nie auf Brettern gestanden. Darum ist es gut, jemand zu haben, der ihn in die Kunst des Schilaufs einführen kann und der ihm überhaupt als Adjutant zur Verfügung steht. Und dann macht er Georg, der von dem eigentlichen Zweck der Fahrt keine Ahnung hat, mit der Einladung eine große Freude. Der Windmacher ist ein unsicherer Kantonist, aber im Grunde ein guter Kerl .... Und wie er nun Georg Hessenreuths Erwartungsfreude sieht, bringt er's nicht übers Herz, ihn zu enttäuschen. Dabei denkt er allerdings auch daran, daß die Anzahlung bei der Domwitz und die ganze große Chance futsch wären, wenn er jetzt nicht führe.

Und so wirft er, rasch entschlossen, 2 Zehner in einen Automaten und geht mit einer Bahnsteigkarte und einer Miene: Was kostet die Welt? durch die Sperre. Dahe[r] werde wird sich schon finden. Er ist schon aus schwierigeren Situationen mit heiler Haut herausgekommen ....

Sehr flott, beide Hände in den Mantelta[schen], die Melone aus der Stirn geschoben, steht dann der Windmacher, einen Kopf kleiner als Georg, neben ihm am Zug. Seine braunen beweglichen Augen wandern umher; aus seinem glattrasierten, intelligenten Gesicht spricht angenehme Erwartung. „Nur nicht drängeln!" sagt er wohlmeinend zu den Umstehenden. „Es gehen heute vier Sonderzüge. Dort drüben, auf dem andern Bahnsteig, steht einer, der ist noch ganz leer ..."

Worauf die schon im Einsteigen Begriffenen, Gedrängten und Geschobenen unentschlossen werden und sich umdrehen, während Otto an ihnen vorbei Georg in das nächste Abteil zieht. „So — das wäre geschafft!"

„Wird doch noch immer der alte!" sacht Georg, während er die Schneeschuhe oben im Gepäcknetz verstaut.

Otto nickt zustimmend. Er ist mit sich durchaus zufrieden. „Wirst noch manches von mir lernen können, mein Junge!" sagt er wohlwollend. Und das klingt ein wenig komisch, denn Otto Wiedmacher ist fünfundzwanzig und nur ein halbes Jahr älter als Georg.

Der möchte, wie damals auf der Schule, wenn Otto gar zu arg renommierte, sagen: „Mensch, mach's halb so lang!" Aber er läßt es dann doch sein. Schließlich verdankt er Otto diese Fahrt, und der hat ihn ja nicht nur dazu eingeladen — er will ihn auch in seine neue Firma aufnehmen. In diese vielversprechende Ro-Fü-Ke, Roßstoffe für die keramische Industrie, die zu gründen er im Begriff steht.

Zeit zum Nachdenken ist jetzt aber nicht. Immer mehr Menschen drängen durch den Mittelgang in den Wagen.

Ueber die halbhohen Lehnen weg sieht man von einem Ende des Wagens bis zum andern, wie Plätze erkämpft, Rucksäcke und Schisohle verstaut werden.

Auch Georg und Otto müssen sich mit zwei Herren, die ihnen gegenüber Platz nehmen, über die Unterbringung der Schier einigen. Es sind zwei gut und zünftig aussehende Herren, und die Einigung erfolgt auf friedlichem Wege.

Schließlich ist alles gestopft voll. Man kann weder vor noch rückwärts. Da und dort entsteht ein kleiner Streit. Da ist zum Beispiel ein Platz für Walktaut belegt, nach der schon vorhin in der Bahnhofshalle nervös gerufen wurde und die noch immer nicht gefunden ist. Man protestiert, bezweifelt die Existenz dieses sagenhaften Wesens, erklärt das Ganze für eine Schiebung und drückt sich dann gelchlagen an die Wand, als eine blonde Zweizentner-Veronika sich, über Rucksäcke stolpernd, durch den Mittelgang preßt.

Leise, aber doch vernehmlich sagt einer: „Bei der Kind hat sich der Standesbeamte verschrieben! Der sollte wohl „Walrosi" heißen?" — Verständnisvolles Grinsen pflanzt sich durch den Wagen fort.

Erst, als sich der Zug in Bewegung setzt, hört das Drängeln und Schieben endlich auf. Wo ein nettes Mädel stehengeblieben ist, rückt man bereitwillig zusammen und bretter sich da aus, wo ein unsympathischer Zeitgenosse fordernd nach einem Sitzplatz ausschaut.

Georg Hessenreuth, der sich selber freut, spürt auch, wie die andern sich über diese kleine Fahrt aus dem Alltag heraus freuen.

Das zierliche schwarzhaarige Mädel zum Beispiel, das da in einem billigen Trainingsanzug neben ihm im Gang auf dem Rucksack kauert, oder der junge, hagere Mensch schräg gegenüber, der auch seinen besseren Anzug als er selbst anhat, und der junge, wohlgenährte Mann in den nagelneuen Knickerbockers daneben, der nach keine Ahnung vom Schilauf zu haben scheint, sich dafür aber fachlich für die Schwarzhaarige interessiert.

Dabei sitzt neben ihm ein viel hübscheres Mädel. Frisch, hellblond, blauäugig. Und sooo lustig! Ihr roter Mund steht kaum einen Augenblick still. Das appetitliche Frühstückspäckchen ist auch schon aufgemacht. Schinken schaut neiderweckend zwischen Brötchenhälften hervor und wird dem steisen Besitzer in den Mund geschoben, bis auch er seine Würde etwas vergißt.

So läßt Georg Hessenreuth seine klaren grauen Augen wandern, und auch Otto Wiedmacher sieht sich seine Leute an. Aber er sieht sie mit anderen Augen. Eigentlich tun sie ihm alle ein bißchen leid. Da geben sie ihr Geld aus, um sich nasse Beine und einen Schnupfen zu holen und, statt in ihrem bequemen Bett zu Hause, in einem überfüllten Schlafsaal, einer Badewanne oder auf einem Billard zu schlafen .... Otto sieht ihnen, einem nach dem andern, die Schikluft und die Schibegeisterung aus. Was dann noch übrigbleibt, ist eine schwarzhaarige Verkäuferin, ein unterernährter Buchhalter, der robuste Sohn eines gutgehenden Fleischerladens, Handlungsgehilfen und Sekretärinnen, Lehrer und Postbeamtinnen. Alles in allem also Leute, die Otto Wiedmacher nicht interessieren und für seine Pläne nicht in Frage kommen.

Mit einemmal stutzt er aber. „Verflucht — das hat mir gerade noch gefehlt!"

„Was denn?" fragt Georg.

„Ach, nichts ...." Otto Wiedmacher dreht dem Abteil den Rücken zu und sieht angestrengt zum Fenster hinaus.

Komisch! denkt Georg. Die kleine Hellblonde da drüben, die gerade noch so lustig gelacht und gefuttert hat, scheint sich plötzlich auch nur noch für die Landschaft zu interessieren. Ebenso dem Abteil abgewandt, wie Otto, schaut sie unentwegt zum Fenster hinaus .... Besteht da vielleicht ein Zusammenhang?

„Du — Windmacher", sagt er, „da drüben sitzt ein nettes Mädel!"

„Mhm ..." Otto wendet den Blick nicht von den Spreewaldwiesen, die, überschwemmt und von den wenigen kahlen Bäumen und Heumieten belebt, draußen vorbeiziehen.

Georg läßt nicht locker. „Hat so was Frisches," meint er anerkennend. „Eigentlich zu schade für den Knaben, der so zlgätzig danebensitzt!"

„Meinetwegen!" Otto schaut noch immer in die Gegend. Georg amüsiert sich. „Na — wenn du nicht willst, werd' ich mich mal ein bissel an sie 'ranschlängeln ..."

Da fährt Otto Kopf herum: „Du — laß das freundlichst bleiben!"

Georg spielt den Ueberraschten. „Seit wann bist du denn so mädchenfeindlich, Windmacher?"

Zwei ärgerliche kleine Falten stehen zwischen Ottos beweglichen Augen. „Glaubst du vielleicht, es macht Spaß, einer abgelegten Braut zu begegnen, wenn man gerade dabei ist — —." Er spricht den Satz nicht zu Ende.

Georg, der Ahnungslose, will fragen. Aber Otto, der seinen Paletot an einen anderen Haken hängt, so daß er das Blickfeld von ihm zu Käthe Lanner, der kleinen Blonden, deckt, hört eben, wie einer der beiden Herren gegenüber vom Wetter im Riesengebirge zu sprechen anfängt, und ob es da überhaupt noch Schnee geben wird.

Das schafft Gelegenheit, von dem leidigen Thema Käthe abzukommen. Uebrigens erschienen die Herren dem Windmacher von Anfang an als die einzigen, die der Mühe persönlichter Fühlungnahme wert seien. Und über das Wetter ist er tiptop informiert.

„Ich kann Sie beruhigen," sagte er gewandt. „Habe authentische Nachrichten. Prima Schnee auf dem Kamm! Noch ein bißchen trüb und neblig, aber Aufklarung sozulagen amtlich zugesichert!"

Dabei lächelt er, was einen sehr verbindlichen Eindruck macht, aber in Wirklichkeit der Erinnerung gilt, wie er gestern zu seiner Information kam. Zwei Mark hätte er dem Amtlichen Wetterdienst dafür bezahlen und vor der Erteilung anweisen sollen. Aber so leicht gibt Otto Wiedmacher sein Geld nicht aus. „Danke schön!" gesagt und den Hörer hingeschmissen. Nach fünf Minuten mit gutgehaltener Nase wieder angerufen: „Fräulein — hier Landwirtschaftsministerium. Geben Sie mir mal gefälligst den Herrn vom Dienst!" Alles Weitere hatte sich sozusagen ergeben. Man muß sich im Leben nur zu helfen wissen; dann ist es gar nicht so schwer, wie es aussieht ...

Mitten in diese Reflexion platzt der Schaffner. Bahnt sich mühsam zwischen Gepäckstücken und Fahrgästen einen Weg. Er ist ein älterer Mann mit Brille und ausgefranstem fuchsrotem Schnurrbart. „Darf ich um die Fahrkarten bitten?"

Otto bedauert ihn menschenfreundlich. „Bei dem Gedränge auch noch Fahrkarten kontrollieren — das stell' ich mir, weiß Gott, nicht leicht vor!"

„Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps!" sagt der Schaffner, während er pflichteifrig eine Karte nach der anderen prüft und anreicht. „Hirschberg umsteigen ..."

Als er Ottos und Georgs Karten sehen will, sagt der Windmacher: „Unsere hat so ein Langer mit einer Hakennase und einem giftgrünen Pullover. Er muß ganz vorn im Zug sein. Wir sind nämlich beim Einsteigen auseinandergedrängt worden. Sie werden ihn schon finden, Herr Schaffner!"

Der ist bei dem Durcheinander heute schon allerhand gewöhnt. Er nickt und geht weiter.

Nur Georg ist überrascht. „Hat du denn noch jemand mit, Windmacher?"

„Hab' ich dir das gar nicht gesagt?" wundert sich Otto.

„Nee — nicht die Bohne! Wer ist es denn?"

Otto Wiedmacher überlegt eine Sekunde. Zu dumm, daß dieser Hessenreuth so gründlich und neugierig ist! Erst die Sache mit der blonden Käthe, die ihm da der Deubel ausgerechnet über den Weg laufen läßt. Jetzt diese Fragerei nach dem Dritten mit den Karten. Das kann ja noch gut werden, wenn das so weitergeht ... Aber er läßt sich nichts merken. Sagt leichthin und wie selbstverständlich: „Da wirst staunen, wenn du es hörst — Mix Pix, der Löwenjäger."

Georg Hessenreuth hat noch nie etwas von Mix Pix gehört. Aber es steht dem Windmacher gleich, daß er die ausgefallensten Leute kennt.

Die beiden Herren gegenüber horchen auf. Auch sie haben noch nichts von Mix Pix gehört. Aber es geht von diesem Namen und der Art, wie der Windmacher ihn erwähnt, eine gewisse Bedeutung aus. Sicher ist das ein Mann, den kennenzulernen nicht uninteressant wäre? Man kommt dann nach ein paar Wochen nach Berlin zurück und sagt so ganz nebenbei: „Ich war viel mit Mix Pix, dem Löwenjäger, beisammen."

Otto spürt dieses Interesse, wird kühner und fragt: „Kennen die Herren zufällig Mix Pix?"

Man zaudert einen Augenblick; dann sagt der eine, der das dunkelbraune Haar in der Mitte gescheitelt und eine kleine Schnurrbartbürste trägt: „Leider nur dem Namen nach Man gesteht nicht gern von einem anscheinend so bekannten Mann gar nichts zu wissen. „Ist das nicht der, den zwei Löwen einen Tag lang auf einem Baum belagerten?" fügt er dann, ein wenig unsicher zwar, zu seiner eigenen Rehabilitierung hinzu.

Jetzt hat Otto Wiedmacher Oberwasser und freut sich über das gegebene Stichwort. „Natürlich — das war Mix Pix! Den einen der Löwen hat er dann mit der bloßen Hand erwürgt."

„Ah — jetzt entsinne ich mich!" sagt auch der andere der beiden Herren mit dem glatt aus der Stirn gestrichenen Haar und dem bartlosen Gesicht. „Ich muß das mal im Film gesehen haben."

Um so besser! Otto begeistert sich immer mehr an seinem „Helden" und erzählt immer tollere Stückchen.

„Es muß interessant sein, einen solchen Mann persönlich zu kennen," sagt der Herr mit dem kleinen Bartbürstchen nicht ohne Absicht.

Au, Backe! denkt Otto und lächelt verbindlich. „Kleinigkeit. Sie mit Mix Pix bekannt zu machen!" Dabei nützt er die Gelegenheit, sich selbst und Georg den Herren vorzustellen: „Wiedmacher — Direktor Wiedmacher von der Ro-Fü-Ke! Mein Freund und Syndikus Dr. Hessenreuth!"

Jetzt nennen auch die beiden anderen ihren Namen. „Dr. von Arpen — Ministerialrat!" — „Assessor Lerch!"

Georg Hessenreuth ist schwer verärgert. Ihn sollte Otto bei seinen Prahlereien wenigstens aus dem Spiel lassen. Der weiß doch vom Pennal her, daß er für Schwindeleien nicht zu haben war. Am liebsten möchte er dazwischenfahren — aber er kann den Windmacher hier doch nicht bloßstellen? So sagt er zunächst nichts, macht nur ein ablehnendes Gesicht und sieht über den Mittelgang weg nach der anderen Hälfte des Abteils, wo das kleine blonde Mädel, Ottos abgelegte Braut, sitzt. Aber die ist mit einemmal nicht mehr zu sehen. Sie hat ihrerseits eine Windjacke schützend vorgehängt, hinter der sie zu schlafen scheint. Ihr Begleiter ist in eine Zeitung vertieft.

In Görlitz gibt es längeren Aufenthalt. Dr. von Arpen und Herr Lerch steigen aus, um sich ein wenig Bewegung zu machen.

Und jetzt hält Georg Hessenreuth mit seinem Aerger nicht länger zurück: „Lieber Windmacher! Wenn wir Freunde bleiben wollen und du das Aufschneiden schon durchaus nicht lassen kannst, dann beschränke dich dabei freundlichst auf deine eigene Person! Ich bin nicht Doktor, ich bin auch nicht dein Syndikus und habe nicht die geringste Lust, dir zulieb hochzustapeln!"

Otto lacht. „Aber, Georg — Mensch, sei doch kein Spielverderber! Die zwei Gentlemen lesen wir höchstwahrscheinlich in unserem Leben nie wieder. Solchen Leuten muß man mit Tiefin aufwarten! Hast du nicht bemerkt, wie wir gleich in ihrer Achtung gestiegen sind? Uebrigens ist das mit der Ro-Fü-Ke ja gar kein Geflunker. Du weißt doch: Sobald wir wieder in Berlin sind, wird sie gegründet, und dann bist du Syndikus!"

Otto würde wahrscheinlich noch Dividende und Tantieme dieser neuen Gesellschaft ausschütten, wenn inzwischen die Herren nicht ihre Würstel gegessen hätten und wieder eingestiegen wären.

Auch der Schaffner stellt sich wieder ein. „Sie, Herr — den mit dem grünen Pullover hab' ich nach immer nicht!"

„Aber, lieber Freund — das ist doch kaum möglich?" sagt Otto im Ton sanften Vorwurfs. „Den Herrn kann man doch gar nicht übersehen! Giftgrüner Pullover, Hakennase und das Wichtigste: 'ne große Narbe im Gesicht. Da hat ihm mal irgendwo in der Oskungel ein Panther gebissen."

„Na — hoffentlich ist Mix Pix nicht in einen der drei anderen Sonderzüge eingestiegen?" sagt Herr von Arpen, der gerade seinen Schettel mit Sorgfalt hürstet.

„Das könnte natürlich auch der Fall sein," bestätigt der Schaffner.

„Verdammt! Wir werden doch nicht am Ende in Krummhübel Schwierigkeiten kriegen?" tut Otto besorgt.

Aber der Fuchsbärtige beruhigt ihn: „Da wird' ich mir keine Sorgen machen an Ihrer Stelle! In Hirschberg wer'n sie's schon wiederfinden. Da müssen ja alle 'raus." Damit schlängelt er sich weiter durch den Wagen und fragt, ob jemand in Görlitz zugestiegen sei.

Die Hoffnung auf Hirschberg erweist sich — wie nicht anders zu erwarten — als trügerisch. Kein Mix Pix mit giftgrünem Pullover und Pantherbiß weit und breit .... Dafür gibt es einen Zusammenstoß zwischen Georg Hessenreuth und Käthe Lanners Begleiter. Georg hat beim Aussteigen aus Uebermut mit einer Schispitze die Schlaufe von Käthes Schistöcken eingefangen. Die Kleine lacht, als sie es bemerkt und, trotz Ziehens und Zerrens, Stöcke und Schier nicht wieder auseinander wollen.

Ihr Begleiter aber, der die Sache beobachtet hat, regt sich auf: „Herr — wenn Sie mit meiner Braut anbändeln, bekommen Sie's mit mir zu tun!"

Käthe dreht sich fix zu dem Erzürnten um. Sie lacht nicht mehr, sondern sagt sehr ruhig und bestimmt: „Lieber Kollege Klingebell — von wegen „Braut": So weit sind wir noch nicht! Und der Herr da und ich —," dabei lächelt sie Georg an, „— werden schon in Frieden auseinandergehen."

Klingebell ärgert sich, und Otto Wiedmacher ärgert sich auch. Er hat es mit einemmal furchtbar eilig, ein Abteil zu suchen, das frei von abgelegten Bräuten, bemogelten Assessoren und nichtvorhandenen Löwenjägern ist. Und hier sagt er zu Georg Hessenreuth: „Daß dich bloß nicht von der kleenen blonden Krabbe zu Tode anlachen! Sie ist, wie alle Mädel, die hübsch, jung und arm sind, eine Erfindung des Teufels. Zu nichts gut, als daß man hängenbleibt und von seinen großen Zielen abgelenkt wird."

Aus der braunen Ebene ragt weiß ein langgestreckter Höhenzug, von Wolken und Stürmen umjagt: das Riesengebirge. Ein deutliches Gebirge, auch wenn die Grenze mitten über seinen Kamm läuft. Mit freundlichen Orten in seinen Tälern, mit gastlichen Bauden bis oben hinauf.

Aber die Wolken hüllen die Berge immer mehr ein und schlucken sie schließlich ganz. Auf den Straßen in Krummhübel liegt nasser, schmutziger Matsch, der wenig Aehnlichkeit mit Schnee aufweist. Am Bahnhof ist wieder ein riesiges Gedränge. Alle haben es eilig: jeder will als erster durch die Sperre; jeder möchte noch vor Einbruch der Dunkelheit zu irgendeiner Baude hinauf.

Otto vertröstet den Knipser auf den Löwenjäger mit dem Pantherbiß, der mit den Fahrkarten zugeblich weiter hinten sei, und so [illegible] frei und unbehelligt auf dem kleinen Platz vor dem Bahnhof, umringt von Hausdienern, die [illegible] anpreisen, und Kutschern mit mehr oder [illegible] sitten.

Georg ist schwer geladen. „Du nimmst doch nicht am Ende an, daß ich dir das mit deinem Freund Mix Pix und den Fahrkarten noch glaube?"

Otto, der sich in seinem schwarzen Mantel und dem steifen Hut in dieser Umgebung etwas sonderbar ausnimmt, entgegnet gleichmütig: „Wenn ich dich für so doof hielte, wäre ich nicht mit dir gefahren. Aber sage doch selbst: Wäre es nicht hinausgeworfenes Geld gewesen, bei diesem Gedränge Karten zu lösen?"

Georg wird durch dieses Geständnis nicht milder gestimmt. „Du mußt, ich bin kein Spielverderber — aber auch kein Betrüger!"

„Was heißt hier „Betrüger"? Haben wir irgend jemand geschädigt? Der Zug wäre ohne uns geradeso gefahren. Mein Geschäftsprinzip heißt auf alle Fälle: Spesen so niedrig wie möglich halten!"

„Warum hast du mich denn dann überhaupt eingeladen?"

Otto kann darauf nicht antworten; denn hinter ihnen wird sein Name gerufen.

(Fortsetzung folgt)

Die deutsche Frau

Berliner Brief

Erbauliche Stunden mit deutschen Müttern

Mutterschaft... Am Anfang des Geschehens stand dieses Wort, in ihm liegt alle Vergangenheit und jede Zukunft. Das Wunder der Welt erneut sich täglich in dem ewigen Mysterium. Wer versuchen wollte, diesen Begriff mit Worten zu erschöpfen, gliche dem Toren, der mit einem Sieb ein Meer auffangen möchte.

Verzichten wir auf die Phrase und auf die schönste und geistreichste Erläuterung des Wortes „Mutter" — es ist einer der letzten und besten Namen der Welt, die keine nähere Bezeichnung brauchen. Besser als wir sprechen Leben und Schicksal. Das, was ich auf meinem „Gang zu den Müttern" erlebte, will ich niederschreiben — nicht mehr, nicht weniger. Das Leben hat das Wort.

Ein Arbeiterviertel. Grau stehen Straßenzeilen neben Straßenzeilen, himmelhohe Häuser, Hinterfronten. Im zweiten Hof, zu ebener Erde, finde ich sie, die ich suche: die Arbeiterfrau, die Mutter von s e c h z e h n Kindern. Sie sieht noch ganz frisch aus, nur das Haar ist grau, aber ihre Augen sehen ganz klar die Welt.

„Sechzehn Kinder... ja, das ist viel", sagt sie, „und die jungen Frauen von heute wissen nicht, wie das ist. Und wenn dann zu der vielen Arbeit noch die Sorgen hinzukommen, wie damals im Krieg, als der Vater fortmußte, dann ist es wohl alles ganz schön, was man da sagt von den Müttern mit den vielen Kindern, aber die Wirklichkeit ist nicht immer einfach. Ich weiß nicht, ob alle wissen, was das so bedeutet, wenn man vor Tau und Tag aufstehen muß, um vor der eigentlichen Arbeit noch Frühstück und Zeitungen auszutragen, weil der Arbeitslohn nicht ausreicht, so viele Mäuler zu stopfen. Im Krieg war es besonders hart. Mein Mann ist von Anfang bis zum Ende draußen gewesen, und oft, wenn ich keine Nachricht aus dem Felde hatte, dachte ich: „Nun ist es aus..!" Es ist dann doch Gott sei Dank anders gekommen, aber dann fing so die eigentliche Not erst an: Revolution, Inflation, kein Geld, keine Stellung, — der Mann ohne Arbeit, mit ohne Brot. Die Kinder wuchsen heran, ein paar haben zu tun, die andern sind arbeitslos, die ältesten Mädels verheiratet. Und dann, sehen Sie, dann erlebt man alles mit den Großen wieder mit, das Gute, das Schlechte, und es ist, als risse es nie ab im Leben. Unter sechzehn Kindern sind auch nicht alle gleich, Manche schlagen gut ein, so daß man seine Freude an ihnen hat, mit ein paar anderen versteht man sich wieder gar nicht.. Aber es ist komisch, — l i e b h a t m a n s i e a l l e, denn das Mutterherz kommt immer wieder bei einem durch, und man hilft doch mit dem Wenigen, was man hat. Gesund sind meine Kinder eigentlich alle, und das ist das größte Glück, und wir sind dem lieben Gott dankbar dafür. Wenn bloß unser Vater erst wieder Arbeit hätte, dann ginge ja alles, aber wir hoffen bestimmt, daß unter der neuen Regierung dem Vater von vielen Kindern geholfen wird."

*

Wieder Straßen. Ganz draußen, an der Peripherie lichten sich die Reihen der Häuser. Ein Fleck grüner Rasen, ein Stückchen Feld taucht auf. In dem großen Neubau wohnt die zweite Mutter, die ich besuchen möchte. Eine gut aussehende Frau öffnet mir die Tür zu der kleinen, hellen und freundlichen Wohnung. Einfache Blumen blühen in den Schalen, Sonne steht in dem Zimmer. Voller Stolz zeigt sie mir ihr Bild mit den n e u n h ü b s c h e n u n d k r ä f t i g e n K i n d e r n. Unwillkürlich muß ich an ein Wort Goethes denken: „Es gibt nichts Lieblicheres als eine Mutter mit einem Kinde, und nichts Ehrwürdigeres, als eine Mutter im Kreise vieler Kinder." Jedes Kind ein Geschenk des Lebens, und jedes Kind ein Geschenk an das Leben. In leisen Worten steht ihr Schicksal vor mir: Glückliche Anfangsjahre — die ersten Kinder kommen, sind geliebt, behütet und verwöhnt. Hamburg, Aschersleben — in mancher Stadt formen sich der jungen Frau die Tage, bis der Krieg auch ihren Mann in das Feld ziehen läßt und die Inflation den Apotheker stellungslos macht. Nun kommen viele lange und schwere Jahre. Immer leiser wird die Stimme, die da erzählt... Verwachte Nächte, verweinte Tage — der Silberschatz, das Meißner Porzellanj gehen aus dem Haus, die Wäschetruhe wird leer. Die Kinder sollen doch genug zu essen haben, damit sie gesund bleiben. Und doch hält der Tod auch hier seine Ernte. Die anderen Kinder aber wachsen auf und lernen in der Enge des jetzigen Hauses, daß immer im Leben der eine für den anderen stehen muß, sie begreifen, daß sie mit den Eltern entbehren und entsagen müssen und schauen früh dem Schicksal ernst und reif ins Gesicht. Da aber verwandelt sich für die Immer-Gebende das Leben, denn es beschenkt sie mit dem Besten, was es gibt: Mit der Liebe, der Ehrfurcht und dem Schutz ihrer Kinder.

„Ich habe n u r Freude an ihnen gehabt.."

Das ist ein großer Satz, der viel Glück trägt und manches Leid wieder gutmacht. Alle neun Kinder, die am Leben blieben, sind blühend und gesund. Der eine ist seit 1927 in der SA. und lange in fester Stellung, der andere hat eine Stelle bei der Reichswehr, der Dritte ist ein bekannter Kunstturner der Stadt Berlin, der Vierte verdient als Chauffeur sein Brot. Die älteste Tochter ist die rechte Hand der Mutter, und die kleinsten Kinder gehen noch zur Schule. Für den Herrn Sextaner hat der Zeppelinführer Dr. Eckener die Patenschaft übernommen. Der Jüngste aber, der weiß und rot wie eine kleine Rose blüht, ist ein P a t e n k i n d d e s F ü h r e r s und des Ministerpräsidenten Göring. Im Augenblick steht er lachend mit all seinen Würden vor mir und erzählt in kindlich rascher Folge, daß er einen losen Zahn hat, der „schrecklich weh tut", daß er heute vier ganze Reihen schreiben muß und doch so furchtbar gerne am Nachmittag für 10 Pfennige zu „Rotkäppchen" gehen möchte. Ueber das „Rotkäppchen" haben wir uns mit Mutti schnell geeinigt, und er hat mir fest versprochen, für diese Vermittlung „ganz doll" an mich zu denken...

*

Hoch oben im dritten Stock finde ich die Mutter von z w ö l f K i n d e r n. Alle sind sie dem Leben erhalten geblieben, alle machen sie sie glücklich, die kleinen und auch die großen. Die schweren Jahre — nun ja — Mutter sein, ist ja wohl Aufgabe und hat viel zu bedeuten, aber das ist eben so. Diese schlichte Frau hat das Leben gelebt, ohne zu deuteln und ohne zu fragen. Sie hat das Gesetz erfüllt, welches die Natur über sie hängte und hat damit der Weisheit letzten Schluß gefunden. „Wir sind über 25 Jahre verheiratet, der Aelteste ist 25, der Kleinste ist jetzt — — ¼ Jahr."

„Ein Viertelsjahr?" Etwas Erstaunen muß wohl in meiner Stimme aufgeklungen sein, denn plötzlich geht eine leise Verlegenheit über ihre Züge.

„Ja.. Erst war es mir nicht ganz leicht, bei den großen Kindern, aber jetzt — jetzt freue ich mich doch!" Sie bringt den Kleinen, ihr Gesicht leuchtet und strahlt, es ist plötzlich jung, ganz jung..

„Wissen Sie", sagt diese Mutter von zwölf Kindern in die lachenden Augen des Jüngsten hinein, „ich kenne viele Frauen, die haben einen leichten Ausweg gesucht und gefunden, wenn sie meinten, es ginge nicht weiter bei der Not der Zeit. Ich hätte das nie gekonnt. Ich kann Ihnen das nicht beschreiben — aber ich hab' jedes Kind gleich lieb gehabt, wenn ich es unter dem Herzen spürte, und ich hätte mich nie, n i e davon trennen können." Vor uns strampelt und lallt der kleine Kerl, unsere Köpfe sind plötzlich dicht über das Kind geneigt, und der Blick von uns, der in diesem Augenblick einander taucht, fast eben all das, was unsere Worte verschweigen müssen, jene ungebändigte, unbegreifliche Seligkeit, die in jeder Mutter aufspringt, wenn sie ein Kind in die Welt hineinlächeln sieht. Das eben ist das Mysterium des Blutes, das Geheiß der Ewigkeit, von dem man nicht sprechen kann. Vielleicht verstehen das nur Frauen, die selbst Mütter sind und wissen, daß es wirklich die tiefste Andacht war, die diese Frau nach 25jähriger Ehe spontan sagen ließ: „Wie er lacht.. Man hat das nun schon so oft erlebt, nicht wahr und immer, immer wieder ist es ein Wunder!"

Ein Schweigen steht zwischen uns. Da tut sich die Tür auf, und herein trippelt die Vorletzte, ein liebes vierjähriges Ding. „Sör mal, ich möchte mir dein Brüderchen mitnehmen. Ich habe es lieb..", sage ich zu ihr. Da legen sich schützend zwei kleine Hände auf das Bündelchen, und zwei ganz große Guckeln stehen in ängstlichen Tränen: „Nein — nein, bitte nicht!"

„Dann bin ich aber sehr traurig", kommt meine Antwort, „leb' mal, ich möchte doch s o o gerne auch ein Bübchen haben."

Da geht ein Ruck durch die kleine Gestalt. Sie läuft an ihr Puppenbett, reißt ihr Zelluloid-Baby heraus, bündelt es mit großer Wichtigkeit und Liebe, während sich ein ungeheurer Kampf in dem kleinen, mütterlichen Kindergesicht abspielt und Seufzerchen nach Seufzerchen kommen. „Nicht Brüderchen, Tante — aber hier hast du auch eins. Nun nicht mehr traurig sein, nein?!" Und dann gibt sie mir ihr Püppchen schweren Herzens in den Arm.

Ich habe in meinem Leben manches geschenkt bekommen, vieles hat mich gefreut, manches glücklich gemacht, nichts aber hat mich so ergriffen wie dies Geschenk, das mir eine kleine Vierjährige machte, in der ein liebevolles Herz zwiefache Triumphe feierte...

Wer den Glauben an die Menschheit behalten will, gehe zu den Müttern und zu den Kindern, er findet im Licht ihrer Augen ein Stückchen Ewigkeit und viel Wissen um menschliche Liebe.

Links: Ein jugendlicher Mantel, der schon den neuen „Bubikragen" zeigt und ganz besonders anziehend durch aufgesetzte Taschen und Knopfschmuck wirkt. — Mitte: Ein Komplet, das an ein Reitkleid erinnert. Rock und schlanke Klange Jacke mit flottem Gürtel und Stehkragen. — Rechts: Ein netter Gabardine-Mantel, immer flott und immer „angezogen". Der Mantel für jeden Sport — Regen und Sonnenschein.

(Diese drei Modelle entstammen dem Mäntelhaus Rissedt.)

Die Kinder und das WHW.

Jugend im rechten Geist

Kommt da ein kleines Mädchen zu uns und bringt uns ein zierliches Päckchen. Zur Winterhilfe will das kleine Fräulein, wie es uns mit Leidenschaft versichert.

Wir fragen: So, zur Winterhilfe möchtest du? Was hast du denn auf deinem Herzen?

Die Antwort lautet: Gestern hatte ich Geburtstag. Ich habe zwei Tafeln Schokolade bekommen, eine von meiner Mutti, eine von meiner Schwester. Das hier ist die Schokolade von der Schwester. Ich bin ja mit einer Tafel Schokolade zufrieden, die andere will ich der Winterhilfe geben. Es gibt doch so viel arme Kinder, die niemals Schokolade essen, sie sollen sich auch einmal freuen. Schokolade schmeckt ja so gut!

*

Nach einer der letzten großen Sammlungen für das Winterhilfswerk kommt ein frisches, kaum neunjähriges Kerlchen und bringt glückstrahlend ein blankes Fünfmarkstück.

„Diese fünf Mark habe ich mit meinem Schwesterchen zusammengebracht. Wir haben Bildchen aufgeklebt und haben unter unseren Eltern, Onkels und Tanten solange eine Verlosung veranstaltet, bis die Bildchen alle waren. Für das Los haben wir 5 Pfennig genommen. Da haben wir so nach und nach 5 Mark zusammenbekommen, die wir dem Winterhilfswerk schenken wollen. Es gibt doch viele arme Kinder, die es nicht so gut zu Hause haben wie wir."

*

Zu einer anderen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt kommt ein kleiner Pimpf, der mit stolzem Lächeln ein Dankschreiben des Führers vorzeigt, unterzeichnet vom Reichsbeauftragten des Winterhilfswerkes, Pg. Hilgenfeldt.

War da vor einiger Zeit anläßlich eines Besuches des Stellvertreters des Führers, Pg. Heß, diesem von Pimpfen in einer Streichholzschachtel gesammeltes Geld für das Winterhilfswerk überreicht worden, das er dem Führer übermitteln sollte. Und das Dankschreiben für dieses Geld war der Stolz und die Freude des kleinen Jungen.

*

Müssen wir uns da nicht fragen: Und was habe ich gegeben? Wir werden der Not Herr werden lassen wir uns von solcher Jugend, die mit ihren kleinen Kräften zum großen Gelingen beiträgt, nicht beschämen!

Sehnsucht nach dem Glück

Du träumst in unbekannte Ferne.
Ersehnst ein Land, das du nicht kennst.
Du suchst im Flimmertanz der Sterne
das große Glück — wie du es nennst.

Dein ganzes Leben ist ein Hoffen.
Das Netz der Wünsche spinnt dich ein.
Die Welt ist zwar dem Herzen offen,
doch du stehst auf der Welt allein.

Die Bilder deiner Sehnsucht trügen
dich in die Einsamkeit hinab.
Und ihre bunten Farben lügen
des Lebens Wirklichkeit ins Grab.

Du wanderst ewig in die Weite.
Ersehnst ein Land, das du nicht kennst.
Die Wahrheit aber liegt im Heute — —
das große Glück — wie du es nennst.

Hans Timmer.

Kleiner Küchen-Baedecker

Komm, wir kaufen einmal zusammen ein

Die Hausfrau kauft ein, wir wollen dabei mit einigen kurzen Hinweisen helfen.

E i e r: Bei einem unmittelbaren Verkauf vom Bauern an den Verbraucher fällt die Aufsicht über bestimmte Größe und Güte der Eier fort. Die Hausfrauen müssen also selber aufpassen, daß sie zu ihrem Rechte kommen, denn die Eier sind nicht gestempelt, eine Gewähr ist also nicht gegeben. Kauft die Hausfrau die Eier über den Handel, so erhält sie gestempelte Eier. Dabei ist folgendes wichtig zu wissen:

1. Die nicht einwandfreien Eier sind bei der Stempelung aus dem Handel gebracht worden. 2. Die guten Eier werden nach Gewichtsklassen ausgesucht. Die Hausfrau erkennt dies aus den Stempeln, die die Aufschrift tragen: Deutsch S, A, B, C, D. Das S-Ei ist am größten, das D-Ei wiegt am wenigsten, ist auch infolgedessen am billigsten. 3. Die Eier, die den Stempel „aussortiert" tragen, sind entweder nicht mehr ganz frisch oder leicht angebrütet, auch Knickeier sind dabei, oder sie haben ein Gewicht unter 45 g. Alle Wintereier werden mit einem roten Stempel, alle Sommereier mit einem schwarzen Stempel versehen, damit die Hausfrau davor geschützt ist, daß ihr in den Wintermonaten gut gelagerte Sommereier als Frischeier verkauft werden. 5. Konservierte Eier tragen den Stempel „konserviert". 6. Auslandseier sind nicht in Gewichtsgruppen eingeteilt. Sie tragen den Stempel ihres Herkunftslandes, beispielsweise „Finnland", „Dänisß" usw. Eine Gewähr für die Güte kann hier n i c h t gegeben werden. 7. Kühlhauseier sind Qualitätseier, die sich dank fachmännischer Einlagerung in Kühlhäusern gut als Kocheier, ja sogar noch zum Schneeschlagen verwenden lassen. Die Kühlhauseier werden, ehe sie aus dem Kühlhause kommen, nochmals einer strengen Prüfung unterzogen, so daß die deutsche Hausfrau dem Kühlhauseier in jeder Hinsicht volles Vertrauen entgegenbringen kann. Die Güte der Kühlhauseier ist nicht mit konservierten Eiern vergleichbar.

B u t t e r: Nach der neuesten Butterverordnung kommt die Butter, gleichgültig, ob sie inländischen oder ausländischen Ursprungs ist, nur noch einheitlich unter den bekannten fünf Sortenbezeichnungen zum Verkauf. Preise und Kennzeichnung dieser fünf Buttersorten sind: Kochbutter 1,34 Mark je Pfd., Verpackung mit schwarzer Aufschrift; Landbutter 1,42 Mark je Pfd., Verpackung mit schwarzer Aufschrift; Molkereibutter 1,52 Mark je Pfd., Verpackung mit grüner Aufschrift; feine Molkereibutter 1,57 Mark je Pfd., Verpackung mit blauer Aufschrift; Markenbutter 1,60 Mark je Pfd., Verpackung mit blauroter Aufschrift.

M a r g a r i n e: Falls in Haushaltungen mit höherem Einkommen Margarine verbraucht wird, so ist es selbstverständlich, daß von den betreffenden Hausfrauen nur die Mittelsorte zum Preise von 98 Pf. je Pfd. oder besser noch, die Spitzensorte von 1,08 Mark je Pfd. gekauft wird. Die Konsummargarine zum Preise von 63 Pf. je Pfd. sollte der kaufschwächeren Bevölkerung überlassen bleiben.

M i l c h - E i w e i ß b r o t: Das Milch-Eiweißbrot ist eine neue Art der Brotherstellung, die den besonderen Vorzug hat, daß der Nährwert durch Zusatz von Pulver aus entrahmter Milch erhöht wird (auf 100 Pfd. Mehl 2½ Pfd. Milchpulver). Das Brot ist sehr wohlschmeckend und hält sich länger frisch. Durch den höheren Nährwert wird der geringe Mehrpreis weitaus ausgeglichen.

D o s e n m i l c h: Beste Güte an Dosenmilch wird in einem neuen Erzeugnis der deutschen Dosenmilchfabrikanten gewährleistet. Es ist die sog. „Gemeinschaftsmarke", deren Preis nicht höher ist als der der übrigen 15 bestehenden Fabrikmarken.

K a r t o f f e l n: Die Erzeugerpreise der Winterkartoffeln sind für das gesamte Reich festgelegt. Als Maßstab für die Verbraucherpreise können die für Berlin und das Rheinland festgesetzten Preise zugrunde gelegt werden. In Berlin kosten: gelbe Kartoffeln je Ztr. 3,75 Mark und 10 Pfd. 40 Pf., rote und weiße Kartoffeln je Ztr. 3,55 Mark und 10 Pfd. 36 Pf. Diese Kartoffelpreise stehen ungefähr auf dem gleichen Stand wie in der Vorkriegszeit, während sie im Ausland, z. B. Holland, 45 v. H. über dem Stand der Vorkriegszeit liegen.

G e m ü s e: Die Hausfrau sei daran erinnert, daß ihr für den Küchenzettel im Februar noch folgende Gemüse zur Verfügung stehen: Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Kohlrabi, Rosenkohl, Grünkohl, Kohlrüben, Rote Rüben, Teltower Rüben, Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Meerrettich, Rettich, Radieschen, Sellerie, Schnittlauch, Zwiebeln, Petersilie, Spinat, Breitlauch (Porree), Grüner Salat, Rapunzelsalat, Aepfel, Birnen, Nüsse.

Dreimal Meerrettich

Meerrettich-Creme. Eine Stange Meerrettich wird fein gerieben, mit kochender Fleischbrühe übergossen und in eine helle Mehlschwitze, die mit etwas Milch aufgegossen wurde, gegeben. Man würzt die Tunke mit Zucker, Salz, etwas Essig und Muskatnuß, nach Belieben auch mit etlichen Tropfen Suppenwürze.

Meerrettich mit Brösel. Eine Semmel wird weich gekocht, durchgedrückt und mit dem geriebenen Meerrettich vermischt. Man würzt wie oben mit Zucker, Salz, Essig und Suppenwürze.

Meerrettich mit Aepfeln. Der Meerrettich wird mit ebensoviel Aepfeln gerieben und mit Zucker, Salz, Essig und Muskat fein abgeschmeckt. Auch ein Löffel süßer Rahm macht den Meerrettich mild.

Briefe aus NSV.-Mütterheimen

... Wie schön ist es doch und wie wohl ist es einem, so frei von allen Sorgen und Arbeit zu sein, wie man nur hinzusitzen braucht und essen darf nach Herzenslust ohne selbst dafür zu sorgen. Es war sehr schön hier, habe sehr schöne Spaziergänge gemacht und mich fest ausgeruht und neue Kraft gesammelt, um wieder mit frischem Mut meine Pflichten zu erfüllen ...

... Wie schnell werden diese schönen Wochen dahineilen, dann werden wir Mütter mit neuer Kraft in unser Heim und zu zur Familie zurückkehren, um unsere Kinder im nationalsozialistischen Sinne zu gottesfürchtigen, braven und tüchtigen Menschen zu erziehen ...

... Wir sind mit unserer guten Freizeitmutter, die sich so liebreich um uns annimmt, fünfzehn Frauen im Haus „Friede" untergebracht und fühlen uns so wohlgeborgen. Was uns das Heim selber bietet an leiblichen und seelischen Genüssen, muß man erlebt haben, beschreiben kann man das nicht.

Wünsche nur, könnte jede sorgenvolle Mutter hier einige Zeit verbringen und sich Kraft holen für Leib und Seele ...

... Zuerst möchte ich unserem edlen treuen Führer meinen innigsten Dank aussprechen für das gute Werk, das er hier geschaffen hat, daß auch armen, bedürftigen, kinderreichen Müttern es vergönnt ist, in eine Erholung zu gehen. Es hat mir hier sehr gut gefallen. Das Essen ist sehr gut und reichlich gewesen, ich habe schön zugenommen. Ich hoffe, daß es wieder besser geht, in einer Haushaltung von zehn bis elf Personen gibt es manches zu tun und einzuschränken ...

... Wir essen hier gemeinschaftlich in einem Gasthaus. Morgens um neun Uhr kriegen wir Kaffee; aber ich mag Euch gar nicht schreiben, was alles auf den Tisch gebracht wird! Kaffee Ja! Milch, Butter, Brötchen, Bauernbrot, Schwarzbrot in Fülle und Fülle. Jeder darf essen, soviel er mag. Heute mittag gab es Kartoffeln, Fleisch, Soße, Gemüse und Pudding, und nach dem Essen sollen wir zwei Stunden schlafen. Zum Schlafen haben wir jeder ein Bett für uns allein und sind mit zwei oder drei oder fünf Frauen zusammen ...

... Wir können es gar nicht fassen, daß wir einmal so sorgenlose Tage leben können. Unser Wirtschaftsgeld wird hier nicht alle und doch haben wir hier so gutes Essen. Gestern haben wir noch jeder 5 Mark und Wolle zum Stricken bekommen. Nach unserer Rückkehr werden wir für die NSV. tüchtig werben, damit noch andere Frauen zur Erholung geschickt werden können ...

Jelste Boelen

Sport für Frau und Mutter

Unter dem Motto „Sport ist Lebensquell" veranstaltete die NS.-Frauenschaft an einem der letzten Montage eine Aufführung. Kinder, junge und ältere Frauen gaben auf der Bühne Proben ihres Könnens. Verschiedene Gruppen älterer Frauen standen auf der Bühne, um allen zu beweisen, daß Sport und Gymnastik nicht nur für die Jugend da sind, sondern es keine Altersgrenze gibt. Jede Frau und Mutter hat die Pflicht, sich gesund zu erhalten für sich, für ihre Familie, für ihr Volk.

Ja, das haben wir alle in der letzten Zeit oft gehört, aber immer gibt es noch Frauen, die meinen, sie treiben ja Gymnastik, wenn sie ihre Hausarbeit verrichten, oder sie haben Ausreden vor sich selbst und verschieben den praktischen Anfang immer wieder.

Um erst einmal zu beginnen, bedarf es eben eines Anstoßes.

Es ist natürlich bequemer, hinter dem warmen Ofen zu sitzen, als nach draußen zu gehen, wenn es friert. Es gehört auch ein kleine Ueberwindung dazu, sich unter eine kalte Dusche zu stellen, oder ins kalte Wasser zu springen, aber hinterher fühlt sich jeder frisch und gesund. Lange dauert es bei den meisten Frauen, bis sie sich entschließen, Sport und Gymnastik zu treiben. Die Praxis hat aber gelehrt, daß wenn die Frau und Mutter sich erst einmal so weit durchgerungen hat, sie am treuesten dabei bleibt.

Wenn man eine Sache nur aus Vernunftgründen ausübt, so schwindet schnell die Lust. Es hat wenig Zweck, Sport und Gymnastik nur aus Pflichtgefühl, gar aus „Modegründen" oder nur der schlanken Linie wegen zu betreiben. D i e F r e u d e m u ß d i e H a u p t s a c h e s e i n, dann bleibt man von selbst dabei. Ist es nicht schön für jede Frau, einmal alle Arbeit und Sorgen zu Haus verschließen, sich beim Sport und bei der Gymnastik frisch und gesund fühlen und beim Spiel alles Schwere vergessen zu können wie ein Kind? Das gibt Lebenskraft und Lebensmut, erhält jung — nicht nur körperlich, sondern auch im Denken und Fühlen — und macht die Mutter zur Freundin ihrer Kinder.

Eine Frau kann j e d e G y m n a s t i k treiben, nur starke Reck- und Dehnübungen (wie z. B. Brücke), hohes Springen, sofern die Fuß- und Kniegelenke nicht mehr gut federn, soll sie vermeiden; den Wettkampfsport soll sie den Jungen überlassen. Aber z. B. beim Sportabzeichen die Kraft und Gewandheit zu proben, einen meßbaren Fortschritt feststellen zu können, gibt Freude zum Weiterüben. Die Möglichkeiten der Körperbildung sind so vielfältig, ob Systemgymnastik, Leichtathletik, ob Tennis, Schwimmen, Rudern usw. Die Hauptsache bleibt, daß jede Frau Leibesübungen treibt und sich die herauslucht, bei denen sie sich am gesundesten fühlt und die ihr die meiste Freude bereiten. Dann bleibt der Sport ein ständiger Lebensquell aus dem die Frau und Mutter neue Kraft für ihre Aufgaben in der Familie und damit im Volk findet.